O. L. 452

fol. 78/80

LA 718
37-40

~~37–40~~

37–40

E. L. Bulwer's

# Werke.

Aus dem Englischen.

Siebenunddreissigstes Bändchen.

Der Verstoßene. Erstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1835.

# Der Verstossene.

## Ein Roman

von dem

Verfasser der lezten Tage Pompeji's,

Eugen Aram's u. s. w.

Aus dem Englischen

von

Friedrich Notter.

In acht Bändchen.

Erstes Bändchen.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1835.

Corb. Ich verleugne ihn!
Erster Anw. Doch weshalb?

Valpone, Akt. 4, Sc. 5.

# Zueignung.

An

## William Lytton Bulwer, Esq.

auf

Heydon Hall, Norfolk.

Vorliegendes Werk, wovon Du einem Theil, noch in der Handschrift und nur den ersten Umrissen nach entworfen, Deinen Beifall schenktest, eigne ich nach seiner Vollendung und Herausgabe Dir zu. Es sind viele Fehler darin, die ich selbst beklage; viele andere, die meinem eigenen Aug entgingen, werden dem Deinigen offen liegen: aber das morgenländische Sprichwort sagt, eine schlechte Sache sei gesicherter als eine gute, denn bei der leztern trozen wir auf Gerechtigkeit, bei

der erstern bestechen wir den Richter, und indem ich Dir dieses Buch darbiete, weiß ich wol, daß auch eine strenge Kritik nur eine feile Schiedsrichterin ist, wenn sie von der Freundschaft in Versuchung geführt wird. Von allem Geschriebenen ist eine Zueignung vielleicht das Langweiligste; laß mich die Langweiligkeit der gegenwärtigen durch die Heiligkeit meiner Wünsche für Dein Wol in gewissem Grad wieder gut machen. Ein alter Name und ein Erbe, das Dich unter jene grose, grundbesizende Aristokratie reiht, welche

einen so mächtigen Einfluß auf die Angelegenheiten unseres Vaterlandes ausübt, bieten Deiner Ruhmliebe ein offenes Thor und eine ehrenvolle Laufbahn. Mög' es nicht lang anstehen, bis die Pfänder, die Du uns im Privatleben gegeben, im öffentlichen gelöst werden, und die Talente, welche jezt nur ein Schmuk für Dich selbst sind, zum Nuzen der Welt reifen. Wie viele Hofnungen schliesen sich in diese einzige ein! und hab' ich Dir nicht, wenn ich wünsche Dein Pfad möge Dich zum Glük Anderer leiten, damit neben der

edelsten auch die kürzeste Bahn zu Deinem eigenen gewünscht?

In spätern Jahren, wenn das Werk, das ich Dir widme, von jedem Andern vergessen sein dürfte, werden es diese Zeilen in ungeschmälertem Interesse für Dich erhalten. Und nicht minder liebevoll wirst Du künftig über mich als Menschen urtheilen, weil ich als Schriftsteller Dich gebeten, mir aus Freundschaft viele Verstöße und mannigfache Mängel zu verzeihen.

---

# Einleitung.

Scene: Ein glänzend ausgerüstetes Ankleidezimmer: — veilchenblaue Vorhänge, Stühle und Ottomanen von derselben Farbe. Zwei bis zum Boden herabreichende Spiegel sind zu beiden Seiten eines Tisches angebracht, der die raffinirtesten Bedürfnisse der Toilette trägt. Mehrere Flaschen mit wolriechenden Wassern, in eigenthümlicher Weise aufgereiht, stehen auf einem kleinern Tischchen von Perlmutter; ihnen gegenüber befindet sich das Waschgeräth, reich in mattem Silber gearbeitet. Links sieht man eine chinesisch verzierte Garderobe, deren etwas offen stehende Thüren eine Ueberfülle von Kleidern ꝛc. bemerken lassen; die untern Fächer sind ausschlieslich Schuhen von ausnehmend kleinem Umfang eingeräumt. Der Garderobe gegenüber läst eine halb geöfnete Thür einen beengten Blik in ein Badezimmer zu. Im Hintergrund Flügelthüren.

Der Verfasser erscheint unter dem dienstbeflissenen Vortritt eines französischen Kammerdieners, der eine weiße seidene Jake und eine schön gestikte Batistschürze umhat.

Verfasser. So, Bedos; hoffentlich wird es nicht lang dauern bis mir Ihr Herr das Vergnügen seiner Gesellschaft gewährt?

Bedos. (Französisch.) Nein, Monsieur, nein! mein Herr wird im Augenblik hier sein. Er sagt, Sie würden zwei sehr unterhaltende Bücher

auf der Toilette finden, hoffe aber Sie dürften kaum Zeit bekommen die Titelblätter zu lesen eh er bei Ihnen sei.

(Bedos rükt einen Armstuhl an den Tisch, worein sich der Verfasser nachdenklich wirft. Bedos geht ab.)

Verfasser. Ja, es verlangt mich meinen Grimm auf diesen Hasenfuß auszuschütten, der mit seiner gewöhnlichen Fertigkeit all seine Fehler, moralische wie literarische, mir zugeschoben hat. Nun, meine Zeit ist gekommen! ich will meine individuelle Existenz darthun — will nicht länger mit einem literarischen Zwilling verwachsen umherwandeln, will meine gesezliche Scheidung bekant machen und fortan für keine andere Sünden, als meine eigenen, verantwortlich sein. (Die Gloke schlägt drei Uhr.) So spät! — mich wundert, daß er noch zögert; vielleicht stählt er sich erst, um dem Anprall meiner gerechten Entrüstung zu begegnen. Hm! was das für Bücher sein mögen, wovon dieses Ding von Seide und Batist gesprochen? (er nimt zwei Bücher vom Toilettetisch.) „Versuch über das menschliche Begrifsvermögen" — in der That sehr unterhaltend! Was ist das andere? — „Versuch über das menschliche Haar." Bst! — horch — ich höre Schritte — er ists!

(Die Flügelthüren im Hintergrund öfnen sich und die Stimme eines Herannahenden wird vernommen.)

„Und Bedos, Du sorgst, daß die grose Folioausgabe und die Essenzflasche nicht vergessen werden.

Und steh mir dafür, daß man dem Pudel das Gesicht mit Rosenwasser wascht — es ist schändlich sommersprossig; und schike, oder geh vielmehr selbst zu dem Mann bei Astley, ob der Hund nicht abzurichten sei einen Sonnenschirm zu tragen! Und Bedos gib Ordre, daß der Rheinwein Lord Guloseton gebracht wird, und sag Herrn Bubbletome er müsse mir bis heut Abend um neun Uhr den Lucian und die Kopie Ricardos mit M—s handschriftlichen Noten schaffen. Und frage Walter, wie er sich einfallen lassen könne, Wachs im Stall zu brennen? Ich werde keine solche Verschwendung zulassen: er soll augenbliklich Wallrath dafür nehmen. Und hör einmal Bedos, Du bekomst ein fettes Aussehen, Schurke; richte Dich danach — wenn Du eine Faser Fleisch issest, so jag ich Dich weg. Ein Kammerdiener, guter Freund, ist ein ätherisches Wesen und darf sich blos von Hühnchen nähren!"

(Mit diesen Worten trit Henry Pelham aus der Flügelthür. Sein von Natur lokiges Haar vom dunkelsten Kastanienbraun fliest nachlässig über ein bleiches, etwas langes Gesicht. Griechische Züge, braune Augen, ein ausgezeichnet schöner Mund, kleiner Bakenbart, welcher allein an der ganzen Person les petits soins der Toilette bemerklich macht; ein Ausdruk der auf der Stirn festen Sinn, in Lippen nnd Aug eine ausnehmende Gutmüthigkeit, verbunden mit Schlauheit, zeigt; eine schlanke, dünne Gestalt, die blos in den bis zur Fehlerhaftigkeit kleinen Händen und Füßen etwas Weibisches andeutet, und eine behagliche ruhige, vornehme Miene vollenden das Bild des berühmten

Abenteurers. Gegen die Ansicht, die man in der Regel von ihm hat, ist weder in seiner Kleidung noch seinem Benehmen irgend ein Zeichen von Sonderbarkeit oder Affektation. Im Anzug würde der oberflächliche Beobachter eher keinen Fehler wahrnehmen als etwas besonders Vorzügliches entdeken (magis extra vitia, quam cum virtutibus), und es bleibt der Erfahrung des Kenners vorbehalten das tiefe Studium zu würdigen, wodurch eben diese Einfachheit allein hervorzubringen war.)

Herr Pelham. Mein theurer Freund, sehr erfreut Sie zu sehen; — bitte meinen Mangel an Pünktlichkeit zu entschuldigen!

Verfasser. (Mit strengem Blik.) Ich wollte, Herr Pelham, das wäre Alles was ich an Ihrem Benehmen zu entschuldigen habe.

Herr Pelham. (Sich auf eine Ottomane niederlassend.) Wie, böse? ists möglich? — ach, wie ich Sie beneide! Sie bekommen Farbe — Ihre Augen funkeln! — wie Das hübsch läst! Ich wollte ich könte dann und wann leidenschaftlich werden. Mein Lebenlang ist eine abscheuliche Temperamentsruhe mein Fluch gewesen! Nichts bringt mich auf! O, so ein philosophischer Gleichmuth — so ein „Sonnenschein in der Brust“ ist der gräslichst langweilige Seelenzustand, den man sich denken kann; überdies thut ein Wenig Aufregung der Gesichtsfarbe so wol! Ich bin Willens in der nächsten Jagdsaison, wo ich eine Fülle von Zeit zur Hand haben werde, einige Stunden in der Kunst mich zu ärgern zu nehmen. Wollen Sie mein Lehrer sein? — Sie scheinen es

erträglich weit gebracht zu haben; — nein, ich spreche in allem Ernst!

Verfasser. (Mit verweisendem Ton.) Herr Pelham!

Herr Pelham. (Mit sanftem Lächeln.) Nun?

Verfasser. Thun Sie mir den Gefallen eine Affektation wegzulassen, die Ihnen nach Jedermans Aussage übel steht, und suchen Sie wie ein vernünftiger Mensch zu sprechen.

Herr Pelham. Aber mein theurer Herr, hieße Das nicht mir einen unbilligen Vortheil über Sie einräumen? (Plözlich ändert er sein Benehmen um und sezt sich mit resignirter Miene wieder in der Ottomane zurecht.) Indessen fahren Sie fort; meine Wünsche sollen den Ihrigen nachstehen; mit Recht sagt der Philosoph von Genf, es gebe keine Tugend ohne Opferung des eigenen Selbsts. Fahren Sie fort.

Verfasser. Ich vertraue darauf, daß Sie eine so erhabene Sittenlehre ausüben werden. Und nun, Herr, sagen Sie mir, welchen Lohn ich für Alles was Sie mir gekostet, haben soll? Was, Herr, kann mir die beleidigenden und nicht ohne Schein angebrachten Vorwürfe vergüten, die mir auf ihre Rechnung zukommen? Sprach ich nicht — hören Sie wol, Herr Pelham — sprach ich nicht, als ich mich hergab, Ihre verfluchten Abenteuer zu schildern, zu mir selbst: „mein Held ist ein schreklicher Hasenfuß — es sagt mir zu, daß er Das ist: ich habe einige Erfahrung

über verschiedene Stufen der Gesellschaft; sie ward nicht ohne Mühe errungen — möge sie denn auch nicht ohne Nuzen hinschwinden; ich will die Scenen beschreiben, deren Zeuge ich war; will mich über die Sitten, die ich mir gemerkt, aussprechen, aber nicht in eigener Person. Die eigenthümliche Art meiner Individualität würde sehr wenig darauf berechnet sein, ein solches Unternehmen mit Glük durchzuführen; Scenen aus der Oberfläche der Gesellschaft, die blos durch ausserordentliche Heiterkeit vor der Fadheit gerettet werden können, würden gänzlich abgeschmakt, bekämen sie auch nur den geringsten Anstrich von einem Temperament, als dessen mindest verwandte Eigenschaft meine Freunde die Heiterkeit boshafter Weise anzudeuten belieben. Zuvörderst soll deshalb mein Held wenig mit seinem Autor gemein haben; sodann muß er seiner äusserlichen Stimmung nach für die schimmernden Abwechslungen des Lebens passen, obwol ihm genug geheime Beobachtungsgabe zukommen soll, um aus den Thorheiten, die er mitsieht oder wol gar mitmacht, den Nuzen der Betrachtung zu ziehen. Eben seine Fehler sollen Unterhaltung gewähren und hinter denselben mag er, ohne in der Form eines Lehrers aufzutreten, Belehrung einschärfen. Wenn sich die Philosophie unter dem heitern Gewand eines anscheinend unbekehrten Polemon verbirgt, so dürfte sie wol einige Zuhörer finden, die sich vor der rauhen Strenge eines ausgesprochenen Xenokrates mit

Abscheu abwenden würden. Zwar wird sich mir in den Mängeln und Vorzügen meines Helden kein Kanal zu egoistischer Ausschmükung meines eigenen Ichs öfnen, allein hierüber bin ich leicht getröstet. Nie hab ich den Wunsch genährt die Welt mit meinem eigenen Karakter, dessen Eccentricitäten oder Geheimnissen, zu beglüken, noch werd' ich je geneigt sein, in der Person irgend eines Romanhelden mich selbst zu verkörpern oder abzuschildern; freilich weiß die Welt hievon nichts, und längst ist es ein allgemeiner Fehler der Kritik den Helden mit dem Verfasser zu vermengen und zu amalgamiren. Allein ich will die Gelegenheit zu solcher Verwirrung sorgfältig abschneiden: — nie, vom ersten Wort bis zum lezten, soll der Verfasser sichtbar werden." — Herr Pelham, bin ich nicht unerschütterlich bei diesem Entschluß beharrt? Hab ich mich irgend einmal, etwa nur im Vorsaal einer Einleitung oder im bescheidenen, dunkeln Winkel einer Randbemerkung, vorgedrängt? — hab ich nicht, um auch keinen Augenblik in Ihre Existenz verwikelt zu werden, mich der meinigen gänzlich entschlagen? Und was war mein Lohn, Herr Pelham, ich frage Sie, was? Hat nicht Jederman, Recensenten und Leser, Lober und Tadler, mit Einer Stimme die Vaterschaft Ihrer Impertinenzen und Thorheiten mir zugeschoben? Haben sie nicht mit Einem Finger auf meine unglükliche Person gezeigt, als den Menschen, der im Bad frühstüke und sich vor der abwaschenden Kraft der

Windsorseife fürchte? Kam nicht ich — ich, der im ganzen Verlauf Ihrer Abenteuer unsichtbar, unhörbar — eine Null, ein Nichts gewesen — kam nicht ich, der so besondere Sorge trug selbst das Vergnügen des kleinsten, augenbliklichsten Egoismus zu meiden, als der vollendetste aller Egoisten ins Publikum? Antworten Sie mir hierauf, Herr Pelham!

Herr Pelham. Sind Sie fertig, mein werthester Herr? So lassen Sie mich jezt ein Wörtchen einschieben. Daß Sie mit mir verwechselt worden ist viel leichter zu behaupten als zu beweisen — hm! Wer Sie ein einzigesmal gesehen und an mich gedacht hatte, muste, schmeichle ich mir, über einen so ungeheuern Irrthum bald enttäuscht werden. Wünschen Sie indessen fortan eine Vermengung zu beseitigen, die Sie mit Recht für einen allgemeinen Irrthum der Kritik erklären, so schildern Sie Ihre sämtlichen Helden ganz makellos. Keine Seele in der ganzen Recensentenschar wird Sie dann je in Verdacht ziehen, als hätten Sie sich selbst kopirt. Sie fragen mich, wie es Ihnen zu vergüten sein möchte, daß Sie die Last meiner Schwächen tragen? Mon Dieu, ist denn die Ehre nichts? Erwägen Sie doch Ihre geheime Satisfaktion darüber, daß man Sie mir für ähnlich hält! Ueberdies, mein Freund, wenden Ihre Tadler, gleich den Nachkommen des Kadmus, ihren ganzen Grimm darauf, einander selbst zu vernichten. Kein Abschnitt meiner Denkwürdigkeiten, den ein Kritiker zur Rüge ausgelesen, welchen

nicht ein anderer, zweifelsohne eben so Urtheilsfähiger, als besonders lobenswürdig heraushob. Was Einige als den frivolsten Bestandtheil erklären, erklären Andere für den tiefsten. Der Eine preist die heitern Auftritte und verdamt die ernsten; der Andere lobt die ernsten und tadelt die heitern. Einer ersucht Sie vom Tragischen abzustehen und ahnet Wunderherrliches von Ihrer Kultivirung des Komischen; — ein Anderer empfielt Ihnen Ihr Leben lang keinen Spas mehr zu machen, sondern sich einzig der Aufregung der Affekte und der Rührung des Herzens hinzugeben. Kurz Ihre Gegner gleichen dem Tiger und dem Krokodil, welche den berühmten Münchhausen anfielen: Ihr Tiger würgt Ihr Krokodil, Ihr Krokodil erdrosselt Ihren Tiger, während Sie, mein Freund, gesund und wolbehalten den Zuschauern Ihren Bükling machen und Glükwünsche zu Ihrer Rettung empfangen. Und Dies ist noch nicht Alles: die schmeichelhafte Verwechslung, die Sie mit mir identificirte, hing mit meiner Existenz unzertrenlich zusammen, und so werden Sie mir erlauben, Ihnen einige der ausgezeichneten Komplimente aufzuzälen, deren Sie sich ohne diese Existenz nie erfreut haben würden. Um anzufangen: Stellte nicht der Beurtheiller im London Magazine die Vermuthung auf, zwei Personen m ü s t e n meine Abenteuer geschrieben haben, indem ein einzelnes Individuum so viel Wiz und Lebhaftigkeit, als ich besäße,

(ich weiß nicht ob dies genau die Worte des Recensenten sind) unmöglich mit der Leidenschaft und dem Ernst, die an manchen Stellen des dritten Bandes hervorträten und eine minder spashafte und fröhliche Geistesrichtung andeuteten, vereinigen könne? Zog nicht ein anderer Kritiker rund heraus auf die Stupidität des Publikums los, das nicht bemerke, daß Sie auch der Verfasser von „Vivian Grey" seien, einem Buch das bei all seinen Fehlern, nach Ihrem eigenen Zugeständniß, ausnehmend viel Geist hat? Versicherte nicht die Morning Post in einer allerliebsten kleinen Anekdote, Sie seien keine geringere Person als der unsterbliche Ude? — und behauptete nicht der französische Journalist, Sie schilderten die Taschendiebe so natürlich, daß Sie durchaus selbst ein Taschendieb sein müsten?

Verfasser. (Augenscheinlich sehr besänftigt.) Ich muß gestehen daß Dies schmeichelhaft ist, Herr Pelham, aber —

Herr Pelham. Schmeichelhaft? — Das will ich meinen! Und fragen Sie mich jezt noch, wie Ihnen die Annahme vergütet werden soll, als trügen Sie die Schuld einiger zarten, anmuthigen Stikereien die gelegentlich in den reichen Samt meines Karakters eingeflochten sind? Vergütet? — Ihnen? — fragen Sie lieber wie es mir vergütet werden solle, daß man mich je verwechseln konte mit . . . .? Verzeihen Sie, mein Herr, ich vermag den Saz nicht zu Ende zu bringen!

Verfasser. Gut, gut; sprechen wir nicht weiter über die Sache, besonders da ich in dem abgenöthigten Vorbericht vor der zweiten Ausgabe Ihrer Memoires, den ich vor der ersten leider weggelassen, Sie bereits von dem beeinträchtigenden, mich von dem schmeichelhaften Leumund gereiniget habe. Ueberdies gereicht es mir zu einem Selbstgefühl und einem Vergnügen, welches die kleinen, jedem Schriftsteller vorkommenden Kränkungen mehr als aufwiegt, daß von Einigen, deren Lob grösern Werth hat, als allgemeiner Ruhm, das mir vorschwebende Ziel, weshalb ich Ihre Begegnisse in einem so leichten Ton vorgetragen, weder übersehen noch misbilligt wurde. Als ich etwas jünger war — sowol dem Verstand als den Jahren nach — hielt ich es für etwas Schöneres um geistiger Fähigkeiten willen, als wegen des moralischen Nuzens derselben, gepriesen zu werden. Jezt ist mein Ehrgeiz anderer Art, und ich möchte lieber für einen Menschen, der Andern einigen Nuzen bringt, als blos für eine glänzende Qual meines eigenen Ichs gelten. Und jezt, Herr Pelham, da wir Ihre Abenteuer hinlänglich erörtert haben, erlauben Sie, mir Ihre Ansicht über das neue Werk zu erbitten, das ich der Welt darbiete.

Herr Pelham. Nun, in Wahrheit, es gefällt mir nicht eben übel. Ich darf wol sagen viele Leute werden es für besser halten, als Ihr früheres.

Vielleicht jedoch, daß sie mich hie und da ein wenig vermissen, denn Abwesenheit trägt so viel zur Liebe bei, daß Bekante, die wir als gegenwärtig nur halb leiden können, unsre besten Freunde werden, wenn sie fort sind. Jedenfalls müssen Sie das Publikum auf ein von Ihrem lezten sehr abweichendes Werk vorbereiten, auf ein Werk dessen Fehler und Verdienste (falls es einige der leztern hat) beiderseits auf einer ganz andern Wage zu wägen und in ein von jenem verschiedenes Gewand gekleidet sind.

Verfasser. Ja; ich bekenne offen, daß blose Unterhaltung, obwol ich sie als einen Bestandtheil dieser Bände im Aug hatte, doch nicht so durchgängig zur Eigenschaft derselben gemacht wurde, wie in demjenigen Buch, welches Sie durch Ihren Namen ehren, und einer meiner literarischen Freunde hat mir mit sehr bedrohlichem Doppelsinn angedeutet, daß wenn auch „der Verstoßene" wahrscheinlicher Weise so viel Glük mache als „Pelham," Solches doch nicht bei einerlei Klasse von Lesern der Fall sein werde. (Hier lächelt Herr Pelham bedeutungvoll.) Gleichwol wag' ich die Hofnung, daß selbst für die leichteren Leser, wie für die geduldigern und mehr analysirenden, die ernstere Haltung des Ganzen reichlich vergütet werden dürfte durch eine tiefere, mehr dem Geist eines Romans entsprechende Zeichnung — durch Scenen von aufregenderem Interesse und lebhafterem Kolorit — durch weniger oberflächlich ausgedrükte Gedanken — kräftiger hervorgerufene Leidenschaften

und meines Dafürhaltens (obwol ichs mit mehr Schüchternheit sage) durch eine wo nicht grösere doch durchgängigere und fühlbarere moralische Tendenz, als mit dem Plan und Geist Ihrer Abenteuer sich vertragen hätte.

Herr Pelham. (Mit affektirter Dehnung des Tons.) — Bravo! — nichts über eine bescheidene Wahl der Epithete! — „Tiefere Zeichnung," „aufregenderes Interesse und lebhafteres Kolorit," „Gedanken," „Leidenschaften!" Bravo, mein Freund, ich sehe Sie ahmen mich nach und schwören den Eigendünkel ab; glauben Sie mir, nicht leicht gibt es etwas so Misfälliges als diesen Dünkel: — meine ganze Popularität entspringt aus meiner Schüchternheit. Doch da Sie mich eben um meine Ansicht gefragt, lassen Sie mich Ihnen dieselbe als ein Freund geben (Sie wissen die Pflicht eines englischen Freundes besteht darin, so unangenehm als möglich zu sein): ob Ihr Buch Abgang findet oder nicht, ist gänzlich ein Werk des Zufalls. Ein Schriftsteller heutiger Zeit darf sich blos Begebenheiten angelegen sein lassen! Sie sprechen von Karakterzeichnungen: was haben diese mit den Begebenheiten zu thun, mein Theuerster? Leidenschaft? — nicht doch, Begebenheiten! — Gedanken? — Begebenheiten! — Moralische Tendenz? — Begebenheiten! Begebenheiten! Begebenheiten! Das Verhältniß zwischen Ihnen und dem Leser ist ganz so, wie zwischen einem gewissen Reisenden, der eine Tour nach unsern Seen machte,

und seinem Führer. Der Tourist hielt genaue Umfrage nach dem besten Wegweiser, — legte die gröste Sorgfalt über diesen Punkt an Tag, — wollte sich um keine Welt mit einem Kondukteur zweiten Ranges begnügen, — wälte endlich einen aus, — sezte ihn auf den Kutschbok und befahl dem Kutscher die Instruktionen des Mannes genau zu befolgen. Der Führer, im Wunsch einem so schwer zu befriedigenden Herrn Beifall abzugewinnen, läst alle Augenblike anhalten: „Bemerken Sie diese Aussicht; — sehen Sie wie majestätisch sich der See hinwindet; — betrachten Sie diesen Wald; — fassen Sie jenen fernen Hügel ins Auge!" „O der Teufel hole Eure Unterbrechungen!" ruft der Reisende: „fahrt zu so schnell Ihr könt und wekt mich nicht bis wir am Endpunkt der Tour glüklich angelangt sind!" Ich darf wol annehmen, mein theurer Freund, daß Sie bei Ihrem Studium der Kritik des Tages bemerkt haben, wie sehr es Mode ist bei Musterung eines Romans dem Drama entlehnte Ausdrüke zu gebrauchen: „Knoten," „Entwikelung," „auftretende Personen," „Katastrophe." Das sind nicht blos Redensarten, die man im metaphorischen Sinn auf Ihre Arbeiten anwendet, sondern sie deuten wirklich die Grundsäze an, nach welchen Sie beurtheilt werden. Was kann richtiger sein? Denken Sie, wenn wir den Gil Blas jezt zu beurtheilen hätten, was für ein hübsches Werk wir aus ihm machen würden! wir würden Herrn Le Sage alsbald nach dem Olym-

pischen oder dem Adelphi-Theater schiken, um dort die Schürzung des Knotens zu studiren und die Kunst der Komposition zu lernen! Damit will ich Ihnen für die Zukunft ein bewundernswürdiges Recept geben, sofern Sie nämlich etwas Anderes als einen Moderoman unternehmen wollen. Ein Moderoman (dieser intellektuelle Libertin in der Literatur) bedarf gar keiner Regeln. Er fährt über die anstaunende Welt herein, wie Lady Blarney, makellosen Andenkens, auf den erschrokenen Familienkeis des Pfarrers von Wakefield, jede irdische Vollkommenheit in seinem Namen tragend und in dem lebendigen Geklingel seiner Phraseologie nur neue Beweise für seine gute Erziehung mitbringend. Mein Recept hat daher keinen Werth für Schriften dieser Art — für jede andere aber ist es ein Specifikum. Befolgen Sie es, und Sie werden sogar weiser als Ihr Rathgeber sein; dann sagt auch Hesiod, Derjenige sei der weiseste Mensch, der Andern weisen Rath ertheilt, so stimm' ich doch ganz mit Zeno in der Ansicht überein, daß Der, welcher den Rath befolgt, noch weiser ist. Zuerst also kriegen Sie sich eine Geschichte herbei, — präpariren dieselbe, — schneiden sie in ein Schauspiel von drei Akten zu, spinnen dann die Auftritte in Kapitel, die Aufzüge in Bände aus — mit Einem Wort machen Ihren Roman zu nichts Anderem als einem langen Melodram. Bringen Sie Lärm, schwarze Loken, Gefecht, Mondschein, ein wüstes Moor, eine Ruine, zwei bis drei

witzige Bursche aus dem niedern Leben, einen verführerischen Bösewicht, der sehr blaß ist — kein Bösewicht hat Farbe — durchgängigen Dialog, wärs auch nur: „Wie befinden Sie sich?" und „Sehr gut;" — im lezten Akt wo möglich Gewehrfeuer: und man wird Ihren Roman so anziehend finden, daß es dem Leser durch jede Nerve zukt! Aber ja keine Episoden, mein Freund, — keine Reflexionen — kein psychologisches Räderwerk des Karakters. Was zum Kukuk hat Dergleichen mit einem Melodram zu thun?

Verfasser. (Mit einer Autormiene.) Gut, gut; aber gewiß hab ich in dem Werk, das Sie mit Ihren Bemerkungen angreifen wollen, eben so wol Unterhaltung als Reflexion, eben so wol Knoten als Episoden?

Herr Pelham. Angreifen, mein Freund? nimmermehr! Ich spreche nicht über das Verdienst Ihres Buchs, sondern über die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit, ob dasselbe ein Publikum gewinne. Nun müssen Sie gestehen, daß gar mancher der von Ihnen aufgeführten Karaktere nicht mehr mit Ihrer Katastrophe zu thun hat, als Veilchen mit Windsorseife; dennoch haben Sie so viele Mühe auf ihn verwandt, als ob er damit zu thun hätte — eine sehr ungereimte Zeitverschwendung so wol für Sie, als Ihren Leser. Sie bringen ein in seinem Verlauf recht hübsches, kleines Geheimniß vor, aber sämtliche Karaktere die Sie

aufführen, sollten zur Lösung besagten Geheimnisses beitragen und in der lezten „Scene," wie in einer Komödie, wieder auf die Bühne treten; denn ein Roman ist ja eine Schilderung des Lebens, und Jedermann wird zugeben, daß ihm nie ein auffallendes Begegniß, wie es zum Schluß eines Romans taugt, zustoße, ohne daß alle Leute, mit welchen er im Lauf seines Lebens je zusammengekommen, darein verwikelt sind. Das heist Natur, mein Werthester; Natur, Grosartigkeit, Einfachheit, wie die besten Muster hievon das Beispiel geben. Gestatten Sie mir jezt Ihrer Rene einen Irrthum anzudeuten: Sie haben den Versuch gemacht, in Ihrem Werk das Hauptinteresse – neben demjenigen, welches sich an die Schiksale des Helden selbst knüpft – in einen tugendhaften Karakter zu legen, in welchem Sie wenige Fehler und noch wenigere Schwächen geschildert — ein Unternehmen das durchaus misglüken muß; die Menschen vergeben Denjenigen nie, an welchen es nichts zu verzeihen gibt. (Hier strekte Herr Pelham das rechte Bein aus und sah in den Spiegel.) Andererseits ist im Gegentheil Ihr Bösewicht, den sie nach allen beglaubigten Regeln zu der bezauberndsten Person in dem Buch hätten machen sollen, höchst uneinnehmend. Ja er ist Solches troz all den prunkenden Qualitäten, die man gewöhnlich auf Bösewichter mit so reicher Hand ausschüttet — troz Dem, daß sie ihn mit Heiterkeit, Wiz, Talent, Hingebung für das schöne Geschlecht, mora-

lischem Muth und selbst mit körperlichen Reizen ausstatten.

Verfasser. (Mit groser Selbstzufriedenheit.) Allerdings; Das rechne ich mir aber eher als werthvoll an.

Herr Pelham. — Wirklich? Dann könte Ihnen Vincent ein Motto abgeben:

— Valui poenas fortis in ipsa meas.

Freilich enthebt uns eine gute Meinung von uns selbst, wie das System des Bischofs Berkley, der ganzen übrigen Welt. — Mindestens werden Sie aber zugestehen, daß wenn man Ihrem Bösewicht verzeihen kann, Ihr tugendhafter Mensch gänzlich unentschuldbar ist?

Verfasser. Nein; ich kann mich nicht selbst verdammen; Sie sind Ankläger, ich Vertheidiger; möge der Leser Richter sein. Für meinen Theil glaub ich, daß wenn wir in der einen Beziehung so gut als in der andern die Natur kopiren, wir die Tugend nicht weniger anziehend darstellen können, als Thatenglanz oder Liebe; denn ich bin mit Platon der Ansicht, „daß die Tugend von so göttlicher Schönheit ist, daß wenn sie unsern Augen körperlich vorgeführt werden könte, sie sogleich und für immer unsere Seelen zu ihrer Anberuhg hinreißen würde.“ Wie kann ich mithin bei so viel Liebenswürdigkeit im Urbild es für eine Unmöglichkeit halten, dem Nachbild einiges Interesse zukommen zu lassen? — Ein anderes Wort über den eben besproche-

nen Karakter: Mir will es bedünken, ein Fehler unserer heutigen Literatur bestehe darin, mit poetischen und zarten Empfindungen, die uns interessiren und gewinnen, einen menschenfeindlichen, verachtenden Sinn zu paaren, als ob Beides natürlich und nothwendig verbunden wäre. Gegen diesen Fehler hab' ich bei Entwerfung des erwähnten Karakters anzukämpfen gesucht. Ich habe dem Algernon Mordaunt alle Gefühle zugetheilt, die man in der Regel als Abzeichen eines Menschenfeindes betrachtet. Stolz, Zurükhaltung, Ungeselligkeit, ein der Einsamkeit und Leidenschaft ergebenes Gemüth, das durch seinen romanhaften Zug, durch seine Ueberverfeinerung und seine Schwere unfähig wird, sich leicht mit Andern zu amalgamiren. Diesen Eigenthümlichkeiten des Karakters (die ich, wie ich wol zu bemerken bitte, nicht für Zierden, sondern für Mängel ansehe) sind Eigenthümlichkeiten der Umstände beigefügt, welche jene Karakterfehler noch verstärken, das Individuum durch die Schranken, womit das Unglük sich stets so gerne umschliest, von seiner Gattung noch mehr trennen müssen. Dennoch hab' ich diesen Mann nicht nur als einen warmen und allgemeinen Menschenfreund geschildert, sondern in seiner Person sogar zu zeigen gesucht, wie weit durch Wolwollen, im weitesten und edelsten Sinn des Wortes, selbst der Fehler zur Tugend erhoben und die Versuchung zum siegreichen Triumph verherrlicht werden könne. Mislang mir dieses

Unternehmen nicht, so schmeichle ich mir mit dem Glauben, aus etwas verbrauchtem Stoff einen Karakter herausgearbeitet zu haben, der an sich fast neu erscheint. Uebrigens ist die Moral eine sehr schwierige und bestrittene Wissenschaft, obwol jeder Schriftsteller der nie eine Zeile über dieselbe, und überhaupt nicht allzuviele Zeilen über irgend etwas gelesen, sich mit fast unglaublicher Selbsttäuschung einbildet, nichts sei so leicht als sie zu verstehen und zu lehren; nur mit Schüchternheit und Mistrauen fange ich daher nach einem langen, intensen Studium der Hauptgrundsäze dieser Wissenschaft an zu glauben, ich verstände einen geringen Theil davon. Wenn jedoch eine schwierige Wissenschaft, so ist die Moral wenigstens eine solche, worin die verschiedenen Geseze und Wahrheiten untrenbar mit einander vergliedert sind, und ein Schriftsteller kann kein Buch schreiben, das Eine richtige und wirkliche moralische Wahrheit einschärft, ohne damit viele andere Wahrheiten einzuschärfen. Ich werde daher dem scharfsichtigen Leser die Auffindung der verschiedenen Zweke anheimstellen, zu deren Förderung dieses Buch verfast worden ist, obwol es, nach Dem was ich eben gesagt, die höchste Anmaßung sein würde, wenn ich nicht starke Zweifel nährte, ob mir mein Bemühen auch nur im Geringsten gelungen. Ich tröste mich blos mit dem Glauben daß Der, welcher von dem gewöhnlichen Selbstvertrauen, womit man eine Wissenschaft überblikt, herabsteigt,

oft glänzende Entdekungen am Wahrheitshimmel macht, die auf einem höhern Standpunkt selbst einem schärferen Aug entgehen; wie auf dem Boden einer tiefen Grube die Menschen am hellen Tag die glänzenden stillen Sterne wahrzunehmen vermögen, welche Denjenigen, die auf der Höhe oder Ebene stehen, unsichtbar sind *).

Herr Pelham. (Sich abwendend um ein unwillkürliches Gähnen zu verbergen.) — Alles recht hübsch, mein theurer Freund, ich zweifle nicht; und in der That, ich theile ganz Ihre Ansicht in Bezug auf die Angemessenheit Ihres Versuches und noch mehr auf Ihr Mistrauen über dessen Erfolg. Jedoch in den gegenwärtigen langen Abenden, wo einerseits der Frost die Intelligenz schärft, andrerseits die Lebensgeister durch den Nebel sentimental gedämpft werden, kann man schon ein langweiligeres Buch lesen, als während der heisen Jahreszeit. Schlägt das Publikum Ihr jeziges Werk in der festen Erwartung auf, es dem lezten ähnlich zu finden, so wird es sich getäuscht sehen und Sie werden vielleicht ungelesen bleiben; fast es sich aber, vorbereitet durch diese Einleitung, ein Herz Das zu lesen, was erklärt es gehe nicht blos auf Belustigung aus; — gibt es sich dazu her, den Weg der Erzälung in einem nüchternen, ruhigen Schritt hinzuwandeln, und sich je zuweilen mit einem etwas langweiligen Begleiter

*) Aristoteles.

zufrieden zu geben, um zu einer schöneren Aussicht zu gelangen, als ihm seine Reise mit mir darbot; — will es im Verlauf einer abwechselnden Tour, nachdem eine Stunde im Theater verschlendert worden, einen Augenblik mit dem Sittenprediger hinbringen, so wird es vielleicht mit weniger Ermüdung am Ziel seiner Wanderung anlangen, als dieser Vordersaz andeuten dürfte; und — um die Metapher fallen zu lassen — zur Zeit wo Ihr Leser Ihr Buch endet, wird er wenigstens zu folgendem Anerkenntniß geneigt sein: obwol Sie unendlich angenehmer sein würden, wenn Sie nicht auf Belehrung ausgegangen wären, hätten Sie dennoch bei dem einmal gefasten Entschluß ein wenig philosophisch und moralisch zu sein, sehr leicht, ohne deshalb ein erbaulicherer Schöngeist zu sein, etwas langweiliger sein können. — Aber noch ein Wort mit Ihnen, mein Freund: — wenn dieses Buch auch einigermaßen in der sehr ehrenwerthen und achtungwürdigen Kategorie eines Jugenderziehers, der nicht unerträglicher ist, als er eben nothwendig sein muß, in die Gesellschaft aufgenommen wird, so erinnern Sie sich gleichwol, daß dasselbe, wie alle Hofmeister, zum Alleinsein und ledigen Stand verdamt bleiben wird. Es hat nicht ausreichende Mittel seines Gleichen zu vermehren und, gleich Hobsons Geldbeutel

„Fruchtbarer Vater vieler Hundert Andern"

zu werden. Doch ich weiß, daß es unnöthig wäre Sie in dieser Beziehung erst zu warnen, und Nie-

mand kann vernünftiger Weise auf den Gedanken kommen, daß Sie uns Wiederholungen des „Verstoßenen" zu geben beabsichtigen, da Sie es nicht für passend erachtet, ein viel schöneres Urbild zu kopiren, und die erwartende Welt mit Wiederholungen von Heinrich Pelham zu beglüken.

Verfasser. Schreib' ich je wieder, so soll mein nächstes Buch so verschieden vom gegenwärtigen, als das gegenwärtige von dem vorhergehenden sein, und, wenn ich mich anders selbst zu beurtheilen vermag, die ganze leichtere Unterhaltung, welche Ihre Abenteuer darbieten, mit dem ganzen Interesse höherer Art, das man im Verstoßenen finden dürfte, vereinigen. Findet der Leser, daß in dem einen oder dem andern Werk ein Fehler ihm etwas zu stark ins Aug blize, so möge er in seiner Mildherzigkeit glauben, solcher werde dem Verfasser mindestens als Warnungzeichen vor gefährlichen Stellen dienen, falls er je wieder eine Fahrt durch die gefährlichen aber angenehmen Meere der Dichtung macht.

Herr Pelham. Hm! — Und nun, mein Freund, da Sie das Publikum auf etwas sehr Abweichendes von Dem vorbereitet, was es nach meinen Abenteuern aller Wahrscheinlichkeit nach erwartet, nehmen wir an es schreite sogleich zum Urtheil. Die Welt — selbst die Welt der Romanleser — ist weiser und nachsichtiger, als wir denken. Kann sie mitunter etwas Leichtes wegbekommen, so wird es ihr nicht zuwider sein, gelegenheitlich auf etwas

Ernsthaftes zu stoßen; zeigen Sie das eine Mal Fürsorge für ihren Geschmak, so wird sie das andere Mal sich dem Ihrigen fügen. Kurz, um ihr nicht länger zu schmeicheln, sie gleicht den Pferden des Prinzen Conti und muß nicht sowol mit Dem, was ihr gefällt, als Dem was sie bekommen kann, befriedigt werden.

Verfasser. Den Pferden des Prinzen Conti?

Herr Pelham. So kennen Sie die Anekdote nicht? Ich will sie Ihnen erzälen. Der Prinz Conti befand sich in Geldverlegenheit: — wollte der Himmel solche Verlegenheit beschränkte sich auf die Prinzen von Conti! Die Leute wollten ihm nicht länger Kredit geben. Eines Morgens kam der Kutscher zu seiner Durchlaucht:

„Die Pferde, gnädiger Herr, brauchen Heu und Korn!"

„So gib ihnen Heu und Korn!" entgegnete der Prinz.

„Aber, gnädiger Herr, Pächter und Kornhändler weigern sich uns mit irgend was zu versehen, bis ihre Rechnungen bezalt sind."

„Ah, Das ändert die Sache!" erwiederte der Prinz sehr verständig.

„Aber, Euer Durchlaucht, was sollen die Pferde bekommen?"

„Bekommen? — Ruf' den Hausmeister."

Der Hausmeister erscheint.

„So, der Kornhändler und der Pächter verweigern uns Kredit, die Schurken, he?" fragte der Prinz.

„Ja, gnädigster Herr."

„Hm! Wer gibt uns dann noch Kredit?"

„Niemand, Euer Durchlaucht."

„Niemand?"

„Doch — jezt fällt mirs ein, gnädiger Herr — der Pastetenbäker gibt noch."

„Der ehrliche Kerl! — wir müssen ihn encouragiren!" rief der Prinz. „Kutscher, Deine Sache ist abgemacht: gib den Pferden Käskuchen und Rahmtörtchen!" — Mein theures Publikum, Sie sind die Pferde, dieser Herr hier der Prinz Conti: da er Ihnen nicht länger Heu und Korn vorsezen kann, so hat er sich bestrebt Sie in dieser Einleitung zu überzeugen, Käskuchen und Rahmtörtchen seien eine viel bessere Nahrung für Sie!

# Vorrede zur zweiten Ausgabe.

Ich will die sich hier bietende Gelegenheit benuzen, ein Wort über einige Einwürfe anzubringen, die gegen „den Verstoßenen" gemacht worden sind. Bei Beurtheilung eines Buchs ist die Kritik im Allgemeinen angewiesen sich zunächst nach dessen Zwek umzusehen, und wenn der Zwek im Ganzen gut ist, diejenigen Fehler nicht zu streng zu rügen, von welchen das Werk der Natur der Sache nach in einzelnen Theilen kaum frei bleiben konte. Mein Zwek als ich vorliegendes Buch abfaste, war nicht, in der Geschichte der einen oder andern Person eine blose Reihe von Begebenheiten durchzuführen, sondern gewisse auf unser Benehmen einwirkende Dispositionen zu personificiren; und in der Eitelkeit, dem Ehrgeiz, dem Stolz, der Selbstsucht, der Menschenliebe, der Neigung zu sinnlichem und der Neigung zu geistigem Genuß, in den Irrgewinden des Lasters, d. h. der Unwissenheit, auf der Bahn der Tugend, d. h. der Weisheit die verschie-

denen Kanäle anzudeuten, worein die Urquellen des menschlichen Thuns ihre geheime aber unversiegende Flut giesen. Dieser Zwek wurde theils durch Darstellung von Handlungen, theils in Reflexionen zur Ausführung gebracht, und ist mehr oder weniger verschleiert, je nach der Wichtigkeit der Karaktere, und der Gefahr in den so vielen philosophirenden Dichtern gewöhnlichen Fehler zu verfallen, wonach die menschlichen und gleichsam physischen Züge einer Person durch allzu ausgearbeitete Portraitirung ihres mehr ideellen und geistigen Wesens herabgedrükt, und somit nicht Geschöpfe von Fleisch und Blut, sondern denkende Automaten und räsonirende Maschinen erschaffen werden.

Ich habe es für nöthig erachtet diese Erläuterung zu geben, theils weil ich durch Nachweisung meines Zwekes am besten diejenigen Einwürfe umgehe, die man gegen einen mir irrthümlich unterschobenen Zwek gemacht hat; — theils weil es klug sein dürfte den Leser darüber zu verständigen, daß er das Interessante oder Unterhaltende in diesem Buch eher in der Karakterentwikelung, als in der Durchführung von Begebenheiten zu suchen habe.

Gegen die entschiedene Trennung der zwei diesem Roman zu Grund gelegten Plane, bis endlich durch eine der feinern und fast unwahrnehmbaren Zufälligkeiten des Menschenlebens der Held des einen Theiles die unschuldige Ursache der Entwikelung des andern wird, ist Vieles eingewandt worden. Gleichwol schien mir in der Schürzung und Scheidung dieser beiden Knoten ein Vortheil zu liegen, der mehr als hinreichte um die Einwürfe aufzuwägen und für eine Abweichung vom Gewöhnlichen durch seinen Nuzen zu entschädigen. In wie fern ich in solcher Ansicht Recht hatte oder irrte, möge der Leser nach Anhörung meines Bestimmunggrundes entscheiden. Für das Gemälde der Menschennatur, das dieses Buch aufstellen soll, dünkte es mir ein frappanter und neuer Gedanke, wenn ich zwei festbegrenzte Theilungen machte: die Menschennatur wie wir sie im gewöhnlichen Leben sehen, und die Menschennatur mit ihren seltenern Zukommenheiten und von einem minder allgemeinen Standpunkt aufgefaßt. Die deutlichere Auffassung jeder dieser beiden Sektionen führte sofort auf zwei getrente Plane. Clarence Linden ist der

Held des einen, Algernon Mordaunt des andern. Die Karaktere, welchen jeder der beiden Helden begegnet, befinden sich meistens mit dem Begegnenden im Einklang; so sind z. B. die Personen, mit welchen die Ereignisse in Lindens Leben im Zusammenhang stehen, gröstentheils aus einem Stoff gebildet, dessen sich die Natur sehr häufig bedient *). Die Wenigen welche in Mordaunts Geschichte hervortreten, gehören dagegen minder gewöhnlichen Elementen an. Falls ich es nun mit

*) Zwar sind auch einige Karaktere, welche dem Verlauf von Lindens Begegnissen angehören, ungewöhnlich, wie Talbot, Cole, Warner; allein sie sind es durch die Vereinigung gewisser Eigenschaften, nicht durch die Eigenschaften selbst, die sich als gewöhnlich und mittelmäßig aussprechen. Im Gegentheil erscheinen die beiden Karaktere, die hauptsächlich mit Mordaunt in thätige Berührung kommen (Crauford und Wolf) mit Eigenschaften begabt, die sich durch ihre Extremität als selten darstellen, so daß, wenn auch die Personen der erst genanten Abtheilung sich excentrisch benehmen, sie Solches in einer andern, weit nicht so hoch stehenden Beziehung sind, als die Personen der lezt genanten Abtheilung.

Recht der Mühe werth gehalten, das grose Lebenspanorama unter diesen zwei Gesichtspunkten aufzustellen, so konten offenbar die beiden Plane, nach welchen dasselbe sich also darlegt, nicht enger verknüpft werden, als geschehen ist. Wären sie in eine gemeinsame Geschichte verbunden worden, so wäre nicht nur der Zwek, um dessentwillen sie entworfen wurden, und welcher gerade eine bestimte Scheidung zwischen beiden verlangte, gänzlich verloren gegangen, sondern jeder Werth, welchen die Karakterzeichnung etwa haben dürfte, hätte eine bedeutende Beeinträchtigung erlitten, und während die eine Personenklasse geschraubt und unnatürlich erschienen wäre, würde sich die andere als gewöhnlich und längst bekant ausgenommen haben. Daß durch solche Trennung das blose Interesse an dem Gang der Begebenheiten bisweilen unterbrochen wird, geb ich zu, ja ich sah voraus daß Solches geschehen würde. Allein, wären sogar Verlauf und Entwikelung der blosen Erzälung mehr mein unmittelbarer Zwek gewesen, als bei vorliegendem Werk der Fall ist, könte ich nicht fragen ob Unterbrechung, selbst an den interessante-

sten Stellen eines Romans, nicht eher gesucht als vermieden werden sollte? und ob Johnson nicht Recht habe, wenn er erstens sagt: „Eine Dichtung vermag nie so in Anspruch zu nehmen, daß die Aufmerksamkeit nicht leicht einem andern Ort zugelenkt werden könte;“ dann wieder: „Das was den einen Menschen verwirrt, kann Erholung für einen andern sein;“ „verschiedene Verfasser haben verschiedene Gewohnheiten;“ endlich: „zulezt beruht alles Vergnügen auf Abwechselung?“

Einen andern Einwurf gegen dieses Buch muß ich unbeantwortet lassen, weil ich seine Rechtmäßigkeit anerkenne: dieser Einwurf bezieht sich auf das zu häufige Vorkommen ernster Bemerkungen. Gleichwol, wäre Pelham als weniger leicht angesehen worden, so würde man den Verstoßenen auch minder ernst gefunden haben, denn endlich machen die eingestreuten Reflexionen doch nur einen kleinen Theil des Werkes aus, und während dieser Theil für Diejenigen, welche es nicht langweilig finden zu reflektiren, den Reiz minder abgedroschener Gedanken bieten mag, als die Betrachtung poetischer Schriften in der

Regel sind, weiß ich nicht ob die Müßigen an einer etwas grösern Zahl von Blättern, als sie in jedem Werk zu überschlagen pflegen, ein besonderes Aergerniß nehmen werden.

Was das Uebrige anlangt, so steken viele Fehler in dem Verstoßenen, welche dessen Veröffentlichung noch augenfälliger vor mich gebracht hat — einige mit dem Mangel an Uebung nothwendig verknüpft, andere aus dem Festhalten eines Plans hervorgehend, zu dessen Ueberschäzung ich verleitet worden sein mag. Bleibe mir die Hofnung diese Fehler, zu deren Vermeidung in vorliegendem Buch mir die Fertigkeit gefehlt haben dürfte, in einem spätern zu vermeiden. Einstweilen tröste ich mich mit dem Glauben: wenn es zuweilen wahr sein möge, daß wir Weisheit aus der Thorheit Anderer lernen, so sei es noch viel öfter wahr, daß unsre eigenen Irrthümer die besten Führer zu künftigem Guten, und unser eigenes Mislingen der sicherste Haltpunkt zu einer vernünftigen Hofnung auf unser endliches Gelingen sei.

London, im Dezember 1824.

# Der Verstossene.

## Erstes Kapitel.

Ich erzäl Euch 'ne Mär', wenn Ihr aufmerken wollt.
Limbo, von G. Knight.

Es war der Abend eines milden, warmen Tags im Mai 17 —; die Sonne bereits hinunter, und langsam verbreitete sich Dämmerung über den grosen, stillen Waldmassen zu beiden Seiten einer jener grünen Hekenwege, die England so eigenthümlich angehören. Da und dort sprang die Grenzlinie der Bäume unregelmäßig von der Straße zurük und ließ breite Fleken öden Landes offen, bedekt mit Farnkraut — dem wilden Erzeugniß des Waldes — und den gelben Blumen des kleinen Ginsters, so wie in weiterer Entfernung mit diken Binsenbüscheln, aus welchen das leichte Gesumm der Schnaken — dieser „Abendschwärmer" hervordrang — die, in der gewohnten Weise ihrer geheimnisvollen Spiele, abwechselnd auf- und niederstiegen, bis bei mäliger Verdichtung der Schatten ihre dünnen, luftigen Gestalten nicht mehr zu unterscheiden waren, und kein vereinzeltes Zeichen des Lebens oder der Bewegung die einförmige Stille des umgebenden Gehölzes brach.

Der erste Laut der in das Schweigen wieder einhallte, rührte von den leichten, schnellen Fußtritten eines Menschen her, dessen Jugend sich in dem federkräftigen, maßlosen Gang und dem heitern, freien Lied andeutete, das in einzelnen Stößen und Läufen die sanfte Abendruhe durchklang.

Eher sprach sich Geschmak an Poesie als Verständniß der Musik in der Wahl dieser Vesperhymne aus, die stets also begann:

„'S ist lustig, 's ist lustig im schön grünen Wald"

Und nie eine Silbe weiter ging, als bis zum Ende der zweiten Zeile

„Wenn die Vögel schwirren und singen"

von welchem Endwort sie nach kurzer Pause unabänderlich in ein freudiges Da Capo übersprang.

Jezt ließ sich ein schwererer, obwol noch schnellerer Schritt, als der des jungen Menschen, vernehmen, und als derselbe den Lezteren eingeholt, gab eine laute, klare, gutmüthige Stimme den Abendgruß. Der Ton, womit diese Höflichkeit beantwortet wurde, war offen, deutlich und auffallend harmonisch.

„Guten Abend, mein Freund. Wie weit ist es bis W—? Hoffentlich bin ich auf dem rechten Weg?"

„Nach W—, Herr?" fragte der Mann und rükte an den Hut, da er troz dem Dunkel in Miene und Stimme seines neuen Bekanten etwas wahrnahm, das einen höhern Grad von Ehrerbietung in Anspruch nahm, als er anfangs geneigt war einem

Fußreisenden zu erweisen. „Nach W—, Herr? Werdet doch wol nicht heut Abend noch dort hin wollen: es liegt mehr als zwei Stunden entfernt, und die Straße ist nicht von den besten."

„Ei, so hole der Henker alle Schurken!" entgegnete der Jüngling mit einer Anwandlung von Ernst in seiner Lebhaftigkeit. „Versicherte mich doch der Müller am Fuß des Hügels dort, ich würde in weniger als einer Stunde am Ziel meines Tagmarsches sein."

„Er mag Recht gehabt haben, Herr," gab ihm der Mann zurük, „obwol Ihr W— in zweimal so viel Zeit nicht erreichen werdet."

„Wie meint Ihr Das?" fragt der jüngere Unbekante.

„Ei, daß Ihr einmal einen Müller gegen seinen Willen die Wahrheit sprechen lasset und ein Wirthshaus, etwa drei Viertelstunden von hier, zum Ziel Eures Tagmarsches macht."

„Danke für den Wink," erwiederte der Jüngling. „Liegt das Haus von dem Ihr sagt, an der Straße?"

„Nein, Herr; die Straße gibt etwa eine halbe Stunde von hier einen Nebenast ab; dort müst Ihr Euch zur Rechten wenden, bis dahin aber ist unser Weg derselbe, und zieht Ihr Eure eigene Gesellschaft der meinigen nicht vor, so können wir mit einander fortstolpern."

„Herzlich gern," entgegnete der jüngere Fremde,

„und um so lieber wegen des raschen Schritts, den Ihr geht. Ich glaubte es gebe Wenige, die mirs zu Fuß gleich thun, aber ich möchte nicht darauf wetten, daß ich mit Euch einerlei Bahn hielte."

„Vielleicht, Herr," antwortete lachend der Mann, „hab' ich im Lauf meines Lebens besseren Gebrauch und längere Erfahrung von meinen Fersen gemacht, als Ihr."

Etwas betroffen über eine Rede so zweideutigen Sinnes wandte sich der Jüngling hier zum erstenmal um, Gestalt und Aussehen seines Gefährten so gut zu untersuchen, als es die zunehmende Dunkelheit erlauben wollte. Er war vielleicht mit seinem Ueberblik nicht allzuwol zufrieden. Sein Begleiter hatte ungefähr sechs Fuß Höhe und einen entsprechenden Umfang der Glieder und des Rumpfes, die ihm bei jedem Kampf, in welchem Körperkraft das sicherste Mittel zum Sieg ist, eine furchtbare Uebermacht gegeben haben dürften. Troz der milden Witterung war er dicht in einen rauhen, grosen Rok geknöpft, der sehr gut paste den athletischen Verhältnissen seines Trägers den gebürenden Effekt zu leihen.

Es entstand eine Pause von wenigen Sekunden.

„Das ist eine wilde, rauhe Gegend für England, in diesen Tagen der neumodischen Pflüge und verbesserten Landwirthschaft," hob der lange Fremde wieder an, mit einem Blik auf die zerrissenen Rasengründe und düstern Wäldchen, die, in Schatten gesenkt, neben und vor ihnen lagen.

„Gewiß,“ erwiederte der Jüngling; „aber nach wenigen Jahren werden die Neuerungen im Akerbau selbst in diesen Einöden kaum eine einzige Ginsterblüte für die Bienen oder ein Flekchen Gras für die Heuschreke übrig lassen; so unangenehm jedoch der Wechsel für uns Fußwanderer sein mag, dürfen wir doch Das nicht beklagen, was, wie man allgemein sagt, ein so sicherer Beweis von der Wolfahrt des Landes ist.“

„Man sagt! Wer sagt es?“ rief der Fremde mit groser Lebhaftigkeit. „Der winzige, leblose Handwerker, oder der herabgedrükte, krüppelhafte Sklav des Rechentisches und der Geldkasse, oder der bleiche Philosoph, der uns Freiheit, Glük, ja die Gefühle selbst, nach Elle, Zoll und Bruch zumessen will! Nein, nein, mögen diese Menschen thun, was Bücher und die Vorschriften ihrer eigenen Weisheit sie lehren; mögen sie die Ländereien, die sie bereits durch Dämme und Gräben vereinzelt haben, zu noch höherem Ertrag anbauen, aber sie sollen, wenn auch nur in spärlichen Zwischenräumen, einige grüne Fleke unentweihten Bodens für des armen Mannes Vieh und des freien Mannes Fuß übrig lassen.“

„Ihr seid ein Enthusiast auf diesen Punkt,“ entgegnete der jüngere Reisende, nicht wenig erstaunt über Ton und Worte in der eben gehörten Rede. „Wär' ich nicht gerade daran mit der festen Ueberzeugung in die Welt zu treten, daß Enthusiasmus

in irgend einer Beziehung ein groses Hinderniß gegen das Gelingen unsrer Absichten ist, so könt' ich so warm, wenn auch nicht so beredt, wie Ihr sein."

„Ach Herr," erwiederte der Fremde, zu einem natürlichern und sorglosern Ton herabsinkend, „ich habe wol ein besseres Recht, als Ihr wahrscheinlicher Weise in Anspruch nehmen könt, um gegen die Umzingelung zu klagen, ja wol loszuziehen, die Tag um Tag und Stunde um Stunde mehr in Das eingreift, was ich als mein Gebiet zu betrachten gewohnt war. Ihr sangt eben eh ich zu Euch stieß ein altes Lied; ich ehre Euch um dieses Geschmaks willen, und, nichts für ungut, Herr, wegen dieser Art Kameradschaft in unsern Empfindungen nahm ich mir die Freiheit Euch anzureden. Ich bin kein sonderlich groser Gelehrter in andern Dingen, aber ich verdanke meine gegenwärtigen Lebensverhältnisse lediglich meiner Liebe zu diesen alten Liedern und wunderlichen Madrigalen. Ich glaube Niemand kann Wilm Shakespeares Einladung besser auf sich anwenden:

Unter des Laubdachs Hut
Wer gerne mit mir ruht,
Und stimt der Kehle Klang
Zu lustger Vögel Sang:
Komm geschwinde! geschwinde! geschwinde!
Hier nagt und sticht
Kein Feind ihn nicht,
Als Wetter, Regen und Winde."

Von seiner frühern Besorgniß befreit, aber mit vermehrter Neugierde bei einer Citation, die, im Ton herzlicher Erquikung an dem Sinn der Worte, halb gesprochen, halb gesungen wurde, entgegnete der Jüngling:

„Wahrhaftig ich hätte nicht erwartet unter den Wanderern in dieser wilden Gegend auf ein so wol ausgerüstetes Gedächtniß zu treffen, und in der That dachte ich die einzigen Leute auf welche sich Eure Verse genau anwenden lassen, seien jene ehrenwerthen Landstreicher vom Nil, die wir in der gemeinen Sprache Zigeuner nennen."

„Ganz richtig, mein Herr," erwiederte gleichgiltig der lange Fremde, „ganz richtig. Dieser alten Körperschaft gehör' ich an."

„Was zum Teufel!" rief der Jüngling mit unverstellter Verwunderung; „die Fortschritte der Bildung sind wahrhaftig erstaunend."

„Nun," antwortete der Fremde lachend, „Euch die Wahrheit zu sagen, Herr, bin ich Zigeuner aus Neigung, nicht von Geburt. Der berühmte Bamfylde Moore Carew ist nicht das einzige Beispiel eines Mannes von edlem Blut und ehrenwerther Erziehung, der ein lustiges Leben und die Welt als Heimat einem traurigen Dasein und einer gemietheten Barake vorzog."

„Ich danke meinem Glük," bemerkte der Jüngling in einem Ton, der im Scherz genommen sein konte, „mit einem zugleich so respektabeln und edeln

Standesangehörigen bekant geworden zu sein, und um die von Euch angeführten Verse mit einem Kompliment zu erwiedern, ruf ich mit dem elegantesten Autor aus der Zeit Elisabeths:

„„„O, eine Bowle öl'gen Kanariensekt,
Duftgen Palermo – funkelnden Xeres.""
um auf unsre Bekantschaft zu trinken."

„Dank Euch, Herr, – dank Euch," rief der wunderliche Zigeuner, dem Ansehen nach erfreut über die Begeisterung womit sein junger Freund seinen Stand und seine Citation aus einer Klasse von Schriftstellern aufzunehmen schien, die damals viel weniger gekant und gewürdigt war, als jezt. „Kent Ihr die Welt schon hinlänglich um mit Bier fürlieb zu nehmen, wenn weder Kanariensekt, noch Palermo, noch Xeres vorhanden sind, so versprech ich mindestens, Euch dieses heimische Lebensmittel in grosen Zügen zuzutrinken. Was sagt Ihr dazu, eine Nacht mit uns zuzubringen? Unsre Zelten sind noch näher, als das Wirthshaus wovon ich Euch gesprochen."

Der junge Mann antwortete nach einigem Zaudern:

„Ich will Euch offenherzig antworten, mein Freund, mag ich auch mein Vertrauen zu bereuen haben. Ich trage einige Guineen bei mir, die, obwol keine grose Summe, mein Alles sind. So alt und ehrenwerth nun auch Eure Brüderschaft sein mag, so leidet sie doch, fürcht' ich, unter einer

verdrieslichen Begriffsverwirrung über Mein und Dein."

„Meiner Treu, Herr, ich glaube Ihr habt Recht, und hättet Ihr ein paar Jahre mehr, so würdet Ihr mich wol nicht mit derselben Offenheit begünstigt haben, wie jezt; allein Ihr könt über diesen Punkt ganz ruhig sein. Wäret Ihr aus Gold gemacht, so würden Euch die Schufte gleichwol nicht den Zipfel vom Kleid schneiden, so lang Ihr Euch unter meinem Schuz befindet. Genügt Euch an dieser Versicherung?"

„Vollkommen," entgegnete der Jüngling; „und wie weit sind wir nun noch von Eurem Lager? Ich versichere Euch, ich brenne vor Begierde unter eine Gesellschaft zu kommen, von welcher ich ein solches Muster kennen gelernt."

„Nein, nein," gab der Zigeuner zurük; „Ihr müst nicht all meine Brüder nach mir beurtheilen: ich gestehe, daß sie eine ungeschlachte Rotte sind. Gleichwol lieb ich sie innig und bin, weil sie Spizbuben gegen die ganze übrige Welt sind, nur um so mehr geneigt, sie, einander selbst gegenüber, für ehrlich zu halten."

Während dieser Unterredung waren unsere Wanderer beinah eine halbe Stunde über den Ort hinaus gekommen, wo sie ihre Kameradschaft begonnen hatten; bei einer Beugung der Hekengasse, noch einige hundert Fuß weiter vorwärts, traf ihren Blik der Schimmer einer fernen Flamme, die hell durch die

düstern Bäume glühte. Sie beeilten ihren Schritt, und von ihrem Pfad etwas auf eine Gemeindewaide abweichend, befanden sie sich in Kurzem in der Nähe zweier Zelten, dem arabischen Haus des vagirenden, wunderlichen Volks, mit welchem der Zigeuner Bund und Brüderschaft gemacht.

---

## Zweites Kapitel.

Hier leben wir ruhig beim Schmaus
Und schöpfen den Rahm von den Schüsseln;
Und nimmer gehts Feuer uns aus
Dran wir sizen und prophezeien.

Herrick.

---

Um ein loderndes, knisterndes Feuer unter dem grosen Kochtopf, der ein Sinnbild des Geheimnisses und ein Vorzeichen des guten Tisches zu sein schien, die man beide als eigenthümliche Merkmale des Zigeunervolks annimt, waren sieben bis acht Personen versammelt, auf deren braungelbe, scharfe Gesichter die unregelmäßige, launenhafte Flamme eine malerische, nicht unangenehme Helle warf. Mit Ausnahme eines alten Weibes, die den Topf besorgte, und eines kleinen Knaben, der das Feuer mit allerhand Bruchstüken gestohlener Holzware nährte, sprangen Alle beim Eintritt des Fremden auf.

„Heda, Ihr Wetterjungen," rief der Führer des jungen Reisenden, „da bring ich Euch 'n vornehmen Freund, dem Ihr allen gebürenden Respekt erweisen werdet; und versteht mich wol, Kameruschе, wenn Ihrs wagt nur 'n Heller von 'm zu bitten, zu borgen oder zu stehlen, so will ich . . . . doch Ihr kent mich." Der Zigeuner hielt plözlich an und wandte jedem seiner Brüder einen Blik zu, worin Drohung vergebens mit Gutmüthigkeit kämpfte, während Jene sich vor ihm und seinem Schüzling unterwürfig verneigten und in einen Strom von Versprechungen ausbrachen, auf welche zu hören ihr Mentor sich nicht einmal herabließ. Er warf seinen grossen Ueberrok ab, legte ihn an dem besten Pläzchen neben dem Feuer doppelt über einander, und nöthigte den jungen Mann unverweilt auf das hiemit dargebotene Ruhepolster. Sofort erhob er den Dekel des geheimnisvollen Kessels. „Na, Marte," rief er dem alten Weib zu, indem er sich forschend herabbeugte, „was haben wir hier?"

„Zwei Enten, drei Hühner und ein Kaninchen, mit 'n paar Kartoffeln," brumte die alte Hexe, welche das gewöhnliche Vorrecht ihres Küchenamtes — nach Herzenslust griesgrämig zu sein — in vollen Anspruch nahm.

„Gut!" sagte der Zigeuner, „und nun, Mim, mein Junge, geh ins andere Zelt und bitte in meinem Namen seine Bewohner zum Nachtessen hieher;

sag ihnen sie sollen ihren Kessel mitbringen, um dem unsern etwas zuzusezen; — für was Nasses wollt' ich sorgen."

Mit diesen Worten (welchen Mim, ein schwarzgelbes Mitglied der Bande mit einem zu schlauen Gesicht, um angenehm zu sein, unverzüglich Folge leistete) warf sich der Zigeuner der Länge nach neben den jungen Mann nieder, und fing an ihn mit einigen Spässen und einiger Ausführlichkeit an das Versprechen eines Trunks auf die neue Bekantschaft zu erinnern.

In der Umgebung, in dem Feuer, dem Kessel, der aufmerksamen Haltung und dem verwelkten Gesicht der Alten, in der Gruppirung der übrigen Figuren, dem rohen aber nicht unmalerischen Zelt, dem dunkeln, stillen Gehölz auf beiden Seiten, mit dem tiefen, wolkenlosen Himmel darüber, während ein Stern um den andern in die schweigende Luft hervorbrach, lag etwas das (um den obligaten Ausdruk der Romandichter zu gebrauchen), selbst für Salvators kühnen Pinsel nicht ganz unwürdig gewesen wäre.

Der Jüngling betrachtete mit jener unwillkürlichen Ehrerbietung, welche durch körperliche Uebermacht stets hervorgerufen wird, die grosen aber harmonischen Verhältnisse seines wilden Gefährten. Auch das Gesicht, welches dieser Gestalt angehörte, verdiente keine geringere Aufmerksamkeit. Obwol nicht schön war es eigenthümlich, listig und einnehmend in seinem Gepräge; die Stirn sprang vor, die

Braunen hingen weit über die Augen herab, die gros, dunkel und, ungleich der jenem Volk gewöhnlichen Art, eher ruhig als funkelnd erschienen; die Farbe, obwol sonneverbrant, war nicht schwarzgelb, und das Gesicht sorgfältig und rein rasirt, um den Gegensaz mit dem braunen, üppigen Haar, das eher in einzelnen Streifen, als in Ringeln zu beiden Seiten auf die glatten, blühenden Wangen herabfiel, in seinem ganzen Vortheil hervorzuheben. Dem Alter nach mochte der Mann fünf und dreissig Jahre zälen, und waren auch Ausdruk und Benehmen allerdings weder erhaben noch vornehm, so standen sie doch wesentlich und auffallend über dem Betragen seiner landstreicherischen Gefährten. Diese gehörten in jeder Beziehung dem gewöhnlichen Zigeunerstamm an: das schlaue, blizende Aug, die Rabenloken, die blendenden Zähne, die Bronzefarbe und die kleine, leichte, rüstige Gestalt traten hier in eben dem Grad als unterscheidende Merkmale hervor, worin sie Abzeichen des ganzen Volkes sind.

Gegen sie bot das Aussehen des Jünglings einen frappanten und schönen Kontrast.

Er war nur eben über das Knabenalter hinaus; vielleicht mochte er achtzehn Sommer gesehen haben, wahrscheinlich nicht einmal so viel. Er hatte, seinem Begleiter nachahmend und vielleicht aus übel angebrachter Höflichkeit für seine neue Gesellschaft, den Hut abgenommen, und die von ihm erwälte Stellung brachte die edeln, geistigen Formen des

Kopfs und Halses gänzlich zum Vorschein. Sein Haar, bis jezt noch verschont von der entstellenden Mode des Tags, war von tiefem Lichtbraun, das eben anfing rasch ins Kastanienfarbige überzugehen, und sich in kurzen, dichten Ringeln vom Naken bis zum Anfang der auffallend weißen und hohen Stirn hinaufkräuselte. Die feinen, leicht gezeichneten Brauen und die langen, dunkelschwarzen Wimpern gaben den schnellen, aufmerksamen, leicht nußbraunen Augen eine tiefere und vielleicht sanftere Beschattung als sie ausserdem gezeigt haben dürften. Die Wange war sehr schön, und das rothe Licht des Feuers warf einen künstlichen Ueberflug erhöhter Wärme auf ein Gesicht, das von Natur mehr Blüte als Farbe hatte, während ein dunkles Reitkleid die feinen Umrisse der Gestalt und das schlanke Ebenmaß der Glieder in voller Pracht hervorhob.

Indessen waren es troz ihrer ausgezeichneten Schönheit weder seine Züge noch seine Körperform, was der Erscheinung des jungen Fremdlings den höchsten Reiz gab, — sondern der auffallend kühne, rege, freie, beinah jubelnde Ausdruk, der über dem Allem lag. Hier schien die erste Glut und Lebensfrische der Jugend zu wohnen, durch keine einzige Furcht getrübt, in keiner einzigen Hofnung getäuscht. Hier saß die elastische Springkraft, die unerschöpfliche Fülle von Energie, welche in ihrem herausfodernden Stolz der Schwere, der Sorge, den Verheerungen der Zeit Troz boten. Es war ein Gesicht das, wäh-

rend es den Zukunftkundigen mit Wehmuth über die Wechsel und Begegnisse erfüllte, die nach dem unvermeidlichen Lauf des Schiksals die offene, furchenlose Stirn wölken, das Feuer des kühnen, unruhigen Auges ernüchtern musten, auch eine sichere Aussicht auf Triumph und eine Vorempfindung glüklichen Erfolgs — eine wenn auch unbestimte, doch mächtige Sympathie mit dem kühnen, freudigen Geist eufl öste, der aus seinem Ausdruk recht eigentlich zu sprechen schien; ein Gesicht, wie man es sich bei einem unter einem glüklichen Stern geborenen Menschen vorstellt. Man fühlte im Hinschauen ein Vertrauen auf dieses helle Antliz, das wie der Schild des britischen Prinzen *) die Kraft zu haben schien, die seinem Besizer drohenden Dämonen zur Machtlosigkeit einzuschüchtern.

„Na, Herr," fragte sein Freund, der Zigeuner, der seinerseits die nervigen, beweglichen Formen seines jungen Gastes mit Bewunderung überblikt hatte, — „na, Herr, wie stehts um den Appetit? Die alte Frau Bingo wird gewaltig übel gestimt sein, wenn Ihr ihrem Schmaus nicht alle Gerechtigkeit widerfahren lasset."

„Ist Das der Fall," erwiederte unser Reisende, der, so jung er war, schon das grose Geheimniß gelernt hatte, sich in jeder Lage weibliche Freundschaft

---

*) Prinz Arthur in der Elfenkönigin.

zu gewinnen, „ist Das der Fall so könte ich vielleicht Lust bekommen, sie noch übler zu stimmen.“

„Und wie Das, mein hübscher Herr?“ fragte die Alte mit eisernem Lächeln.

„Ei, ich wäre kek genug die Sache mit einem Kuß wieder gut zu machen, Frau Bingo,“ antwortete der Jüngling.

„Ha ha!“ lachte der lange Zigeuner hoch auf; „'s ist manchen schönen Tag her, seit meine alte Marte einem galanten Liebhaber für solchen Schimpf Eins hinter die Ohren gab. Aber da kommen unsre Tischgesellen! Guten Abend, Ihr Schmarozer, macht diesem Herrn, der heut Nacht Eins mit uns zechen will, Eure Reverenz. Bei Gott, wir wollen ihm zeigen, daß altes Bier nicht schlimmer wird, wenn mans in Gesellschaft mit des Mondes Günstlingen trinkt. Komt, sezt Euch, sezt Euch! Wo ist's Tischtuch, Ihr unmanierlichen Bengel, und Messer und Schüsseln? Glaubt Ihr wir hätten für 'nen Fremden keinen Festtagbrauch? — Mim, mein Junge, an meine Karawane! hol die Messer und den übrigen Plunder, und hör 'mal, Junge, das Schlüsselchen hier öfnet das innerste Trüchlein, wo Du zwei Fäschen finden wirst; bring eins davon heraus. Ich bürg' dafür, daß es vom Besten ist, denn der Brauer selbst trank nur zwei Stunden eh ichs schornte *) von der nämlichen Art. Holla, Stummel, Du Tropf,

---

*) Wegnahm.

tumle Dich! Na, alte Bingo, siedet Dein Topf noch nicht? — Ho ho, junger Herr, Ihr fangt bei Zeiten an; um so besser; ist die Liebe ein Sommertag, so wissen wir ja Alle wie früh ein Sommermorgen anbricht," fügte der joviale Egypter mit leiserer Stimme hinzu (vielleicht im Gefühl, daß er nur von sich selbst verstanden werde), indem er wolgefällig auf den Jüngling blikte, der mit jener glüklichen, seinen Landsleuten so selten eigenen Leichtigkeit, sich überall heimisch zu machen, bereits zwei schönen Töchtern der Horde, die mit den neuen Ankömlingen eingetreten waren, Komplimente sagte, wie sie für ihr Verständniß taugten. Doch besaß er zu viel Schlauheit oder Zartsinn, wäle man nun diesen oder jenen Namen, um seine Annäherung bis zu jener Grenzlinie zu treiben, wo Verspottung oder Eifersucht des männlichen Theils der Gesellschaft hätte beginnen dürfen; im Gegentheil, er wandte sich bald zu den Männern und ließ sich gegen sie mit einer so offenen, ihrem Geschmak angepasten Vertraulichkeit heraus, daß er nicht minder schnell in ihrer Gunst stieg, als Dies bereits von Seite der Weiber geschehen war, und als endlich der Inhalt der beiden Kessel auf das rauhe aber reinliche Tischtuch gesezt ward, das den Boden zu Ehren des jungen Gastes dekte, hatte ein massives Wizwort Desselben ein lautes, allgemeines Gelächter erregt, unter welchem die Gruppe sich zu ihrer Malzeit niederließ.

Glänzend waren die Augen und glatt die Zöpfe des Mädchens, das sich neben den Fremden sezte, und viel gab es der einladenden Blike und verstekten Schmeicheleien, die der offenen Bewunderung und verschwenderischen Artigkeit des Jünglings antworteten; aber wie bisher lag in seiner Aufmerksamkeit für seine Nachbarin nichts Ausschliesliches. Vielleicht daß ihn die Unbekantschaft mit den Sitten seiner Beschüzer zurükhielt; oder fand er ausreichenden Stoff zur Beschäftigung in den reichen Lekerbissen, welche sein Wirth vor ihm aufhäufte.

„Nun sagt einmal," sprach der Zigeunerhauptmann (denn Dies schien er zu sein) „ob wir nicht ein lustiger Leben führen, als Ihr Euch träumen ließet? Oder wolltet Ihr, daß wir unsere rauhe Kost und unsre schlichten Zelte, unsre kräftigen Glieder und sorgenfreien Herzen mit dem magern Tisch, der einförmigen Stube, dem siechen Körper und dem fröhnenden, sorgenvollen, abgewelkten Geist eines elenden Handwerkers vertauschten?"

„Vertauschten!" rief der Jüngling mit einem Ernst, der, wenn erkünstelt, der Ausbund von Nachahmungsgabe war. — „Beim Himmel, ich selbst möchte mit Euch tauschen!"

„Bravo, mein hübscher Junge!" erwiederte der Wirth, und die ganze Bande gab einen sympathisirenden Wiederhall zu seinem Beifall.

Jener fuhr fort: „Fleisch, und das in Fülle,

Bier und das kräftig, Mädchen und diese schön; was kann man mehr verlangen?"

„Ja," rief der Wirth, „und Alles umsonst — selbst ohne Taxe; Wer sonst im Königreich kann so was von sich sagen? Hurtig, Mim, gibs Bier herum."

Und das Bier wurde herumgegeben, und war der Scherz rauh, so war mindestens das Lachen laut, das oft genug aus dem alten Zelt erscholl. Mochte auch einem aufmerksamern Beobachter in Aug und Lippen des Gastes zuweilen etwas Umherwanderndes und Zerstreutes auffallen, so erschien er im Ganzen doch beinah in so behaglicher Stimmung wie die Uebrigen; und sprach er nicht just eben so viel, so machte er doch gerad eben so viel Lärm.

Allmälig wie die Stunde später und das Fäschen leichter wurde, änderte sich die Unterhaltung in ein allgemeines Geplauder um. Einige berichteten über ihre Grosthaten im Betteln, Andere über ihre Handfertigkeit im Stehlen; kein Stük Fleisch, das sie je verzehrt, das nicht seine zugehörige Geschichte hatte; selbst das alte Kaninchen, ein so zähes Ding, als ein altes Kaninchen nur immer sein kann, war nicht auf ehrliche Art aus seinem Bau genommen: Niemand Geringeres als Mim selbst hatte es dem Lakaien einer alten Witwe gemaust, welcher es einer alten Jungfer pour la bonne bouche bringen sollte.

„Still!" rief der Wirth, der das Schwazen so sehr wie die Uebrigen liebte, und die lezten zehn

Minuten vergebens Gehör zu erlangen gesucht hatte; „still, Gesindel, 's ist spät und wir werden die Schoderer *) über'n Hals kriegen, wenn wirs viel länger forttreiben. He da, Mim, wirst Du noch lang da unten am Tisch fortgurren, wenn ein Besserer als Du spricht? So wahr ich König Cole heiße, ich schnüre Dir den Hals mit Deinem eignen Kaninchenfell zu, wenn Du Deine Plaudertasche nicht still hältst. — Nein, mach kein so schämiges Gesicht — willst Du Lärm machen, so komm und sing uns ein Zigeunerlied. Ihr seht, mein junger Herr," (sich zu dem Gast wendend) „daß wir nicht ohne unsre Ansprüche auf die schönen Künste sind."

Auf diesen Befehl trat Mim vor, nahm seinen Stand zur Rechten des so genanten Königs Cole und begann folgendes Lied, dessen Kor im Vollklang von der ganzen Bande mitgeschrien ward, noch verstärkt durch die ganze Kraft des Nachdruks, den Messer, Füße und Fäuste zu geben vermochten:

Der Prinz in die Hall und das Roß in den Stall
Und der Bürger an' Ladentisch;
Uns aber bant kein Jauchert ans Land,
Unser Haus ist des Rasens Gebüsch.

Kein Grund wird bestellt, doch bringt uns das Feld
So viel als dem Schnitter in Sak;

---

*) Gerichtsleute.

Ob dort oder hier, uns gibt es Quartier
Und spottet aufs bettelnde Pak.

Kor.

Drum der Prinz in die Hall ꝛc. ꝛc.

Uns gilt keinen Deut, was das Rathhaus gebeut,
Keinen Strohhalm die Polizei;
Während Peter und Velten sich plagen und schelten,
Kocht uns wie ihnen der Brei.

Kor.

Drum der Prinz in die Hall ꝛc. ꝛc.

Dem Schlimsten wird bang vor des Schoderers Strang,
Der Best' weicht 'm Schiankel *) zurük;
Nur unsern Besiz mist keine Justiz,
Kein Seilersohn unser Genik.

Kor.

Drum der Prinz in die Hall ꝛc. ꝛc.

Heist's auch es sei süß zu essen Gemüs
Das man g'wonnen im Schweis des Gesichts:
Nie hab ich entdekt, 's hätt Das nicht geschmekt
Was Einer gewonnen um Nichts!

Kor.

Drum der Prinz in die Hall ꝛc. ꝛc.

Und ist wieder aus unser lustiger Schmaus,
Braucht d' Winde **) kein Riegelschloß nicht:

---

*) Gerichtsherr.
**) Thür.

Zur Hochwacht gibt Raum der Nachteule Baum;
Als Lamp' brent der Sterne hell Licht.

Kor.

Drum der Prinz in die Hall und das Roß in den Stall
Und der Bürger an Ladentisch;
Uns aber bant kein Jauchert ans Land,
Unser Haus ist des Rasens Gebüsch.

So roh diese ungeregelten Strophen, für deren Anführung wir vielleicht um Entschuldigung zu bitten haben dürften, auch waren, so machte doch der Geist in welchem dieselben gesungen wurden, das Unverständliche und Sonderbare des Ausdruks bei dem jungen Fremden wieder gut. Was seinen Wirth betrift, so eignete sich dieser wunderliche Mensch einen lustigen, sehr vorherrschenden Antheil am Kor zu — und selbst der alte Wald weigerte sich seines Zukommens an diesem Geschäft nicht, sondern warf die tiefe Stimme des Hauptmanns und die kreischenden Töne seiner jovialen Brüder in fröhlichem Echo zurük.

Als der Gesang zu Ende, erhob sich König Cole, die ganze Bande folgte seinem Beispiel, das Tischtuch ward in einem Nu weggeräumt, das Fäschen, — welcher Herabfall! — in einen Winkel des Zelts gerollt, und das Völkchen, welchem diese leichte Deke zum Dach diente, fing an sich zur Ruhe niederzulassen, während Diejenigen, welchen das andere Zelt angehörte, König Cole an der Spize, hinausmarschirten. Sich ziemlich schwer auf den Arm sei-

nes Gastes lehnend, goß der Verehrer der alten Balladenpoesie einen mehr beredten als sonderlich zusammenhängenden Lobstrom über die eben mit angesehene Scene in des Jünglings Ohr.

„Was," rief seine Majestät mit begeistertem Ton, „was kann so wahrhaft königlich sein, als unser Leben? Kann uns irgend Jemand ein Wort sagen? Stehen wir nicht über jedem Gesez? sind wir nicht die selbstmächtigsten unter allen Fürsten? Ja, mehr als Könige der Erde — sind wir nicht die Könige des Feenlandes selbst? Verwirklichen wir nicht die goldenen Träume der alten Reimer — so üppige Kerle sie immer waren? Wer möchte nicht ausrufen:

„„Ihr stillen Haine, seid der Lust
Stets eine treue Mutterbrust;
Stets schlug die freudge Welt
Hier ihr geweihtes Zelt
Auf Thälern, Matten, Felsen, Bergen.""

Mit diesem denkwürdigen Auszug aus dem dreimal ehrenwerthen Sir Henry Wotton *) wandte König Cole dem Gemeindeanger jählings den Rüken, trat in den angrenzenden Wald und gelangte, blos von seinem Gast und seinem Diener Mim begleitet, durch eine unerwartete, malerische Oefnung zwischen den

*) Sir Henry Wotton, geb. 1567, gest. 1639 als Rektor von Eaton. Herder hat in den Stimmen der Völker eines seiner Lieder unter dem Titel „der Glükliche" übersezt.

Der Uebersezer.

Bäumen plözlich zu einem jener wandernden Fuhrhäuser, die man Karawanen nent. Er stieg die wenigen Stufen, die zum Eingang führten, hinauf, öfnete die Thür und war im Augenblik von den Armen eines hübschen, jungen Weibes umschlungen. Beim Anblik unseres Helden (denn Das, fürchten wir, dürfte der Jüngling leichtlich werden) fuhr sie mit einem Erröthen zurük, das man nicht oft auf königlichen Wangen findet.

„Hoho!" rief König Cole halb spöttelnd, halb zärtlich, „hoho! Lucie, Wangenrosen sind Gartenblumen und sollten nie wild in den Wäldern gefunden werden." Dann sezte er mit geändertem Ton hinzu: „Komm', lege frisches Stroh in den Winkel, dieser Fremde beehrt unser Palais auf heute Nacht. — Mim, entlaste Dich unsrer königlichen Schäze — halt draussen Wache und verschwinde aus dem Innern."

Das Zubehör der königlichen Abendtafel auf Seiner Majestät Boden niederlegend nahm Mim ehrfurchtvollen Abschied und entfernte sich. Während Dessen streute die Königin einiges frische Stroh unter eine Matraze in dem engen Zimmerchen, legte ein Bettuch von ausgezeichneter Weiße darüber und sagte ihrem Gast einige entschuldigende Worte über die Dürftigkeit seines Gemachs. König Cole unterbrach sie durch ein geflissentlich lautes Gähnen und die Erklärung wie er ungemein schläfrig sei. „Nun, Lucie, überlassen wir den Herrn Dem, was ihm

lieber sein wird als sanfte Worte, selbst von einer Königin. Gut Nacht, mein Herr, mit Tagesanbruch sind wir auf den Beinen." Mit diesem Lebewol nahm König Cole die Dame beim Arm und zog sich mit ihr in einen innern Verschlag der Karawane zurük.

Sich selbst überlassen betrachtete unser Held mit Verwunderung die ausnehmende Reinlichkeit, die durch das ganze Gemach hin herrschte. Was jedoch hauptsächlich die Aufmerksamkeit eines Menschen in Anspruch nahm, für welchen Bücher von früh an Schäze gewesen, waren verschiedene, zu beiden Seiten des Kamins, auf säuberlichen Brettern aufgereihte, durch Drahtgitter geschüzte Bände. „Muth gefast," dachte er, indem er sich auf sein niederes Lager strekte; „meine Abenteuer haben einen guten Anfang genommen; zwar ist ein Zigeunerzelt nichts sonderlich Neues, wol aber spricht ein Zigeuner, der Stellen aus Dichtern citirt und sich einer sitsamen Frau erfreut, mehr als Bücher zu Gunsten des Fortschreitens der Welt."

---

## Drittes Kapitel.

Macht nicht Gewohnheit süßer dieses Leben
Als das gemalten Pomps?
Wie es Euch gefällt.

---

Die Sonne brach lustig durch die Gitterchen der Karawane, als der Jüngling die Augen öfnete und das gutmüthige Gesicht seines Zigeunerwirths sich wolgefällig über ihn herabbeugen sah.

„Ihr schliefet so gesund, Herr, daß ich Euch nicht stören wollte; indessen wartet meine gute Frau nur auf Euer Aufstehen, um das Frühstük in Bereitschaft zu sezen."

„Es wäre ein Jammer," rief der Gast, vom Bett aufspringend, „wenn ein so hübsches Gesicht um meinetwillen scheel sähe; drum will ich sie keinen Augenblik warten lassen."

Der Zigeuner antwortete lächelnd: „ich brauche keine Amtshilfe vom Teufel, Herr, um Euch Glük vorauszusagen."

„Gewiß nicht! — und worin besteht dasselbe?"

„In Ehre, Ruhm, Erfolg, — in Allem was je eine weiche Zunge gewann, wenn sie ein kühnes Herz zum Hinterhalt hat."

Hell und muthig war der Bliz, der über das Antliz des Menschen zukte, dem diese Verkündigung gemacht ward, indem er auf dieselbe mit einem Ent=

zuken hörte, für welches seine Vernunft ihn schalt. Er wandte sich mit einem Seufzer ab, welcher dem Zigeuner nicht entging, und tauchte sein Gesicht in das Wasser, das die vorsorgliche Hand der guten Frau zum Waschen neben ihn gesezt hatte.

„Ei," sagte der Wirth, nachdem der Jüngling seine kurze Toilette geendet; „ich denke wir athmen etwas frische Luft ein, während Lucie Euer Bett macht und das Frühstük bereitet."

„Herzlich gern," erwiederte Jener, und sie stiegen die Stufen hinab, die in den Wald führten. Es war ein schöner, frischer Morgen; die Luft, wie ein Trank aus einer Geisterquelle, füllte das Herz mit neuer Jugend und das Blut mit wonnigem Behagen; das Laub, das Grün des Lenzes, zitterte auf den Bäumen, zwischen welchen die glüklichen Vögel flatterten und den Jubel ihrer Seelen im Gesang ausathmeten, während die Thautropfen, die

„eine Taufe träuften auf die Blumen,"

in ihren Millionen Spiegeln das Lächeln der wolkenlosen, freudigen Sonne zurükstralten.

„Die Natur," bemerkte der Zigeuner, „macht ihren Kindern ein prachtvolles Geschenk mit einem solchen Morgen."

„Gewiß;" entgegnete der Jüngling, „und von uns Beiden verdienet vielleicht blos Ihr eine solche Gabe. Was mich betrift, so möcht ich beim Gedanken an den langen Weg voll Staub, Glut und Mühe, der

vor mir liegt, beinahe wünschen, ich bliebe hier und bäte um Aufnahme in die Zigeunerzelte."

„Gescheideres könntet Ihr nichts thun," erwiederte der Zigeuner gravitätisch.

„Aber das Schiksal läst mir keine Wahl," fuhr der Jüngling so ernst fort, als spräche er mit vollkommener Ueberzeugung. „Ich muß von Euch scheiden, sobald ich das zweite Brod von Eurem gastfreundlichen Tisch genommen."

„Muß es so sein," rief der Zigeuner, „so will ich Euch wenigstens noch ein bis zwei Stündchen auf Eurem Weg begleiten."

Der Jüngling dankte ihm für ein Versprechen, das er schon aus Neugierde anzunehmen geneigt war, und Beide kehrten zur Karawane zurük.

Dem Frühstük, wie es auch erworben worden, geschah so viel Ehre als dasselbe immerhin von dem Pächter erhalten haben dürfte, von welchem seine Bestandtheile geborgt waren.

Nicht ohne Wolgefallen bemerkte das würdige Paar die Aufmerksamkeit, die sein Gast auf einen schönen, krausköpfigen Knaben von etwa drei Jahren wandte, das einzige Kind und den Abgott der beiden Majestäten. Aber sie wurden nicht gewahr, daß der Jüngling beim Aufbruch einen Ring von einigem Werth, das einzige Schaustük das er besaß, in die Falten an des Kindes Gewand gleiten ließ.

„Und nun," sprach er, nachdem er seinen Wirthen für die erwiesene Gastfreundschaft gedankt,

„muß ich Eurer Herde Lebewol sagen und mich an meinen Tagmarsch machen."

Lucie reichte troz ihrer Verschämtheit dem hübschen Gast die Hand und Lezterer schritt sofort, begleitet von dem Hauptmann, zu den Zelten hinüber.

Offen und herzlich war sein Abschied von den Lagernden, und freigebig die Hand womit er auf Alle, besonders auf die junge Dame, welche die Thais seines Abendschmauses gewesen, die Silbermünzen regnen ließ, die keinen unbeträchtlichen Theil seines gegenwärtigen Besitzthums ausmachten.

Unter den prophetischen Wünschen und schmeichelhaften Voraussagungen der ganzen Bande trat er seine Reise mit dem Zigeunerhauptmann an.

Erst als ihnen die Zelte gänzlich aus dem Gesicht waren, brach König Cole das Schweigen, das bisher zwischen Beiden geherrscht.

„Ich denke, mein junger Herr, Ihr erwartet wol den Einen oder Andern Eurer Freunde oder Verwandten in M. zu treffen? Ich weiß nicht was Die sagen werden, wenn sie hören, wo Ihr die Nacht zugebracht."

„Wahrhaftig!" entgegnete der Jüngling, „Wer immer von meinem Abenteuer hört, seis ein Verwandter oder nicht, wird sich über meine Beschreibung freuen; aber in nüchternem Ernst, ich erwarte Niemand in W. der mehr mein Freund wäre, als der nächste beste Gastwirth, es müste denn etwa dessen Hund sein."

„Nun man wird doch nicht einen Schößling von Eurer Jugend und augenscheinlichem Stand allein umherwandern lassen!" rief König Cole mit unverstektem Erstaunen.

Der junge Reisende antwortete nicht sogleich, sondern beugte sich abwärts, wie um eine Blume zu pflüken die am Rand des Weges blühte. Nach einer Pause sprach er:

„Nein, Meister Cole, Ihr müst mir nicht das Beispiel des Ausfragens geben, oder Ihr stellet Euch nimmermehr vor, wie beschwerlich ich Euch werden könte. Euch die Wahrheit zu sagen, sterb ich fast vor Neugier Etwas mehr von Euch zu erfahren, als Ihr vielleicht geneigt seid, mir zu sagen. Bereits habt Ihr gestanden, daß, so gute Kumpane Eure Zigeuner auch sein mögen, sie doch nicht Diejenigen sind, unter welchen Ihr geboren und erzogen wurdet."

König Cole lachte: vielleicht war ihm weder die Neugier seines Gastes, noch die ihm hiedurch gebotene Gelegenheit sein eigener Held zu sein, zuwider.

„Meine Geschichte, Herr," hob er an, „wäre schnell erzält, wenn Ihr dieselbe des Hörens werth achtet; auch enthält sie nichts, was mich vom Erzälen abhalten könte."

„Ist Das der Fall," erwiederte der Jüngling, „so würde ich die Befriedigung meines Wunsches für eine grösere Gunst als Alles ansehen, was Ihr mir bereits gewährt habt."

Der Zigeuner mäßigte seinen Schritt zu einem gemüthlichen Hinschlendern und fing an:

„Der erste Schauplaz dessen ich mich entsinne, war demjenigen ähnlich, der Euch gestern Nacht umgab. Das rauhe Zelt und das grüne Moor, — das lodernde Reisigbündel, — der ewige Kessel mit seinen zischenden Merkzeichen der Speisebereitung, — die Alte die ihn besorgte und die zerlumpten Jungen, die in seinem Inhalt den ersten Lohn des Diebstahls und die früheste Versuchung dazu kennen lernten: all Das verbindet sich in ein angenehmes Durcheinander als erste Eindrüke meiner Kindheit. Das Weib das mich als meine Mutter pflegte, war in ihrer Gutmüthigkeit ziemlich eigensinnig, so daß meine Kinderzeit, wie diejenige von begünstigteren Sprößlingen des Glükes, unter abwechselnden Züchtigungen und Liebkosungen verfloß. In Wahrheit gesagt hatte Frau Meg die kreischendste Stimme und schwerste Hand in der ganzen Bande, und ich kann mich über Ungerechtigkeit wirklich nicht beklagen, sofern sie mich nicht schlimmer als die Uebrigen behandelte. Troz der Folgewidrigkeit meiner Erziehung wuchs ich stark und gesund heran, und meine vermeintliche Mutter hatte mir so viel Respekt vor ihr selbst beigebracht, daß mir keiner für irgend sonst was blieb. Demgemäß wurde ich kühn, rüksichtlos, begierig nach Abenteuern, und war im Alter von Dreizehn schon so durchtrieben, als mein Völkchen nur immer wünschen konte. Um diese Zeit stieß mir

eine seltsame Veränderung zu: wir (das heist meine Mutter und ich) bettelten, nicht weit von hier, vor dem Thor eines reichen Mannes, dessen Frau auf dem Todbette lag. Diese Frau war meine wirkliche Mutter, welcher mich Meg im ersten Jahr meines Lebens gestohlen. Sei es Gewissensangst oder Hofnung einer Belohnung, nicht sobald hatte Meg von der Gefahr meiner armen Mutter, deren unablässiger Gram, hieß es, die einzige, wenn auch langsame Ursache ihrer Krankheit gewesen sei, so wie von den grosen Summen gehört, die zu wiederholten Malen auf meine Wiederauffindung gesezt worden — nicht sobald, sag ich, vernahm Meg all diese Einzelheiten, als sie sich ins Krankenzimmer durcharbeitete, vor dem Bett auf die Knie fiel, ihr Verbrechen bekante und mich vorzeigte. Verschiedene kleine Beweise aus Zeit, Ort, Umständen entnommen — die noch vorhandene Kleidung, die ich getragen, als ich gestohlen wurde, verbunden mit der sprechenden Aehnlichkeit meiner Züge mit meinen Eltern, besonders mit meinem Vater, brachten jeden Zweifel und Unglauben zum Schweigen; ich ward in meiner Heimat mit einem Jubel bewillkomt, der jede Beschreibung übersteigt. Meine Wiederkunft schien meine Mutter vom Grab zurükzurufen; sie schmachtete noch mehrere Monate länger hin als ihre Aerzte es für möglich gehalten, und als sie starb, empfahlen mich ihre lezten Worte der Fürsorge meines Vaters."

„Dieser bedurfte keiner solchen Auffoderung. Er verschwendete an mich den ganzen Ueberfluß von Zärtlichkeit und Lekerbissen, womit die braven Leute, die ihre Kinder um Hab und Gut zu bringen entschlossen sind, so freigebig thun. Den Gedanken, mich in die Schule zu schiken, vermochte er nicht zu ertragen und hielt mir daher einen Hofmeister, einen schlichtherzigen, sanften, gütigen Mann, der einen grosen Vorrath eher abenteuerlicher als nüzlicher Gelehrsamkeit besaß. Er war ein erträglicher, mindestens ein begeisterter, Kenner des Alterthums, und ein mehr als erträglicher Dichter; er hatte einen gewaltigen Sak voll alter Balladen und Lieder, die er lieber lehrte und ich lieber lernte, als all das „Latein, Griechisch, die Erd- und Himmelskunde und den Gebrauch der Globen," die mein armer Vater so eifrig in den Kauf einbedingt hatte."

„Demzufolge ward ich überaus wol unterrichtet in allen „wunderbaren und wahrhaften Geschichten" und „goldenen Blumenkränzen" unserer alten Briten, und blieb ausnehmend unwissend in allen andern Dingen, abgerechnet einige der am meisten im Schwang gehenden Romane aus der Schule von Fielding und Smollet, und den Inhalt von sechs lügenhaften Bänden voll Reisen und Wanderungen, die meiner Sucht nach dem Wunderbaren wie meiner Neigung zum Abenteuerlichen Nahrung gaben. Die also beschaffenen Studien eigneten sich auf keine Weise, den Vagabundengeschmak, den ich in

der Kindheit angenommen, zu unterdrüken oder nach höheren Grundsäzen zu leiten: im Gegentheil, die alten Dichter mit ihrer üppigen Beschreibung des „grünen Waldes" und des Lebens im Forst; die Moderomane mit ihren verlokenden Berichten über die Wanderungen irgend eines glüklichen Taugenichtses, und die erfindungreichen Reisenden mit ihren wilden, jeder Knabenfantasie so theuern Fabeln, nährten in mir blos einen mächtigen, wenn auch verheimlichten Verdruß über meine Lebensänderung und einen fortwährenden Ekel an dem zahmen Haus und beschränkten Tummelplaz, zu welchem ich mich verdamt sah. Als ich etwa siebzehn Jahre zälte, verkaufte mein Vater das Grundeigenthum, in dessen Besiz er als Erbe meiner Mutter gekommen, und legte den Erlös in den öffentlichen Fonds an. Bald darauf starb er; die Hauptmasse seines Vermögens fiel mir zu; das Uebrige kam an meine um viele Jahre ältere Schwester, die ich infolge ihres durch ihre Heirat bedingten Aufenthalts in einem entfernten Theil von Wales noch nie gesehen hatte."

„So sah ich mich denn nunmehr vollkommen frei und fessellos: mein Vormund lebte in Schottland und überließ mich gänzlich der Führung meines Hofmeisters, der eben so wol zu arglos wie zu indolent war, um meinen Neigungen Widerstand entgegen zu sezen. Ich ging nach London, ward mit einer Schar der ausgemachtesten Wildfänge bekant, besuchte Theater, Tavernen, die verschiedenen Versamlungsorte,

wo sich ein eben über der Mittelklasse stehender Mensch seine Freuden holt, und war einer der lärmendsten und wildesten „Degen," der je „die Gloke um Mitternacht" und den Verweis des Friedensrichters am Morgen hörte. Ich machte eine Art Anführer unter den lustigen Gesellen, mit welchen ich umherzog. Meine frühere Erziehung gab meinen Schilderungen des Lebens eine Schärfe und Wahrheit, die meine Freunde entzükte. Indessen, wie es nun kommen mochte, ich ward dieser Art von Existenz überdrüssig. Etwa ein Jahr nachdem ich mündig geworden, waren über drei Viertheile meines Vermögens verschwendet; vom Trinken ward ich krank und vor Reue schwermüthig. Brauch' ich beizufügen, daß meine Kameraden mich mir selbst überließen? Ein Anfall von Spleen, absonderlich in Verbindung mit ungestümen Gläubigern, gibt dem Herzen eine jämmerliche Menschenscheue. Demgemäß machte ich, sobald ich von meiner Krankheit genesen, eine Reise durch Grosbritannien und Frankreich — allein und gröstentheils zu Fuß. O das Entzüken die Halbfreunde und kalten Förmlichkeiten der Gesellschaft abzuschütteln und sich wieder einmal kettenfrei, ohne andern Begleiter als die Natur, ohne andern Führer als die Jugend, ohne andern Schmeichler als die Hofnung zu finden!"

„Nun, mein junger Freund, so reisete ich denn zwei Jahre lang, und bekam, selbst in dieser kurzen Zeit, genug von der geschäftigen Welt zu sehen, um

mich von ihrem gewöhnlichen Treiben gelangweilt und angeekelt zu fühlen. Ich war nicht gemacht um geglättet, noch weniger um ehrgeizig zu sein. Ich seufzte nach den rauhen Kameraden und den freien Zelten meiner frühern Jahre, und tausend Erinnerungen an die Zigeunerzüge, in die grüne, erheiternde Farbe der Kindheit getaucht, verfolgten mein Gemüth unaufhörlich. Bei der Rükkehr von meinen Wanderungen fand ich einen Brief von meiner Schwester vor, die Witwe geworden worden war, Wales verlassen und ihren Wohnsiz in einem vielbesuchten Badeort im Westen von England genommen hatte. Noch immer hatt' ich sie nicht gesehen und ihr Brief — eine schöne, damenhafte Epistel mit einem guten Theil romanhaften Wesens und sehr wenig Verstand abgefast und mit ausnehmend niedlicher Hand geschrieben — endete mit einer Stelle aus Pope. (Nie kont' ich Pope noch überhaupt irgend einen Dichter aus der Zeit der Königin Anna und ihrer Nachfolger ausstehen.) Die Jahreszeit war schön und ich an Fußwanderungen gewöhnt; so machte ich mich denn abermals auf die Beine, um meine nächste noch lebende Verwandtin zu Gesicht zu bekommen. Unterwegs stieß ich — obwol an einem andern Ort, — auf dieselben Zelten, die Ihr gestern Abend gesehen. Beim Himmel, das war ein lustiges Zusammentreffen für mich; ich gesellte mich der Bande bei und zog mehrere Tage mit ihr umher: — nie erinnere ich mich einer glüklichern Zeit! Endlich, nach vielen Jah-

ren der Sklaverei und Geschraubtheit und Vertragung mit der Welt fand ich mich wieder behaglich wie ein befreiter Vogel. Mit welchem Genuß nahm ich Antheil an den rohen Scherzen und schuftigen Streichen, den gestohlenen Schmäusen und dachlosen Nächten dieser sorglosen Landstreicher. Ah, Herr, möget Ihr — um Derer willen, welche die Welt rechtschaffene Leute nent — nie das Glük kennen lernen ein Spizbube zu sein!"

„Ich verließ meine Reisegefährten beim Eintritt in die Stadt, in welcher meine Schwester wohnte. Jezt kam der Gegensaz. Etwas erhizt, beinah plebejisch gekleidet, und mit dem Staub eines Sommertags bedekt, ward ich in ein kleines Gesellschaftzimmer geführt, — achtzehn Fuß Länge auf zwölf Fuß Breite! wie man mir nachher etwas pomphaft zu wissen that. Ein prunkender Teppich, grün, roth und gelb, dekte den Boden. Ein lebensgroses Bild einer magern Frau, von sehr anziehender Mislaune, stierte mich über dem Kamin an. Drei ausgestopfte Vögel — welches echte Sinnbild für das bürgerliche Leben! — standen steif und selbst nach dem Tod noch gefangen, in einem Glaskasten. Ein Kaminschirm und eine funkelnde Feuerstätte; Stühle, um sie gegen die Luft zu schüzen mit holländischer Leinwand bedekt, und lange Spiegel, die Rahmen in gelben Musselin gehüllt, um die Fliegen abzuhalten, vollendeten das Gemälde dieses Badestadt Hauses. Die Thür öfnete sich — Seidenzeug rauschte—

eine Stimme rief: „Mein Bruder! und eine dünne Gestalt — das Original des Bildes über dem Kamin — stürzte herein.“

„Ich kann mir ihre Freude recht vorstellen,“ sagte der Jüngling.

„Bitt um Vergebung, Das könt Ihr nicht, Herr,“ nahm König Cole wieder das Wort. „Sie hatte gar keine Freude: — sie war überaus erstaunt und in ihrer Erwartung getäuscht. Troz meiner frühzeitigen Abenteuer bot ich durchaus nichts Malerisches oder Romantisches in meiner Person dar. Ich war sehr durstig und foderte Bier; ich war sehr müd und strekte mich auf das Sopha aus; ich trug dike Schuhe und kleine Schnallen; meine Kleider waren Gott weiß wo gemacht und saßen mir Gott weiß wie zu Leib. Meine Schwester schämte sich jämmerlich an mir; sie hatte nicht einmal so viel Höflichkeit um es mir zu verbergen. Auf einer höhern Stufe der Gesellschaft als die, welche sie einnahm, würde sie sich viel weniger gedemüthigt gefühlt haben, denn meiner Vorstellung nach legen die Grosen nur wenig wirklichen Werth auf äussere Verhältnisse. Selbst vulgäres Betragen eines Mannes von Rang, macht auf der Bahn, in welcher er sich bewegt, keinen Unterschied; aber jene Frauen „von guter Erziehung“ hängen so schreklich von Dem ab, was die Frau Nachbarin sagt — sind so kizlich über ihre Verwandten und die Ansicht, welche man von denselben hat — und vor Allem so aus

äusserem Benehmen und Kleidern zusammengesezt, ein solches Nichts, wenn sie nicht essen, trinken und à la mode plaudern, daß ich mir keine Beschämung wie die meiner armen Schwester vorstellen kann, als sie, und sofort die Welt bei ihr, einen Bruder gemeinen Standes vorfand."

„Ich sah wie unwillkommen ich war und strafte mich durch keinen langen Besuch. Mit stolzem Gesicht, aber einem Herzen voll verbitterter, zermalmter Liebe verließ ich ihr Haus und kehrte nach London zurük. Unterwegs traf ich wieder mit meinen Zigeunerfreunden zusammen; die Wärme ihres Grusses entzükte mich, — das Uebrige könt Ihr errathen. Ich blieb so lange bei ihnen, daß ich die Trennung nicht zu ertragen vermochte. Zum zweiten Mal trat ich unter ihre Schar; ich bin Einer von ihnen. Nicht jedoch, daß ich gänzlich und einzig der Bande angehöre: immer verlaß ich sie wieder, wenn mich die Laune anwandelt und kehre in die grosen Städte und das Gedräng der Menschen. Aber bald werd' ich von da zu meinen frischen Lieblingsgefilden zurükgetrieben, wie eine Binse von einem wilden Strom auf das grüne Schilf zurükgeschleudert wird, von welchem sie weggerissen worden. Ihr bemerktet, daß ich viele Bequemlichkeiten und Auszeichnungen vor den Uebrigen voraus habe, denn ach, mein Herr, es gibt keine Gesellschaft, so frei und volksthümlich sie auch sein mag, wo Reichthum nicht einen bevorzugten Stand schaft. Die Ueberbleibsel meines Ver-

mögens versehen mich mit meinem unscheinenden Reisezeug und den wenigen Luxusartikeln, die es enthält; sie helfen den Bedürfnissen des Armen, seis unter meiner, seis unter einer andern Bande, zu welcher mich mein Vagabundenleben wirft, ab; sie gestatten mir all die gröbern und schwereren Anstöße gegen das Gesez, zu welchen der Mangel meine Gefährten treiben könte, abzuschneiden, und sie dienen mir zur Erhaltung jener Herrschaft und Uebermacht über den Haufen, zu deren Gewinnung mich zunächst meine bessere Erziehung und mein gelenkerer Geist befähigten. Obwol nicht dem Gesez nach König, lege ich mir diesen Titel über die wenigen Banden bei, mit welchen ich gewöhnlich umherziehe, und Ihr sehet daß ich meinem einfachen Namen den Scherz wie die Würde beigesellt, an welche Euch das alte Lied vom König Cole oft erinnern wird. Meine Geschichte ist fertig."

„Nicht ganz," entgegnete sein Begleiter: „Eure Frau? Wie kamt Ihr zu diesem Segen?"

„Ah, da ließe sich eine hübsche, liebekranke Geschichte davon erzälen, die in einer alten Ballade nicht übel lauten würde; aber ich will mich mit einem kurzen Umriß begnügen. Lucie ist die Tochter eines Pächters aus der gebildetern Klasse. Vor etwa vier Jahren verliebte ich mich in sie. Heimlich warb ich und gestand endlich, daß ich ein Zigeuner sei; von meiner Geburt und meinem Vermögen fügte ich nichts bei — nein, ich war voll von der Romanze

vom nußbraunen Mädchen *), und machte mich an eine Erprobung weiblicher Liebe, die, troz unserer Zeit, nicht fehlschlug. Sie entfloh mit mir — Ihr könt Euch des Vaters Grimm vorstellen — aber Ihr sollt auch meine Rache an seinem lärmenden Haß und seiner rastlosen Verfolgung erfahren. Ein Jahr nach unserer Heirat verschlimmerten sich seine Umstände: Korn, Heu, Vieh — Alles ging zum Henker; in seinem Haus ward vergantet und ein Haftbefehl gegen seine Person erlassen. Ich sandte Lucien ihn zu trösten und aufzurichten. Wir verschaften ihm einen bessern Pacht und ein hübscheres Haus, und er und ich sind jezt die besten Freunde von der Welt. Die gute Lucie ist mit ihrer Karawane und ihrem wandernden Gemal vollkommen zufrieden und hat, glaub ich, den Tag noch kein einziges Mal bereut, wo sie eine Zigeunerfrau ward."

„Ich dank Euch herzlich für Eure Geschichte," sagte der Jüngling, der sehr aufmerksam auf diesen Bericht gehört hatte. „Hat auch mein Glük und Streben seinen Mittelpunkt in der Welt, die Ihr verachtet, so gesteh ich doch, daß ich eine Empfindung über Eure seltsame Wahl verspüre, die dem Neid sehr nah komt, und ich wag' es nicht mein

*) Den Deutschen durch Herder (Stimmen der Völker, drittes Buch, Nr. 11.) Kosegarten und Andere bekant. Der Uebersezer.

Herz zu fragen, ob diese Wahl, die jedenfalls philosophischer ist, als die meinige, nicht auch glüklicher sei."

Sie hatten jezt eine Streke des Weges erreicht, wo die Umgegend einen gänzlich verschiedenen Karakter annahm; Gehölz und Marschland war nicht länger sichtbar, sondern ein breiter etwas fahler Erdstrich lag vor ihnen. Nur hie und da brachen ein paar vereinzelte Bäume die Einförmigkeit des ausgedehnten Felds und der dünnen Hekenreihen, und in weiten Zwischenräumen stiegen die schmalen Thürme zerstreuter Kirchen auf, um wie die Gebete, deren Abzeichen sie waren, mit dem Himmel zu zerfliesen.

Der Zigeuner hielt an. „Weiter," sprach er, „will ich Euch nicht begleiten. Euer Weg geht gerad aus und Ihr werdet M. noch Vormittag erreichen. Lebt wol und möge Gott über Euch wachen!"

„Lebt wol!" entgegnete der Jüngling mit einem warmen Druk der dargebotenen Hand. „Treffen wir je wieder zusammen, so wird sich wahrscheinlich ein merkwürdiges Räthsel lösen, nämlich: ob Euch die Karawane, mir die Welt zuwider geworden!"

„Lezteres ist wahrscheinlicher als Ersteres," rief der Zigeuner, „denn man wird weit eher der Andern überdrüssig, als seiner selbst. Damit will ich Euch, mit einer kleinen Umänderung alter Zeilen, nach meiner eigenen Weise, d. h. in Versen, Adieu sagen:"

„Geh, sez dein Herz auf Geld und Gut,
Streb nach der Ehre Zinnen:
Gib Freiheit mir und frisches Blut,
Mehr will ich nicht gewinnen.“

## Viertes Kapitel.

Den Brief, Madame, — haben Sie keinen für mich?
Das Rendez-Vous.
Schikt nach Wundärzten!
Des Liebenden Fortschritt.

Wie wenig kümmern wir uns, wenn wir ein Werk lesen, um dessen Verfasser! Wie wenig denken wir an den Schmerz dem ein Spas abgezwängt wurde, oder den Ueberdruß, den endlich ein zufälliges Begegniß verscheuchte! Aber auch die Macht Gefühlen zu entfliehen, die Belohnung, welche schriftstellerische Beschäftigung für ihr Herzweh und ihre Sorgen, ihre getäuschten Erwartungen und ihre Angst, für die unbegründeten Einwürfe und die scharfe Rüge darbeut: — auch sie vergeht, und Gewohnheit schlept die schwere Kette weiter, welche Begeisterung einst mit so vieler Begierde trug. Ach schöne Zeit, wo man noch in der Erschaffung einer dichterischen Welt die Bitterkeit und Dürre der wirklichen zu verlieren vermag! Die Schmerzen der Jugend, wenn sie nicht durchaus einer idealen

Sphäre angehören, entnehmen wenigstens Farbe und Gestalt von der Fantasie. Was Wunder also, daß die Fantasie ihnen auch Trost und Hofnung bringt? Später aber, im Mannesalter, wirkt die Einbildungskraft nur wenig auf unsere Leiden ein und bietet uns keine Aussicht zur Flucht. In der Mühe, Gährung, Glut, den unruhigen, erschöpfenden Beschäftigungen der reifern Jahre, wie bald verliert da die mitternächtliche Lampe ihren Zauber, die Träume des Mittags ihre Seligkeit! Durch tausend quälende, reibende Bande sind wir an diese harte, unheilige Erde gefesselt! Wir werden Sklaven eines Bodens voll Staub und Moder; unreiner Qualm, enge Mauern, der steinige Pfad der ungastlichen Welt werden unsre Heimat. Was haben unsre Schmerzen jezt gemein mit der „Mondschein-Schwermuth," der zarten Schwärmerei unserer jüngeren Jahre? Können wir unser Wehe noch den Wäldern und Wasserfällen klagen? Können wir die antwortende See oder die mitempfindenden Sterne ihm zu Zeugen rufen? Ach! für unsre Qual gibt es jezt weder in den Stimmen der Natur noch den Geheimnissen der Poesie Gemeinschaft oder Trost; sie ist zum kleinen Stich und winzigem Geträufel, zur umtreibenden, abmühenden Erbärmlichkeit des Lebens geworden; sie hat weder Würde noch Illusion in sich. Einer um den andern schlingen sich solche Schmerzen um uns, wie eiserne Bänder; sie vervielfachen ihre Gelenke, sie überwachsen unsere Herzen, und die Gefühle, einst für die

ganze Erde zu ungestüm, falten ihre gebrochenen Schwingen im Innern der Seele zusammen; dumpfe, schwere Gedanken, legen sich wie todte Mauern um die lachenden Blumen und Fluren, die uns einst so tief entzükten; Sünde, Gewohnheit, Betrachtungsweise der Welt schließen wie dike, dunkle Nebel den jauchzenden Himmel von unserem Blik aus; die Länge unsrer Kette wird die Grenze unserer Wanderungen; das Dach unseres Kerkers das Höhemaß unseres Aufflugs. Thoren — Thoren, die wir dann sind, zu glauben die Werke unsrer spätern Jahre würden noch den Duft der strebenden Freiheit unserer Jugend tragen, oder wir könten mitten unter all Dem, was unsre Herzen und Geister jede Stunde, ja jede Minute an das ewige „Ich" erinnert und fesselt, noch den durch unsre Fantasie erschaffenen Handlungen und Empfindungen eines Andern Leben, Reiz und Innigkeit geben!

Sehr verschiedener Natur von diesen schwermüthigen Betrachtungen waren die Reflexionen unseres jungen Reisenden, als er mit schnellem Schritt auf seinem einsamen Weg dahin eilte. Frische Luft und Fülle der Gesundheit gaben ihm jenen aufgeheiterten Lebensmuth, der, wenn man erst ein gewisses Alter hinter sich hat, so selten mehr bemerkt wird. Jeden Augenblik brach er in abgerissene Gedanken aus, die ebensowol seine heitern Aussichten in die Zukunft, wie die Art seines Gemüths aufdekten.

„Zigeuner werden? ja doch! Mir ist etwas Besseres aufbehalten, als eine solche Auskunft. Steht mir doch die ganze Welt offen zur Wahl — nicht meines Ruheplazes. Nein, manch langes Jahr wird vorübergehen, eh ich mich nach einem Ruheplaz umsehe! Handeln! Handeln! Handeln! wie Demosthenes sagte. Ob ich wol in W— den Brief antreffe? den lezten Brief den ich je aus der Heimat bekommen werde. Doch ist sie jezt nicht mehr meine Heimat, und ich — ich der Geschmähte, Entwürdigte, mit Füßen Getretene, habe nicht einmal einen Namen! Gut, Gut, ich will einen noch schönern gewinnen, als den meiner Väter. Man soll noch stolz darauf werden, mich anzuerkennen." Mit diesen Worten brach der Sprechende mit schwellender Brust und leuchtendem Aug plözlich ab, und wie er, ein unbekanter, freundloser Abenteurer auf die weit gedehnte, stille Gegend um sich her blikte, empfand er, er könne wie Castruccio Castracani *) seine Arme nach

---

*) Geb. 1281, gehörte er seiner Familie nach der Partie der Ghibellinen an und muste deshalb seine Vaterstadt Lukka, noch eh er zwanzig Jahre zälte, verlassen. Er begab sich nach England, sofort nach Flandern, wo er unter Philipp dem Schönen Dienste nahm, und endlich, im Jahr 1313 nach Pisa, von wo aus er die Welfen mit Hilfe anderer verbanten Ghibellinen von Lukka vertrieb. Er ward von den Bürgern zu ihrem Anführer erwält und später, nach mehreren glüklichen Feldzügen gegen andere italienische Staaten,

Westen und Osten ausstreken und rufen: „O wäre meine Macht meinem Geiste gleich, ich wollte die Enden der Welt erfassen."

Die Straße beugte zulezt aus der ländlichen Gegend, durch welche sie sich gegen zwei Stunden hingezogen, in ein enges, auf beiden Seiten durch einen todten Zaun eingefastes Gäschen. Beim Eintritt in dasselbe ward der Jüngling durch das plözliche Erscheinen eines Reiters etwas erschrekt, dessen Pferd so nah an ihm über die Einfriedigung sezte, daß er beinah beschädigt worden wäre. Der Reiter, ein Mann von Stand von etwa fünf und zwanzig Jahren, zog die Zügel an und bat in sehr höflichem Ton um Entschuldigung für seine Unachtsamkeit. Die Rechtfertigung ward ohne Schwierigkeit angenommen und der junge Mann ritt in der Richtung nach W— weiter.

So unbedeutend dieser Vorfall auch war, lag doch in Aussehen und Benehmen des Fremden genug, um die Gedanken unseres Helden unwillkürlich auf sich zu ziehen. Bevor dieselben noch eine neue Wendung hatten nehmen können, befand er sich in dem Städtchen und vor der Thür des Gasthofs, nach welchem seine Marschroute ihn wies.

---

von Ludwig dem Bayer zum Herzog von Lukka ernant, als welcher er im Jahr 1328 starb. — Machiavelli und Aldus Manucius der Jüngere haben seine Geschichte beschrieben.

Der Uebersezer.

Er trat ein; eine schmuke Wirthin und ihre noch schmukere Tochter bildeten die waltenden Götter des Hauses.

„Sie haben, so viel ich weiß, einige Koffers und einen Brief an mich?“ redete er die hübsche Wirthin an.

„An Sie, mein Herr? Ihr Name, wenn ich bitten darf!“

„An — an — an — C. — L.,“ entgegnete der Jüngling. „Nur die Anfangsbuchstaben C. L., mit der Weisung: aufzubewahren bis zur persönlichen Abholung.“

„Ja, mein Herr, wir haben einiges Gepäk, gestern Abend mit dem Führwagen angekommen, und auch einen Brief an C. L.“

Die Tochter schlug ihre grosen, dunkeln Augen nach dem schönen Fremden auf, und verspürte eine ausnehmende Neugier zu erfahren, was es wol mit dem Brief an C. L. für eine Bewandniß haben möge. Unterdessen strekte die Wirthin die Hand nach einem von der Wand vorspringenden Brett aus, auf welchem eine Trinkschale aus Porzellan, die Hauptzierde der Wirthstube im Gasthof zum goldenen Vlies stand, und brachte aus der Höhlung des Gefässes einen wol gefalteten und wol versiegelten Brief hervor.

„Der ists,“ rief der Jüngling. „Geben Sie mir sogleich ein besonderes Zimmer.“

„Zu was er wol ein besonderes Zimmer nöthig hat?“ dachte die Tochter der Wirthin.

„Führt den Herrn nach dem Greifen Nr. 4., Hans Sauersüß," rief die Wirthin selbst.

Mit ungeduldigem Schritt folgte der Empfänger des Briefs den niedergetretenen Schuhen eines überaus schmuzigen Kellners nach Nr. 4., einem kleinen, vierekigen Asyl für Stadtreisende, reiche Bauern und „ledige Herren," dessen Schmuk auf der einen Seite ein bewundernswürdiger Kupferstich vom Marquis von Granby, auf der andern eine eben so angenehme Aussicht auf den Stallhof bildete.

Herr C. L. warf sich auf einen Stuhl (es gab nur vier Stühle in Nr. 4.) paste bis der Kellner aus dem Zimmer war, ergriff dann den Brief, erbrach das Siegel und las — ja Leser, auch Du sollst mitlesen — wie folgt:

„Im Einschluß findest Du die Summe, zu welcher Du berechtigt bist; erinnere Dich, daß Das Alles ist, was Du je aus meinen Händen ansprechen kanst; erinnere Dich auch, daß Du selbst die Wahl getroffen, zu deren Abänderung mich nun nichts mehr bewegen kann. Sei der Name, den Du so lang unbefugt getragen, fortan auf immer vergessen; gegen diese Bedingung kanst Du künftig die Unterstüzung deren Du bedürfen must, die Du jedoch von meiner Liebe nicht fodern kanst, noch von meiner Grosmuth erwarten. Durch mein Herz wie durch Gründe meiner Vernunft bleibst Du auf immer verstoßen."

Der Brief fiel ihm aus der Hand. Er griff nach dem Einschluß, es war ein Wechsel auf 1000 Pfd., zahlbar in London. Ihm schien derselbe das Einkommen Indiens aufzuwägen.

„Sei es so!“ rief er laut und langsam; „sei es so! Damit will ich mir meinen Weg bahnen; mancher Name in der Geschichte wuchs auf einer schlechtern Grundlage empor.“

Mit diesen Worten stekte er die Anweisung sorgfältig ein, las das kurze Billet, in welches sie eingeschlossen gewesen, noch einmal, riß es in Stüke, trat sofort der Aussicht auf den Stallhof näher, öfnete das Fenster und lehnte sich hinaus, dem Ansehen nach in tiefer Bewunderung zweier Ferkel, die grunzend gegen ihn zuschritten, einer Ziege, die sich an einem Kohlkopf erlabte, und eines herzschlächtigen, abgemagerten Rosses, das nach des Hausknechts Ausdruk eben „gestriegelt“ worden war und jezt, nach dessen ebenmäßigem Ausdruk „gefüttert“ werden sollte.

Während dieser interessante Ueberblik den Gast noch beschäftigte, ließ sich plözlich Hufschlag auf dem rauhen Pflaster vernehmen; — eine Gloke läutete, — ein Hund bellte, — die Ferkel grunzten, — der Hausknecht kam herausgerant, und der Fremde, dem unser Held bereits unter Wegs begegnet war, trabte in den Hof.

Aus der Dienstbeflissenheit des Wirthgesindes erhellte, daß der Reiter eine Person von nicht gerin-

ger Bedeutung sein muste, und wirklich schien eine Miene, die man beinah hätte fürstlich nennen mögen, (nicht als ob Fürsten in der Wirklichkeit die edelste Miene in der Welt hätten!) allein hinreichend, um der Stirn und Gestalt des Fremden das Patent der Aristokratie aufzudrüken.

„Wer mag Der sein?" dachte der Jüngling, als Jener sich nach dem Absteigen gegen die Wirthshausthür wandte. Die Frage fand schnell ihre Antwort. „Da gehen Hochmuth und Hungerleiderei neben einander!" sagte der Hausknecht. — „Da komt Squire Mordaunt," sagte die Wirthin.

Durch ein schmales Gatter an der Vorderseite des Stallhofs traf ein Streifchen von dem grünen Rasen und den hoch geschossenen Blumen eines kleinen Gartens in des Jünglings Aug. Eher von dem Einerlei auf Nr. 4. als von seiner Reise ermüdet, schlenderte er besagtem Gatter zu, sezte sich in eine kleine Laube im Gärtchen und überließ sich dem Nachdenken.

Das Ergebniß seines Selbstgesprächs war der Entschluß das goldene Vlies mit der ersten Gelegenheit zu verlassen, die nach dem grosen Ziel und Stappelplaz all seiner Plane und Gedanken, London, abgehe. Als er voll von diesem Beschluß und in die Träume versenkt, welche derselbe herauf beschworen, mit niedergeschlagenen Augen und achtlosem Schritt durch den Stallhof zu den Ergözlichkei-

ten von Nr. 4. zurükkehrte, wurde er von einer lauten, erschrekten Stimme jählings angerufen:

„Um Gottes willen, Herr, vorgesehen oder . ."

Der Saz brach in der Mitte ab, die beabsichtigte Warnung kam zu spät, unser Held taumelte ein paar Schritte zurük und stürzte betäubt und regungslos gegen das Stallthor. Ohne es zu bemerken war er hart hinter dem Pferd des Fremden vorübergegangen, das, keineswegs in guter Laune über die derben Handgriffe des Hausknechts, die ihm dargebotene Gelegenheit zur Auslassung seines Unmuths ergriffen und demgemäß der rechten Schulter des Herrn C. L. einen heftigen Fußtritt beigebracht hatte.

Der Fremde, von der Wirthin mit dem Namen und Titel eines Squire Mordaunt beehrt, befand sich im nämlichen Augenblik selbst im Hof. Er eilte auf den Beschädigten zu, dem die Besinnung beinah noch fehlte, und führte ihn ins Haus. Der Dorfchirurg ward geholt und erschien. Dieser Jünger Galens, gemeinhin bekant unter dem Namen Jeremias Oelhaav, war ein Herr der sich der Breite beträchtlich mehr als der Länge zuneigte. An Höhe maß er genau fünf Fuß einen Zoll, war aber dik und massiv wie ein Mühlstein. Eine Perüke von modernem Zuschnitt brachte, sorgfältig gekräuselt und gepudert, neben ein ernstes Auge eine gewisse modehafte und daher unpassende Grazie; dazu ein an den Winkeln niedergezogenes Maul; eine Nase die etwas ausneh-

mend Konsequentes an sich hatte; Augbrauen so verständig und buschig wie diejenigen Lord Eldons; grose, feurige Ohren, und ein Kinn das einem Mandarin Ehre gemacht haben würde! Zudem bediente sich Herr Jeremias Oelhaav einer höchst eigenthümlichen Redeweise, der wir nur mit Schwierigkeit das gebürende Recht widerfahren lassen zu können fürchten. Die Natur hatte seinem Gemüth eine wunderhafte Liebe zur Volltönigkeit eingeprägt; er verachtete daher die verständliche Sprache der gemeinen Welt und führte aus sich selbst ein hohes Wortgethürme auf, worin sein Geist sich sehr oft zu verlieren pflegte. Ueberdies befand sich Herr Oelhaav, die Wahrheit zu gestehen, beim Beginn eines Sazes von besonderer Pracht häufig in Verlegenheit, wie er denselben in einem des Anfangs würdigen Perioden zu Ende bringen sollte; und dieser Eigensinn der Natur, die ihn mit mehr Worten als Gedanken begabt hatte, trieb ihn (Noth ist wirklich die Mutter der Erfindung!) zu einer sehr sinnreichen Art dem Mangel abzuhelfen. Sie bestand ganz einfach in der Methode den Sinn durch Umkehrung der Phrase zu wiederholen, nach einer Weise, die wir, sobald sie uns vorkommen wird, zu besserem Verständniß unserer Leser durch gesperrte Schrift andeuten wollen.

„Welch eine Zeitperiode," hob Herr Oelhaav an, „ist verflossen seit dieser tief zu beklagende und ernstlich zu untersuchende Unfall sich ereignet hat?"

„Wenige Minuten,“ entgegnete Mordaunt. „Schieben Sie die Sache nicht länger auf, ich bitte Sie, sondern untersuchen den Arm. Er ist hoffentlich nicht gebrochen?“

„In dieser Welt, gnädiger Herr,“ erwiederte der Heilkünstler mit tiefem Bükling, denn die Person, zu der er sich wandte, gehörte der ältesten Adelslinie in der Grafschaft an; — „in dieser Welt, Herr Mordaunt, hat man selbst in der frühesten Civilisationsperiode Aufschub in Sachen des Urtheils von so wichtiger Importanz und so importanter Wichtigkeit angesehen, daß wir denselben in den Sprichwörtern der Griechen und den Lehren der Kaldäer als eine Regel von der förderlichsten Nüzlichkeit und der nüzlichsten Förderlichkeit eingeschärft finden!“

„Herr Oelhaav,“ sagte Mordaunt mit einem Ton auffallender, ja künstlicher Sanftheit und Milde, „haben Sie die Güte die Quetschung dieses Herrn unverweilt zu untersuchen.“

Herr Oelhaav warf einen Blik auf das ruhige, stille aber gebietende Gesicht des Sprechenden und schritt ohne eine Sekunde länger zu zögern zum Befühlen des Arms, der bereits für die wundärztliche Besichtigung entblöst war.

„Es komt,“ bemerkte Herr Oelhaav, „auf meinem Berufsfeld häufig vor, daß die forcirte, plözliche und kraftvolle Applikation irgend einer harten Substanz, wie der Huf eines Quadrupedes, auf

weiche, zarte und fleischige Theile des menschlichen Leibes, wie der Arm, einen Schmerz oder eher zu sagen einer Qual von der heftigsten Schärfe und — und schärfsten Heftigkeit verursachen."

„Sagen Sie, Herr Oelhaav, ist das Bein gebrochen?" fragte Mordaunt.

Der Patient war bis jezt in jener Erschöpfung gewesen, welche der erste Moment eines sehr grosen Schmerzes besonders auf jugendliche Organisationen immer hervorbringt; jezt aber hatte er sich hinlänglich erholt, um die liebevolle Besorgniß Dessen, der zulezt das Wort gehabt, zu bemerken und darauf zu antworten. „Ich danke Ihnen, mein Herr," sprach er mit einem Lächeln, „für Ihre Fürsorge, aber ich fühle, daß das Bein nicht gebrochen ist; die Muskeln sind etwas verlezt — das ist Alles!"

„Junger Herr," erwiederte Meister Oelhaav, „Sie werden mir die Bemerkung erlauben, daß Diejenigen, welche sich ihr ganzes Leben mit der Verfolgung, Durchforschung und Analysirung gewisser Studien befast haben, in der Regel besser mit dergleichen Studien bekant sind, als Die, welche denselben nie einige Wichtigkeit der Beachtung zugewandt, noch — noch einige Beachtung von Wichtigkeit. Dies als meine Hypothesis aufstellend, geh ich jezt zu . . . . ."

„Der unverzüglichen Anwendung von Heilmitteln über, wenns Ihnen gefällig ist, Herr Oelhaav," unterbrach ihn Mordaunt mit jener süßen Honig-

stimme, die, seis nun aus was immer für einem Grund, selbst den geschwäzigen Medikus immer zum Schweigen brachte.

Zur Stille genöthiget besichtigte er den Arm abermals und nachdem er seine ärztliche Meinung dahin ausgestellt, daß derselbe infolge eines heftigen Stoßes gequetscht sei, der auch durch jede andere Konkussion von gleicher Stärke, wie diejenige eines Pferdehufes, hätte hervorgebracht werden können, schritt er zur Empfehlung von Linimenten und Bandagen, die er mit der sorgfältigsten Behendigkeit und behendesten Sorgfalt zu bereiten versprach.

---

## Fünftes Kapitel.

Euer Name, Herr!

Ha, meinen Namen fragt Ihr, — meinen Namen? Gut denn, mein Nam' ist . . . nein, ich muß bedenken.

Pedrillo.

---

Der Vorfall verursachte einen mehrtägigen Aufschub in den Planen des jungen Mannes, für welchen wir, uns wie dem Leser zum Frommen, in sehr kurzer Zeit eine passende Benennung zu finden hoffen.

Nachdem Herr Mordaunt sich versichert, daß demselben von Seiten des Arztes wie der Wirthsleute jede Aufmerksamkeit erwiesen werde, schied er

mit der Zusage am nächsten Tag wieder einzusprechen und ließ in unserem Helden, als einige Geistesbeschäftigung bis zu seiner Wiederkehr, einen starken Eindruk der Neugierde und des Interesses zurük. Im Verlauf des Abends kam die schmuke Wirthin in einer neuen Müze mit blauen Bändern herauf, dem hübschen Patienten einen Krankenbesuch abzustatten. Dieser war vom Greifen, Nr. 4., nach dem Drachen, Nr. 8., versezt worden, einem Zimmer das genau im Verhältniß zu seiner Ziffer stand, das heist noch einmal so viel Raum hatte, als Nr. 4.

„Nun, mein Herr,“ hob Frau Taptapp mit einem Kniks an, „hoffentlich befinden Sie sich besser?“

„In solchem Augenblik allerdings,“ erwiederte der galante Jüngling mit einer bedeutungvollen Miene.

„Hm!“ räusperte sich die Wirthin.

Eine Pause folgte. Troz des ihr gemachten Komplimentes schoß der Gastgeberin plözlich ein Argwohn durch die Seele. So stark auch der Zug des Geschlechtes sein mag, derjenige des Gewerbes ist doch noch stärker.

„Ehrliche Leute,“ dachte die Wirthin, „reisen nicht blos mit den Anfangsbuchstaben; das lezte Wochenblättchen stand voll besorglicher Berichte von Schwindlern und Prellern, und ich habe vierzehn Pfund und ungerade Schillinge für den silbernen

Theetopf ausgelegt, den Johann ihm heraufbrachte; — als ob für einen Fußreisenden nicht auch der steingutene sich schikte!"

Diesen Gedankengang verfolgend blikte Frau Taptapp verschämt auf den Boden und sagte:

„Beiläufig fragte mich auch Herr Oelhaav, welchen Namen er in sein Receptenbuch einzuschreiben habe. Was befehlen Sie, daß ich ihm sage?"

„Herr Wer?" fragte der Jüngling und zog die Brauen hinauf.

„Herr Oelhaav, der Apotheker."

„Hui! Oelhaav! sehr wunderlicher Name, das! — nicht halb so hübsch als . . . . . Himmel, was für eine schöne Haube Sie da haben!"

„Du mein Gott, komt sie Ihnen so vor? Das Band ist wirklich sehr hübsch; aber — aber, wie ich Ihnen sagte, welchen Namen soll ich Herrn Oelhaav zum Eintragen ins Buch angeben?" Das, dachte Frau Taptapp, muß es herausbringen.

„Ei, ei!" bemerkte der Jüngling langsam, wie in tiefem Nachdenken, „Oelhaav ist wahrhaftig der seltsamste Name, der mir je zu Ohr gekommen; er thut recht ihn in ein Buch einzutragen; — es ist eine ordentliche Kuriosität; — ist der Mann geschikt?"

„Sehr, mein Herr," entgegnete die Wirthin etwas scharf; „aber Ihren Namen, nicht den seinigen, wünscht er in sein Buch einzutragen."

„Den meinigen!" rief der Jüngling, der offenbar Zeit zu gewinnen gesucht hatte, um eine Frage

zu beantworten, welche den meisten Menschen sehr wenig Ueberlegung kostet: „Den meinigen sagen Sie? Mein Name ist Linden — Clarence Linden, verstehen Sie wol!"

„Was für ein niedlicher Name!" dachte der Wirthin Tochter, die am Schlüsselloch horchte. „Aber wie konte er Mama's garstige Haube bewundern?"

„Und nun, Frau Wirthin, wünschte ich, Sie schikten mir meine Koffer herauf und schaften mir eine Zeitung, wenns gefällig wäre."

„Ganz recht!" antwortete die Gastgeberin und stand auf, sich zu entfernen.

„Ich glaube nicht," sprach der Jüngling zu sich selbst, „daß ich auf einen hübschern Namen hätte gerathen können, und zudem auf einen so neuen: — Clarence Linden; wahrhaftig wenn ich das niedliche Mädchen in der Wirthsstube wäre, ich könte mich in die blosen Worte verlieben. Shakespeare hatte sehr Unrecht, wenn er sagt:

„Was uns Rose heist,
Wie es auch hieße, würde lieblich duften."

Nicht unter jedem Namen würde eine Rose gleich lieblich duften: hieße eine Rose z. B. Jeremias Oelhaav, so würde sie, wenigstens für meine Nerven, nach nichts Anderem, als einem Apothekerladen riechen."

Als der Squire am folgenden Tag eintraf, fand er den Kranken um Vieles besser, und sorglos mit verschiedenen Büchern beschäftigt, die einen Theil

des mit C. L. überschriebenen Gepäkes ausmachten. Ein Buch irgend einer Art gehörte zu den wenigen Gesellschaftern, welchen gegenüber Mordaunt weder Ueberdruß noch zurükhaltende Scheu empfand; diese Sympathie des Geschmaks zwischen ihm und dem Leidenden rief ein minder kaltes und alltägliches Gespräch hervor, als sonst wol der Fall gewesen sein dürfte. Als er sich nach einem Aufenthalt von einiger Dauer zum Gehen anschikte, drang er in Linden, ihm vor der Abreise aus diesem Theil des Landes den gemachten Besuch zu erwiedern; sein Wohnort, fügte er hinzu, sei nur etwa anderthalb Stunden von W. entfernt. Linden, dem sein Gast groses Interesse abgewonnen, säumte nicht die Einladung anzunehmen, und vielleicht war es zum erstenmal in seinem Leben, daß Mordaunt einem fremden, ihm erst seit zwei Tagen bekanten Menschen die Hand schüttelte.

---

## Berichtigung.

S. 39. Z. 1. v. u. l. Betrachtungen st. Betrachtung.

# E. L. Bulwer's

# Werke.

Aus dem Englischen.

Achtunddreissigstes Bändchen.

Der Verstoßene. Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1855.

# Der Verstossene.

## Ein Roman

von dem

Verfasser der lezten Tage Pompeji's,
Eugen Aram's u. s. w.

Aus dem Englischen

von

Friedrich Notter.

In acht Bändchen.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1835.

## Sechstes Kapitel.

Weil noch ein Kind, und lang vor seiner Zeit
Hatt' er gefühlt die Gegenwart und Macht
Der Gröse.

* * * * * *

Und eifrig las und las er immer fort

* * * * * *

Doch am höchsten stand
Natur in seinem Herzen, als ob er
— Wust er auch noch nicht wie — des Todes Hauch
In Allem säh, was ihrem holden Wirken
Ihn zu entwöhnen suchte. Darum hüllt' er
In ihre Form und ihrer Formen Geist
Der rauhen Wahrheit Blöse.

Wordsworth.

---

Algernon Mordaunt gehörte als lezter Sohn einem alten, ehrenhaften Geschlecht an, das vor Jahrhunderten Fürsten in seiner Reihe gezält. Seine Eltern hatten viele Kinder gehabt, aber alle, mit alleiniger Ausnahme Algernons, des Jüngsten, waren in der Kindheit gestorben. Seiner Mutter kostete seine Geburt das Leben. Kränklichkeit der Konstitution und Pflege gemietheter Wärterinnen vereinten sich, ihn zu einem schwächlichen, zarten Kind zu machen. Daraus entsprang eine Liebe zur Einsamkeit und eine Neigung zu den Studien, und aus diesen ging eines Theils jene ekle Zurükhaltung her-

vor, die uns unliebenswürdig macht, andern Theils jener Geistesschwung und jene Herzensgüte, welche, — die besten und frühesten Gaben wissenschftlicher Beschäftigung, — unsre Mängel in Erfüllung der untergeordneten, der Gesellschaft schuldigen Pflichten durch die Tendenz mehr als aufwägen, vermittelst welcher sie unsre Aufmerksamkeit auf die grösern, der Menschheit angehörigen Obliegenheiten leiten. Mordaunt, der Vater, war ein Mann, der ein üppiges und dem Spiel ergebenes Leben führte. Nach London verheiratet überließ er das Haus seiner Ahnen der Oede und dem Verfall; Algernon dagegen war während der Schulferien jederzeit auf diese alte Heimat angewiesen, und der einsame, freudlose Ort gab einem schon von Natur schweren und gedankenvollen Gemüth die Färbung, welche nachfolgende Ereignisse, ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit nach, nur verstärken, nicht verwischen konten.

Troz unserer Eingenommenheit für Mordaunt nöthigt uns die Wahrheit hier zu der Bemerkung, daß er bei seinem nach sechs Jahren erfolgten Abgang von der Schule die bittere Auszeichnung mitnahm, dort der unbeliebteste Knabe gewesen zu sein. Warum? konte eigentlich Niemand sagen, denn selbst seine entschiedensten Gegner vermochten ihn weder der Schadenfreude, noch der Feigheit, noch des Geizes anzuschuldigen, was doch die Hauptanstöße sind, die ein Schulknabe geben mag. Algernon Mordaunt aber hatte bereits hinlängliches Selbstbewustsein er-

reicht, um die Ursache zu erklären, obwol mit bitterem, hoch aufschwellendem Herzen. Seine Kränklichkeit, sein langer Aufenthalt im Vaterhaus, seine freundlose, beinah verwaiste Lage, seine frühe Gewöhnung an Einsamkeit und Schweigen — all diese Umstände, die so sehr auf ein Zurükdrängen seiner Seele in sich selbst abzielten, machten, daß er beim Eintritt in die Schule, wenn nicht ungesellig war, wenigstens so erschien. Dies der erste Grund seiner Unbeliebtheit; der zweite Grund lag darin, daß er — denn er war im höchsten Grad zartnervig, folglich scharfsichtig — den Unglüksstoff in seinem Benehmen fühlte und in seinem Wunsch dasselbe zu verbessern doppelt uneinnehmend wurde; zur Zurükhaltung trat Verlegenheit, zur Kalte Düsterkeit, und das Unbehagen das er empfand, wenn er sich an einen Dritten oder ein Dritter sich an ihn wandte, trug sich natürlich nud nothwendig auch auf Diesen selbst über, denn nirgend sind die Wirkungen der Sympathie so wundervoll, obwol so wenig sichtbar, als im geselligen Umgang.

So mied er denn mehr und mehr einen Verkehr, der für ihn nur Widerwärtigkeiten darbot, und seine leichten Gefährten waren es vielleicht selbst, die ihm hiezu das erste Beispiel gaben. Oft blieb er auf seinen einsamen Spaziergängen stehen, und sah von ferne den Spielen zu, an welchen Theil zu nehmen ihn Niemand einlud, und wenn der Schall des Gelächters und glüklicher Herzen Stoß um Stoß

in sein Ohr drang, wandte er sich beneidend aber nicht misgünstig ab und flüsterte mit Thränen, die all sein Stolz nicht zurükzuhalten vermochte, vor sich hin: „Und Diese, Diese hassen mich!“

Es gibt zwei Gefühle in allen hohen oder liebebedürftigen Naturen: eine ausnehmende Empfindlichkeit für die öffentliche Meinung, und eine ausnehmende Bitterkeit über ungerechte Urtheile derselben. Dies waren auch Mordaunts Empfindungen; allein die scharfe Messerschneide, die ein einziger Schlag zerreißt, wird durch Wiederholung desselben abgestumpft, und so wurde denn Mordaunt allgemach nicht nur an seinen Mangel an Popularität gewöhnt, sondern, wie er sich überredete, sogar gleichgiltig gegen denselben. Sein Schritt ward fester, sein Benehmen gesammelter, und was einst Blödigkeit gewesen verhärtete sich stufenweis zum Stolz.

Sein Aufenthalt auf der Universität brachte ihm Ehre und Nuzen. Das Leben eines Studenten war damals, wie jezt, entweder das zurükgezogenste oder das gesellschaftlichste von allen andern; kaum brauchen wir zu sagen was von Beidem es für Mordaunt gewesen; allein er stand jezt in dem Alter wo die Einsamkeit wünschenswerth wird und das Studirzimmer das Gemüth besser bildet, als die Welt. Auf sich selbst angewiesen ward sein Geist forschend und dessen Hilfsquellen nahmen an Umfang zu; in das innerste Heiligthum der Weisheit der Alten zugelassen schwelgte er in ihren Schäzen und über

seinen Träumen von der Nymphe und Najade, über seinem Bemühen in den tiefen Bornen des Stagyriten oder den goldenen Quellen Platos die Wahrheit aufzufinden, vergaß er die Einsamkeit seines Loses und gab der aufgehäuften Begeisterung seiner Seele einen Stoff.

Im Uebrigen fand sein eher gedanken- als fantasiereiches Gemüth kein Idol das der „göttlichen Philosophie" gleich gekommen wäre. Seine Wonne war, sich in die Irrgärten metaphysischer Forschung zu stürzen, — den Quellen der geistigen Vermögen nachzugehen, — die Geheimnisse des Weltalls mit einander zu verbinden, — in die dunkelsten Höhlen der Natur hinabzusteigen, oder sich durch ihre vereinzeltsten Mysterien durchzuwinden und Schritt für Schritt jene steile Höhe zu erklimmen, wo der Gedanke schwindelnd und wirr anhält, unter sich eine umwölkte Erde, über sich einen unergründlichen Himmel.

Obwol selten aus dem Zimmer kommend, persönlich nur Wenigen und in vertrauterem Grad mit Niemand bekant, ließ Algernon gleichwol den ausgezeichnetsten Ruf auf der Hochschule zurük. Er hatte einige der höchsten akademischen Ehren gewonnen und nach jenem sprichwörtlichen Verfahren gewöhnlicher Köpfe, welche das Ausserordentliche stets in dem Unbekanten finden, knüpfte die Abgeschiedenheit worin er lebte, und die heimliche Art seiner Lieblingsstudien noch grösere Berühmtheit

und regeres Interesse an seinen Namen, als all die erlangten alt herkömlichen Würden. Es gibt wenige Gemüther, die sich nicht über den Mangel allgemeiner Beliebtheit trösten, wenn sie begründete Hofnung auf allgemeine Achtung hegen können. So war denn jezt auch Mordaunt mit sich und seinen Nebenmenschen versöhnt. In der eignen Brust hatte er eine Welt geöfnet, die ihm Beschäftigung gab, und sie tröstete ihn für seine Hintansezung in der äussern Welt. Was jedoch noch als werthvoller erschien: seine Lebensweise wie seine Studien hatten seine Moral erstarkt und den Adel seiner Seele befestigt. Allerdings war er schon vorher eben so gütig, wolwollend, offen gewesen; aber jezt entsprangen diese Tugenden aus Grundsaz, nicht aus der Rührung des Augenbliks.

Oft schon schien es uns, Grundsäze seien für das Gemüth, was eine freie Verfassung für ein Volk; ohne diese Grundsäze kann ersteres eben so gut, ohne diese freie Verfassung lezteres eben so glüklich sein, aber es läst sich nicht absehen wie lang die Güte oder das Glük anhalten werden.

Nachdem Mordaunt die Universität hinter sich hatte, ließ ihn sein Vater in die Hauptstadt kommen. Er blieb kurze Zeit und nahm an den dortigen Lustbarkeiten einigen Theil; allein die Vergnügungen der englischen Verschwendungsucht sind seit einem Jahrhundert immer die nämlichen: herzlos ohne Fröhlichkeit, steif ohne wirkliche Feinheit. Mordaunt,

das ekelste aber gefühlvollste aller menschlichen Wesen, konte weder seinen Geschmak noch seine Neigungen den kühlen Albernheiten der vornehmen Gesellschaft anpassen. Des Vaters gewöhnliches Treiben und augenscheinliche Geldverlegenheit verstärkten noch seinen Widerwillen mit seiner Lage, denn jenes Treiben schien unheilbar und die Geldverlegenheit im Wachsen begriffen, und nur Ein Umstand, den Mordaunt damals noch nicht durchschaute, hinderte den endlichen Verkauf eines Guts, das bereits nicht viel besser als eine prunkende Steuer geworden.

Es war daher mit der halb schmerzlichen, halb angenehmen Empfindung, womit wir einen Verfall, den wir nicht hindern können, wenigstens unsern Augen entziehen, daß Mordaunt zu jener Tour über das Festland aufbrach, die damals für einen nothwendigen Theil der Erziehung galt. Sein Vater schien beim Abschied tief bewegt. „Geh, mein Sohn,“ sprach er, „möge Gott Dich segnen und mich nicht zu streng strafen. Ich habe groses Unrecht an Dir gethan und ertrag' es nicht, Dir ins Gesicht zu schauen.“

Algernon legte diesen Worten einen blos allgemeinen Sinn unter, allein sie schlossen einen besonderen in sich ein. Nach drei Jahren kehrte er nach England zurük, — sein Vater war seit einigen Monaten todt und die Bedeutung der Abschiedsworte bereits enthüllt; — doch hievon später.

Seine Reisen hatten den Sohn mit einem Engländer zusammengeführt, dessen Namen wir noch ungenant lassen wollen, einem Menschen den man für sehr reich hielt. Obwol Kaufmann lebte er dem Vergnügen — obwol Wollüstling, stand er im Ruf der ausgezeichnetsten Frömmigkeit, oder, um von der antithetischen Zergliederung eines Karakters abzustehen, der dem Leser erst persönlich vorgeführt werden wird, wenn unsre Erzälung schon ziemlich weit vorgeschritten ist, — er war ein Wesen, das aus natürlichen Thatsachen scharfsinnige, aber irrige und wunderlich kombinirte Schlüsse und eine eigenthümliche Philosophie ableitete, die dereinst die Farbe der Maximen, welche Mordaunt angenommen, hervorheben und deren Richtigkeit erproben sollte.

Es gibt keine vollendete Erziehung, ohne daß die Lehren der Welt einen Theil derselben bilden. Erfahrung hatte, indem sie Algernons Fähigkeiten ein gröseres Feld anwies, seine Tugenden gereift. Auch ermangelte die Zeit, welche sein Wissen zur Weisheit umbildete, nicht, der innerlichen Feinheit äussere Glättung mitzutheilen. Seine persönliche Erscheinung hatte mehr Anmuth, sein Benehmen eine ungezwungenere Würde erhalten, als zuvor. Sein edler, grossinniger Geist hatte den Zügen, der Haltung seinen Stempel aufgedrükt, und Die, welche die anfängliche Kälte und den beengenden Stolz seiner Anrede verwinden konten, fanden, daß es keiner allzuängstlichen Untersuchung bedürfe, um den wahren

Ausdruk des sprechenden Auges und der rein gezeichneten, antiken Liniamente zu entdeken.

Noch war er nicht lange zurükgekehrt, als er auf zwei Feinde seiner Ruhe stieß; — der eine erschien als — Liebe; der andere in der furchtbarerern Gestalt eines Menschen, der das Stammgut der Mordaunts in Anspruch nahm. Bevor Algernon die Gründe auf welche Lezterer sich stüzte, genau kante, berieth er sich mit seinem Sachwalter.

„Ist der Anspruch gerecht, so lass' ichs nicht zum Prozeß kommen," sprach er.

„Aber ohne das Stammgut, mein Herr, haben Sie nichts!"

„Sehr wahr!" erwiederte Algernon ruhig.

Allein die Ansprüche waren nicht gerecht, und so wandte er sich an die Geseze.

In diesem Rechtshandel hatte er jedoch einen alten Verwandten zum Beistand, der ihn zwar wirklich nur sehr selten zu Gesicht gebracht, welcher aber Mitleiden mit seinen Umständen empfand, und, vor Allem, seinen Gegner haste. Dieser kinderlose Vetter besaß ein groses Vermögen, und es fehlte nicht an Solchen, die da verkündeten sein Geld werde die auf Algernons Gut ruhenden Schulden endlich einlösen und dem Haus des jungen Repräsentanten der Mordaunts wieder die alten Ehren zurükgeben. Aber der alte Verwandte war halsstarrig, eigenwillig und stand unter der unumschränkten Herrschaft patricischen Dünkels, so daß es eine keines=

wegs unbegründete Ansicht erschien, Mordaunts selbständiger Karakter dürfte durch irgend einen Anstoß gegen die Temperamentseigenthümlichkeiten seines Kousins in Kurzem eine Zwietracht zwischen Beiden hervorrufen.

An einem hellen, sonnigen Morgen machte sich Linden, ziemlich hergestellt von seiner Verlezung, auf einem nüchternen, bejahrten Klepper, den er nach einigen Stichen der Beschämung von den Wirthsleuten gemiethet, nach Mordaunt-Court auf den Weg.

Das Schloß lag in einem wilden, ausgedehnten, von Wald umgebenen Park, durch welchen allenthalben Bäume vom stattlichsten Wuchs hinzogen, bald zu unregelmäßigen Gruppen verstreut, bald in pomphafte Alleen geordnet. Drunter hinein bekam Linden streifenweis einen schnellen plätschernden Bach zu sehen, der dem dichten Schlagholz und den lichteren Waldstellen, über welche er seinen freudigen Lauf nahm, durch manchen kleinen geräuschvollen Wasserfall eine wunderliche, geisterartige Musik mittheilte. Das Wild, halb verstekt von dem Farnkraut worin es lagerte, wandte sein prächtiges Geweih gegen den Fremden, ließ sich aber von seiner Ruhe nicht aufscheuchen, während hoch auf Buchen, welche das Laubdach des Titvrus beschämt haben würden, die Krähen — diese Mönche unter dem Federvolk — ihr wirres aber dem Ohr eines Aristokraten nicht misfälliges Geplauder mit lauten Stimmen hielten.

Bei der Annäherung gegen das Haus ward Linden von dem schwermüthigen Ausdruk der Verödung ergriffen, die sich über und um dasselbe herzog. Steintrümmer, über welche das üppige Unkraut hinklomm, und den Sieg des niedersten Erzeugnisses der Natur über die Ueberbleibsel der Kunst höhnend verkündete; ein ausgetrokneter Schloßgraben; rechter Hand ein Gitterwerk, ehedem von massiver Vergoldung, zur Einfriedigung einer hohen Terrasse gegen die Einbrüche des Wildes bestimt, jezt aber zerrissen und morsch, und gleichsam wie der Satiriker fragend:

„Wozu erbauten unsre tollen Väter
In alten Zeiten diese prächt'gen Pfeiler?"

eine gänzlich zerfallene Kapelle zur Linken: — Alles schien mit den schärfsten Zügen anzudeuten, daß hier das Glük von der Zeit ausgebeutet worden, und daß die Jahre, die in gleichem Grad heiligen und zerstören, das Ansehen des Hauses der Mordaunts gebrochen hatten, während sie seinen Altersglanz vermehrten.

Das Gebäude selbst paste nur zu gut zu den Zeichen des Verfalls umher; die meisten Fenster waren verschlossen, und die Läden, von dunklem, reich vergoldeten Eichenholz, bildeten einen auffallenden Gegensaz mit den zerbrochenen Scheiben und den modernden Rahmen des Glaswerks. Die Bauart des Hauses war unregelmäßig. Ursprünglich im dreizehnten Jahrhundert gegründet, hatte es seine

lezten Verbesserungen, samt seinen reichsten Zieraten unter der Königin Anna erhalten, und vereinte so die gallische Pracht der leztern Periode mit der Kraft und Grosartigkeit der erstern. Epheu übergrünte es einem bedeutenden Theil nach; wo dagegen dieser verrätherische Schmuk nicht hinreichte, stellten sich die Zeichen der Gebrechlichkeit, ja des Ruins offen dar. Die Sonne selbst, wie sie jezt hell und lustig über die Natur hinleuchtete und dem grünen Rasen den Glanz von Smaragden lieh, den Bach in ihren Stralen Blize werfen ließ, gleich einem jener wirklichen Lichtströme, die Swedenborg in seinen Visionen vom Himmel gesehen haben will, und Baum, Fels, Strauch und Hügel in die verschwenderischen Farben des beginnenden Sommers kleidete: — die Sonne selbst machte das ehrwürdige Gethürme, weil in die Augen fallender, nur noch einsamer. Oft hielt der junge Reisende an, einen genaueren Ueberblik zu bekommen, und die lachenden, gaukelnden Stralen, die über Spalten und Risse hinspielten, schienen beinah so fürwizig und unzeitig wie die Freude der Jugend, wenn sie den schweigenden Gram eines einsiedlerischen, schwermüthigen Graukopfs verspottet.

Clarence hatte jezt den Thorweg erreicht und der Laut der gellenden Klingel an die er rührte, tönte seltsam in die durchgängige Stille des Ortes hinein. Ein einzelner Diener erschien und führte den Fremden durch eine steinerne, mit Ueberbleibseln von Rüstungen rings behangene Vorhalle. Die der Mu=

stkgallerie entgegenstehende Seite war mit einem einzigen Bild von riesenhafter Gröse geschmükt, vorstellend die lange Person und den schwarzen Hengst jenes Sir Piers de Mordaunt, welcher sich auf dem Schlachtfeld, wo Heinrich von Richmond seinen Grafenhut gegen eine Krone austauschte, so sehr hervorgethan. Durch diese Halle ward Clarence in ein Zimmerchen mit seltsamen, zerrissenen Tapeten geführt, wo er den Eigenthümer des Guts, dem Ansehen nach in einen Stoß Papiere vertieft, antraf.

„Ihre Studien," sagte Linden nach den gewöhnlichen Begrüsungen, „scheinen in Verwandschaft zu stehen mit dem ehrwürdigen Alterthum Ihrer Wohnung." Damit wies er auf die verzogenen Buchstaben und die erloschene Tinte der auf dem Tisch liegenden Papiere.

„Das sollten sie allerdings," entgegnete Mordaunt mit schwachem Lächeln, , denn sie wurden aus ihren ruhigen Archiven hervorgerufen um meinen Kampf für diese Wohnung zu unterstüzen. Allein ich fürchte der Kampf ist umsonst und die Wortklaubereien des Gesezes werden einen Besiz in andere Hände übertragen, den ich thörichter Weise gerade deshalb um so höher schäze, weil ich unfähig bin, ihn mir zu erhalten."

Etwas hievon hatte Clarence bereits durch die mittheilsame Gesprächigkeit seiner Wirthin erfahren; weniger begierig seine Kuriosität zu befriedigen, als die Unterredung von einem Gegenstand abzulenken der,

wie er fühlte, Mordaunt unangenehm sein muste, drükte er den Wunsch aus die Hauptgemächer des Hauses zu sehen. Mit einer gewissen Beschämung über die Vernachlässigung worin dieselben seit geraumer Zeit nothwendig stehen musten, und einem gewissen Stolz über den Glanz, den keine Vernachlässigung verwischen konte, fügte sich Mordaunt in das Verlangen und führte den Gast über eine Treppe von schwarzem Eichenholz, deren Wände und Deken mit italienischen Fresken bemalt waren, nach einer Reihe von Zimmern, in welchen Zeit und Staub die einzigen Bewohner zu sein scheinen. Gemächlich übersah Clarence den reichen Samt, die kostbaren Spiegel, die bunten Gemälde von hundert Vorfahren, und die alten Schränke, die unter den wolbewahrtesten Reliquien des Geschlechtes Mordaunt Merkwürdigkeiten enthielten, welche der angestamte Enthusiasmus eines alten Edelhauses als heilige Erbstüke aufgespeichert hatte, und die selbst für Mordaunts vorurtheilfreien Geist einen Werth besaßen, dessen Prüfung er sich nicht allzuängstlich angelegen sein ließ. Hier war der Becher aus welchem der erste Fürst vom Stamme Tudor nach der Schlacht von Bosworth getrunken *). Hier der Ring, womit

*) Der vorhin genante Graf Richmond, der auf dem Schlachtfeld bei Bosworth, wo er Richard III besiegt hatte, die Königskrone annahm und als Heinrich VII über England regierte.

Der Uebersezer.

der ritterliche Franz der Erste eine ausgezeichnete That jenes berühmten Robert de Mordaunt belohnte, der, als armer aber kühner jüngerer Sohn des Hauses, dem „ersten Edelmann Frankreichs" sein Schwert zum Beistand gebracht hatte. Hier der Handschuh, den Sir Walter von der königlichen Hand Elisabeths erhalten und in den Schranken auf jenem Helmschmuk getragen hatte, welchen die Lanze keines Gegners an diesem ritterlichen Hof herabzudrüken vermochte. Hier endlich, heiliger gehalten als alles Uebrige weil es sich mit dem Andenken an Unglük verband, eine kleine silberne Kapsel, welche der lezte König eines schlimmen und thörichten aber vom Schiksal wunderbar gezeichneten Geschlechtes nach der Schlacht am Boyne *) in die Hände des grauhäuptigen Abkömmlings jenes Walters übergeben hatte, indem er mit der glüklichen Gabe des Ausdruks, wodurch sich alle Stuarts bemerklich machten, sagte: „Behaltet Dies, Sir Everard Mordaunt, als Andenken an einen Mann, der den Genuß der Dankbarkeit um den Preis eines Thrones erkaufte!"

Als Clarence von diesen Reliquien auf die Gestalt Mordaunts zurükblikte, der mit über der Brust gekreuzten Armen in einer kleinen Entfernung am Fenster stand, und das Aug nachdenklich über die edeln Wälder und den ausgedehnten, unten hinziehenden Park wandern ließ, muste er sich gestehen,

*) S. Pilger des Rheins, Bdchn. 4. S. 72.

wenn die Geburt wirklich die Macht habe, ihr Siegel der Gestalt aufzudrüken, so sei Dies nie sichtbarer hervorgetreten, als in der breiten Stirn und der stolzen Miene des lezten Sprößlings eines Geschlechtes, von dessen Denkwürdigkeiten er hier umgeben war. Gerührt von Mordaunts gesunkenem Glük und tief bewegt von der Ungewisheit, welche die schwankenden Möglichkeiten im Gang eines Rechtshandels auf dessen künftiges Schiksal warfen, konte sich Clarence des ziemlich warmen und unvorbereiteten Ausrufs nicht enthalten:

„Und durch welche Ausflucht, welchen Winkelzug hoft der gegenwärtige Anfoderer dieser Güter deren rechtmäßigen Besizer zu verdrängen?"

„Ach," erwiederte Mordaunt, „allen Einzelheiten nach wäre dies eine lange Geschichte, jedoch im Auszug ist sie bald gesagt. Mein Vater war ein Mann, dessen Lebensweise bedeutend über sein Vermögen hinausging; wenige Monate nach seinem Tod producirte Herr Vavasour, ein entfernter Verwandter, eine Schrift, aus welcher sich ergab, daß mein Vater seine Güter um eine gewisse Summe baaren Geldes an Jenen verkauft hatte, unter der Bedingung, diese Summe erst nach des Verkäufers Tod einzufodern, ja den Vertrag überhaupt nicht früher bekant zu machen. Der Grund dieses Vorbehalts scheint die Scham über solchen Austausch und Furcht vor der Rüge der grosen Welt gewesen zu sein, welcher der Verkäufer immer ergeben war."

„Aber wie ungerecht gegen Sie!“ bemerkte Clarence.

„Nicht so sehr als es scheint,“ entgegnete Mordaunt begütigend; „denn ich war damals ein kränklicher Knabe und nach der Ansicht der Aerzte, so wie, meiner aufrichtigen Ueberzeugung zufolge, nach dem Glauben meines armen Vaters selbst, einem frühzeitigen Tod fast unrettbar vorausbestimt. In solchem Fall würde Vavasour der nächste Erbe gewesen sein; diese Aussicht, in Verbindung mit den auf dem Gut ruhenden Schulden, hatte, beiläufig gesagt, die Folge, daß die entrichtete Summe in einem fast lächerlichen Misverhältniß zu dem wahren Werth der Ländereien stand. Ich muß gestehen, daß mich die Nachricht wie ein Donnerschlag traf. Unverweilt würd' ich jedoch aus dem Besiz gewichen sein, hätten meine Sachwalter mich nicht belehrt, daß mein Vater zur Veräusserung des Guts gesezlich nicht befugt gewesen. Die Erörterung dieser Befugniß bildet das Fundament des gegenwärtigen Prozesses. Ich habe nur geringe Hofnung für mich, und selbst wenn ich gewinnen sollte, würden mich die Gerichtskosten, wie den Pyrrhus, durch meinen eigenen Sieg stürzen. „Nein,“ fuhr er stolz aber trüb fort, „ich bin aufs Schlimste gefast, und, dem Himmel sei Dank, selbst in dem Schlimsten gibt es einen Punkt, auf den nur der Kummer des Herzens seinen Mehlthau ausgiesen, äusseres Schiksal aber nicht entkräftend, geschweige zerstörend einwirken kann.“

Clarence schwieg und Mordaunt übernahm nach einer kurzen Pause noch einmal sein Führeramt. Ihre Wanderung endete in einer mit Büchern wol gefüllten, geräumigen Bibliothek, die, wie Mordaunt gegen den Gast bemerkte, sein gewöhnliches, besonders bevorzugtes Zimmer war.

Ein alter, mit Schnizwerk verzierter Tisch lag voller Werke, die dem grösten Theil nach für Clarence's junges, mehr an Fantasie als Reflexion gewöhntes Gemüth nur einen geringen Reiz darboten; doch fand er beim Ueberbliken derselben, halb verstekt unter einer grosen Folioausgabe von Hobbes und einer andern von Locke, einen Band von Miltons Gedichten. Dies bahnte den Weg zu einer Unterhaltung, an welcher Beide gleich warmen Antheil nahmen, denn Beide waren für den Karakter und Genius dieses wunderbaren Mannes begeistert, welchem „das götlich heilige Antliz der Freiheit" höhern Werth hatte, als das Licht des Tages, und dessen — Zauberstab für sich allein vollendend was einst das ganze Menschengeschlecht auf der Ebene von Sinear *) vergebens begonnen, — aus dauernderem Stoff als „Thon und Ziegel" „eine Stadt und einen Thurm baute, deß Spize bis an den Himmel reichte."

Mit gegenseitiger Befriedigung sezten Mordaunt und sein Gast das Gespräch fort, bis ihnen die

---

*) 1. Mos. 8. Der Uebersezer.

Stunde der Mittagtafel durch eine Gloke angezeigt ward, die ehmals zum Lärmzeichen bestimt, jezt das friedliche Werkzeug einer angenehmeren Auffoderung bildete.

Derselbe Diener, welcher Clarence eingelassen, führte sie durch die grose Halle ins Speisezimmer; ausser ihm erschien kein weiterer Aufwärter bei der Malzeit.

Mordaunts Sinnesart war ihrem Wesen nach ernst und würdevoll, und fast unabänderlich nahm seine Unterhaltung den Ton seines Gemüthes an. So wandte sich denn die gegenseitige Rede weniger kleinlichen und alltäglichen Gegenständen zu, als zwischen so neuen Bekanten, besonders wenn sie verschiedenen Alters sind, sonst die Regel ist.

„So werden Sie denn morgen ganz bestimt nach London abreisen?" fragte Mordaunt, als der Diener die Zubehör des Essens weggeräumt und sie allein gelassen hatte.

„Ganz bestimt!" entgegnete Clarence. „Ich gehe dorthin um selbst der Schmied meines Glükes zu sein, und die Wahrheit zu sagen, ich bin ungeduldig den Anfang zu machen."

Mordaunt blikte theilnehmend auf das offene Gesicht des Sprechenden und wunderte sich, daß ein so junger, so wol erzogener, und, Aussehen und Benehmen nach, offenbar von so gutem Haus stammender Mensch so ganz auf seine eigenen Hilfsquellen verwiesen sein sollte.

„Ich wünsche Ihnen allen Erfolg," erwiederte er nach einer Pause; „es ist etwas Schönes in der Weltordnung, daß Vermehrung derjenigen Schäze, die über dem Bereich des Schiksals liegen, in der Regel der sicherste Weg zur Erlangung derjenigen ist, die sich innerhalb jenes Bereichs befinden."

Clarence blikte Mordaunt fragend an, und Dieser fuhr, den Blik bemerkend, also fort: „Ich sehe daß ich mich deutlicher erklären sollte. Ich will es thun indem ich mich der Gedanken eines Mannes bediene, der zu den schönsten und vollendetsten Geistern gehört, die England hervorgebracht hat. „„Von Allem, was unser Eigenthum ist,"" sagt Bolingbroke, „„kann nur der werthloseste Theil unter den Willen Anderer fallen. Das Beste bleibt auch das Gesichertste, liegt ausser dem Bereich menschlicher Macht, kann weder gegeben noch genommen werden. Dahin gehört das grose und schöne Werk der Natur, die Welt; dahin gehört der Geist des Menschen, der die Welt, von welcher er den edelsten Theil bildet, betrachtet und bewundert. Diese verbleiben uns unzertrenlich, und so lang wir den lezteren haben, werden wir auch die erstere geniesen!""

„Wirklich schön!" rief Clarence mit der Begeisterung eines jungen, reinen Herzens, für welches jedes erhabenere Gefühl stets schön ist.

„Und eben so wahr als schön!" gab ihm Mordaunt zurük. „Ja noch ist Dies nicht einmal Alles, denn der Geist kann sich sogar dieser Welt, von

welcher er einen Theil ausmacht, entschlagen, wenn wir in seinem Innern eine Welt zu schaffen vermögen, die der Veränderung noch weniger zugänglich ist. Indessen können — um zur Erläuterung meines vorigen Sazes zurükzukehren — die Mittel, durch welche wir diese eigene Welt hervorzubringen im Stand sind, auch zu Hebeln unseres Fortkommens und Gedeihens in derjenigen gemacht werden, welche wir mit dem ganzen Menschengeschlecht theilen, denn die Schäze, die wir mit Hilfe der Weisheit in den Vorrathhäusern des Geistes aufhäufen, sind, wenn nicht die einzige, doch die gangbarste Münze, durch welche äusseres Glük sich erkauft. Und so wird die praktische Philosophie, die uns allein Selbständigkeit zu geben vermag, unter dem Namen Rechtlichkeit die beste Politik im Verkehr mit unsern Nebenmenschen."

In Gesprächen dieser Art, welche die Wahrheit und der erhabene Enthusiasmus in Mordaunts Wesen für Clarence, troz der, jugendlichem Alter gewöhnlichen, Abneigung gegen das Ernste, anziehend machten, verstrichen die Stunden, bis der wachsende Abend Linden an den Aufbruch erinnerte.

„Adieu!" sprach er zu Mordaunt; „ich weiß nicht wann wir wieder zusammen treffen werden, aber geschieht es je, so soll mirs zum Stolz gereichen weder in Glük noch Unglük das Vergnügen vergessen zu haben, das ich heute genossen."

Des Gastes Lebewol mit einer ihm ungewöhn-

lichen Wärme erwiedernd, begleitete ihn Mordaunt ans Thor und sah ihn wegreiten.

Das Schiksal wollte, daß Beide ihr Los auf sehr verschiedenem Weg verfolgen sollten, und bot ihnen keine Gelegenheit wieder zusammenzutreffen, bis Jahre und Ereignisse die Tugend des Einen hart geprüft, die Aussichten des Andern wesentlich abgeändert hatten.

Am nächsten Morgen befand sich Clarence Linden auf dem Weg nach London.

## Siebentes Kapitel.

„Auf mein Wort!“ ruft Jones, „Du bist ein närrischer Kauz und Deine Laune gefällt mir ausnehmend.“

Fielding.

Das rumpelnde, stoßende Fuhrwerk das Clarence nach der Hauptstadt brachte, hielt vor der Thür einer Taverne in Holborn *); Linden ward in ein enges Kaffeezimmer geführt und ihm die Speisekarte überreicht. Während seine Wahl zwischen den Verdiensten von Hammelsripchen und Rostbraten schwankte, trat ein Mann mit einem braunen Rok,

*) Eine Gegend von London, der Uebergang von der Altstadt nach dem Westende.

Der Uebersezer.

braunen Beinkleidern und einer braunen Perüke ins Zimmer; er warf einen neugierigen Blik auf Clarence, und wandte sich sofort zum Kellner.

„Ein Paar Pantoffeln!"

„Sogleich, mein Herr!" Und der Kellner verschwand.

„Ich denke," redete der braune Mann Clarence an, „ich denke Sie sind der Herr, der eben in der Stadt angekommen ist?"

„Allerdings, mein Herr," entgegnete Clarence.

„Ganz gut, ganz gut," nahm der Unbekante nachdenklich wieder das Wort. „Ich war so frei Ihre Koffers draussen im Durchgang anzusehen; ich kante eine Dame, mein Herr, eine Verwandte von Ihnen, wie ich meinen sollte."

„Herr?" rief Clarence heftig aus.

„Wenigstens ist Das so meine Meinung, denn ihr Name war ganz derselbe wie der Ihrige, mit Unterschied eines einzigen Buchstabens. Der Ihrige, mein Herr, ist wie ich sehe Linden; derjenige der Dame war Minden. Ist meine Vermuthung, daß Sie mit ihr verwandt sind, richtig?"

„Herr," erwiederte Clarence ernst, „troz der Aehnlichkeit unserer Namen sind wir nicht verwandt."

„Sehr seltsam," entgegnete der Fremde.

„Sehr!" wiederholte Linden.

„Ich hatte die Ehre," bemerkte der braune Mann, „Mistreß Minden mehrfache Geschenke von Werth zu machen, und es würde mir sehr an-

genehm gewesen sein, mich Ihnen in gleicher Art gefällig zu erzeigen, wären Sie in irgend einer Weise mit dieser würdigen Dame verbunden."

„Sie sind sehr gütig," antwortete Linden, „Sie sind sehr gütig, und da Ihre Absichten nach solchem Ziel gingen, so glaub ich beinah, ich war mit Mistreß Minden verwandt. Jedenfalls unterscheiden sich unsre Namen, wie Sie richtig bemerken, blos durch einen Buchstaben, sicherlich eine zu unbedeutende Abweichung um Ihre wolwollende Intension umzuändern."

Hier kam der Kellner mit den Pantoffeln zurük.

Der Fremde knöpfte langsam seine Kamaschen auf. „Herr," sagte er zu Linden, „wir wollen unsere Unterhaltung sogleich wieder fortsezen."

Nicht sobald hatte der grosmüthige Freund der Frau Minden seine Füße in die leichtere Hülle gebracht, als er das Zimmer verließ.

„Sagen Sie doch," wandte sich Linden zu dem Kellner, nachdem er seine einfache Malzeit angeordnet, „Wer ist dieser Herr in Braun?"

„Herr Braun!" erwiederte der Kellner.

„Und Wer oder Was ist Herr Braun," fragte unser Held.

Eh noch der Kellner antworten konte, kehrte Herr Braun mit einer grosen, sorgfältig in ein blaues Halstuch gewikelten Schachtel zurük. „Sie kommen von — mein Herr?" fragte er, indem er ruhig an demselben Tisch Plaz nahm, woran Linden saß.

„Nein, mein Herr, das ist nicht mein Fall."

„Von — also?"

„Nein, mein Herr, von W—."

„W— ? — ah, recht, ich kante eine Dame, deren Name beinah ganz wie W— klang, (die verstorbene Lady Wattelieb) ausnehmend wol. Ich machte ihr einige werthvolle Geschenke, wofür Ihre Herrlichkeit sehr dankbar war."

„Ich bezweifle es nicht, mein Herr," erwiederte Clarence; „dergleichen Beispiele einer allgemeinen Mildthätigkeit kommen selten vor."

„Ich bewahre einige prachtvolle Andenken von Ihro Herrlichkeit in dieser Schachtel," entgegnete Herr Braun.

„Wirklich! so war die Dame denn nicht minder grosmüthig, als Sie selbst?"

„Ja, Ihro Herrlichkeit erwies sich ausserordentlich grosmüthig. Etwa eine Woche vor ihrem Tod (sie kante ihre Gefahr gar wol) rief sie mich zu sich. „Braun," sprach sie, „„Sie sind ein gutes Geschöpf; meine werthvollsten Besitzthümer erhielt ich von Ihnen. Ich bin nicht undankbar; ich vermache Ihnen mein Kammermädchen! Sie ist eben so gescheid und gut wie Sie."" Ich befolgte den Wink, Herr, und heiratete. War ein treflicher Handel. Meine Gemalin ist ein bezauberndes Frauenzimmer; sie hatte Mistreß Mindens Garderobe vollständig hergerichtet, und ich ihr Haus ausmöblirt. Mistreß Minden stand in groser Schuld gegen uns."

„Gott steh mir bei!“ dachte Clarence, „der Mensch ist gewiß verrükt.“

Der Kellner trat mit der verlangten Schüssel herein und Herr Braun, dem in Gegenwart des Ganimeds der holborner Schenke das Zartgefühl jedes Gespräch zu untersagen schien, brach seine Mittheilungen sogleich ab. Unterdessen benuzte Clarence die Gelegenheit ihn genauer zu besichtigen, als er bisher gethan.

Sein neuer Bekanter stand im Alter von etwa Achtundvierzigen; seine Statur fiel eher unter das Mittelmaß; dabei war er troken, dünn, abgewelkt, jedoch muskulös, wie ein Mensch der seinen Magen aus ökonomischen Rüksichten im Zaum hält, nichts desto weniger aber sich des Vermögens erfreut jede Anstrengung oder Ermüdung zu ertragen, die irgend ein Zwek von gehöriger Wichtigkeit fodern mag. Bereits haben wir gesagt, er sei, wie die Dämmerung, „in eine Hülle milden Brauns“ gekleidet gewesen. Dabei herrschte in seinem Anzug eine Förmlichkeit, Pünktlichkeit und eine gewisse kazenmäßige Gelektheit vor, die stark nach dem achtbaren Gekenthum eines Zahlhauses oder Ladentisches roch. Sein Gesicht war allerdings fleischlos, aber nicht eigentlich abgemagert, und sein trüber, verbranter Tint paste gut zu den Farben seiner Kleidung. Sein dunkelbraunes, scharfes, schlanes Aug, worin bisweilen, besonders bei Erwähnung des woltönenden Namens der Lady Wattelieb, der auf den Lippen

des Erben ihres Lieschens gar häufig vorkam, ein Feuer blizte, das man brillantartig hätte nennen mögen, — sein Aug gehörte jener bescheidenen Art an, die selten dem geraden Anschauen eines Andern begegnet; im Gegentheil, es war als fühle es sich auf jeder fixirten Stelle unbehaglich und unruhig; es wanderte von der Deke zum Boden, von Winkel zu Winkel, mit einem forschenden, obwol scheinbar absichtlosen Blik, als suche es etwas zum Bewundern oder zum Aneignen. Auch schien es Herrn Brauns besondere Sorge, so viel möglich die Lebhaftigkeit seines Umherspürens unter einer Miene von offener, achtloser Gutmüthigkeit zu verschleiern, die dann stark genug gegen die Heimlichkeit und List abstach, welche die Natur auf scharfe, adlermäßige, mit einer starken Beimischung von Judenthum begabte Züge unzerstörbar geprägt hatte. Benehmen und Haltung dieses Herrn theilten den unentschiedenen Ausdruk seines Gesichtes; sie schienen zwischen Höflichkeit und wichtigem Wesen zu streiten; zwischen wirklicher Begierde, die angeredete Person kennen zu lernen und erkünstelter Nichtbeachtung der Vortheile, die ihm eine solche Bekantschaft zuwenden konte: — kurz, sie glichen dem Betragen eines Menschen, der gern die beste Meinung von sich erregen möchte, aber fürchtet, dieser Wunsch dürfte nicht ganz in Erfüllung gehen. Auf den ersten Blik hätte man sich für seine Ehrlichkeit verbürgen mögen; auf den zweiten konte man ihn halb und halb in Ver-

dacht ziehen ein Spizbube zu sein, und nachdem man eine halbe Stunde in seiner Gesellschaft zugebracht, muste man sich eingestehen, daß man lediglich nicht zu entscheiden wisse, ob die erste oder die zweite Vermuthung die richtigere gewesen. Ein sehr erfahrener Beurtheiler äusserlicher Zeichen würde diese individuellen Eigenschaften wahrscheinlich dem allgemeinen Menschenkarakter gemäß gedeutet und Herrn Braun in das Gedenkbuch seines Geistes als einen Mann eingetragen haben, der weder gut noch schlimm sei — Lezteres vielleicht wo Versuchung stattfinde, Ersteres wo keine; d. h. also als einen in seinem Gewerb, worin dieses nun bestehen möge, ein wenig schuftigen Herrn, aber als ein bewundernswürdig ehrliches Gemüth, sobald der Vortheil seines Berufes nicht das Gegentheil erheische.

„Kellner!" rief Herr Braun mit einem Neiderauge auf den Braten, an welchem sich Linden, nach Befriedigung seiner Neugier, mit dem ganzen Appetit der Jugend erlabte. „Kellner."

„Ja, Herr!"

„Bringen Sie mir Butterbrod mit Bratenschnitchen — und — und, Kellner, schaffen Sie mir eine tüchtige Portion — Portion —"

„Von was, mein Herr?"

„Eine tüchtige Portion Senft, Kellner!"

„Senft" (hiemit wandte sich Herr Braun zu Clarence) „ist ein wunderhaftes Hilfsmittel zur Verdauung. Beiläufig gesagt, mein Herr, wenn Sie

ausgesucht feinen Senft brauchen, so kann ich Ihnen einige rechte Kapitaltöpfchen verschaffen; — eine grose Vergünstigung, obwol sie von Frankreich eingeschmuggelt wurden, vorzüglich zum Gebrauch der Lady Wattelieb selig."

„Dank Ihnen," erwiederte Linden troken; „jede Gabe die Sie mir zukommen lassen wollen, wird mir immer sehr angenehm sein."

Herr Braun nahm eine Schreibtafel aus der Tasche. „Sechs Senfttöpfchen, mein Herr; — soll ich sezen sechs?"

„So viel Ihnen gefällt," entgegnete Clarence. Und Herr Braun schrieb: „Sechs Töpfchen französischen Senft."

„Sie sind noch sehr jung, mein Herr," bemerkte Herr Braun. „Wahrscheinlich zu irgend einem Beruf bestimt; — ich möchte nicht zudringlich sein, aber wenn ich irgend worin behulflich sein kann —."

„Das können Sie," antwortete Linden, „und zwar im Augenblik: haben Sie die Güte die Gloke zu ziehen."

Herr Braun entsprach der Bitte mit gewichtigem Lächeln. Der Kellner trat ein und verschwand wieder, nachdem ihm Clarence einen Auftrag zugeflüstert.

„Welchen Beruf nanten Sie, mein Herr?" fing Herr Braun listig wieder an.

„Keinen!" erwiederte Linden.

„Ah ganz recht, ganz recht. Dann sind Sie als ein unbeschäftigter, unabhängiger Herr wahrscheinlich ein Weniges von einem Elegant; — brauchen etwa einige Hemden, — auch wol schöne Halsbinden: — Herren von Stand tragen sie gegenwärtig nach einem eigenen Schnitt —; Handschuhe; eine goldene, oder eher zu sagen vergoldete Kette, Uhr und Siegel; ein bis zwei Ringe und eine Dose?"

„Allzugütig mein Herr," rief Clarence mit unverstellter Verwunderung.

„Durchaus nicht; für einen Verwandten von Mistreß Minden würd' ich Alles thun."

Der Kellner trat wieder ein. „Mein Herr," sagte er zu Linden, „Ihr Zimmer ist fertig."

„Das freut mich zu hören," antwortete Linden und stand auf. „Herr Braun, ich habe die Ehre Ihnen einen guten Abend zu wünschen."

„Halten Sie, mein Herr, halten Sie; Sie haben die Dinge da von der Lady Wattelieb selig noch nicht angesehen."

„Ein ander Mal!" rief Clarence schnell.

„Morgen um zehn Uhr," flüsterte Herr Braun.

„Wie froh bin ich, daß ich diesen Kerl los geworden!" sagte Linden zu sich selbst, indem er die Glieder auf seinem behaglichen Armstuhl dehnte und das lezte Glas seiner Pinte Portwein leerte. „Hab ich noch nicht genug von der Welt gesehen, so ahnd' ich doch schon genug von ihr um zu wissen, daß man seine Taschen in Acht zu nehmen hat, wenn Jemand

uns ein Geschenk anbietet. Wer „gibt," der „nimt" auch. — So bin ich denn hier in London mit einer Anweisung auf tausend Pfd. in meiner Tasche, der Weisheit des Doktors Latinas im Kopf, und der Gesundheit von achtzehn Jahren in den Adern. Ists nicht mein eigener Fehler, wenn ich nicht eben sowol mich des Lebens freue, als ich mich zu einem . ."

Damit überließ er sich Vorstellungen von seinem künftigen Glük, welche sehr an das junge, unerfahrene und sanguinische Temperament des Sprechenden erinnerten, und so verstrich ihm die Zeit, bis ihn sein Kissen zu eben so feurigen, und vielleicht eben so unwirklichen Träumen rief.

## Achtes Kapitel.

O wie verlangt mich nach Beschäftigung.
Jederman in seiner Laune.

Clarence saß am folgenden Morgen über dem sehr ungenügenden Frühstük, das ihm ein Thee aus Heidekraut und Rahm aus Kreide (schon im Jahr 17— ging die Verfälschung treflich von Statten) darboten, als der Kellner die Thür öfnete und Herrn Braun meldete.

„Gerade zur bestimten Zeit, wie Sie sehen, mein Herr!" rief Herr Braun. „Ich bin die Pünktlich-

keit selbst; es fehlt genau eine Viertelminute bis zehn Uhr. Ich bring' Ihnen hier die Töpfchen mit französischem Senft, und habe überdies einige sehr werthvolle Artikel bei mir, deren Sie bedürfen müssen."

„Dank Ihnen, mein Herr," antwortete Linden, der nicht recht wuste, was er sagen sollte. Damit knüpfte Herr Braun ein seidenes Tuch auf und brachte drei Hemden, zwei Pomadetöpfchen, eine Tabaksbüchse samt einer deutschen Pfeife, vier Paar seidene Strümpfe, zwei goldene Cachés, drei Ringe und einen ausgestopften Papagei hervor!

„Schöne Sachen, mein Herr," sagte Herr Braun mit einem langgezogenen Schnieben innerer Zufriedenheit, das eine grose Bewunderung der dargebotenen Schäze ausdrükte: „Schöne Sachen, mein Herr; nicht wahr?"

„Gewiß, besonders der Papagei!" erwiederte Clarence.

„Ja, mein Herr," gab ihm Herr Braun zurük, „der Papagei ist wirklich ein Kleinod; er gehörte Lady Wattelieb selig; ich biet' ihn nicht ohne bedeutenden Schmerz an, denn —"

„Ach," unterbrach ihn Clarence; „ich bitte berauben Sie sich eines solchen Kleinods nicht, für mich hat es wahrhaftig keinen Werth."

„Ich weiß Das, mein Herr, ich weiß Das!" — entgegnete Herr Braun; „aber für Ihre Freunde wird es von Werth sein; es wird unschäzbar sein

für irgend eine alte Tante, mein Herr; irgend eine ledige Dame, die in Hakney *) wohnt; einen wunderlichen ältlichen Herrn, der gern sein Spielzeug hat. Ich dachte Sie kenten gewiß Jemand, dem sie den Vogel als Geschenk schiken möchten, obwol Sie selbst ihn nicht brauchen."

„Behüte!" dachte Linden; „gab es je eine solche Freigebigkeit? Nicht zufrieden meinen eigenen Bedürfnissen abzuhelfen, dehnt er seine Liberalität bis auf die Verwandten aus, die ich möglicher Weise haben könte."

Herr Braun knüpfte jezt die „schönen Sachen" wieder in sein Tuch. „Soll ich sie da lassen, mein Herr?" fragte er.

„Nun wahrhaftig," entgegnete Clarence, „gestern glaubte ich Sie scherzten; jezt aber müssen Sie bedenken, daß ich von Niemand Geschenke annehmen kann, den ich so wenig zu kennen die Ehre habe, wie Sie."

„Ich bedenke Das, mein Herr," erwiederte Hern Braun, „und um das Unangenehme eines solchen Gefühls von Ihrer Seite aufzuheben — blos deshalb, ich versichere Sie, um keines andern Zwekes in der Welt willen — hab ich die Sachen auf diesem Streifen Papier angesezt, jedoch, wie Sie bemer-

*) Ein zwei englische Meilen von London gelegenes Dorf, das von den Bewohnern der Hauptstadt sehr häufig besucht wird. Der Uebersezer.

ken werden, zu einem so niedrigen Preis, daß sie in der That, den Namen abgerechnet, noch vollkommen als Geschenke zu betrachten sind. Nein, mein Herr, ich begreife Ihr Zartgefühl vollkommen und möchte es nicht um die Welt verlezen."

Damit gab er ein Papier in Lindens Hände, dessen Inhalt Dieser mit ein klein wenig mehr Welterfahrung vorausgesehen haben würde. Es lautete wie folgt:

Clarence Linden, Hochwolgeboren, Dr.
belieben an Moriz Braun

| | Pfd. | Sch. | P. *) |
|---|---|---|---|
| Für sechs Töpfe französischen Senft | 1 | 4 | 0 |
| Für drei superfeine holländ. Hemden, mit Batist-Krausen, ganz fertig . . . . . . . . | 4 | 1 | 0 |
| Für zwei Töpfe ausgesuchte französische Pomade . . . . | 0 | 10 | 0 |
| Für eine Tabaksbüchse von lakirtem Weißblech mit einem schön gearbeiteten Kopf des Prätendenten, wegen eines kleinen Risses nur | 0 | 12 | 6 |
| Für eine deutsche Tabakspfeife, schon gebraucht, jedoch so gut als neu, aus der Verlassenschaft der Lady Wattelieb selig . | 1 | 18 | 0 |

*) Das Pfd. Sterling beträgt ungefähr 12 fl. rhein.; der Schilling 36 kr. und der Penny 3 kr.
Der Uebersezer.

| | Pfd. | Sch. | P. |
|---|---|---|---|
| Für vier Paar schwarzseidene Strümpfe, ditto, ehmals im Besitz des Gemals Ihrer Herrlichkeit | 2 | 8 | 0 |
| Für zwei superfeine goldene Uhrcachets, getriebene Arbeit, mit klassischem Motto und Devise auf jedem, nämlich eine Mäusefalle mit der Umschrift „Prenez Garde" auf dem einen, und: „Woher der Teufel kann Dies sein? *)" auf dem andern. . . . | 1 | 1 | 0 |
| Für einen ausgezeichnet schönen antiken Ring, mit einem Affenkopf | 0 | 16 | 6 |
| Für einen ditto mit blauen Steinen | 0 | 12 | 6 |
| Für einen ditto mit grünen ditto | 0 | 12 | 6 |
| Für einen ausgestopften grünen Papagei, einen ausgezeichneten Liebling der Lady W. selig . | 2 | 2 | 0 |
| Summa | 15 | 18 | 0 |
| Abzug für baare Bezalung | 0 | 13 | 6 |
| | 15 | 4 | 6 |
| Herrn Brauns Mäklergebüren | 1 | 10 | 0 |
| | 16 | 14 | 6 |

Erhalten von Clarence Linden, Hochwolgeboren, den 17 —

*) Würde man sich doch kaum vorstellen, daß diese sinnreichen Devisen schon von so altem Datum sind!

Es dürfte eine ununterhaltende Aufgabe gewesen sein, den Ausdruk von Clarence's Gesicht zu beobachten, wie es bei jedem Ansaz länger wurde, bis er endlich zum Schlußergebniß gelangte. Er faltete sofort das Papier sorgfältig zusammen, gab es Herrn Braun mit tiefem Bükling zurük und sagte: „Verzeihen Sie, mein Herr, ich will keinen Vortheil aus Ihrer Grosmuth ziehen; bewahren sie den Papagei und Ihre übrigen Schäze für einen Würdigern auf. Ich kann Das nicht annehmen was Ihnen beliebt Ihre sehr werthvollen Geschenke zu nennen."

„O ganz gut, ganz gut," erwiederte Herr Braun, das Papier in die Tasche stekend und, wie es schien, ganz unbekümmert über das Resultat seiner Vorschläge. „Vielleicht kann ich Ihnen in irgend einer andern Beziehung dienen?"

„In keiner; ich dank' Ihnen."

„Bedenken Sie, mein Herr! Sie bedürfen eine Wohnung; ich kann eine solche wolfeiler für Sie auffinden, als Sie selbst; oder Sie ziehen vielleicht eine ordentliche, stille, gesittete Familie vor, wo Sie Tisch und Logis zugleich haben und in jeder Hinsicht wie das Schoskind des Hausherrn behandelt werden?"

Ein Gedanke schoß Linden durch den Kopf. Er war daran sich einige Zeit in der Hauptstadt aufzuhalten, er kante die dortigen Einrichtungen nicht; Freunde oder Verwandte hatte er nicht, wenigstens

keine solche die er besuchen und um Rath fragen konnte; überdies wuste er daß die Hotels sehr theuer waren; kostete ein anders wo gemiethetes Logis auch weniger, so mochte doch selbst dieses, wenn es nur leidlich wohnlich war, die Summe, die er der Klugheit gemäß ausgeben durfte, bedeutend übersteigen: sollte daher der von Herrn Braun vorgeschlagene Plan, sich zu einer „ordentlichen, stillen, gesitteten Familie" zu begeben, nicht der räthlichste für ihn sein? Der grosmüthige Wolthäter der ewig zu beklagenden Lady Wattelieb selig nahm seinen Vortheil wahr, pakte Clarence bei seiner Unschlüssigkeit und fuhr fort:

„Ich weiß von einem allerliebsten kleinen Quartier, Herr, in der Vorstadt von London, ganz rus in urbe, wie die Gelehrten sagen. Sie können ein freundliches Hinterzimmerchen mit Aussicht auf den Garten haben, und dient dasselbe, wie ich wol sagen darf, ganz zu Ihrem alleinigen Gebrauch."

„Und sagen Sie mir doch," unterbrach ihn Linden, „welcher Preis würde wol für eine solche beneidenswerthe Einrichtung verlangt? Bieten Sie mir dieselbe als Geschenk an, so könte ich sie nicht annehmen."

„Ach, mein Herr, der Preis wird eine Kleinigkeit sein, eine wahre Kleinigkeit; aber ich will mich erkundigen und Sie noch heute die genaue Summe wissen lassen. Alles was man verlangt, ist ein achtungwürdiger, wol erzogener Miethherr, und ich bin überzeugt, daß ein so naher Verwandter der Mistreß

Minden auf meine Empfehlung mit Begierde aufgenommen wird. — Und Sie wollen also nichts weiter von diesen höchst werthvollen Artikeln, mein Herr? Sie werden es bereuen, Herr — nehmen Sie mein Wort darauf, hm!"

„Da Ihr Wort," erwiederte Clarence troken, „so viel werthvoller als Ihre Artikel erscheint, so verzeihen Sie mir, wenn ich jenes diesen vorziehe."

Herr Braun zwang sich ein Lächeln ab. „Gut, mein Herr, sehr gut, sehr gut, in der That. Sie werden vor zwei Uhr nicht ausgehen? Um diese Zeit werd' ich Ihnen über den Auftrag, womit Sie mich beehrt, Bericht erstatten."

„Ich werde Sie erwarten," entgegnete Clarence, und komplimentirte Herrn Braun zum Zimmer hinaus.

„Wirklich," sagte Linden zu sich selbst, als er die engen Grenzen seines Zimmers = auf und abgehend abmaß, „ich sehe nicht was ich Besseres thun könte, — doch muß ich meinen endlichen Hauptzwek wol ins Auge fassen. Ein tüchtiger Schritt auf der Leiter der Welt! wie ist zu einem solchen zu gelangen? Zunächst auf dem regelmäßigen Weg eines Berufs; — allein welchen Beruf könte ich wälen? — die Kirche verträgt sich nicht mit meinen Absichten — Armee und Flotte nicht mit meinen Mitteln. Kommen sodann die unregelmäßigen Pfade der Wagnisse und Abenteuer, wie Verheiratung mit einem grosen Vermögen!" — hier hielt er an und sah in den

Spiegel –; „Spekulation mit einer politischen Flugschrift, oder eine Ode an den Minister; — Anschmiegung an einen absterbenden Geizhals meines Namens, der keinen Verwandten in der Welt hat; kurz jeder Weg Geld zu erwerben, der sich auf eine anständige Art darbietet. Nun möcht' ich in meinem Verhältniß, ohne einen Freund in dieser grosen Stadt, meine Erfahrungen gern um den wolfeilsten Preis und in der kürzest möglichen Zeit erkaufen, und sehe hiezu keinen entsprechenderen Plan, als den von Herrn Braun vorgeschlagenen."

Diese und ähnliche Betrachtungen, in Verbindung mit den begeisternden Blättern des Newgate-Kalenders und des Covent-Garden-Magazins, zwei Werke, welche Clarence aus ihrem Versteck unter einem schwarzen Theebrett hervorzog, gewährten ihm volle Beschäftigung bis um zwei Uhr, um welche Zeit Herr Moriz pünktlich zurükkehrte.

„Nun mein Herr," fragte Clarence, „wie lautet Ihr Bericht?"

Der Freund der Lady Wattelieb selig wischte sich die Stirn und that drei lange Seufzer, bevor er antwortete. „Ein weiter Weg, Herr — hatte einen sehr weiten Weg; aber es gelang mir. Keinen Dank, mein Herr, keinen Dank! — die Hauswirthin, eine allerliebste, freundliche, liebenswürdige Frau, nimt sie mit Vergnügen auf; — Sie haben wie gesagt ein Hinterzimmer den ganzen Vormittag zu Ihrem Gebrauch, und ein hübsches Schlafstübchen ausschließlich

für sich; denken Sie einmal! Zum Frühstük erhalten Sie ein Ei, und um drei Uhr speisen Sie mit der Familie: ganz die Zeit der grosen Welt, wie Sie sehen!"

„Und die Bedingungen?" fragte Linden ungeduldig.

„Hm, mein Herr, die Wirthin war zu wol erzogen, um mit mir hierüber zu sprechen; Sie thäten besser mit mir in das Haus zu gehen und zu sehen ob Sie nicht mit ihr Eins werden können."

„Ja, Das will ich. Wollen Sie hier warten, bis ich angekleidet bin?"

Herr Braun sprach seine Zustimmung durch einen Bükling aus.

„Ich sollte mich doch," dachte Clarence während er in sein Zimmer hinaufstieg, „zuvor nach dem Thun und Treiben dieses Herrn erkundigen, dessen Dienstbeflissenheit ich mich so ohne Weiteres anvertraue." Er zog die Gloke; das Zimmermädchen erschien und ward nach dem Kellner gesandt. Ueber das Thun und Treiben war schnell gefragt und eben so schnell Auskunft ertheilt. Zum Frommen des Lesers wollen wir uns etwas ausführlicher darüber verbreiten.

Herr Moriz Braun trat ursprünglich mit dem schlichten Namen Moses in die Welt — ein Name, den sein ehrlicher Vater, wie das Minoritenquartier *) noch stets bezeugen kann, mit Ehren vor ihm

*) Eine Gegend in London am äussersten Südende des Towers. Der Uebersezer.

geführt. Kaum hatte jedoch der kleine Moses das fünfte Jahr erreicht, als sein Vater aus Beweggründen, die ihm selbst am besten bekant waren, Christ wurde. Es besteht, mag die Ursache liegen worin sie nun will, eine mächtige Verwandschaft zwischen dem Beutel und der religiösen Ueberzeugung, und demgemäß floß der Segen des Himmels in goldenem Regen auf den Proselyten herab. „Ich bring' vor meinem Tod noch eine Pflaume *) zusammen," sagte Moses der Aeltere, der sich den christlichen Beinamen Braun zugelegt hatte. „Ich bring' vor meinem Tod noch eine Pflaume zusammen," wiederholte er, als er an einem schönen Morgen auf die Börse spekuliren ging. Ein Wechsel der auswärtigen Angelegenheiten, scharf und unerwartet wie ein Umschlag des Windes, drükte die Fonds herab und streute Mehlthau auf die Pflaume. Herr Brauns Name erschien noch jene Woche im Börsenblatt und seine Frau in der folgenden in Witwenkleidern. Ausser besagter Frau hinterließ er verschiedene Schulden und seinen Sohn Moses. Durch erstere an den Bettelstab gebracht schlug die Witwe zur Erhaltung des Leztern einen kleinen Laden in der Wardourstraße auf. Geduldig aber unternehmend, vorsichtig im Wagen von Pfunden und unermüdlich im Auf-

*) In der Kaufmannsprache von London die Bezeichnung für hundert tausend Pfund Sterling.
Der Uebersezer.

bringen von Hellern erbte Moseschen die Neigungen seiner hebräischen Ahnen, und wenn auch minder als sein unmittelbarer Vorfahre mit der Fähigkeit begabt, sein Glük zu machen, schwebte er mindestens viel weniger in der Gefahr, von demselben wieder herabzustürzen. Gleichwol warf troz der Emsigkeit von Mutter und Sohn der Laden nur einen dürftigen Gewinn ab; ihn zu erhöhen war Kapital erfoderlich, und Moses Brauns ganzes Kapital lag in seinem Gehirn. „Ein schlimmer Boden!" sagte die Mutter mit einem Seufzer. „Keineswegs," sagte der Sohn, kehrte dem Laden den Rüken und ward Trödler. Nun ist ein Trödler ein Mensch, der sich ein Einkommen aus dem Vermögen andrer Leute macht, ein Samler von fremdem Uebermaß, der, da er dem Publikum die Ehre anthut auf seine Kosten zu leben, in seiner Art gar wol eine Art kleiner Staatsminister genant werden kann. Durch Besuch von Versteigerungen, Verhöken von Porzellan, Verkauf der Kuriositäten dieser oder jener alten Dame und Kauf derselben für eine andere, wuste es denn auch Herr Braun zum Genuß einer ganz behaglichen Existenz zu bringen. Grose Mühe und kleiner Gewinn kehren die Antithese endlich um und werden zu kleiner Arbeit und grosem Profit, so daß, als Herr Braun ins vierzigste Lebensjahr trat, das Lädchen ein groses Warenlager geworden war; und hatte der würdige Moses, jezt in Moriz umgetauft, weniger sanguinische Hofnungen als sein Vater hinsichtlich

des Zusammenbringens einer Pflaume, so hatte er mindestens in der Samlung unerwarteter Strandgüter des Zufalls eben so viel Glük. Die Wahrheit zu sagen erwies sich Lady Watteliebs Lieschen als keine unvortheilhafte Gehilfin für unsern Trödler. Eben so wolwollend als sinnreich war sie die Eigenthümerin gewisser stark besuchten Zimmer in der Nähe von St. James — Zimmer von welchen aus Damenhüte und Bestellungen besser als irgendwoher in die Welt gingen, und wo unter gleich gewinnbringenden Bedingungen für die gefällige Frau Braun Kredit gegeben und guter Ruf verloren ward.

Mitlerweile ließ ihr Ehemann, aus Neigung fortsezend, was er aus Noth begonnen, bei Vermehrung seines Vermögens in seiner Betriebsamkeit nicht nach; im Gegentheil jene war nur ein schärferer Reiz für diese — wie der Schlemmer durch ein Gabelfrühstük nur seinen Appetit fürs Mittagessen schärft. Immer noch war Herr Braun der eigentliche Alcibiades der Trödler — das Universalgenie, das Jederman nach seiner Laune bediente. Geschäfte jeder Art, vom Kauf eines Flekens bis zum Kauf einer Busennadel, bildeten ebenmäßig den Gegenstand von Herrn Brauns emsigsten Bemühungen. Schenken, wo Vettern vom Lande sich hervorthun, — Dorfwohnungen wo alte Jungfern residiren, — Versteigerung oder Tausch, — Stadt oder Dörfchen: Alles galt diesem unternehmenden Geist gleich, der

aus jedem Bekanten seinen Kommissär machte und durch Abhilfe fremder Bedürfnisse seine eigenen befriedigte. Scharfsichtig und schlau sah er den Werth eines sonderbaren Benehmens zur Dekung geheimer Absichten ein, und wuste aus Erfahrung daß Alles, was man als seltsam belachen kann, ernsthaft betrachtet als etwas Harmloses gilt. Unter den Eigenthümlichkeiten unseres Trödlers war daher Manches eher künstlich als natürlich, und viel waren der schlauen Händelchen, die er unter dem ersprieslichen Mantel der Singularität durchschniegelte. Somit kein Wunder, daß der verschmizte Moriz nach und nach zum Ruf einer Person von unendlicher Brauchbarkeit und treflichen Eigenschaften gelangte, oder daß die scharfblikenden Freunde seines verstorbenen Vaters sich vor dem prosperirenden Hausirer mit einer Ehrfurcht verbeugten, die sie manchen Leuten höheren Berufs oder allgemeinerer Werthschäzung versagten.

---

## Neuntes Kapitel.

Glaubet mir, Ihr habt da eine ausnehmend schöne Wohnung — recht sauber und heimlich.

Ben Jonson.

---

Es war ein ziemlich langer Weg zu dem Logis, welches der würdige Trödler in so hochtönenden Aus=

drüken empfolen hatte. Endlich hielt Herr Braun in der Vorstadt gegen Paddington zu vor einem sehr kleinen Häuschen an; es stand etwas abgesondert von seinen umgebenden Nachbarn, die sämtlich ein stolzeres, anspruchvolleres Aeussere hatten, und sah in seiner dürftigen Gestalt und erbarmenerregenden Verschämtheit einem Schulknaben ausnehmend ähnlich, der sich zum erstenmal in einer Gesellschaft Erwachsener befindet und mit möglichster Eile in den dunkelsten Winkel, den er entdeken kann, verkriecht. Nachdem die beiden Wanderer eine Art Garten zurükgelegt, worin ein Flekchen Gras in der Umarmung eines Streifens Kies lag, bewegte Herr Braun einen sehr glänzenden Klopfer an einer sehr neuen Thür: leztere öfnete sich und ein Laufjunge erschien.

„Ist Frau Grünspan zu Haus?“ fragte der Trödler.

„Ja,“ erwiederte der Junge.

„Führe diesen Herrn und mich hinauf,“ nahm Jener wieder das Wort.

„Ja,“ wiederholte der Lakai.

Clarence und sein Wegweiser wurden eine ausnehmend schmale Treppe hinauf in ein ausnehmend enges Besuchzimmer geführt. Dort saß auf einem kleinen Stuhl neben einem kleinen Arbeittischchen, den einen Fuß auf einem kleinen Schemelchen, in der Hand ein kleines Buch, ein kleines, ganz kleines Dämchen.

„Das ist der junge Herr,“ sagte Herr Braun;

und Clarence verbeugte sich in Anerkennung der Präsentation tief.

Die Dame erwiederte den Grus mit einem gezierten Kniks und fragte mit dünner, wunderlich gedämpfter Stimme: „Sie wünschen in den Schos meiner Familie einzutreten, mein Herr? Wir sind auf die eleganteste Art eingerichtet: — an die feinsten Gesellschaften gewöhnt, — von der reinen Luft der Hügel von Highgate erfrischt und jedem Gast, den wir erhalten mögen, eher die Reize einer Heimat als einer Miethwohnung darbietend werden wir Ihnen unsre Retraite als nicht weniger anziehend, denn einzig in ihrer Art nachweisen. Sie haben, sez ich voraus, mein Herr, einen Beruf, ein Stadtgeschäft, oder treiben etwa einen — ein Gewerb?"

Clarences Wange brante, aber er drükte die stolze Antwort, die ihm auf den Lippen schwebte, zurük.

„Ich habe das Unglük," erwiederte er lächelnd, „keinem Beruf anzugehören."

Die Dame sah den Sprechenden und sofort den Trödler scharf an. Bei gemeinen Leuten ist Mangel eines Berufs gleichbedeutend mit Mangel an Ehrbarkeit.

„Die unerläslichsten Nachweisungen werden gegeben — und gefodert werden," nahm Frau Grünspan wieder das Wort.

„Versteht sich," entgegnete Herr Braun, „versteht sich, der Herr ist ein Verwandter von Mistreß Minden, einer sehr alten Kundin von mir."

„In diesem Fall," erwiederte Frau Grünspan, „ist die Sache abgemacht." Damit erhob sie sich, zog die Gloke und befahl dem Laufjungen, den sie mit dem volltönenden Namen De Warens anredete, dem Herrn die Zimmer zu zeigen. Während Clarence die Pracht einer sogenanten Schlafstube, d. h. eines Verschlags zu oberst im Haus, eben gros und heis genug für eine Raupenpuppe, und eines entsprechenden Verschlags auf dem untern Boden, genant das Hinterzimmer, das für besagte Puppe nach ihrer Umwandelung zum Schmetterling gewiß nicht gros genug gewesen wäre, in Augenschein nahm, machte sich Herr Moriz Braun, nach gebürender Verbreitung über die Verdienste des jungen Mannes, an die Besprechung der pekuniären Bedingnisse. Diese waren bald im Reinen, denn Clarence gab nach, und die Dame foderte nicht über dreimal mehr, als sie eigentlich befugt gewesen wäre.

Eh Linden das Haus wieder verließ, war der Handel abgeschlossen. Noch am nämlichen Abend wurden seine Koffers in die neue Wohnung geschaft, und nachdem sie mit unglaublicher Schwierigkeit in das Schlafgemach eingeprest worden, betrachtete sie ihr Eigenthümer mit derselben Verwunderung, womit jener Raritätensamler die Fliegen im Bernstein beschaute:

„Nicht weil das Zeug da kostbar oder rar,
Nur wie's zum Teufel hergekommen war."

## Zehntes Kapitel.

Die junge Glorie des Gesichtes trug
Seitdem des Sinnens süßen, stillen Zug;
Ein dunkler, geisterhafter Zauber drang
Durch ihrer Stimme leisen Silberklang,
Und schattete die Seele die im Tag
Des tiefen Auges wogenströmend lag.

Der Empörer.

Die auf solche Art zwischen ihnen angefachte Liebe war von keiner gemeinen oder berechnenden Natur; sie war stark und köstlich, und brach zuweilen mit so plözlicher Inbrunst hervor, daß sie ihren jungen Herzen für einen Augenblik fast mit einem furchtbaren Karakter erschien.

Inesilla.

---

Wir haben jezt unsern Zauberstab zu schwingen und neue Scenen und Personen herauf zu beschwören. Man stelle sich ein kleines Zimmer im entfernten Flügel eines grosen, edeln Gebäudes vor, — die Wände mit leicht entworfenen Malereien behangen, deren ausnehmend zarte Umrisse und feine Kolorirung auf eine weibliche Hand als Urheberin deuteten; ein paar mit Büchern besezte Bretter stüzten zugleich Gefäße voll Blumen, welche mit ihren hellen Farben und würzigen Gerüchen, die täglich auf sie verwandte Sorgfalt dankbar belohnten, wie bezeugten. Eine Harfe lehnte nachlässig an der entferneren

Seite des Zimmers und gerade darüber hing das kleine Gefängniß eines jener goldenen Fremdlinge von den kanarischen Inseln, die Töne aus der lieblichsten Musik ihrer Himmel und lauen Winde in unser kälteres Land versezen. Das auf den Boden herabreichende Fenster stand offen und gewährte durch die Jasmin- und Geisblattgehänge, welche die niedere Veranda draussen umkränzten, Aussicht auf ein dichtes, eng gedrängtes Gebüsch blühender, frühlingduftiger Stauden, die in den sonnigen Thränen eines nur eben ausgeweinten Maischauers funkelten. Eingebettet in diese kleinen Haine lagen reiche Blumengeläude, in lieblichem Gegensaz mit dem sie umgebenden Rasen, dem frischesten und grünsten, der je die Elfen zu nächtlichem Tanze lud, und weiterhin, durch eine künstliche Oefnung, trat dem Aug der schimmernde Wanderzug eines Wassers entgegen, aus dessen Licht und Lächeln die alldurchdringende Seligkeit des jungen Jahrs wiederzustralen schien.

Aber in dem Zimmer, achtlos auf Alles um sie her und kalt gegen den Jubel, wovon die ganze ihr an Jugend, Schönheit und Unschuld gleiche Welt durchathmet und begeistert erschien, saß eine sehr junge und liebenswürdige Dame. Ihre Wange lehnte auf ihrer Hand und grose Thränen flossen schnell und heis über die schmalen, zarten Finger. Der Kamm der ihre Flechten geordnet, lag zu ihren Füsen, und das hohe Gewand, das ihre schwellende Brust barg,

war gelöst worden, um dem erstikenden, zürnenden Schluchzen Luft zu geben, das rebellisch gegen seine Fessel anwogte. Alles schien jene Bitterkeit des Kummers anzudeuten, in welcher das Gemüth seine Verachtung des äussern Scheins am Körper ausläst, und bezeugte andrerseits, daß der jezt mehr besänftigte und unterwürfige Schmerz erst auf einen minder ruhigen und beherrschten Ausbruch gefolgt sei. – Weh Denen die das Brod fremder Herren essen, ihre Thränen werden den innersten Quellen des Herzens abgeprest!

Isabelle St. Leger war das einzige Kind eines Offiziers in der Landarmee, der noch in ihrer Kindheit starb; ihre Mutter überlebte ihn nur wenige Monate und die warmfühlende, pfennigslose Waise wurde der widerstrebenden Obhut und kalten Liebe eines entfernten, begüterten Verwandten gleichen Namens übergeben. Generalmajor Kornelius St. Leger, der seinen Reichthum auf Kosten seiner Gesundheit in Indien erkauft hatte, war von so heisem Temperament wie seine K u r r i's *), und ließ daßselbe um so schonungsloser an seiner Pflegetochter aus, als die noch stärkere Uebellaune seiner unverheirateten Schwester ihn an freiem Spielraum an Lezterer selbst verhinderte. Diese Schwester, Miß Diana St. Leger,

---

*) Ein ostindisches Wort, eine Mischung aus verschiedenen eingemachten Früchten bedeutend.

Der Uebersezer.

war eine magere Dame von ungefähr sechs Fuß Höhe, und ihre Stimme so hoch und spizig wie sie selbst. Seit Langem in Furcht vor ihrem Bruder freute sie sich herzlich darüber, Jemand zu finden, den sie mit so viel Fug und Grund vor sich selbst in Furcht halten konte, und vom vierten bis zum siebzehnten Jahr erlitt Isabelle jede Schmach und Entwürdigung, die ihr von der Tyrannei ihrer beiden Beschüzer zugefügt werden konte. Gleichwol war ihr Geist von den rauhen Stößen, die er fortwährend erhielt, keineswegs gebrochen; im Gegentheil, ihr Gemüth, die Sanftmuth selbst gegen freundliche Menschen, erhob sich entrüstet gegen die ungerechten. Zwar brach ihr Rechtsgefühl nicht vernehmbar hervor, denn so tief sie empfand, war sie doch sanft und ihr Stolz verbarg sich unter der äusserlichen Weichheit und Weiblichkeit ihrer Sinnesart; allein sie stahl sich von Denen, welche ihr Herz verlezt hatten, weg, oder sie trat dessen Gefühle nieder und nährte mit heimlichen aber stürmischen Thränen des Gedächtniß an die Härte oder Unbill die sie erduldet. Dabei erschien sie jedoch fern von Rachbegierde — ihr Zorn war eine edle, keine erniedrigende Empfindung. Einst als sie noch ein Kind, wurde Miß Diana von einem höchst bösartigen und anstekenden Fieber befallen. Ihr Bruder — welcher ostindische General würde nicht ebenso gehandelt haben? — liebte sich selbst zu sehr, um sein Leben durch Abwartung einer Schwester aufs Spiel zu sezen; die Dienerschaft fand eine zu

süße Wonne darin, unter dem Vorwand der Furcht ihren Haß auszulassen, und ahmte folglich das Beispiel ihres Herrn nach. Fräulein Diana würde unbeweint, ungeehrt, unbesungen zu ihren Vätern gegangen sein, hätte sich Isabelle nicht freiwillig zu ihrer Pflegerin aufgedrungen. Stund' um Stunde schwebte ihre Elfengestalt durch das Krankenzimmer oder saß stumm und odemlos neben dem Bett; sie empfand weder Furcht vor Anstekung noch Bitterkeit über erlittenen Druk; Alles schwand ihr unter der einzigen Hofnung einen Dienst thun zu können, unter der einzigen Befriedigung, sich in der weiten Oede der Schöpfung nicht ganz so nuzlos zu fühlen, wie sie bisher freundlos gewesen.

Fräulein St. Leger genaß. „Für ihre Wiederherstellung," sagte der Arzt, „haben Sie zunächst dem Himmel, sodann Ihrer jungen Verwandtin zu danken;" und mehrere Tage lang ward die glükliche Isabelle von der Rekonvalescentin mit Lob und Liebkosungen überschüttet. Aber dieser Wechsel hielt nicht lange an: die keusche Diana war durch das genußreiche Leben vieler Jahre zu sehr verdorben, als daß die Krankheit eines einzigen Monats viel Gutes in ihrem Wesen hätte hervorbringen können. Die alten Gewohnheiten kehrten schnell zurük, und wenn auch Dianas Herz sich wirklich gegen die arme Isabelle gemildert hatte, so erstrekte sich diese Milderung doch keineswegs auf ihr Temperament. In der That ermangelten vielleicht weder Bruder noch Schwester

einer Zuneigung zu einem so schönen und guten Wesen, allein sie hatten ihr ganzes Leben lang Sklaven gequält, und so war und konte denn ihre Liebe nur die eines Frohnvogts oder Pflanzers sein.

Isabelle jedoch, die einzige Verwandtin, die je innerhalb der Wände des Geschwisterpaars erschien, galt unter den Gästen, die sich in dem genußbietenden Haus drängten, eben so gut für die künftige Erbin als die jezt Abhängige; ihr ward daher die Huldigung mancher Lippen und Herzen dargebracht, und wurde im Geheimen ihr Stolz unablässig gekränkt, ihr Gefühl verlezt, so würde vor der Welt ihre Eitelkeit — wäre diese ihrem Stolz und ihrem Gefühl an Erregbarkeit gleich gekommen — sie in nicht geringem Grad schadlos gehalten haben. Unglüklicherweise jedoch erschien Eitelkeit bei ihr als die mindest hervortretende Eigenschaft und sie wandte sich eher mit Hohn als mit Freude von den Komplimenten und Schmeicheleien ab, die ihr Scharfblik durchschaute, während ihr Herz sie verachtete.

Vielleicht fand sie wirklich einige Befriedigung darin, sich gegen Fremde einem Stolz hinzugeben, dem jede geziemende und würdige Aeusserung gegen Verwandte versagt war, und die Theilnahmlosigkeit ihres Benehmens bei all seiner Anmuth, die Kälte ihres stralenden Auges und der verachtende Ausdruk ihrer jungen Lippe stieß gegen die Bewunderung, welche ihre Schönheit erregte, mächtig an und rief eher Mitleid mit ihren Pflegeeltern über die ver-

meintliche Härte ihrer Mündel, als mit dieser selbst über die herbe Behandlung die ihr von Jenen zu Theil ward, hervor. Gleichwol barg sie einen tiefen Schaz vergrabener Zärtlichkeit und mädchenhafter, begeisterter Poesie des Herzens in sich; gefährliche Gaben für ein Gemüth in ihrer Lage, die, während sie in den Augenbliken unbelauschter Einsamkeit einen mächtigen, wenn auch noch unbestimten Reiz aus denselben schöpfte, für ihre künftigen Jahre vielleicht nur der Schlinge vorarbeiteten, welche diese Jahre in Wirren verflochten, oder den Grund zu einer Täuschung legten, welche dieselben mit Reue färbten.

Unter Denjenigen, welche die prunksüchtige Gastfreundlichkeit Generals St. Leger in das Haus zog, befand sich ein Mensch dessen Karakter und Ansprüche gegen die übrige Gesellschaft sehr abstachen. Wenn die Weise wie er sich gab ihn bei den meisten Männern unbeliebt machte, so lag diese eben in Eigenschaften, welche auf die höherstehende Art der Weiber einen besondern Zauber ausüben. Von alter Geburt, welche den Stolz und die Kälte seines Benehmens noch misfälliger hervorhob; mit Talenten die ihrer eigenthümlichen Natur nach eben sowol Theilnahme als Hochschäzung erregen musten; von tiefer, etwas kränkelnder Schwermuth, die während sie sich von gewöhnlichen Banden abkehrte, sich sehnsüchtig leidenschaftlichen Neigungen zuneigte; von einer Sinnesart, deren tiefe Poesie sich der Menge

nur verheimlichte um desto verführerischer für Wenige zu werden; ungesellig aber wolwollend; unbeliebt aber geachtet; vom schroffesten Benehmen, aber von den glühendsten, obwol sorgfältig verborgen gehaltenen Leidenschaften, vereinigte dieser Mann Alles in sich, was die gemeine Masse seiner Nebenmenschen zurükstöst und die seltenen, poetischen Gemüther unwiderstehlich gewint und bezaubert. Diesen Eigenschaften gesellten sich eine Haltung und Gestalt von jener hohen, gebietenden Art zu, worin Männer fälschlicher Weise Arroganz und Anmaßung sehen, während Frauen sie im Verhältniß des Gegensazes, den sie zu ihrem eigenen Wesen bildet, überschäzen. Ueber dem Ursprung der tiefen, ereignisvollen Liebe zwischen jenem Menschen und Isabellen schwebte etwas Geheimnisvolles, das wir nie völlig zu erforschen vermochten. Worin es immer bestand, so schien es den gewöhnlichen Gang dieser Leidenschaft zu beschleunigen und auf einer besondern Höhe zu erhalten, und als sich im dämmerigen Zwielicht, unter dem ersten melankolischen Lächeln des frühesten Sterns, ihre Herzen vernehmbar gegen einander öfneten, war ihr Geständniß im Stillen schon längst ausgesprochen worden, und stand in das innerste Heiligthum ihrer Seelen bereits eingeschrieben.

Aber diese Leidenschaft, die unter glüklichen Verhältnissen begonnen, nahm bald einen trüben Karakter an. War es die Hoheit, womit der Geliebte Isabellens auftrat, eine Eigenschaft die an

einem Mann von Geburt Denjenigen, welche sie nicht besizen, stets misfällt, oder war es der Wunsch einen Gegenstand zum Quälen und Tyrannisiren um sich zu behalten: nicht so bald hatte der General die Neigung seiner jungen Kousine entdekt, als er aufs Bestimteste verbot, ihren Empfindungen Raum zu geben, und gegen den Liebenden eine so insolente, übermüthige Miene annahm, daß Dieser fühlte er könne die Bekantschaft mit dem Nabob nicht fortsezen, geschweige seine Besuche in dessen Haus wiederholen.

Die widrigen Umstände noch zu vermehren, war ein Verwandter des jungen Mannes, von welchem Dieser Vieles zu erwarten hatte, nicht nur über die seinem Vetter widerfahrene Beleidigung, sondern schon über den blosen Gedanken einer Verbindung desselben mit einem Mädchen in so abhängiger Lage und von so neuem Blut, wie Isabelle St. Leger, dermaßen erbost, daß er mit jener Anmaßlichkeit wozu sich auch entfernte Angehörige berechtiget glauben, dem jungen Mann jede Erneuerung seiner Anträge untersagte, falls er nicht das Anrecht auf seine Gunst und sein Vermögen auf immer verlieren wolle. Der also Bedeutete war nicht der Mensch, der sich einer solchen Drohung geduldig unterwirft; er beantwortete sie mit Verachtung, und bereits hatte der seinem pekuniären Interesse so gefährliche Bruch begonnen.

So weit vorgeschritten war die Geschichte unsrer Liebenden zur Zeit, wo wir Isabellen bei dem Leser eingeführt, und ihm das Zimmer beschrieben haben, zu welchem sie, wie zu einem traurigen aber noch stets unentweihten Heiligthum der Abgeschiedenheit, in all ihren Schmerzen und Demüthigungen zu fliehen pflegte.

Die Stille dieses Asyls wurde endlich durch ein leichtes Rauschen im Laub unterbrochen; aber Isabelle hatte dem Fenster den Rüken zugekehrt und vernahm, ganz von ihren Gefühlen in Anspruch genommen, den Ton nicht. Das dike Gesträuch, welches die linke Seite der Veranda beschattete, bog sich auseinander; ein Mann trat in den bedekten Raum und blieb regunglos und schweigend vor dem Fenster stehen, den Blik aufmerksam auf die Gestalt gerichtet, die, obwol das Gesicht ihm abgewandt war, in ihren Verhältnissen eine Schönheit entfaltete, die in seinen Augen über jeder Vergleichung und jedem Mangel stand.

Die Figur des Fremden, wenn auch nicht ausgezeichnet gros, ging doch über die mitlere Höhe, und war eher anmuthig als kräftig gebaut. Seine Kleidung, von dem dunkelsten Zeug und einfachsten Schnitt, hob den Adel seiner Miene, so wie die helle, fast zarte Blässe seiner Farbe nur noch stärker hervor. Seine Züge waren nach einem feinen, genauen Ebenmaß geformt, und hätten nicht üble Ge-

sundheit, lange Reisen oder angestrengtes Nachdenken die Linien des Gesichtes zu sehr vertieft, dessen Umriß zu sehr geschärft, so würde die antike Vollkommenheit dieser Züge ihn in unwidersprechlichem, ja ausgezeichnetem Grad schön gemacht haben. Wie er jezt erschien, bewirkte die Bläße und der etwas leidende Ausdruk seiner Miene, verbunden mit einem auf den ersten Anblik fast stolzen und zurükstoßenden Wesen, daß er an körperlicher Schönheit verlor, was er an geistiger ohne Widerrede gewann. Seine Augen waren gros, tief und schwermüthig, und wäre der Hut, der in diesem Moment seine Brauen überhing, abgenommen gewesen, so würde er eine Stirn von ausgezeichneter Kühnheit und Kraft zum Vorschein gebracht haben, die vielleicht weniger noch durch ihre Höhe als durch ihre Breite, und jene vortretende, grosartige Bildung bemerklich ward, die man bei modernen Köpfen so selten findet, die aber vielleicht das edelste Geheimniß der alten Skulptur ausmachte.

Alles zusammengefast war das Gesicht nach seltenen, höchst intelligenten Formen gezeichnet, und entbehrte es jener üppigern, dem Alter des kaum sechs und zwanzigjährigen Fremden sonst gewöhnlichen Reize, so zeigte es wenigstens jenes Vorherrschen des Geistes über den Körper, das in manchen Augen das wesentlichste Erfoderniß männlicher Schönheit ist.

Mit sanftem, lautlosem Schritt verließ der Unbekante seinen Standpunkt vor dem Fenster, trat in das Zimmer und schlich sich zu dem Ort, wo Isabelle saß. Er lehnte sich über ihren Stuhl und sein Aug ruhte auf seinem eigenen Bild und einem Brief von seiner eigenen Hand, über welchen die Thränen der jungen Waise schnell hinunter flossen. Die eine kleine Hand hing bewegunglos an ihrer Seite herab; die zarten Finger trugen keinen Schmuk, als einen einzigen, schlichten Ring von Haar; — er war ihr von ihm gegeben worden.

Ein Moment stürmischer Seligkeit für ihn; — von achtloser, fortgesezter Trauer für sie —

„Und die verging, der Freund lag ihr zu Füßen.“

Und wirklich, was war für sie jezt die Welt neben ihnen mit all ihren Wechseln der fluthenden Zeit? Freude, Hofnung, alle segensvolle, helle Gefühle schwammen vermischt, wie zwei einander begegnende Wasser, in einem sonnigen Strom herzinnigen, unergründlichen Jubels; — aber dieser verschwand und die Erinnerung an Jammer und Schmerz folgte nach.

„O Algernon!“ fragte Isabelle mit leiser Stimme, „ist das Dein Versprechen?“

„Glaub mir,“ entgegnete Mordaunt, — denn Dieser war es in der That — „lang hab ich mit meinen Gefühlen gerungen, aber umsonst, und ich freue mich um unsrer Beider willen über den Sieg, den sie davon getragen. Als ich mir einbildete den

Foderungen der Vernunft zu folgen, hörte ich blos auf eine trügerische Selbsttäuschung: Geliebte, warum sollen wir uns um zweifelhafter und ferner Uebel willen trennen, während das Unglük der Trennung selbst das gewisseste, unnachlassenste Uebel ist, das uns treffen kann?"

„Um Deinet- und somit um meinetwillen, laß von mir," unterbrach ihn Isabelle, mit ihren Thränen kämpfend. „Ich bin eine Bettlerin und Ausgestoßene. Du darfst Dein Schiksal nicht an das meinige knüpfen. Ich könte, Gott weiß wie gern, Armuth und all ihre Uebel für Dich und mit Dir tragen; aber ich kann sie nicht über Dich bringen."

„Und wirst es auch nicht!" rief Mordaunt leidenschaftlich, und bedekte die Hand, die er hielt, mit feurigen Küssen. „Besiz ich nicht genug für uns Beide? Meine Liebe, nicht meine Armuth, fleh ich Dich an zu theilen."

„Nein, Algernon, Du kanst mich nicht täuschen; Dein Stammgut wird Dir durch den Rechtshandel entrissen werden; verbindest Du Dich mit mir, so steht Dir Dein Vetter nicht bei; ich, wie Du nur zu wol weist, kann über nichts gebieten; und so würd' ich Dich, dem ich in liebenden, hellen Träumen alles Grose und Erhabene verkündet, in einer Dunkelheit begraben sehen, aus welcher Dich Deine Talente nie erheben können, preisgegeben den Qualen der Armuth und Abhängigkeit und Demüthi-

gung, wie ich es jezt bin, und — und — ich — würde die Unglükliche sein, die Dir all Dies zugebracht. Nimmermehr, Algernon, nimmermehr! — ich liebe Dich zu — zu sehr."

Aber die Anstrengung, womit sie sich die Entschlossenheit des Tones abrang, in welchem diese Worte gesprochen wurden, war zu heftig für längere Dauer. Indem die ganze Trostlosigkeit ihrer Verzweiflung jach und finster über das Gemüth der Waise hereinbrach, fiel sie wahrhaft seelenkrank auf ihren Stuhl zurük und bemerkte in ihrem achtlosen Jammer nicht, daß ihre Hand noch von dem Geliebten umschlungen war und ihr Haupt an seine Brust sank.

„Isabelle," sprach er mit der leisen, süßen Stimme, die ihrem Ohr der Inbegriff aller irdischen Musik schien, — „Isabelle, steh auf — Du Meine — meine Geliebte — steh auf und höre mich. Vielleicht hast Du Recht, wenn Du sagst die Besizungen meines Hauses werden verloren gehen und mein Vetter werde mir die ungewisse Unterstüzung nicht bieten, die ich, selbst wenn er sie böte, nicht annehmen würde; aber, Theuerste, stehen mir nicht tausend Wege offen, — im Rechtsfach, in der Staatsverwaltung, in der Armee? — Du schweigst, Isabelle — sprich!"

Isabelle gab keine Antwort, aber die sanften auf ihn gehefteten Augen drükten durch ihre Trauer

aus, wie wenig Hofnung ihr die von ihm angeführten Argumente boten.

„Ueberdies," fuhr er fort, „ist uns noch unbekant, ob das Gesez nicht zu meinen Gunsten entscheidet; — auf jeden Fall können Jahre vergehen bis es zur Fällung des Spruches komt; diese Jahre machen den Lenz und das Grün unsres Lebens aus: — vergeuden wir sie nicht in Klagen über geknikte Hofnungen und getrente Herzen; raffen wir weg was von Glük noch in unserer Macht liegt und nehmen wir, so lang der Himmel noch hell über uns ist, die Bürde des Donners oder der Wolken nicht zum Voraus auf uns."

Isabelle war eines der unselbstsüchtigsten, aufopferndsten Menschenwesen; gleichwol wird man ihr verzeihen, wenn in diesem Moment ihr Entschluß wankte und der überwältigende Gedanke, wirklich auf ewig die Seinige zu werden, ihr Gemüth wonnig durchzukte. Im Augenblik seines Hervortretens schwand er jedoch auch wieder hinweg. Sich aus einer Stellung erhebend, in welcher die Berührung dieser theuern Hand und der Odem dieser bittenden Lippen die Reinheit ihres Willens gefährdeten, und seine Kraft erweichten, entwand sie sich der Umschlingung des Geliebten und sagte mit abgekehrten Bliken, welche den seinigen nicht zu begegnen wagten, — in leisem aber festem Ton:

„Es ist umsonst, Algernon, es ist umsonst. Ich kann Dir nur ein Gift oder eine Last, nur ein Quell

der Entbehrung und des Jammers sein. Glaubst Du ich könne so etwas wollen? — nein, ich will Deine schönen Hofnungen nicht verdunkeln, Deine edle Ruhmbegierde nicht hemmen. „Geh," (hier wankte ihre Stimme einen Augenblik, gewann aber bald ihre Stärke wieder), „geh, Algernon, geliebter Algernon; und vermag mein thörichtes Herz auch nicht die Bitte an Dich meiner zu vergessen, so kann ich Dich wenigstens beschwören meiner nur als einer Solchen zu gedenken, die lieber sterben als Dir auch nur eine Minute jener Armuth und Erniedrigung zuführen möchte, deren Bitterkeit sie selbst gefühlt hat, und welche Dich deshalb auf ewig von ihr reißt."

„Halt, Isabelle, halt!" rief Mordaunt, und faste sie, ehe sie noch das Zimmer zu verlassen vermocht, am Kleid fest; „sag mir nur noch Ein Wort und dann sollst Du von mir gehen. Sage mir, falls ich im Stand bin, mir eine neue Quelle der Unabhängigkeit zu erschaffen, falls ich mir eine Bahn brechen kann, wo die Ruhmliebe, die Du mir irriger Weise zum Vorwurf machst, eben so gut ihr Ziel findet, als die gemäßigteren Wünsche, die aus unserer Lage natürlich hervorgehen: — sage mir, falls ich Dies zu thun vermag, daß ich mir dann noch Hofnung erlauben darf; — sag mir, daß wenn ich Dieses gethan habe, ich dann ein Recht auf Dich als die Meinige haben soll."

Isabelle hielt an und wandte noch einmal ihr Gesicht gegen das seinige. Ihre Lippen bewegten

sich, und blieben die Worte auch in ihrem Herzen zurük, so las Mordaunt deren Sinn doch leicht auf der erröthenden Wange, dem schwellenden Busen und dem Mund, welchen ein einziger Stral der Hofnung und des Trostes zum Lächeln aufzuhauchen vermochte. Er sah sie an und alle Hindernisse, alle Schwierigkeiten verschwanden; der Abgrund der Zeit schien bereits hinter ihm zu liegen, und ihm war zu Muth, als hätte er seinen Lohn bereits verdient und gewonnen.

Enger schmiegte er sich an sie; ein Kuß auf diese Lippen, ein Druk dieser zitternden Hand, eine lange, lezte, heise Umarmung dieser abweichenden, bebenden Gestalt — und als sich die Thür sofort vor seinen Augen schloß, fühlte er, daß der Sonnenschein der Natur vorüber war und er mitten auf dieser lachenden, lebenwimmelnden Erde in Finsterniß und allein stand.

---

## Elftes Kapitel.

Die Mittelklassen sind unter allen Ständen am freiesten von einem anstößigen Betragen, aber am entwürdigsten durch Gemeinheit des Karakters.

Briefe von Stephan Montague.

---

Wir kehren zu Clarence zurük und entschuldigen uns nicht darüber, daß wir, freilich nur in einem einzigen und kurzen Umriß, ein Portrait von dem

Benehmen seines Hauswirthes und seiner Hauswirthin liefern. Troz dem unverständigen Geschrei des Tages, der sich die Miene gibt, Schilderungen der Menschen wie sie sind zu verachten, und ein geglättetes Gemälde der Gesellschaft als frivol, ein derbes als ekelhaft rügt, werden wir in beiden Beziehungen, je nachdem sie der wechselnde Gang unserer Geschichte uns vor das Auge bringt, bei unsrem Streben nach lebendiger Wirklichkeit nur die Erfahrung selbst zum Maßstab nehmen. Die Sitten der Zeit, die Karaktere, welche durch die eigenthümliche Beschaffenheit der Gesellschaft eigenthümliche Unterscheidungszeichen bekommen, sind die natürliche, obwol, wir geben es zu, nicht die edelste Sphäre des Romandichters. Die edelste Aufgabe seiner Kunst ist den äussern Verhältnissen, die in jedem Zeitalter wechseln, Bilder jener inneren Welt beizufügen, die in jedem Zeitalter dieselbe bleibt, und neben zeitgemäßem Schnitt und Kleid seinen Porträten etwas vom Karakter der Seele aufzudrüken.

Wir ließen Clarence in seinem kleinen Quartier wol untergebracht. Sei es durch die Hize des Zimmers oder die Unruhe, welche eine Veränderung der Schlafstätte in manchen Konstitutionen hervorruft, sein Schlummer in der ersten Nacht war vielfach gestört und kurz. Er stand früh auf und stieg in das Gesellschaftzimmer hinab, wo Herr de Warens, der vornehm benamsete Laufbursche, das Tischtuch zum Frühstük ausbreitete. Von drei angestrichenen

Brettern, der Bibliothek der „Grünspansruhe,“ wie die Eigenthümer ihre Wohnung zierlich betitelten, nahm Clarence ein sehr niedlich gebundenes Buch herab; es waren „Gedichte eines Edelmanns.“ Nicht sobald hatte er zwei Seiten gelesen, als er gerade Das that, was unser Leser an seiner Stelle gethan haben würde, d. h. den Band ehrerbietig wieder in seinen Plaz einreihte. Sofort rükte er seinen Stuhl ans Fenster und nahm nachdenklich verschiedene alte Kindermägde in Augenschein, welche ihre kleinen Pfleglinge nach den „frischen Auen und neuen Waiden“ führten, die jezt in Regentspark umgewandelt sind.

Etwa nach einer Stunde kam Frau Grünspan herab und gegenseitige Komplimente wurden ausgetauscht. Ihr folgte Herr Grünspan, der wegen seiner Säumigkeit hübsch ausgescholten ward, und Diesem der kleine Adolf Grünspan, der um desselben Fehlers willen ebenfalls den Schmähnamen eines bösen kleinen Schelmes erhielt. Nunmehr bereitete Frau Grünspan den Thee, was sie nach der erprobten Methode aller Damen verrichtete, welchen die Oekonomie über den Ruf unter den Leuten geht; d. h. die möglich kleinste Menge der s. g. chinesischen Pflanze ward zuerst mit der möglich kleinsten Menge heisen Wassers besprengt; nachdem diese Mischung so schwarz und bitter geworden, als sie ohne Zusaz aus den Vorräthen des Apothekers möglicher Weise werden konte, wurde sie plözlich mit einem reichlichen

Aufguß überschüttet und eben so plözlich — weich, verwaschen und abscheulich — in vier Tassen geworfen, von welchen je eine den vier Participienten an dem Morgennektar angehörte.

Jezt begann das Gespräch zu fliesen. Frau Grünspan war eine feine Dame und dabei sentimental, — höchst aufmerksam auf die kleinen Zartheiten in Rede und Benehmen. Herr Grünspan war ein Stokjobber und Wizling, liebte einen guten Spas in jeder Art, war sehr rund, sehr kurz und sah in den Zügen und dem Gemüth des kleinen Grünspans sein genaues Ebenbild.

„Adolf, mein Lieber," sprach Frau Grünspan, „denk' an was ich Dir gesagt und siz aufrecht. — Herr Linden, erlauben Sie mir Ihnen ein Stükchen von dieser Semmel aufzuschneiden?"

„Dank Ihnen," entgegnete Clarence; „ich will Sie lieber um das Ganze bitten."

Man denke sich den Schreken der Frau Grünspan! Von diesem Augenblik an sah sie sich aus Haus und Hof hinausgegessen, nichts zu sagen, wie sie später gegen ihre Freundin, Miß Barbara York, bemerkte, von der „Gemeinheit eines so erstaunenden Appetits!"

„Nichts zu befehlen in der Stadt, Herr Linden?" fragte der Ehmann. „In wenigen Minuten wird eine Kutsche vor unsrer Thür vorüberfahren; — muß in einer halben Stunde auf der Börse sein. Noch eine Tasse Thee, Liebe — tumle Dich; — ich

habe kaum einen Augenblik Zeit meinen Trank ins Wagenthürchen zu nehmen, bis Johann sein Trinkgeld am Wagenthürchen nimt. Ha! ha! ha! Herr Linden."

„Um Gott, Herr Grünspan," rief seine Ehegehilfin, „wie können Sie doch so abgeschmakt sein? Ihrem Kind ein solches Beispiel geben! zudem . . . gib nicht auf ihn Acht, Adolf, mein Liebchen; — pfui, Kind, schämst Du Dich nicht? — laß doch den Löffel nie in der Tasse bis Du mit dem Thee fertig bist. Ich muß Dich wahrhaftig in die Schule schiken, um Sitte zu lernen. — Wir haben da eine recht hübsche, kleine Büchersamlung, Herr Linden, falls Sie etwa ein bis zwei Stunden nach dem Frühstük lesen wollen. — Kind, ziehe die Hände aus den Taschen. — Sämtliche englische Klassiker ersten Rangs, denk ich: Telemach und Youngs Nachtgedanken, Joseph Andrews, der Zuschauer, Popes Iliade, Creech's Lucrez; doch Sie können sie selbst durchsehen! Hier ist eben sowol der Tempel der Freiheit als Grünspansruhe, Herr Linden!"

„Na, meine Liebe," sagte der Papierhändler, „ich glaube ich muß fort. Heda, Thomas, Thomas" (Herr de Warens war eben mit etwas mehr heisem Wasser ins Zimmer getreten, um „die armen Ueberreste Dessen was einst" Thee gewesen, anzuweichen,) „Thomas lauf hinaus und halte die Kutsche an, ich werde in fünf Minuten auf dem Plaz sein."

„Hab' ich Sie nicht schon hundert und hundertmal gebeten und angefleht, Herr Grünspan," rief die Dame verweisend, „de Warens nicht bei seinem Taufnamen zu nennen? Wissen Sie nicht, daß alle Leute von guter Erziehung, die blos Einen Bedienten halten, ihm unabänderlich bei seinem Zunamen rufen, als ob er der Kellermeister *) wäre, verstehen Sie!"

„Nein, Das wäre zu gut für ihn, meine Liebe," entgegnete Grünspan. „Ich will den armen Thomas bei jedem Zunamen, der Ihnen beliebt, rufen, aber für einen Kellermeister kann ich ihn wahrhaftig nicht nehmen. Ha! ha! ha! da müssen Sie mich entschuldigen, mein Kind!"

„Und warum denn nicht, Herr Grünspan? ich habe manchen Kellermeister länger an einem Stöpsel herumstümpern sehen, als ihn; und sagen Sie, Wen sahen Sie besser beim Essen aufwarten?"

„Auf — warten, mein Kind? nicht Er ists, der Das thut!"

„Wer denn, Herr Grünspan?"

„Ei wir, mein Kind — wir sind es, die auf das Essen warten, — aber daran ist die Köchin schuldig, nicht Er."

„Pah, Herr Grünspan! — Adolf, mein Lieber, siz aufrecht!"

---

*) Der nach englischem Gebrauch zugleich der Haushofmeister ist. Der Uebersezer.

Hier rief De Warens unten von der Treppe: „Herr, die Kutsche komt zu uns."

„Da hätte sie nicht Raum zum Umwenden," sagte der spashafte Herr Grünspan und sah sich im Zimmer um, als ob er die Worte buchstäblich nähme. „Was für eine Kutsche ists, Junge?"

Es war aber damals noch nicht die Zeit, wo jede halbe Stunde ein Omnibus die Straßen säuberte, und Herr Grünspan wuste den Namen der Kutsche so gut wie seinen eigenen.

„Es ist die Jacht, Herr."

„Nachdem ich Jagd auf meine Weken gemacht, laß ich mich jezt von der Jacht weken *). Auf Wiedersehen, Herr Linden."

Nicht sobald hatte der wizzige Stokjobber das Zimmer verlassen, als Frau Grünspan zu einem neuen Dasein aufzuknospen schien. „Mein Mann, Herr Linden," sprach sie entschuldigend, „ist wunderlich, aber ein rechter Kernmensch, und Das, wissen Sie wol, will im Schos einer Familie mehr besagen, als all die schimmernden Eigenschaften,

---

*) Es ist ein undankbares Geschäft, mit Herrn Grünspan ängstlich um den Preis in seinen Spässen zu ringen. Im Original lautet das hier gegebene Wortspiel also: And what coach is it? — It be the Swallow, Sir. — O very well. Then since J have swallowed in the roll (Butterwek), I will now roll in the Swallow.

Der Uebersezer.

welche die Imagination gefangen nehmen. Ich bin überzeugt, mein Herr, daß die praktische Philosophie sehr Recht hat, wenn sie uns ermahnt, echtes Gold den Flittern vorzuziehen. Seit mehreren Jahren bin ich nun verheiratet und jedes Jahr scheint mir noch glüklicher als das vorhergegangene; und dann, Herr Linden, ist es auch eine so grose Wonne, die wachsende Lieblichkeit des süßen Pfandes unserer gegenseitigen Zuneigung zu betrachten! — Adolf, mein Lieber, halte die Füße ruhig und nimm die Hände aus den Taschen!"

Eine kurze Pause folgte.

„Wir sehen," fuhr Frau Grünspan pomphaft fort, „ziemlich viel Gesellschaft bei uns und zwar aus den besten Kreisen. Zuweilen beehrt uns Herr Talbot mit seiner Gegenwart, ein Mann von unermeslichem Vermögen, ganz ein Herr nach dem Hof; in seinem Anzug ist er zwar ein wenig sonderbar, aber in jungen Tagen war er auch ein berühmter Elegant. Er ist unser nächster Nachbar; Sie können sein Haus aus dem Fenster sehen, gerad über dem Garten — dort! Auch wird unser kleiner Tisch bisweilen von einer sehr fein gebildeten Freundin von mir, Miß Barbara York, gewürdigt, einer Dame von sehr hoher Verwandschaft; ihr erster Vetter war ein Lord Mayor. — Adolf, mein Lieber, was machst Du da? — Ja, Herr Linden, Sie werden unsere Retraite durchaus keiner Störung ausgesezt finden. Ich muß jezt den Haushaltungsgeschäften nachgehen;

zwar, begreifen Sie natürlich, mein Herr, führ' ich blos die Oberaufsicht, aber ich denke keine Frau sollte drüber hinaus sein, sich um den Nuzen ihres Mannes zu bekümmern, — das ist was ich echt englische Gattenliebe nenne. — Komm, Adolf, mein Kind."

Und Clarence war allein. „Ich fürchte," dachte er, „ich werde in ein sehr kaltes Verhältniß mit diesen Leuten kommen. Durch Bücher, nicht durch Erfahrung belehrt, bildete ich mir gutmüthig genug ein, es werde nur sehr Wenige geben, denen ich mich nicht anzupassen vermöge; aber ich sollte noch lernen, daß gewisse Gemeinheiten lange Vertrautheit mit ihrer Ursache und Wirkung erfodern, um recht verstanden und geduldig ertragen zu werden. Die äusserliche Derbheit der untersten, die geistige Grossièreté der höchsten Stände kann ich als leicht verzeihlich voraussezen, denn die erstere verstöst nicht gegen unser Gefühl, die zweite nicht gegen unsere Angewöhnungen; aber diese niedrige, anspruchvolle, lärmende, herausgepuzte Gemeinheit der Mittelklassen, in welcher die ganze Rohheit der niedrigern, die ganze Arroganz und Herzlosigkeit der höheren Stände stekt, dieses Flikwerk aus Pfund und Pfennig, aus den schlechtesten und flimmerndsten Lumpen und Lappen des Benehmens, verlezt in gleichem Grad die Liebe zur Menschheit wie den feinern Geschmak. Doch für mich ziemt sichs nicht den Misanthropen zu machen und, wie Dr. Latinas

zu sagen pflegte, das grose Verdienst der Philosophie ist, wenn sie den Umständen nicht gebieten kann, uns mit denselben zu versöhnen."

## Zwölftes Kapitel.

Ein Stuzer der sich zurükgezogen hat, gewährt eines der unterrichtendsten Schauspiele in der Welt.

Stephen Montague.

Es war sehr richtig, daß Frau Grünspan ziemlich viel Gesellschaft bei sich sah, denn gegen eine gewisse Gebür konte an gewissen Tagen Jederman die Ehre haben, ihre Familientafel zu theilen, und Personen sehr verschiedener Stände, doch hauptsächlich aus der Handelswelt, trafen an ihrem gemischten Tisch zusammen. Clarence müste wirklich sehr schwer zu ergözen oder sehr stumpf für Beobachtung gewesen sein, wäre ihm in der grosen Manigfaltigkeit der Gäste nicht Einiges aufgefallen, was ihn interessirt oder unterhalten hätte. Himmel, welch bunte Gruppe pflegte sich hier zweimal wöchentlich zu versammeln! Das kleine Speisezimmer war zum Braten heis, und es ist nicht zu leugnen, daß Clarence kein kleiner Magnet für den weiblichen Theil der Gesellschaft wurde. Insonderheit die Busenfreundin der Frau Grünspan, die vortrefliche Miß Barbara York,

schoß die zärtlichsten Blike gegen den schönen jungen Fremdling ab; aber mochte nun die merkwürdig vorspringende und lange Nase der Schüzin die Blike an ihrer vollen Wirkung hindern oder nicht, gewiß ist, daß Clarence sie selten mit jenem leidenschaftlichen Feuer zurükgab, auf welches Miß Barbara zu rechnen gewagt. Wirklich gehörten die einzigen Personen, von welchen er sich einigermaßen angezogen fühlte, seinem eigenen Geschlecht an. Die eine war Talbot, jener alte Herr, dem Frau Grünspan die vollendetsten Sitten des Hofs zugeschrieben; die andere ein junger Künstler mit Namen Warner. Talbot erwies sich zu Lindens groser Verwunderung, (denn die Lobsprüche der Frau Grünspan hatten ihn auf etwas unendlich Widerwärtiges gefast gemacht) als ein Mann von Geburt, Vermögen und ausgezeichnet anmuthigem und eindrukvollem Benehmen. Freilich beehrte er aber auch das Haus, troz Madame's dringenden Sollicitationen und troz der Nachbarschaft, nur sehr selten mit seinem Besuch, sandte vorsichtiger Weise Vormittags erst seinen Bedienten herüber, um Namen und Zahl der erwarteten Gäste zu erfahren, und nahm an dem reichbesezten Tisch der Papierhändlerin nie Theil, sobald dessen Lekerbissen noch von irgend sonst Jemand, als Clarence und dem jungen Künstler genossen wurden. Leztern liebte der alte Herr in der That, und da für einen Menschen von wirklich guter Geburt und Erziehung das Gemeine blos in der Denkart liegt, so sprachen das schmale

Auskommen, die niedre Geburt und der beengte Beruf Warners, da sie das Verdienst seiner Sitten und eines zartfühlenden Gemüths nur erhoben, eher für als gegen ihn. Was Clarence belangt, so hatte ihn Talbot nicht sobald zu Gesicht gebracht, als er sich für seine Unterhaltung und Erscheinung im höchsten Grad eingenommen bewies, und wirklich neigte sich der Geschmak des Alten einem aristokratischen Aeussern so stark zu, daß Clarences Miene allein hingereicht haben würde, die Gunst eines Menschen zu gewinnen, der sich vielleicht mehr als irgend ein Hofmann seiner Zeit auf die Künste des Umgangs und die Geheimnisse des feinern Benehmens gelegt hatte.

„Sie werden bald bei mir einsprechen?" fragte er Clarence, als er sich eines Tages nach einem blos mit den Grünspan's und ihrem Miethmann eingenommenen Mittagmal zum Heimgehen anschikte. Clarence, dem die Urbanität und Lebhaftigkeit seines neuen Bekanten sehr wol gefielen, sagte bereitwillig zu.

Gleich am folgenden Tag begab er sich zu ihm. Wie Frau Grünspan bereits angemerkt, reihte sich sein Haus zunächst an das ihrige, und wurde blos durch einen Garten von demselben getrent. Es war ein trübes Gebäude, das den Flitterstaat des Anstreichens und Weissens verachtete, und in der That schon viele Jahre vor Errichtung der umgebenden modischen Wohnungen gestanden hatte. In Folge dieser Priori-

tät der Geburt sah es denn auch düsterer aus, als die übrigen, und seine Miene war ausgezeichnet freundlos und einsam. Bei der Annäherung an die Thür fiel jedoch Clarence die Gröse desselben auf – es hatte eine beträchtliche Ausdehnung und würde an einer günstigern Stelle der Hauptstadt für ein sehr wünschenswerthes, geräumiges Quartier gegolten haben. Ein alter Bediente, der durch die genaue Sorgfalt in seinem Anzug den Geschmak seines Herrn andeutete, öfnete und führte den Eintretenden durch zwei lange, zu seinem Erstaunen fast prachtvoll ausgestattete Zimmer in ein drittes, wo er Herrn Talbot an einem kleinen Schreibtisch sizen fand. Gestalt und Gesicht dieses Mannes, von dessen späterem, nicht unbedeutenden Einfluß auf sein Schiksal Clarence jezt noch wenig ahnete, verdienen wol eine etwas genauere Beschreibung.

Sein ganz weißes Haar war sorgfältig und künstlich gelokt und gab Zügen, deren ursprüngliche Zartheit und harmonische, obwol kleine Verhältnisse selbst das Alter nicht zu verwischen mochte, ein griechisches Ansehen. Die grosen, schwarzen Augen funkelten von einem Leben, das dem jüngsten Kopf Glanz gegeben haben würde, und sein Mund, die schönste Partie des Gesichtes, ließ zwei Reihen Zähne, weiß und gleich wie Elfenbein, sehen. Obwol klein und etwas zu schmächtig in seinem Bau, entwikelte er doch in Bewegung und Haltung eine ungemeine Leichtigkeit und Anmuth, und seine Klei-

dung, wenn auch reich in ihrem Stoff, übertrieben in ihrem Schnitt, und durch das augenfällig auf sie verwandte Studium in Widerspruch mit seinen Jahren, ward nichts desto weniger durch ein Aeusseres, das beinah jede Ungereimtheit aufgehoben haben würde, und welchem diese Art der Kleidung besonders zusagte, eher imponirend als lächerlich. Das Ganze entsprach ohne Widerrede einem Mann, der noch stets eitel auf sein Aussehen, und der Wirkung desselben sich bewust war; eben so gewiß aber konte man sich unmöglich fünf Minuten mit Herrn Talbot unterhalten, ohne daß jeder weniger ehrerbietige Nebengedanke im Zauber seines Benehmen unterging.

„Ich dank' Ihnen, Herr Linden," hob er aufstehend an, „daß Sie der Einladung eines alten Mannes so schnell Folge geleistet. Hab' ich Vergnügen über die Entdekung empfunden, daß wir fortan Nachbarn sein werden, so können Sie sich mein Vergnügen heute, wo mir sogar ein Besuch von Ihnen zu Theil wird, vorstellen."

Clarence der, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, stets bereit war, eine feine Anrede fein zu erwiedern, antwortete in gleichem Ton, und das Gespräch nahm einen ganz angenehmen Fortgang. Im Zimmer befand sich eine mehr als mittelmäßige Büchersamlung, was dem Gast Veranlassung gab, einige Worte über Literatur hinzuwerfen. Talbot nahm diesen Gegenstand begierig auf und rührte mit leichter aber anmuthiger Kritik an mehrere der da=

mals neuen und an einige ältere Schriftsteller. Er schien erfreut, sich von Clarence verstanden und in seinem Werth anerkant zu sehen, und jede Sekunde während dieses ersten Besuchs reifte die Bekantschaft mehr zur Vertrautheit. Endlich sprachen sie auch von Grünspansruhe und dessen Bewohnern.

„Sicherlich,“ bemerkte der alte Herr, „finden Sie Wirth und Wirthin von anderem Schlag als die Personen gewesen sein müssen, die man als Ihre bisherige Gesellschaft leicht wahrzunehmen vermag; aber in Ihrem glüklichen Alter dürfen Sie gar wol ein bis zwei Jahre an Beobachtung Derer wegwerfen, die zu gewinnen oder vielleicht zu beherrschen oft der Beruf Ihres spätern Lebens werden mag. Glauben Sie dem Wort eines alten Elegants, daß Derjenige nie ein Mann von vollendeter Feinheit des Benehmens sein wird, der immer nur mit Leuten von feinem Benehmen umgegangen ist. Um Weltmann zu sein, muß man die Welt auf jeder Abstufung und in jeder Perspektive gesehen haben. Kurz, die erfolgreichste Kunst der Weisheit ist die, welche aus den Dingen gerade diejenigen Eigenschaften zu ziehen weiß, die sie am wenigsten zu besizen scheinen, und Wer seine Rolle in der Welt zu spielen versteht, wird so gut wie jener Schauspieler „einen Degen mit Handkorb sehr tauglich finden um Milch darin fortzubringen *).“

*) Vergl. das wizige Inventar über die Habseligkeiten eines Schauspielers im Plauderer.

Was mich betrift, so hab ich Verwandte und Freunde überlebt. Ich kann weder spät in die Nacht hinein aufbleiben, noch mich den ungesunden Bräuchen der guten Gesellschaft fügen, und glaube auch nicht, daß für einen Mann meines Alters irgend etwas das Opfer der Gesundheit oder Behaglichkeit gehörig aufwöge. Wol zufrieden daher in einem dunkeln Winkel dieser grosen Stadt in eine Einsiedelei zu versinken, frische ich nur gelegenheitlich meine Erinnerungen an höheres Leben durch Einladung einiger wenigen alten Freunde auf einen Hagestolzenthee und ein Gespräch über die Tagesneuigkeiten auf. Von da, sehen Sie wol, Herr Linden, schnapp' ich dann ein paar neue Staats- und Lästerhistörchen auf und erhalte durch Wiedergebung derselben aus zweiter Hand mein Ansehen in Grünspansruhe. Uebrigens werde ich nunmehr, da Sie einer der Bewohner dieses Ortes sind, häufiger dessen Gast sein. Nebenher will ich Ihnen ein Geheimnis eröfnen: Sie müssen wissen, ich bin ein wenig Liebhaber vom Wunderbaren, und gebe mich da, wo man mir nicht auf den Zahn fühlt, gern einer verschönernden Uebertreibung hin. Versprechen Sie mir daher, theurer Linden, keinen ungrosmüthigen Gebrauch von meinem Geständniß zu machen, sondern mir zu erlauben dann und wann meine Geschichten auf meine Art zu erzälen, selbst wenn Sie der Meinung sein sollten, die Wahrheit fodere eine andere Art von mir."

„Gewiß!“ entgegnete Clarence lachend; „machen wir einen Vertrag: Sie sollen Ihre Geschichten nach Ihrem Gefallen erzälen, wenn Sie mir dieselbe Freiheit für die Abstattung meiner Komplimente einräumen; und wenn ich über die Geschichten laut lache, sollen Sie mir versprechen, über meine Artigkeiten nicht zu lachen.“

„Das nenn' ich mir einen Vertrag,“ erwiederte Talbot, „und einen sehr passenden Austausch von Dienstleistungen. Es wird in Bezug auf die menschliche Natur ein artiges Problem sein, Wer von uns das beste Theil erwält hat, Sie indem Sie durch Schmeicheleien auf die anwesenden Leute, ich indem ich durch Verlästern der abwesenden den Angenehmen zu machen suche. Troz ihrer Jugend und krausen Loken will ich jedoch wetten, daß ich das meiste Glük habe; denn in der Eitelkeit liegt eine so starke Beimischung von Neid, daß keine Artigkeit einer gut gewälten Schmährede gleich komt. Um Ihren Bekanten zu bezaubern, haben Sie blos seine Freunde lächerlich zu machen.“

„Ah, mein Herr,“ rief Clarence, „hoffentlich ist diese Ihre Ansicht etwas aus der französischen Schule, in welcher man sich mehr des Glanzes als der Wahrheit befleissigt, und wo eine schlimme Meinung von der Menschennatur stets das Glük hat für tief zu gelten.“

Talbot schüttelte lächelnd den Kopf. „Mein theurer junger Freund,“ erwiederte er, „es ist ganz

recht, daß Sie, der erst in die Welt eintrit, gut von derselben denken, aber es ist auch ganz recht, daß ich, der aus ihr scheide, mich durch den Versuch schadlos halte, dieselbe etwas niedrig anzuschlagen. Lassen Sie mich Ihnen jedoch immerhin sagen, junger Freund, daß Der, dessen Ansicht von der Menschheit nicht zu hoch steht, den Fehlern gegenüber, welche nun einmal einen Theil der menschlichen Unvollkommenheit ausmachen, immer noch am meisten Liebe beibehalten wird, weil er am meisten Nachsicht mit denselben hat: unsere Natur auf einen zu schmeichelhaften Standpunkt erheben, heist nur auf Täuschungen hinarbeiten und mit Menschenhaß enden. Der Mensch, der mit der Hofnung in all seinen Mitgeschöpfen Tugendhelden zu finden, anfängt, wird damit enden sie insgesamt als Ungeheuer zu verdammen, und andererseits wird Derjenige der mildeste Richter ihres Thuns sein, der die geringsten Foderungen macht. Sähe Gott in seiner Vollkommenheit nicht so viele Schwächen an uns, denken Sie er würde so gnädig gegen unsre Tugenden sein?"

„Und doch," entgegnete Clarence, „sehen wir jeden Tag Beispiele der höchsten Tugend."

„Ja," gab ihm Talbot zurük, „der höchsten aber nicht der andauerndsten Tugend. Der kent das Menschenherz sehr wenig, welcher glaubt, wir könten keine gute Handlung verrichten; aber ach! Der kent sie noch weniger, der da glaubt wir könten

immer fort gut handeln. Ganz aus demselben Grund sehen wir täglich die grösten Verbrechen begehen, aber kein Bösewicht ist dermaßen entartet, daß er fortwährend Verbrechen beginge. Selbst in der Sünde können die Menschen nicht vollkommen sein."

In dieser Art unterhielten sich Talbot und sein junger Gast bis sich Lezterer nach einem Aufenthalt von unverantwortlicher Länge zum Aufbruch erhob.

„Gut denn," sagte Talbot, „verstehen wir einander nunmehr recht, so werden wir die besten Freunde in der Welt sein. Da wir mitunter Groses von einander erwarten dürfen, so werden wir kein Bedenken tragen, dann und wann ein heldenhaftes Opfer von einander zu fodern, wie ich zum Beispiel von Ihnen die Selbstzüchtigung eines gelegenheitlichen Tête=a=Tête's mit einem alten Herrn verlangen will; und da wir aus derselben Ursache einander grose Fehler vergeben können, falls sie nicht oft vorkommen, werde ich Ihnen eine Abweisung meiner Einladungen aus vollem Herzen verzeihen, falls solche sich nicht zu oft wiederholt. Und jezt Lebewol bis auf Wiedersehen."

Linden dünkte es sonderbar und beinah unnatürlich, daß ein Mensch, wie Talbot, von Geburt, Vermögen und einem sehr ekeln Geschmak und Sinn eine auch noch so leichte und entfernte Bekantschaft mit dem spashaften Papierhändler und dessen Frau

anknüpfen gekont; allein die Sache erklärt sich leicht durch die Eitelkeit, welche, wie wir später sehen werden, die herrschende Leidenschaft in des Alten Natur bildete. Diese Eitelkeit, die, sich in tausenderlei Uebertreibungen verzweigend, in der Sonderbarkeit seines Anzugs, der studirten obwol anmuthigen Wärme seines Benehmens, in seiner Aufmerksamkeit auf die Kleinlichkeiten des Lebens, seiner nagenden, unersättlichen Sucht von Jedem, auch dem Unbedeutensten, sein Schärflein der Bewunderung davon zu tragen, an Tag legte — diese Leidenschaft, einmal geschmeichelt durch die unterwürfige Huldigung, die ihr im Anstaunen und Verehren der Grünspane entgegentrat, versöhnte seinen Geschmak mit dem Ekel, den er dort so oft und so nothwendig fassen muste. Ueberdies hatte er seine frühern Bekanten einem grosen Theil nach, und seine Freunde insgesamt, überlebt, und so suchte er denn selbst in kleinlichen und unreinen Kanälen Raum für die Begierde nach Effektmacherei, welcher jeder glänzendere und breitere Ausweg abgeschnitten war.

Keine noch so verfängliche Lage, in welcher die Eitelkeit nicht ein Mittel zu ihrer Blosstellung fände! — keine Strömung der Umstände, worin ihre leichte, hüpfende Natur nicht auf der Oberfläche schwimmen wird! Ihre Erfindungskraft ist so fruchtbar, wie die jenes Schauspielers, der, da seine Garderobe ihm keine andere Art gestattete den Geken zu machen, den herrschenden Hang für

Auszeichnung wenigstens noch durch Tragen verschiedenfarbiger Strümfe darzulegen wuste.

## Dreizehntes Kapitel.

. . . . . . Wer möchte
Mein Leben mir nach Menschenweise deuten?
Wallenstein.

Der junge Künstler hatte Clarence gleich beim ersten Zusammentreffen tiefe Theilnahme durch sein Aeusseres abgewonnen. Bleich, dünn, klein und schmächtig gebaut, warf er durch das heiligende Gemüth einen Zauber über die dürftige Gestalt, der mächtiger wirkte als Schönheit. Zerstreut in seinem Benehmen, schwermüthig im Ausdruk, und nie am Gespräch theilnehmend, als wenn dasselbe auf Gegenstände kam, welche seine Fantasie aufregten, entfaltete er gleichwol eine Feinheit, die nicht fehlen konte die Gemüther für ihn einzunehmen, und Clarence ließ keine Gelegenheit vorbei, seine Zurükhaltung zu mildern, und sich Bahn zu einer vertrautern Bekantschaft zu brechen. Warner, die einzige Hilfe einer bejahrten, gebrechlichen Grosmutter, (die ihre unmittelbaren Nachkommen überlebt hatte) war ein entfernter Verwandter von Frau Grünspan, daher denn diese Dame, in ihrer eigenliebigen Gutmüthig-

keit, Gunst und Unterstüzung mit prunkhafter Woltätigkeit auf ihn ausdehnte. Nicht als hätte sie den kleinen Adolf ärmer gemacht um ihren Vetter zu bereichern, aber sie gestattete Diesem wenigstens einen Plaz an ihrem gastlichen Tisch, wenn denselben nicht etwa andere Gäste überfüllten. Alles was sie zur Erwiederung foderte, war ein Bild von sich selbst, ein anderes von Hrn. Grünspan, ein drittes von Adölfchen, ein viertes von der schwarzen Kaze, und von Zeit zu Zeit verschiedene andere kleinere Erzeugnisse seines Genius; durch Vermittelung Herrn Brauns entschlug sie sich dann der lezteren heimlich zu einem Preis, der sie hinlänglich für jede Einbuße entschädigte, welche ihr der mäßige Appetit des jungen Malers einbringen mochte.

In Folge dieser Anordnung gewann Clarence vielfache Gelegenheit sich dasjenige Vertrauen bei Warner zu gewinnen, das für ihn ein eigentlicher Zielpunkt seines Strebens geworden, und zeigte sich auch der Künstler, von Natur scheu und mistrauisch, durch die Leichtigkeit und Kekheit, durch die geläufige Rede und zuversichtliche Annäherung eines bedeutend jüngern Menschen als er selbst, anfangs zurükgestoßen, ja geradezu eingeschüchtert, so vermochte er doch endlich der Lokung zu einem engern Umgang nicht zu widerstehen, und von der Kameradschaft schritt das junge Paar stufenweis zur Freundschaft vor. Zwischen Beiden fand ein auffallender, vielleicht feiner Gegensaz statt: Clarence war kühn,

offen, nachdenklich, aber nachdenklich über Gegenstände des handelnden Lebens nicht über Schöpfungen der Fantasie; Warner scheu, verschlossen, unter der Betrachtung idealer Gegenstände gleichsam verstekt. Clarence war troz seiner ausgezeichneten Schönheit der schlichteste, ungekünstelste Mensch; Warners körperliche Mängel hatten eine Angst und Gezwungenheit zur Folge, die seiner Zurükhaltung einen Anstrich von Gekenhaftigkeit gaben. Beide besaßen von Natur grose und für ihr Alter ungewöhnlich ausgebildete Talente; aber die Eigenschaften Lindens waren von kräftiger, gesunder Art, wol geeignet sich mit der rauhen Welt herum zu stoßen; während die Gaben des armen Künstlers, krankhafte und vorzeitige Pflanzen, wenig für den Himmel pasten, unter welchem sie reifen musten. Lindens Fähigkeiten waren hauptsächlich von der Art, welche ihren eigentlichen Wirkungkreis im Handeln findet; diejenigen Warners, gänzlich unbrauchbar auf dem Feld eines lebendigen Zusammentreffens mit Andern, erwiesen sich zugleich als Kinder und als Sklaven der Einbildungskraft. Mit Einem Wort, wenn wir die Anlagen Beider dem Grad nach für gleich annehmen dürfen, so kam auf Lindens Seite der Vortheil, daß all die seinigen gerade von derjenigen Beschaffenheit waren, die zu einem fruchtbringenden Ergebniß in der Welt gebracht werden kann, während sämtliche Kräfte Warners nicht nur an sich selbst gänzlich untauglich

für diese Sphäre erschienen, sondern noch besonders beitrugen, ihren Besizer ebenfalls untauglich dafür zu machen.

Der Zug jedoch, der in Beiden in gleich hohem Grad, obwol in höchst verschiedener Weise vorherrschte, war Ehrbegierde. Bei Clarence ergab sich dieselbe mehr aus den Umständen, als dem Karakter: Die Gewisheit sich sein Glük durch eigene Kraft, ohne Mitgefühl und Hilfe Anderer, schaffen zu müssen, vereint mit dem Trieb eines entrüsteten Stolzes, die Vorwürfe Derjenigen, welche ihn, statt zu schüzen, verstoßen hatten, nicht durch den leisesten Hauch von etwas wirklich Unedlem zu rechtfertigen: all Dies flöste einem Gemüth, das von Natur zu heiter für die Opferungen, zu empfindlich für die Schmerzen und zu wolwollend für die Selbstsucht des gewöhnlichen Ehrgeizes war, ein unwiderstehliches Verlangen nach Auszeichnung ein. In Warners Karakter dagegen bildete ein brennender, fieberhafter Durst nach Ruhm, Wesen und Lebensmitte; wie eine Lava strömte er durch seine Adern; wie ein Wurm zehrte er an seiner Wange; fraß ihm den Schlaf weg, schwärzte die Farbe seiner Gedanken, schloß, wie mit einer undurchdringlichen Mauer, die gesunden Kräfte, Freuden und Bestrebungen der Menschen von ihm ab, nahm ihm alles Leben aus der Gegenwart, alles Liebliche aus der Vergangenheit weg und zwang sein Herz fort und fort über den dämmernden, schatten=

haften Hirngespinsten einer Zukunft zu brüten, die er nie geniesen sollte.

Allein diese Karakterverschiedenheiten, weit entfernt Beider Feundschaft zu stören, festigten sie vielmehr, und während Warner troz seinem vorgerükteren Alter der stärkern Natur Lindens sich unwillkürlich beugte, schöpfte er dagegen das Vergnügen, das er am reinsten zu geniesen fähig war, aus der liebevollen, neidlosen Theilnahme, welche der Freund seinen Träumen von künftiger Auszeichnung schenkte, und aus der unermüdlichen Bewunderung, womit er neben ihm saß und zusah wie die Farben, geleitet von dem wirklichen aber noch ungebildeten Genie des jugendlichen Malers, auf der Leinwand hervortraten. Bisher hatte Warner seine Versuche auf geringere Leistungen beschränkt; jezt aber war der drängenden Foderung seiner Natur von ihm nachgegeben und der Plan zu einem geschichtlichen Gemälde gefast worden. Ach, welche schlaflose Nächte, welche Kämpfe der schäumenden Fantasie mit den materiellen Organen des Geistes, welche Mühen des unermattbaren Gedankens, erschöpfend und ins Innerste greifend wie eine wirkliche Krankheit, kostete es den ruhmbegierigen Künstler, um in der Stille seiner Seele und aus deren verwirrten, unter einander streitenden Bildern den Entwurf dieses lang bedachten und angebeteten Werkes auszuarbeiten! Aber als es einmal entworfen war, als aus dem Dunkel der bisherigen Vorstellungen Gestalt um Gestalt in des Malers

Geist herein wuchs und schwoll und leuchtete; als er im vorgreifenden Glauben des Entzükens die Augen schloß und nun das Ganze stralend von frischen Farben, hell, fertig, mangellos, geschmükt und aufgedekt für die Unsterblichkeit vor ihm da stand: o welch ein voller, schwellender Moment der Seligkeit brach wie ein entfesselter Strom über sein Gemüth herein! Welcher Lohn für verlorene Jahre, Gesundheit und Hofnung! Welche Krone auf die Gesichte und Entzükungen des Genies, kurz zwar, aber eingetaucht in den Heiligenschein eines Lichtes, das sich leicht für die Glorie des Himmels nehmen ließ!

Aber das Gesicht erbleicht, die glänzenden Gestalten verschwimmen in Finsterniß und aus seinem Traum erwachend sieht der Künstler nur die dumpfen Wände seines engen Zimmers vor sich; die Leinwand starrt ihm leer aus dem Rahmen entgegen; die Gebilde liegen verkrüppelt, roh, unvollendet von einer unerfahrenen Hand umher; und er fühlt sich selbst — sich selbst der nur einen Augenblik vorher der Schöpfer einer Wunderwelt, der Deminrg herrlicher, übermenschlicher Gestalten gewesen — von seiner kurzen Seligkeit herabgeschmettert und seines Zauberstabs wie seines Thrones beraubt.

Eben in einem solchen Moment wars, wo Warner aufspringend Clarence, der schweigend ins Zimmer getreten, regunglos vor sich stehen sah.

„O Linden!“ rief der Künstler, „ich habe ein so stralendes Gesicht gehabt, ein Gesicht das ich,

wenn ich auch früher dergleichen Visionen stükweis und durchschimmernd weggehascht, doch nie mit solcher Wirklichkeit, solcher Vollendung wie jezt schaute; doch Du sollst sehen, Du selbst sollst urtheilen, ich will Dir die Zeichnung hinwerfen." Und mit einem Stük Kreide zeichnete Warner mit schneller Hand die Umrisse des Entwurfs. Sein junger Freund ließ es an Lob und Ruhmverkündung nicht fehlen, und Warner hörte ihm mit einer Wonne zu, die ein höheres Roth über seine bleiche Wange ausgoß, als je das Geflüster der Geliebten dem Liebenden zuhauchte.

„Ja," sprach er aufstehend, und sein eingesunkenes, kleines Auge leuchtete von fieberhaftem Glanz, „ja, wenn meine Hand nicht hinter meinem Gedanken zurükbleibt, so wird er sich messen dürfen selbst mit —." Hier brach der Maler plözlich ab, beschämt über die Indiskretion seiner Begeisterung, die einem Dritten die wol verwahrten Eitelkeiten ausplauderte, die bisher, beinah für ihn selbst ein versiegeltes Geheimniß, im Herz seines Herzens verschlossen gelegen.

„Aber komm," rief Clarence liebevoll, „Deine Hand ist fieberhaft und troken, und schon seit einiger Zeit siehst Du ungewöhnlich matt aus: — komm, Warner, Du must Dir Bewegung machen; es ist ein schöner Abend und Du sollst mir unter dem Gehen Dein Bild noch weitläufer auseinander sezen."

Gewöhnt Clarence zu folgen, gehorchte Warner

mechanisch und in sich selbst versunken. Sie wandelten durch die offenen Straßen dahin.

„Sieh um uns her," sagte Warner stehen bleibend; „sieh auf diese emsige, jagende, schmuzige Masse von Wesen, die des Staubes Genossenschaft mit uns in Anspruch nehmen. Der Arme müht sich ab, der Reiche läst sichs wol sein; der einzige Unterschied zwischen Beiden ist derjenige zwischen dem Insekt und dem Vieh; sie gehen einerlei Ende mit diesen Geschöpfen entgegen und theilen dieselbe Vergessenheit; sie sterben, ein neues Geschlecht quillt auf und das Gras auf ihren Gräbern welkt nicht so bald ab, als ihr Gedächtniß. Wem, der einer höhern Natur bewust ward, muß die Vermischung mit solchen Menschen nicht das Herz anfressen? Wer wird nicht mit wahnsinniger Sehnsucht brennen und lechzen und schmachten, sich von einer so gemeinen Herde zu trennen? Welchen Lohn geben ihre kleinlichen Freuden und niedern Zweke für die Entwürdigung, unsere Seelen auf einerlei Maß mit ihnen herabzuquetschen? Ist nicht die Unterscheidung von ihrem gemeinsamen und gemeinen Namen hinlängliche Vergeltung für alle Leiden und Entsagungen der Ehrbegierde? O, nur eine kurze Stunde (mehr fodre ich nicht) wirklicher Ehre, ein einzig Mal das Gefühl sicherer, angstloser Gewisheit, daß der Ruhm den Tod besiegt habe: dann mögen diesen ärmlichen, unmächtigen Erdenkloß, dieses Schleppnez des Geistes, das ihn nicht unterstüzt, sondern fesselt, diese

elende Maschine von Schmerzen und Qual und fieberhaftem Zuken und peinigender Unruhe — dann mögen sie die Würmer verzehren, das Grab deken: — für den Ruhm gibt es kein Grab!"

In diesem Augenblik ging eine jener Unglüklichen an ihnen vorüber, die ihren unreinen Unterhalt durch erheuchelte Leidenschaft gewinnen, und redete die Freunde an, da sie aus der Jugend derselben auf ein leichtes Spiel für Verführung schloß.

„Elende!" rief Warner, sie mit Ekel auf die Seite stoßend; der gutmüthigere Clarence dagegen bemerkte, daß ihre dürre Wange von Thränen benezt war, und daß ihr schwacher, zitternder Körper sich kaum aufrecht zu halten vermochte; er legte daher mit jener Eile des Mitleids, das gibt eh es prüft, einiges Geld in ihre Hand und folgte dann dem Gefährten nach.

„Du würdest nicht so hart mit dem armen Mädchen gesprochen haben, hättest Du ihren jammervollen Zustand bemerkt."

„Und warum," erwiederte Warner trüb, „warum so grausam sein, auch nur um einige Stunden ein Dasein zu fristen, welches man aus Erbarmen nur dem Grab näher zu bringen suchen sollte? Diese Verlorene ist Eine aus der Herde, Eine von den Opfern der Lust, die durch ihre Wiederholung entwürdigt, durch ihr Ende zerstört; doch mag das Mädchen allerdings vielleicht nicht schlimmer sein, als die gewöhnlichen Verehrer der Liebe, dieser so

brünstig angebeteten und doch am wenigsten göttlichen Leidenschaft, die, selbstsüchtig und begehrlich, ihre Nahrung aus der Zerstörung, ihr eigentliches Leben aus Thränen zieht."

„Nicht doch!" entgegnete Clarence, „Du verwechselst die beiden Arten von Liebe, Eros und Anteros, Götter, die mein guter Hofmeister so genau zu unterscheiden pflegte. Sicherlich schmähst Du doch nicht so gegen jede Liebe?"

„Ich bitte mir zu verzeihen," antwortete Warner mit etwas wie Spott in seinem nachdenklichen Ton. „Wir wollen nicht streiten und deshalb will ich mich zufrieden geben, aber mach' aus der Liebe was Du willst: was ist das falsche Lächeln einer Lippe, die wenige Jahre wie ein Herbstblatt einwelken können? was die Huldigung eines Herzens das eben so schwach und sterblich ist, wie das Deinige und meinige? Will ich doch mit ein paar Strichen eines Büschelchens Haar und einer wesenlosen Mischung elender Farben eine Schönheit erschaffen, in deren Mund keine Lüge, auf deren Lippe kein Verwelken sein soll; da sollst Du in Deiner Bewunderung nicht der Schmeichelei bedürfen und keine Falschheit zu fürchten haben; keine Eifersucht soll Dich peinigen, keine Verrätherei Dich toll machen, und Du darfst nicht mit brechendem Herzen einer abnehmenden Blüte, einer weichenden Gesundheit zusehen, bis das Grab sich öfnet und Dein vergängliches Paradies nicht mehr ist. Nein, das Nachbild ist mehr als das

Urbild, denn es überdauert dieses; Liebe kann es nicht welk machen, Trennung es nicht zerstören, ja gerade der Tod Dessen, der es ins Leben rief, drükt ihm nur einen heiligern Werth auf."

„Und so möchtest Du denn," fragte Clarence, „allen Ernstes gegen die stumme Kopie äusserer Züge die Gefühle hingeben, welche kein Gemälde darzustellen vermag?"

„Ja," erwiederte der Maler mit einem seinem ruhigen Wesen ungewöhnlichen Nachdruk, indem er in seiner Antwort von Lindens Bemerkung leicht abbeugte: „ja, Niemand kann zwei Herrinnen dienen; die meinige ist die Verherrlichung meiner Kunst. Ach, was sind die kalten Gestalten dieser zahmen Erde, auf welcher die Fußstapfen der Götter verwischt sind und keine Spur nachgelassen haben, was sind die verkümmerten Formen, die niedern Stirnen, die sich widerstreitenden Züge gegen die herrlichen, wonnigen Gebilde, die ich nach meinem Willen herauf beschwören kann? Weg mit menschlicher Schönheit für Den, dessen Nächte voll sind von Engelgestalten und Wanderern aus der Welt der Sterne, von den Geistern alles Dessen was lieblich und erhaben in der Welt ist — in der Welt wie sie gewesen, als dem Quell und dem Bach und dem Hügel und jedem Baum den der Sommer umkleidet, die Hut einer Nymphe zugetheilt war; als man durch Laubgänge, am Wasserfall, am leuchtenden Mittag oder unter den silbernen Sternen Götter und Geister hinwan-

deln sah; als der Bildner sein hohes Werk nach der Schönheit und Kraft des Himmels modelte, der Dichter, im Schatten gelagert, von Najaden und Faunen und den Bewohnern des Olymps träumte, und dann zu ihrer Anschauung entzükt erwachte; als der Maler, nicht wie jezt, die dürftigen Herrlichkeiten seiner Kunst aus Finsterniß und Einsamkeit herausformte, sondern seine Begeisterung mit Einem Schlag aus der Pracht der Erde und ihrer lebendigen Bewohner schöpfte, und, siehe da, die Leinwand alsbald Leben hauchte! O was ist die dumpfe Wirklichkeit, die unzeitige Ausgeburt dieser veränderten, erniedrigten Welt — der Welt gemeiner, zwerghafter Menschen — für Den, dessen Gedanken mit solchen Erscheinungen erfüllt sind!"

Damit hielt der Künstler, dessen lang angefachte, im Innern verschlossene Glut endlich so sichtbar, und zum Erstaunen des Freundes, hervorgebrochen war, inn, wie um sich von seinem abirrenden Enthusiasmus zurükzurufen. In der That kamen dergleichen Momente der Aufregung selten bei ihm vor, ausser wenn er sich etwa ganz allein befand, und auch dann folgte ihnen fast unabänderlich jene Bedrükung nach, welche die Begleiterin jeder überfeinerten Empfindungweise ist. Eine Veränderung wie wenn der vergoldende Sonnenstral eine Wolke wieder verläst, kam über sein Gesicht, und mit leisem Seufzer und unterdrüktem Ton fuhr er fort:

„So, mein Freund, siehst Du was unsere Kunst selbst für den lezten ihrer Jünger sein kann, wenn ich, ein armer, freund- und gönnerloser Mensch mir durch Vergessen der Gegenwart solche Wonne bereiten kann. Doch ich habe Dir die Stellung meiner Hauptfigur noch nicht erklärt." Und noch einmal ging Warner zu einer ins Einzelne gehenden Schilderung seines beabsichtigten Gemäldes über. Man muste gestehen, daß er einen schönen, aber freilich auch schweren Gegenstand ausgelesen: die Verurtheilung Karls des Ersten in Westminster-Hall. Während der Maler mit dem Enthusiasmus seines hohen Berufs und der ihm eigenthümlichen Beredsamkeit auf dem verschiedenen Ausdruk der mannigfachen Gestalten verweilte, die ein in seiner Art so einziger Gerichtshof darbot, war es kein Wunder, daß Clarence mit dem Künstler selbst die Schwierigkeiten vergaß, welche Diesem durch die Taktlosigkeit eines ungeregelten Geschmaks und einer unvollkommenen Kunsterziehung entgegentraten.

## Vierzehntes Kapitel.

Was! Freiheit und Eigenthum aufgeben, niederliegen und sich mit hölzernen Schuhen satteln lassen?

Der Pfarrer von Wakefield.

In dem schwermüthigen, reflektirenden Karakter Warners lag etwas das an Mordaunt erinnerte; hätten sie in unsern Tagen gelebt, so würden vielleicht Beide, der Künstler wie der Philosoph, Dichter geworden sein. Allein, (um hauptsächlich den Leztern im Gesicht zu behalten) damals war Poesie nicht der gewöhnliche Ausweg für tiefe Gedanken oder leidenschaftliche Gefühle. Zwar hatte Gray *), den man in seiner Darstellung so ungerechter Weise der Künstlichkeit und falschen Reize anklagt, in die wenigen Werke, die er der Nachwelt hinterließ, eine Tiefe und Fülle gelegt, die der schönen Literatur seiner Zeit fremd waren, und nach ihm hatte Goldsmith in der rührenden, wenn auch etwas schwächlichen Einfachheit seiner Verse der Poesie einen kurzen

*) Thomas Gray, geb. 1716 in London, machte sich vor Allem durch die bekante Elegie auf einen Dorfkirchhof, die unter den Deutschen mehrfache Uebersezer gefunden hat, unsterblich. Seine Oden, worunter ein Theil auch in lateinischer Sprache abgefast ist, gelten für das Beste ihrer Art in der englischen Literatur. Sein Tod erfolgte 1771.

Ruhepunkt von einer zugleich deklamatorischen und machtlosen Schule errungen, und sie auf einen „sonnigen Fejertag" in das Dorfgrün und unter den Schatten des Hagedorns geführt *). Allein war auch den sanftern, weichern Gefühlen ein theilweiser, gelegenheitlicher Erguß erkämpft, so blieben doch diejenigen, welche mehr der Leidenschaft oder dem Gedanken angehören, die tiefen, wilden, glühenden Empfindungen, noch stets ohne „die Musik einer Stimme." Erst dem folgenden Jahrhundert war es vorbehalten das belebende Prinzip – wie wir uns diesen Ausdruk wol erlauben dürfen – in unserer Nationalliteratur wieder herzustellen, das Rauschgold das die französischen Nachahmer statt des antiken Metalls lieferten, wegzuwerfen, die verfälschte Hippokrene gegen den reinen Born Shakespeares und der Natur auszutauschen, Philosophie in die stolze, feierliche Majestät einer geeigneten Musik zu kleiden und der Leidenschaft einen Ausdruk zu geben, der so glühend ist, wie der Gedanke, so schnell wie

*) Oliver Goldsmith, geb. 1728 in Ireland, verfaste sein berühmtes Gedicht, „der Wanderer" zum Theil während eines Aufenthalts in der Schweiz im Jahr 1754, wohin ihn sein unstätes Leben geführt hatte. Der noch berühmtere Landprediger von Wakefield erschien 1766; das verlassene Dörfchen 1769. Seine Geschichte von England und seine römische Geschichte kamen um das Jahr 1770 heraus. Er starb 1774.

Der Uebersezer.

ihr Impuls. Damals hingegen fand das intellektuelle Vermögen sein Feld in metaphysischen Untersuchungen oder politischen Spekulationen. Jene wie diese waren bisweilen nicht ohne Werth; aber niemals besonders tief. Es war eine keke, freie, wißbegierige Zeit, aber keine worin der Gedanke seine stationären Ufer überfluthet und selbst die gemeinen Dichterblumen voll giest; keine worin Lukrez die Träume Epikurs verkörpert, Shakespeare die Schäze eines fast übermenschlichen Verstandes auf Elfenpaläste und bezauberte Inseln ausgestreut, der Verschönerer dieser gemeinen Erde *)

„Des Geistes Anhauch, der was immer denkt
Und was gedacht wird, seine Bahnen treibt,"

beim Namen gerufen hätte; keine wo Mismuth und Uebersättigung den Menschenschmerz durch ein Pathos geheiligt haben würden, zu welchem Alles, was im unerforschten Weltraum herrlich, gros und liebenswürdig ist, als Schmuk verwendet wird **); keine wo die Betrachtungen eines grosen aber der Wirklichkeit abgewandten Geistes ***) auf Spizfindigkeiten und Zweifeln ein mächtiges, regelloses Gebäude der Dichtung voll dämmeriger Zellen und Wendelgänge, als Hort der wundervollsten Schäze aufgeführt hätte! Es war eine Zeit wo Poesie und Kontemplation ihren

*) Wordsworth.
**) Byron.
***) Shelley.

geschiedenen Weg gingen; Wer sich daher zur leztern neigte, ergab sich ihr nur auf der hergebrachten Bahn, und so kam es daß Viele, welche die Natur vielleicht zu Dichtern bestimt hatte, die Zauberin Ueblichkeit in Philosophen oder Kritiker verwandelte. Dies wars was Algernons Studien ihre eigenthümliche Farbe gab, während andrerseits der Geschmak für schöne Künste, der damals allgemein und fast auf gesuchte Weise vorherrschte, die mächtige Fantasie und Ruhmbegierde, welche den Karakter Warners bezeichneten und durchwebten, eher der Malerei, als der seinem Talent eigentlich verwandteren Poesie zuführten.

Wie wir jedoch gesehen, daß die Leidenschaft für Auszeichnung den Hauptunterschied zwischen Clarence und Warner bildete, so endigte in dieser Leidenschaft auch jede Aehnlichkeit Warners mit Algernon Mordaunt. Im Erstern verdrängte sie, als wuchernde, ungesunde Pflanze, den Anwuchs jeder andern Empfindung; in Leztern gezügelt und in Ordnung gehalten, war sie, weit entfernt die umgebenden Tugenden abzuäzen, vielmehr deren Schuz. In Warnern erschien die Ehrbegierde als glühender Wunsch sich durch den erlangten Ruf von der Herde der übrigen Menschen auszusondern; in Mordaunt war sie die Sehnsucht sich durch Dienstleistungen noch enger an seine Brüder zu knüpfen; im Einen erzeugte sie Ekel gegen sein Geschlecht, im Andern Mitleid und Liebe; dem Einen galt Macht als das Merkmal

der Auszeichnung, dem Andern galt das Vermögen Gutes zu thun dafür! Zufrieden mit dieser kurzen aber vielleicht genügenden Sonderung von Karakteren, die niemals mit einander in Berührung geriethen, fahren wir in unserer Geschichte fort.

Warner pflegte jezt in der Regel den ganzen Tag auf seine Arbeit zu verwenden, und nur bei einbrechendem Abenddunkel mit Clarence auszugehen, um durch Bewegung und freie Luft eine kurze Erholung zu geniesen. Oft streiften dann die beiden jungen, freundlosen Bewerber um die Kronen dieser Welt im bunten Menschengedräng durch die erleuchteten Straßen, vertieft in moralisirende Gespräche oder in den Austausch wirrer Muthmaßungen über ihr künftiges Geschik. Oft weilten sie unter dem Säulenvorsprung dieses oder jenes Gebäudes, wo „gejagt mit grosem Schwarm" Lust und Pracht ihre nächtlichen Feste feierten. Aus den geöfneten Fenstern, über die seltenen ausländischen Pflanzen, womit der Reichthum sich in die Düfte des Südens versezt, strömte ihnen Musik zu, und flutete, in der Ferne verhallend, durch die unwürdigen Straßen. Standen die Beiden also schweigend und Jeder seinen eigenen Gedanken hingegeben, beisammen, so krümte sich des Künstlers bleiche Lippe höhnend ein, wenn er hörte wie Gelächter und Laute einer frivolen, hohlen Freude aus dem Gewühl da drinnen hervorbrachen und die Lust aus dem Tönezauber aufschrekten, welche die Musik in sie gelegt. „Diese

Menschen," konte er denn wol zu Clarence sagen, „sind Spielpuppen desselben Fiebers wie wir; wie wir kämpfen und mühen und jagen sie ihr kleines Leben ab, um eine Auszeichnung von ihres Gleichen zu gewinnen. Die Ehrbegierde fast sie wie uns Alle, aber sie streben nach einem andern Ziel als wir; für sie liegt dasselbe in der Ehre eines Tags, für uns in der Unsterblichkeit. Gleichwol strengen sie sich eben so an, werden vom gleichen Durst verzehrt, und würden, Thoren mit ihren güldenen Namen und schimmernden Behängen, sich verächtlich von einer Zusammenstellung mit uns abwenden, während wir in diesem Augenblik über die Aehnlichkeit mit ihnen, die wir nicht leugnen können, mit gerechterem Ekel erröthen."

Von solchen Scenen schweiften sie weiter und hielten, wie sie denn Beide an Gegensäzen ihre Freude hatten, in einem schmuzigen, dunkeln Quartier der Stadt an. Stille Beobachter ihrer Mitmenschen blieben sie hier eines Abends vor einer Gruppe stehen, die irgend ein gemeinsamer Antrieb thierischer Lustbarkeit oder unheiliger Genossenschaft versammelt, und welcher gemeines Laster sein ekelhaftes, abscheuerregendes Gepräg aufgedrükt hatte; hier wollten sie zuschauen und dieser Niederung und Hefe der Menschennatur, in deren Schlund die tausend Ströme der Civilisation ihren Schlamm und Unrath gespült, irgend eine humoristische Bemerkung oder groteske Moral abgewinnen.

„Du siehst diese Bursche," sagte der Maler, indem er Jeden mit dem neugierigen Aug seiner Kunst auffaste; „sie sind freilich eine niedere Horde, aber auch im Abgrund des Verbrechens, im Unfläth ihres hungrigen Elends haben sie noch einen Durst nach Ruhm, ein Ziel nach dem sie aufstreben. Drunten in jenem Keller, wo ein Pfennig-Lichtstümpfchen auf abgemagerte, vom Wahnsinn des Rausches verzerrte Wangen schimmert; — hier in dieser fauligen Dachstube, aus deren Fenster Du Bettlerlumpen zum Troknen oder vielmehr zum Verschrumpfen in der schimmeligen, schmuzigen Luft aufgehängt siehst: — weiter hin, in diesen Mauern, die, schwarz und dumpf wie die Herzen, die sie bergen, unsre Aussicht auf Armuth und Elend schliesen — selbst dort, im giftigen Kerker, in der Zelle des Missethäters, ja auf dem Blutgerüst hätschelt der Ehrgeiz die Hofnungen oder höhnt die Verzweiflung des Menschen! Ja! die Bewohner dieser Mauern haben ihr gefährliches Spiel der Ehre gespielt, haben „den Würfel des Zufalls" geworfen, welcher das Laster als Triumph, die Schande als Gewinst einbringt! Wir theilen ihre Leidenschaft, obwol wir sie auf ein besseres Ziel richten."

Warner hielt einen Augenblik an, da seine Gedanken eine Bahn eingeschlagen hatten, die seinem Innern etwas fremd war, und fuhr dann fort: „Wir haben jezt einen Blik auf die zwei grosen Abtheilungen der Menschen geworfen; die welche in

Palästen schwelgt und die welche die Freude durch Lumpen und dumpfe Hütten entweiht; gestehe, daß beide nur eine ärmliche Ansicht gewähren. Dürfen wir uns begnügen, gegen jene verächtlich, gegen diese ekel zu sein? Oder haben wir nicht vielmehr einen edlern Funken in uns, den wir nur zur Flamme anzufachen brauchen, um immer zu brennen, wenn diese kläglichen Scheinfeuer längst in den Sumpf zurükgesunken sind, aus welchem sie aufstiegen?"

„Aber," bemerkte Clarence, „Du sprichst nur von den beiden Endpunkten; von dem Gipfel der Civilisation, der für eine edlere, kräftigere Frucht zu abgenuzt und kahl ist, und von der Niederung, auf welche die Wolken in Regen und Sturm niederströmen. Blike auf die Mittelhöhe der Gesellschaft; dort ist der Boden fruchtbarer, das Erzeugniß saftreicher."

„Ist es wirklich so?" entgegnete Warner; „verzeih mir, ich glaube nicht: die Mittelklassen sind eben so menschlich, wie die Andern. In ihnen ist die eigentliche Region, das Herz der systematischen, um sich wachsenden, faulenden Habsucht, des wahren Fleischschwamms und Aussazes des geselligen Zustandes: — Argwohn, List, Heuchelei, Knechtsinn gegen Vornehme; Unterdrükung gegen Geringe; wachsfigurenmäßige Nachäffung der Hoflaster; Kieselsteinhärte gegen die Schmerzen der Armuth; Gedanke, Gefühl, Fähigkeiten und Triebe des Menschen, Alles zusammengeeitert in das grose Krebsgeschwür G e w i n n s u c h t:

das ist in der Regel der Karakter der Mittelstände, der ungesäuerten Masse jener Mittelmäßigkeit, welche die Weisheit seichter Seelen so preiswürdig findet. Pah! auch wir gehören zu dieser Klasse, dieser Töpfererde, dieser schäbigen Mischung von Schlamm und Stein; aber Freund, wir wollen Gold in unsern Lehm kneten."

„Aber sieh einmal," sagte Clarence mit einem Fingerzeig auf die Gruppe vor ihnen; „sieh einmal jene unglükliche Mutter, deren Mund noch vor Kurzem die roheste Sprache sinloser, berauschter Verworfenheit ertönen ließ, pflegt jezt ihr Kind mit einem Gepräg von Zärtlichkeit auf der verwelkten Wange und in den hohlen Augen, der die zierlichste Mütterlichkeit der Vornehmen beschämen könte; — und dort jenen Elenden, den wir vor wenigen Minuten in der Schamlosigkeit verhärteten Lasters sich seiner Gewandheit im Stehlen rühmen, und den Beweis davon offenkundig vorzeigen sahen: — sieh, er theilt jezt mit der Barmherzigkeit eines Samariters den Gewinst, für welchen er sein ärmliches Leben aufs Spiel sezte, jenem abgemagerten, hungersichtigen Jungen mit! Nein, Warner, nein! selbst die Masse ist nicht ungesäuert. Selbst die niedrigste Schande ist nicht so bodenlos, daß der Engel des Guten nicht herabsteigen und ihren Abgrund erhellen könte."

„O über die schwachen Thoren!" rief der Künstler bitter aus. „Es wäre noch etwas, wenn sie sich

im Verbrechen wenigstens konsequent zeigten!" Damit umschlang er Lindens Arm und zog ihn fort.

Als das Gemälde unter Warners Hand weiter gedieh, ward Clarence von den Umrissen und dem Ausdruk des Gesichtes, das Jener dem Königstödter Bradshaw *) gegeben, besonders ergriffen.

„Sie sind nur ein unvollkommenes Nachbild des lebendigen Originals, dem ich sie abborgte," erwiederte der Künstler als Antwort auf des Freundes Bemerkung über die Strenge jener Züge. „Dieses Original — ein Verwandter von mir — komt noch heut zu mir; Du sollst ihn sehen."

---

*) Johann Bradshaw, aus einem alten, adelichen Geschlecht stammend, war ein Rechtsgelehrter und wurde zum Präsidenten des ausserordentlichen Gerichtes ernant, das Karl I. zum Tod verurtheilte. In der Folge widersezte er sich Cromwells Versuchen auf die Alleinherrschaft aufs Kräftigste, und weigerte sich standhaft die ihm vom Parlament übertragene Würde eines Oberrichters von Chester niederzulegen und dagegen ein anderes Amt aus den Händen des Protektors anzunehmen. Nach Cromwells Tod ward Bradshaw von der Grafschaft Chester als ihr Repräsentant in das von Richard Cromwell zusammenberufene Parlament erwält, und das folgende Parlament (nach Richards Abdankung) ernante ihn zum Staatsrath und Grossiegelbewahrer. Wenige Tage nachher erkrankte er, und starb noch vor der Wiedereinsezung Karls II.

Der Uebersezer.

Noch sprach Warner, als die fragliche Person eintrat. In der That verdienten Gestalt und Gesicht dieses Menschen, daß sich ein Maler ihrer bemächtigte. In Folge der Eigenthümlichkeit seines Karakters, den wir gleich näher schildern werden, erkünstelte er eine jener Zeit ungewöhnliche Einfachheit der Kleidung, die ihn der Schlichtheit, aber nicht der Reinlichkeit und Ordnung der Quäker annäherte. Das Haar, damals bei allen bessern Ständen ein Hauptgegenstand der Sorgfalt, hob sich wild, struppig und wie in kohlschwarzen Drahtringeln von einer Stirn, auf welche Nachdenken oder Leidenschaft ihre Jahrbücher mit eisernem Griffel eingegraben; der untere, über die Augen heraustretende Theil des Vorderhauptes war seltsam scharf und vorspringend, während die Linien oder vielmehr Furchen unter Aug und Nase einigermaßen auf Erschöpfung und innerliche Müdigkeit deuteten. Zu diesem Ausdruk bildeten jedoch die kräftig zusammengedrükte Lippe, der helle, feste, strenge Blik und die entschlossene, ja trozige Stirn, welcher sich noch auffallend athletische Körperverhältnisse und eine ungewöhnliche Höhe des Wuchses beigesellten, einen widersprechenden Gegensaz.

„Nun, Wolf,“ rief der junge Maler dem eben beschriebenen Ankömling entgegen, „das ist wahrhaftig sehr gütig von Dir, mir eine zweite Sizung zu gewähren.“

„Still Junge!“ antwortete Wolf: „Jederman hat seine schwache Seite, und so gesteh' ich, daß ich

nicht übel damit zufrieden bin, wenn diese verwitterten Züge auch nur in der Einbildung einem der Edelsten unter den Männern zugetheilt werden, welche in der bedeutendsten Gerichtsache, worin je ein Volk als klagführend, ein Tyrann als Verbrecher, eine Welt als Zeugin auftrat, das Urtheil fällten."

Während Wolfs Worten gewann sein schon von Natur schneidendes Gesicht einen noch strengern Ausdruk und dem Künstler gelang es denselben mit ein paar glüklichen Strichen auf die Leinwand zu übertragen.

„Bei all Dem," fuhr Wolf fort, „macht mirs Schande, einer schon an sich leichtfertigen Kunst Vorschub zu leisten, die vollends beinah frevelhaft wird in Zeiten, wo die Freiheit den Kopf zum Entwurf, wie vielleicht die Hand zur Ausführung anderer und edlerer Werke nöthig hat, als die Konterfeiung ihrer vergangenen Thaten auf vergängliche Linnen."

Ein vorübergehender Aerger über die Misachtung seiner Kunst zukte über des Malers bleiche Stirn; aber er rief sich die Sinnesart des Mannes zurük und sezte seine Arbeit schweigend fort.

„Sie sind also der Ansicht, mein Herr, daß in gegenwärtigen Zeiten die Freiheit angegriffen sei?" fragte Clarence.

„Angegriffen!" wiederholte Wolf, „angegriffen!" und sofort seine Stimme plözlich zu einer Art Spott herabsenkend: „ei, seit dem Ereigniß, das

dieses Gemälde darstellen soll, wüste ich nicht, daß auch nur ein einziger Freiheitstral durch das grose Durcheinander widersprechender Vorurtheile und barbarischer Geseze, das wir, Gott steh mir bei! eine glorreiche Verfassung nennen, gebrochen wäre. Die Freiheit angegriffen? Nein, Knabe, — aber es ist eine Zeit wo die Freiheit gewonnen werden könte."

Gänzlich unbekant mit Dem was die Tagespolitik aufregte, so wie mit dem wachsenden, mächtigen Geist, der damals durch die Gemüther der Menschen hin zitterte, schwieg Clarence, aber seine augenscheinliche Aufmerksamkeit schmeichelte dem stolzen Republikaner und er fuhr fort:

„Ja," sprach er langsam, als tränke er aus dem Glauben an Das was er sagte, eine tiefe, strenge Freude in langen Zügen ein: „ja, ich habe die Erde durchwandert und meine Seele an den Flammen erwärmt, die unter ihrer ruhigen Oberfläche verborgen liegen; in der Stadt und in der Wildniß bin ich gewesen, unter den zusammen gepferchten Freveln der alten Welt und den zerstreuten aber kühnen Herzen, die man auf den Bergen und Marschlanden der neuen trift; und in beiden hab' ich jenen Samen gesät gefunden, der aus einem Senftkorn, zu klein für den Schnabel eines Vogels, zu einem Schuz und Schirm für die ganze Menschheit erwachsen soll. Auf die Throne der Könige hab' ich geschaut, und siehe, die Gesalbten waren in Purpur und Herrlichkeit; und unter die Throne

schaute ich, und sah wie Mangel und Hunger und Grimm der Verzweifelung deren Fuß wegnagte. In den Straßen der grosen Stadt stand ich, wo die Freude ein ewiges Jubelfest zu feiern scheint, und sah den Vornehmen schwelgen, während der Bauer Hunger stirbt, und den Pfaffen dem Mammon Altäre bauen, aufgethürmt aus dem Gewinn ächzender Arbeit und gekittet mit Blut und Thränen. Aber ich blikte weiter und sah wie im Hintergrund die Ketten zu Schwertern geschärft werden, das Elend zur Gerechtigkeit zeitigt und der Hunger sich zur Rache verbeißt; — und ich lachte als ich Das sah, denn ich wuste, daß der Tag des Unterdrükten herannahe."

Etwas eingeschüchtert von dem prophetischen Ton, obwol zurükgestoßen von der Sonderbarkeit und dem Ingrimm, die ihm in den Gefühlen des Republikaners zu liegen schienen, fragte Clarence nach einer kurzen Pause:

„Und was von unserem eigenen Land?"

Wolfs Stirn verfinsterte sich. „Die Unterdrükung," sprach er, „war hier nicht so schwer, daher wird die Reaktion auch minder stark sein; die Stände hängen mehr zusammen, daher wird ihre Trennung schwieriger vor sich gehen; die Erpressungen sind nicht so grausam, daher wird sich die Unterwürfigkeit geduldiger zeigen: aber früh oder spät muß der Kampf dennoch kommen; er wird blutig sein, wenn der Streit mit gleichen Kräften geführt wird; mild und lang dauernd, wenn das Volk das Uebergewicht hat."

„Wenn dieses Uebergewicht aber seinen Beherrschern zufallen sollte?"

„So wird der Kampf von Neuem angehen," erwiederte Wolf verstokt.

„Du besuchst wol immer noch die Rednerversamlungen, Vetter?" fragte Warner.

„Ja," entgegnete Wolf, „und bist Du nicht so gänzlich von Deiner eiteln und leeren Kunst in Anspruch genommen, daß Dir jeder edlere Gegenstand gleichgiltig ist, so wirst Du selbst Antheil an einer Sache nehmen lernen, die — ich will nicht sagen Dein Vaterland — sondern die ganze Menschheit betrift. In Bezug auf Euch, junger Mann," (damit kehrte sich der Republikaner zu Clarence) „möcht' ich wol hoffen, Euer Leben habe sich dem höchsten menschlichen Ziel noch nicht abgewandt; ist Dem wirklich so, so komt morgen Abend in unsre Versamlung und erfahret aus würdigeren Lippen, als den meinigen, die Lehren und Hofnungen für welche gute Menschen leben oder sterben."

„Auf jeden Fall werde ich mich wenigstens als Zuhörer, wenn nicht als Lehrling einstellen," erwiederte Clarence lebhaft, denn seine Neugier war angeregt. Eben jezt hatte der Republikaner auch den eigentlichen Zwek seines Besuches erfüllt, stand auf und ging.

## Fünfzehntes Kapitel.

Fest soll er Verfolgung leiden,
Sich ein Martyrthum bereiten,
Opponiren kek der Wuth
Des Staats in seiner Racheglut.
Hudibras.

---

Der Sohn achtbarer, wenn auch nicht vornehmer Eltern, war John Wolf einer von jenen feurigen, kühnen Geistern, von welchen es ist, als streue sie das Schiksal in seiner Voraussicht mächtiger Umwälzungen über verschiedene Gegenden der Erde, selbst wenn dieselben der kommenden Explosion fern liegen, als Boten der Ereignisse aus, an welchen Theil zu nehmen sie die Kraft, wenn auch nicht die Bestimmung haben. Die Zeit worin er vor dem Leser auftrit, ging jener so viel bestrittenen und so wenig verstandenen französischen Revolution bedeutend vorher, über deren erst spätern Eintritt der Herausgeber dieser Geschichte sich eben deshalb wahrhaft freuen muß, weil sie für die Zweke eines Romandichters schon zu sehr durchgesprochen ist. Irgend ein solches Ereignis ward indessen, wenn nicht von dem gewöhnlichen Beobachter vorausgesehen, doch von dem erleuchtetern Auge bereits damals geahnet, und Wolf hatte in Folge eines langen Aufenthalts in Frankreich, wo er mit den unzufriedensten unter dessen freiern Geistern umgegangen war, Hofnung für den glühenden Enthusiasmus gewonnen, der seit Langem die herrschende Leidenschaft seines Wesens bildete.

Kühn bis zur Wildheit, edelmüthig in der Selbsthintansezung bis zum Wahnsinn, unbeugsam in seinen

Ansichten bis zu einem Grad, der sie, troz ihrer Wärme für alle Zeiten unwirksam machen muste, weil sie für die Gegenwart gänzlich unanwendbar waren, gehörte Wolf zu jenen Schwärmern, deren Tugenden das Ansehen von Verbrechen haben und deren Kühnheit für das Bestehen jeder Gefahr durch ihre eigene Unbesonnenheit und Eilfertigkeit harmlos wird.

Nicht unter den Philosophen und Theoretikern Frankreichs hatte er die Stärke seiner Ueberzeugungen gewonnen: was auch ein solcher Umgang für seine Grundsäze hätte wirken mögen, seinen Handlungen wenigstens wäre durch denselben Mäßigung zugeflossen. Der Philosoph kann einem politischen Wechsel zu Hilfe kommen, ihn beschleunigen, aber in keinem Zeitalter und unter keiner Sekte unterstüzt er ein politisches Vergehen *). Allein Wolf wuste wenig von den Philosophen, ja er verachtete sie wahrscheinlich ihres gemäßigten Benehmens wegen: unter schwärmerischen, unwissenden aber fantasiereichen Menschen, vielleicht mächtigen Talenten aber schwachen Geistern, hatte er die Liebe zum Republikanismus gestärkt ohne dessen Natur zu begreifen. Gleich dem Maler Lucians, dessen Schmeichelei den einäugigen Fürsten im Profil darstellte, sah er blos die mangellose Seite an der Sache, und machte das Ganze durch Verstekung der Hälfte schön. Und so

---

*) Das der Ausgabe des Helvetius von 1792 vorgesezte Motto scheint mir eine auffallende Aehnlichkeit mit obiger Bemerkung zu haben:

Ce sont les fanatiques, les prêtres et les ignorans, qui font les révolutions; les personnes éclairées, désintéressés et sensées sont toujours amies du repos.

**Boulanger.**

besaß er denn, obwol er sich nach seiner Rükkehr nach England unter die gemeine Herde der Reformfoderer mischte, manche Karaktereigenthümlichkeit, die während sie ihn für die Zweke eines psychologischen oder philosophischen Romandichters höchst erwünscht macht, doch dem Leser als Warnung dienen muß die ganze Klasse nicht nach dieser Individualität zu beurtheilen.

Unter jener Klasse, so weit sie England angehörte, sprach sich eine starke Neigung aus, ihre Sache durch Verstandesgründe durchzusezen. Bei Wolf, dessen Kopf in einem sehr losen Verband mit den Denkgesezen stand, war Alles die Ausgeburt sprudelnder Gefühle, die jeden Beweis verwarfen und Deklamation an die Stelle von Vernunftschlüssen sezten. Dies bewirkte eine mächtige, unversöhnbare Trennung zwischen ihm und dem bessern Theil seiner Genossen; denn die Gewohnheit kalter Ueberlegung, sei sie nun auf ein richtiges oder unrichtiges Ziel gewandt, wird das Gemüth nur sehr selten jenen gewaltsamen Handlungen zuneigen, zu welchen Wolf von seinem stürmischen Innern vielleicht angereizt werden möchte, und gibt den Karakteren, für welche sie gewissermaßen die gemeinsame Beherrscherin ist, etwas Methodisches und Gleichartiges. Das Gefühl dagegen — dieser Redner der keine Berechnung zuläst und die Zahmheit ruhiger Gegenüberstellung über den Haufen wirft, — machte Wolf vereinzelt, verlassen, übertrieben in Ansicht und Handlung, sei es auf dem Feld des Guten oder des Bösen, und folglich sehr geeignet für jene starken Lichter und Schatten, welche die Karaktermalerei aus der Gewöhnlichkeit des alltäglichen Lebens hervorzuheben liebt.

Persönliche Verbindungen mäßigen nicht selten das Feuer unserer Begeisterung für das Allgemeine.

Wolf hatte deren keine. Sein nächster Verwandter war Warner und es läst sich leicht erachten, daß er mit dem nachdenklichen, kontemplativen Künstler in sehr geringem Verkehr stand. Nie hatte er geheiratet, noch schien er auch nur zur kürzesten Verfolgung sinlicher Lust von seinem rauhen, einsamen Pfad je abgewichen zu sein. Von unerschütterlicher Rechtlichkeit und schroffer Strenge bot sein moralischer Karakter selbst seinen bittersten Feinden keine Blöse dar; arm bis zum Mangel hatte er unabänderlich jedes Anerbieten der Regierung ausgeschlagen; dreimal eingekerkert und zu schwerer Geldbuße für seine Lehrsäze verdamt, ließ er sich durch keine Furcht vor einer künftigen, keine Erinnerung an eine vergangene Strafe zu Unterdrükung seiner bittern Beredsamkeit oder zu Milderung seines maßlosen Eifers bewegen; gutmüthig bei aller Rauhheit theilte er stets seine dürftigen Mittel mit den weniger ehrlichen und uneigennüzigen Anhängern seines Bekentnisses, und man wuste, daß er sich Tage lang der Nahrung, Nächte hindurch des Obdachs beraubt hatte, um Beides Andern zukommen zu lassen.

So war dieser Mann verurtheilt ein langes, vergeudetes Leben hindurch jedes Glük in der Wirklichkeit wegzuwerfen, um einem eingebildeten Gut nachzujagen; vrurtheilt, mit dem wärmsten Wolwollen im Herzen jeder Zuneigung an einzelne Menschen zu entsagen und bis zum Wahnsinn über Beeinträchtigung der Allgemeinheit zu brüten; in edelmüthiger obwol irrthümlicher Hintansezung seines Selbsts Alles einer Freiheit zu opfern, deren Sache er, statt zu fördern, seinem ganzen Wesen nach nur Hindernisse in den Weg legen konte, und während er sich für den Märtyrer einer hohen, unzweifelhaften Tugend ansah, seine Laufbahn mit dem grösten aller menschlichen Verbrechen zu schliesen.

Personen dieser Art, die eher zu bemitleiden, als zu verdammen sein dürften, hat die allgemeine Entrüstung gleichwol von einer gehässigern Seite aufgefast, als sie verdienen. Sie sind Beispiele nicht eines bösen Willens, sondern einer übel geleiteten Menschenliebe, und wirklich verdient Der, welcher unser Glük oder unsere Freiheit selbst durch unkluge und unausführbare Ansichten zu erweitern und zu verallgemeinern sucht, wenigstens unsere Verzeihung in höherem Grad, als die Anhänger des entgegengesezten Extrems, die aus minder rechtlichen Beweggründen und für die Dauer gefährlichern Antrieben die Wolfahrt auf Wenige beschränken und Beschränkung auf Viele ausdehnen möchten.

---

## Berichtigung.

S. 22, Z. 8 v. u. l. dessen Zauberstab – für ꝛc. statt dessen – Zauberstaub für ꝛc.

---

E. L. Bulwer's

# Werke.

Aus dem Englischen.

Neununddreissigstes Bändchen.

Der Verstoßene. Drittes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1835.

# Der Verstossene.

## Ein Roman

von dem
Verfasser der lezten Tage Pompeji's,
Eugen Aram's u. s. w.

Aus dem Englischen
von
Friedrich Notter.

In acht Bändchen.

Drittes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1835.

## Sechzehntes Kapitel.

Nul n'aura de l'esprit hors nous et nos amis.
Molière.

Bei seiner Heimkehr nach dem im vorigen Kapitel berichteten Gespräch fand Clarence ein Billet Talbots vor, worin ihn Dieser für heute zum Abendessen und auf Bekantschaft mit einigen Freunden einlud. Es war zum ersten Mal daß unser Held geladen wurde; mit einiger Neugier und Ungeduld sah er daher der in dem Briefchen angegebenen Stunde entgegen, der Auffoderung in Person Folge zu leisten.

Unmöglich läst sich eine Vorstellung von dem eifersüchtigen Groll geben, womit Herr und Frau Grünspan diese Auszeichnung vernahmen — eine Auszeichnung, die der Mann „ganz nach dem Hof" ihnen selbst nie hatte angedeihen lassen.

Frau Grünspan warf, zu entrüstet für Worte, den Kopf auf, und der Papierhändler versicherte in der Bitterkeit seines Herzens mit bedeutsamer Miene, „zulezt dürfe er kühnlich behaupten, der alte Herr sei nicht so reich, als er sich das Ansehen gebe." In England heist kein Geld keine Tugend haben.

Armuth ist ein Verbrechen und „ein armer Bettelkerl" der Gipfel der Schmähung.

Beim Eintrit in Talbots Salon fand Clarence sieben bis acht Personen versammelt. Ihre Namen, durch welche das Wesen dieser Gesellschaft sogleich sich aussprach, zeigten, daß der Wirth (wie ein neueres Klubhaus, genant Athenäum) Aristokratie und Talent zusammenbringen wollte. Die literarische Bildung und der Welttakt Talbots, in Verbindung mit dem erspricslichen Umstand, daß er ein Mann von Geburt und Vermögen war, sezten ihn in Stand dieses für feineren Umgang so wünschenswerthe Ziel weit besser zu erreichen, als wir es in der Regel jezt erreicht finden. Freilich verdunstet bei dem Bestreben zwei entgegengesezte Naturen zu vereinen der Geist beider gar leicht, und statt eines Austauschs von Talent einerseits und feiner Sitte andererseits wird der wizige Kopf auf vornehme Art langweilig und der Vornehme, auf geschwäzige, spashaft; indessen reinigt die Zeit dergleichen Abgeschmaktheiten und ein literarischer Klub früherer Tage wird immer mit mehr Vergnügen betrachtet, als einer aus der Gegenwart.

„Nun," sagte Lord Welwyn, ein kurz gewachsener, gesprächiger Edelmann, ein groser Kritiker und kleiner Dichter, der stolzer auf ein paar Verse in Dodsleys *) Miscellen, als auf all seine Ahnen

*) Ein berühmter Buchhändler und Förderer der Literatur jener Tage. Der Uebersezer.

und Ländereien war — „na, ich hoffe wir werden wenigstens eine gute und wahre Lebensbeschreibung Popes erhalten. Ich höre die Schriften des armen Spense kommen heraus."

„Ach der arme Spense!" rief Herr Desborough, Verfasser einer Abhandlung über Gartenkunst und Verschönerung der Landgüter, damals zwei der beliebtesten Beschäftigungen — „der arme Spense! Ertrunken, nicht wahr? und vollends im eigenen Garten! Wie wärs wenn Sie eine Ode darauf machten, Mylord? Sagen Sie er sei in einen Flußgott verwandelt worden; — schönes Bild! Hm, ha! — Ihre Dose, wenn Sie die Gewogenheit haben wollen, Mylord."

„Er ward am Rand des Wassers gefunden," bemerkte Georg Perrival, ein groser Wizkopf jener Tage, d. h. einer der bösartigsten Leute, — denn die menschliche Eifersucht ist eine Alchemistin, die aus Bosheit stets Wiz macht; — „er ward am Rand des Wassers gefunden, das Gesicht so troken wie seine Schriften; das Wasser soll zu seicht gewesen sein, um seinen Kopf zu bedeken; ein Abbild seines Wissens, das an demselben Gebrechen litt! Man könte auf ihn anwenden, was er selbst von seiner Polymetis sagt: er sank durch sein eigenes Gewicht und wird sich nie wieder erheben."

„Ein unparteiisches Leben Popes wäre wirklich ein sehr wünschenswerthes Werk," hob Talbot an. „Welch edles Gemüth er hatte! Seine Dichtergabe

ist noch die geringste Zierde seines Karakters: — er war muthig troz seines schwächlichen Körpers, freigebig troz seiner Sparsamkeit, gütig troz seinen Spöttereien, philosophisch troz seiner Fantasie."

„Nie gab es in neuern Zeiten," äusserte Clarence bescheiden, „zwei Gemüther die so nach antikem Muster geformt waren, wie Bolingbroke und Pope; auch in ihrer Freundschaft lag eine Schönheit die an die alten Zeiten erinnert. Als eine der rührendsten Anekdoten galt für mich immer diejenige, wonach Lord Bolingbroke sich in Popes lezter Krankheit über dessen Stuhl lehnte und wie ein Kind weinte."

„Ja wol," erwiederte Talbot, „und selbst noch seinen Thränen schöne Betrachtungen beigesellte. Mit Recht nennen Sie diese Männer antike Gemüther. Es war ein gediegenes Zeitalter worin sie lebten, und sie waren die edelsten Geister ihrer Zeit. Bolingbroke nach seiner Gemüthsart, seiner Beredsamkeit, seiner Philosophie, seiner begeisterten Liebe für die Tugend, seiner Verehrung der Freundschaft, die er mit dem Namen einer Tugend bezeichnete, vielleicht auch nach seiner hochstrebenden Eitelkeit und grosartigen Eigenliebe, findet nur in Cicero sein Gegenbild. Seine Verbannung und Verfolgung spielen die Parallele mit dem berühmten Römer vom Karakter auch ins Leben hinüber. Indessen sehe man wie das Schiksal Aehnlichkeiten unter den Menschen hervorruft! Bolingbroke hatte kein Glük, und wir

vergleichen ihn dem Cicero; hätt' er Glük gehabt, so würden wir uns seines Wizes, seines Glanzes, seiner Gewandheit, seines Ehrgeizes, seines abwechselnden Durstes nach Vergnügen und nach Macht erinnert und ihn dem Cäsar verglichen haben!"

„Sie kanten Bolingbroke, mein ich?" fragte Herr Desborough. „Er hatte grose Freude am Betrieb seines Landgutes: – welch ein groser Mann!"

„Ja, ich kante ihn in seinem spätern Alter, als er in Battersea lebte; er war zugleich nach seinem Benehmen der feinste, nach seinem Geist der tiefste Mensch, der mir vorgekommen; ganz das Wesen wie Sie es sich nur immer vorstellen können, um eben sowol von Swift als von unserem Zeitgenossen Chesterfield als der gröste Mann gepriesen zu werden, den Beide je gesehen; ein in Erstaunen sezendes Lob, wenn man bedenkt wie entgegengesezt die zwei Lobredner von einander waren, und daß man selten Leute preist, die sich in andern Eigenschaften, als denen, welche man selbst besizt, auszeichnen. – Auch Pope erinnere ich mich zweimal in Twikenham gesehen zu haben."

„Und entzükte er Sie nicht durch seinen Wiz?" fragte Lord Welwyn, der die echt pope'sche Schreibart zu besizen glaubte.

„Nicht eben," entgegnete Talbot lächelnd. „Er war im Gespräch sehr ernst und philosophisch, und gab nicht ein einziges Wort von sich, das wizig genant werden konte."

„Ah!“ rief der obligate Spasmacher mit Selbstgefühl aus, „es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen einem Bonmot aus dem Stegreif und einem zu dessen Fabricirung man den ganzen Morgen in seinem Kabinet hat. Es ist der Unterschied zwischen einem Reichen und Einem der sich nach der Deke streken muß; zwischen einem Menschen der mit Leichtigkeit von der Hand in den Mund lebt und Einem der sein Eigenthum verpfändet um einen Schuldschein in einer gewissen Zeit zu bezalen. Aber sagen Sie mir, meine Herren, würde Pope je von der Hälfte seiner Zeitgenossen verehrt worden sein, hätte er die andere Hälfte nicht verlästert?“

„Hm!“ erwiederte Talbot, „die Frage ist ziemlich schwer zu beantworten. Ich gestehe, daß ich keinen bessern Beleg für die Bosheit der Menschen kenne, als den hohen Rang der einem Satiriker eingeräumt wird. Spott ist ein Zwerg, der auf den Schultern der Riesin Misgunst steht, und der Thron der Poesie fällt wie der von Cyrus oft nicht Dem zu, der den edelsten Geist, sondern der „das schärfste Schwert“ hat.“

„Ach,“ rief Perrivale, „der Wiz eines Satirikers ist wie eine Schrift mit sympathetischer Tinte: man blike mit arglosem Aug darauf, und siehe, es steht nichts da; man halte sie ans Licht, und man bemerkt sie wieder nicht; aber reibt sie mit eurem eignen Essiggeist und seht wie klar und deutlich sie hervortrit.‘

Talbot lächelte über eine Vergleichung, die sich auf die eigenen Verdienste des Sprechenden, ohne daß es Diesem einfiel, so wol anwenden ließ; aber der kleine Lord Welwyl hob Hände und Augen auf. Die Vortreflichkeit des Musters zu bezweifeln, das sich Jemand gewält hat, ist wirklich der bitterste Sarkasmus auf dessen eigenes Ich.

„Welcher Frevel!" rief seine Herrlichkeit. „Ich glaubte seit den Tagen Curlls und Cibbers *) vermöge es Niemand mehr, Popens unbestrittenen Vorzug in Zweifel zu ziehen. Nein, nein, geb' es noch so viele Zoilusse, nie wird wieder ein solcher Homer kommen!" Bei dem Wort Zoilus schlug Mylord auf die Dose und warf dem Kritiker einen Blik zu.

Der Wizbold schnitt ein saures Gesicht und wollte an eine Antwort. Er ward unterbrochen: „Sagen Sie mir doch," quäkte ein Herr muntern Aussehens, kurz und lakonisch wie ein Doppelpunkt,

---

*) Edmund Curl, ein Buchhändler, berüchtigt durch die schmuzigen Schriften, die in seinem Verlag erschienen. Wegen eines bei ihm herausgegebenen Romans, „die Nonne im Hemd," wurde er zur Ausstellung an den Pranger und zur Abschneidung der Ohren verurtheilt. Er starb 1748. Pope geisselt ihn in der Dunciade, so wie den Schauspieler Cibber, von welchem im Devereux weitläufer die Rede gewesen.

Der Uebersezer.

aber wie ein Doppelpunkt auch sehr nüzlich Widerstrebendes zu vereinen — „sagen Sie mir doch, was hält Eure Herrlichkeit vom Dichter Gray?"

„Hui!" rief der Lord mit einem Ton echter Literatorsverachtung, „ein schreklicher Neuerer — ein Republikaner in Versen, der originell sein möchte. Armer Wicht! Gott im Himmel so barbarische Alliterationen, solch' gesezlose Metra, solch' wirre Epithete Poesie nennen zu wollen! Wo finden Sie so was je bei Pope, Duck *), Tikell **)? Nein, mög'

---

*) Stephan Duck, Sohn armer Landleute, geboren gegen den Anfang des 18 Jahrhunderts, genoß eine Zeitlang eines gewissen Ruhms als Dichter, den er jedoch mehr den Schwierigkeiten zu danken hatte, womit er seine poetische Ausbildung ganz durch sich selbst gewann, als dem wirklichen Werth seiner Produkte. Er ward später Geistlicher, und blieb auch als Kanzelredner nicht unberühmt, ertränkte sich jedoch in Folge einer lang anhaltenden Schwermuth im Jahr 1736 in der Themse. Seine Werke bestehen hauptsächlich in Fabeln und flüchtigen Poesien.

Der Uebersezer.

**) Thomas Tickell, geb. 1686 zu Bridekirk in Cumberland, Freund Addisons und Herausgeber von dessen Werken, ward als Dieser Staatssekretär wurde Untersekretär und starb 1740. Unter seinen Werken wurde die Ballade „Colin und Lucy" besonders berühmt. — Herder hat dieselbe unter dem Titel „Röschen und Kolin" in den Stimmen der Völker übersezt, jedoch mit mehrfachen Abkürzungen.

Der Uebersezer.

er seinen Freund Mason *) zum Vorbild nehmen und Reinheit des Ausdruks lernen. Ein herrliches Werk, die Elfrida!"

„Die Fruchtbäume des Parnasses sind unzweifelhaft im Absterben," bemerkte der Verfasser der Abhandlung über Verschönerung der Gartenanlagen.

„Und Alles was wir thun können," fuhr der poetische Lord, die Metapher weiter leitend, fort, „ist, die wenigen Windbrüche aufzusammeln, die bisher der Aufmerksamkeit entgangen sind."

„Und was halten Sie," fragte Jemand, „von dem beliebten Doktor Goldsmith? Sie bewundern den Wanderer?"

„Aermliche Ware!" rief der Kritiker. „Niedrig — gemein — keine Kunst in den Versen — Alles so verdamt natürlich; wahrhaftig so könte Jederman schreiben! Er nehme sich ein Muster an Tickell und lerne Majestät. Ich hasse diese neue Schule: ein sicheres Zeichen der Abnahme des wahren Geschmaks, all diese Neuerungen! Da schrieb vor einigen Jahren Gilbert West **) ein langes

---

*) William Mason, geb. zu Hull 1716, gest. 1797. Seine berühmteren Werke sind: der englische Garten (deutsch von Weiße); Elfrida (deutsch von Bertuch) und Karaktakus, zwei dramatische Gedichte; Oden und Elegien.

Der Uebersezer.

**) Gilbert West, geb. 1706, besonders als Uebersezer Pindars bekant, schrieb zwei grösere Gedichte den

Gedicht in der Versart der Elfenkönigin: — Gott sei Dank, wir waren noch nicht so gänzlich in der Kritik gesunken, um ihm Beifall zu geben; aber ich sehe voraus — denken Sie an mich — ich sehe voraus, die Degeneration schreitet so weit, daß endlich ein in solche barbarische Stanzen gekleidetes Gedicht, und wäre es noch viermal so lang, von allen Recensenten gepriesen und von der ganzen Stadt gekauft wird; oder es befällt gar noch einen Dichter die Wuth die altväterischen Balladen, welche Dr. Percy so sehr bewundert, zu Geschichten so lang wie ein Epos auszuspinnen *)."

„Nimmermehr!" riefen zwei oder drei von der Gesellschaft aus Einem Mund. „Da sehen Sie die Sachen wahrhaftig zu schwarz an, mein Lord."

Seine Herrlichkeit athmete auf und nahm eine Prise.

„Vielleicht," ergriff Talbot wieder das Wort, „verdanken die künftigen Dichter einem Gray und Goldsmith mehr, als wir denken oder Jene selbst

---

„Misbrauch der Reisen," und „Erziehung" in Spensers Manier. Ausserdem hat man noch mehrfache kleinere Poesien von ihm. Er starb 1757.

Der Ueberseзer.

*) Bekantlich hat Byron die Befürchtungen Lord Welwyls über die Hinneigung zur spenzerischen Stanze durch Childe Harold, Walter Scott die Prophezeiung über die epischen Balladen durch die Jungfrau am See ꝛc. gerechtfertigt.

Der Ueberseзer.

glauben würden: von Erstern dürften sie Fülle, vom Leztern Einfachheit borgen. Und der seit Kurzem auf die Bahn gebrachte Geschmak für unsre alten Lieder, den, wie ich höre, Doktor Johnson mit so wenig Geneigtheit ansieht als Lord Welwyn, möchte vielleicht wolthätiger als irgend ein lebender Schriftsteller auf die Literatur späterer Zeiten einwirken."

„Wie Das?" fragte Clarence.

„Indem er einer jezt entnervten und unvolksthümlichen Muse, die, falls sie nicht einen ganz neuen Impuls bekomt, in Kurzem zu der abgeschmaktesten Imbecillität herabsinken wird, einen ritterlichen, romantischen Ton leiht."

„Selbst in unserer Zeit," bemerkte Einer aus der Gesellschaft, „gab es einen Dichter, dessen prosaische Werke andeuten, was er hätte werden können, und der, obwol er Lord Welwyns Misfallen durch ein in der spenserischen Stanze abgefastes Gedicht erregt hat, doch, ich gesteh es, zu meinen grosen Lieblingen gehört — der arme Shenstone *)."

*) William Shenstone, geb. 1714 zu Hales Owen in Shropsshire, gest. 1763. Seine berühmteste Werke sind die Schulmeisterin und das Urtheil des Herkules. Ausserdem hat man von ihm Elegien, Lieder, Pastoralien, Balladen, Tändeleien. Eines seiner zartesten Gedichte: „Elisabeths Trauer im Gefängniß," ist von Herder in den Stimmen der Völker vortreflich übertragen.
Der Uebersezer.

„Ah, der Verfasser der Waiden? Entzükend für einen Landsiz!" rief der Autor der Abhandlung über schöne Gartenkunst. „Er muß in der That ein grosser Mann gewesen sein!"

„Was!" fragte der Wizling, „der Pastoralpoet? Verzeihen Sie, mein Herr, aber seine Verse sind ganz wie seine Bäche: „ihr Murmeln lädt zum Schlummer ein." Es ist etwas unwiderstehlich Schlaferregendes in folgender Strophe:

„„Ihr Schäfer, hört auf meine Saiten,
Nehmt meine Herde nicht in Hut,
Für sie gibts nichts als ihre Waiden,
Für mich nur meiner Zähren Flut.""

„Was denken Sie von der Verbesserung, die ich vorschlage:

Ihr Leser, das heist Zeit versäumen,
Die Herde floh aus dem Gesträuch;
Nun gibts für mich nichts als zu reimen,
Und nichts als Gähnen gibts für euch."

„Pfui!" rief der Autor der Abhandlung über die Gartenkunst, ein viel zu buchstäblicher Geist um einen Spas zu goutiren, — „pfui! eine Parodie ist keine Kritik! so könte man aus einem Springbrunnen einen Ententeich machen. Ein Mann der die „Waiden" schrieb, steht über der Travestirung."

„Sehr richtig!" antwortete der wizige Kopf. „Sie haben mich überzeugt. Nach Shenstone's eigenen prachtvollen Worten

„„Zu liebend diese Brust erglüt,
Um streng zu sein bei Damons Worten,

Sein Sang ist zart wie sein Gemüth,
Und süß wie seine Himbeertorten.''"

Während Perrivale diese Zeilen mit einer empfindsamen Weinermiene hersagte, die dem Spas eine ihm nicht aus eigenem Verdienst zukommende komische Kraft gaben, meldete der eintretende Diener das Souper an.

Damals war die Zeit des Abendessen! Glükliche Zeit! Feste voll Behaglichkeit und Frohsinn, wo Wein und Nacht die Lampe des Wizes anzündeten! Was für herrliche Dinge sagte und sah man bei diesen Seelengelagen! Ihr Epikuräismus sprach sich eben sowol auf den Lippen, als im Gaumen aus! und als hors d'oeuvre hatte man Humor, als entremet wizige Antworten. In einem Mittagessen liegt etwas zu Pomphaftes, Förmliches, Aufmerksamkeit Foderndes für die Zartheit und Leichtigkeit der Persiflage. Der geistige Appetit ist wie der körperliche derb aber langweilig. Beim Mittagtisch taugt man nur zum Essen, nach Tisch blos zu Politik. Die Abendtafel war dagegen ein köstliches Ueberbleibsel der Alten. Das Getreibe des Tags hatte alle Federn des Geists aufgewunden und jeder Schlag auf das Zifferblatt des Wizes entsprach genau dem Genius der Stunde. Der Sak der Tagesanekdoten war voll und wollte Entlastung. Den Mittagtisch, — die pöbelhafte erste Liebe der Eßlust, hatte man hinter sich und schmeichelte dieser nun blos noch, indem man mit einer andern kokettirte. Der Geist, ge-

schäftlos und frei, war nicht länger in einen Salmen vertieft oder mit einem Hammelschlegel beschwert. Der Gutschmeker trug die Feinheit seiner physischen Empfänglichkeit auf seine intelligente über und applaudirte einem Bon=mot statt einer Bonne=bouche.

Zudem befand man sich dann nicht in der Nothwendigkeit dem Gedanken einen Hintergrund für den Nachabend offen zu halten; das Souper bildete den Abschluß, die festliche Leichenflamme des Tags. Man konte ohne ein Interregnum bis zum Bettgehen lustig sein. Ja, überschritt Jemand im Feuer der Konvivialität — wir deuten blos die Möglichkeit eines solchen Falles an – überschritt er die engen Grenzen strenger Nüchternheit und ließ sein Herz von dem rubinenen Schlüssel eröfnen, so hatte er von den kalten oder, was noch schlimmer, den warmen Bliken der Damen im Gesellschaftzimmer nichts zu fürchten; keine Besorgniß durfte ihn quälen, ein unkluges, in der Liebeslaune eines gährenden Bluts ausgesprochene Wort möchte ihn der Ehe und häuslichen Niederlassung aussezen. Da war kein philisterhaftes, abgedroschenes Zwischenreich des Anstandes und unterdrükten Vertrauens, keine Brüke vom Tisch zum Bett, von welcher ein falscher Tritt (und das Weinglas richtet euch die ambulatorische Geradlinigkeit Wunder wie zu Grund!) in einen heillosen Abgrund gefährlicher Mittheilung oder schädlicher Wahrheiten stürzen konte. Das Kopfkissen ward die gesezmäßige, natürliche Grenze des überwärmten

Hirns, und keine zeitwidrige Vorsicht oder unedle Berechnung dämpfte die grossinnige Offenheit des tafelnden Epikuräers.

Aber all Das ist jezt anders worden! Nüchternheit wurde die Nachfolgerin der Abendessen; der grose Ocean moralischer Beeinträchtigung hat uns nicht das kleinste Zufluchtinselchen übrig gelassen. Wir jammervollen Soupersfreunde wandern, wie die Urbewohner Amerikas, ein zerstreutes, täglich abnehmendes Geschlecht, durch fremde Gebräuche hin und sehen das neuerungsüchtige, eindringliche Mittagessen sich allgemach über den ganzen Zeitraum ausdehnen, worin einst die Majestät der Abendtafel unbestritten und souverän herrschte!

„O, seid mild ihr Himmel,
Und fühl, du Erde, für dies Volk der Schmerzen."
Wordsworth.

Beim Niedersizen ward Lindens Aufmerksamkeit durch einen etwas verdächtigen und unangenehmen Umstand in Anspruch genommen. Das Speisezimmer befand sich zu ebener Erde und bei der Hize des Tags hatte man ein nach dem kleinen Garten gehendes Fenster offen gelassen. Durch dieses Fenster sah Clarence deutlich das Gesicht eines Menschen mit einem spürenden, neugierigen Blik ins Zimmer schauen und sofort eben so schnell wieder verschwinden. Da Niemand sonst diesen Vorfall zu bemerken schien, und der augenblikliche Gesprächsgegenstand die allgemeine Aufmerksamkeit etwas geräuschvoll

beherrschte, so hielt es Clarence nicht der Mühe werth, eine Sache zu erwähnen, welche durch die Ungebür eines benachbarten Bedienten oder betrunkenen Vorübergehenden leicht vollständig erklärt werden konte. Indessen fuhr ihm eine Besorgniß ängstlicherer Natur durch den Kopf, als sein Auge auf das von Talbot mit einigem Schaugepräng aufgestellte Silbergeschirr, und dann auf den einzigen bejahrten Diener fiel, der neben seinem Herrn der alleinige männliche Bewohner des Hauses war. Auch konte er sich nicht enthalten, während des Abends gegen Talbot seine Verwunderung darüber auszudrüken, daß er kein Bedenken trage in einem so einsamen und zugleich übel bewachten Haus so viele Gegenstände von Werth aufzubewahren.

„Uebel bewacht!" rief Talbot, beinah beleidigt. „Schlafen doch ich und mein Diener stets darin!"

Auf Dies hin hielt es Clarence weder für klug, noch wol gezogen, eine weitere Bemerkung zu machen.

Nicht sobald hatte unsre Gesellschaft gehörig Plaz genommen, als ein wundervoller Umschlag zum Bessern in ihr vorzugehen schien. Die Förmlichkeiten des Kriticismus, der obligate literarische Anstrich schmolzen hinweg. Anekdoten von Menschen folgten auf Bemerkungen über Bücher; Lord Welwyn vergaß Pope und Poesie, fiel in seinen wirklichen Karakter zurük und ward das beste Stichblatt, das je einem Festgelag geboten wurde. Herr Desborough (Verfasser der Abhandlung über Gartenkunst) ein

langer, schmächtiger, ausgezeichnet häslicher Mensch, vergaß eine Seite seines Karakters gegen die andere, prahlte eher mit der Gunst zweier Lippen als mit seinem Glük in den Rosen, und gewann, nachdem er den Spaten niedergelegt, den höchsten Applaus für die Gewandheit, womit er den Rechen aufnahm *). Lord St. George, ein magerer, wolgekleideter, vornehm aussehender Herr, der bisher in ehrbarer Stille geblieben, fiel endlich in sein Element und zeigte die Zeit des ersten Burgunderglases durch ein Wortspiel an. Talbot ließ seine Philosophie in Scherz übergehen und seine feine Sitte Mutter der Fröhlichkeit werden, während der Wizling, dess n Augen bald mit dem Gefunkel des Xeres wetteiferten, durch kleine Schmeicheleien gegen jeden Einzelnen die heitere Laune Aller aufrecht erhielt.

*) Ein Spiel mit dem englischen Wort rake, das zugleich Rechen und Wüstling bedeutet.
Der Uebersezer.

## Siebzehntes Kapitel.

Des Volks Versamlungen versäumt' er nie
Und oft beherrschte, stets berieth er sie.
* * * * * * * *

Es war bei ihm Erfahrung und Verstand
Mit mächtger Rednergabe im Verband;
Des klugen Mannes ernster, strenger Halt,
Des Herzens und der Züge Vollgewalt,
Der hoheitvolle Zorn, die mächtige Gestalt.
Crabbe.

---

Am folgenden Abend erkundigte sich Clarence, der Einladung Wolfs gedenkend, bei Warner (der die Verachtung des Republikaners gegen seinen Kunstberuf durch ein entsprechendes Gefühl über dessen Zelotismus zurükgab) nach dem Ort der Rednerversamlung und begab sich allein dahin. Es war zur damaligen Zeit der berühmteste Klub dieser Art, und schon zur Befriedigung der Neugier, wenn nicht zur Erlangung geistigen Gewinns, eines Besuches werth.

Beim Eintrit fand er sich in einem langen, leidlich gut beleuchteten und noch besser mit Menschen besezten Zimmer. Die schläfrigen Gesichter der Zuhörer, das in abgerissenen Zwischenräumen geführte flüsternde Gespräch, die trübseligen Geberden Einiger, das häufige Gähnen Anderer, die Lebhaftigkeit womit sich die Aufmerksamkeit auf die aufge-

hende Thür wandte, wenn ein neuer Gegenstand des Interesses durch sie eintrat, die entschlossene V rzweiflung womit sich einige der Kraftvolle en gegen den Redner kehrten und dann, mit schwachem Kopfschütteln sich wieder hofnunglos abwandten: all Dies waren Zeichen, daß kein sonderlich beredter Sprecher auf der Tribüne stehe. In der That war es eine auffallend dumpfe, eintönige, lehrgedichtartige Stimme, die sich, von der obern Seite des Zimmers aufsteigend, nach dessen Mitte schlepte und eh sie die untere Seite erreicht hatte, in einem seufzenden Laut erstarb. Das Gesicht des Redners entsprach dem Vermögen seines Organs; es war klein, niedrig, von einer runden Stupidität, und erzielte nicht einmal durch ein etwaiges Misverhältniß Aufmerksamkeit, oder auch nur Aufregung des Widerwillens. Selbst der Anzug schien dumpf und schwer, und hatte, wie Miltons Melankolie, einen „bleiernen Blik." Hie und da entlokten etwas nachdrüklicher ausgesprochene Worte — Steine an welchen sich der stagnirende Lauf des trägen Flusses mit einem augenbliklichen Aufplatsch brach — drei stillen, unglüklich aussehenden Menschen, die dem Redner zunächst saßen, seinen unmittelbaren Freunden, drei vereinzelte „Hört!"

„Der Freundschaft Macht vollbrachte Höhres nie."

Endlich hielt der Orator, nachdem er „durchgesprochen" plözlich inne; es war als sei eine Wucht von der ganzen Versamlung weggewälzt wor-

den, ein allgemeines Gesumm wieder erwachter Energie ließ sich vernehmen, Jeder dehnte die Glieder und sezte sich von Neuem an seinem Plaz zurecht.

„Und sprach zu seinem Nachbar: Freue Dich!"

Eine Stille folgte; der Präsident sah umher, die Augen der Zuhörer folgten denen des Vorsizers mit allgemeiner, fühlbarer Ungeduld nach einem dunkeln Winkel des Zimmers. Die Stille ward für einen Augenblik noch stiller und dann plözlich gebrochen; eine Stimme rief „Wolf," und der ganze Saal ließ auf solches Zeichen den Namen gleichfalls erschallen. Der Plaz welchen Clarence eingenommen, gestattete ihm nicht den Gegenstand dieses Zurufs zu sehen, bis derselbe sich von seinem Siz erhoben hatte, und nachdem er durch zwei Reihen Bänke gegangen, mitten im Zimmer stand. Jezt schritt der allgemeine Aufruhr des Applauses von Mann zu Mann: Füße stampften, Hände klatschten, Regenschirme stießen ihre scharfen Spizen gegen den Boden, Spazierstöke puften sich im allgemeinen Geschrei aus ihrer senkrechten Linie. Hoch, abgemagert, aufrecht besaß der Sprecher schon in den blosen Körperverhältnissen jene physische Uebermacht, die in Volksversamlungen nie verfehlt der Mittelmäßigkeit Beachtung zu gewinnen und über Mängel eine Würde zu werfen. Sehr langsam blikte er im Zimmer umher und blieb gänzlich still und bewegunglos, bis der Beifallruf völlig nachgelassen; und jedes Ohr, Lindens mit nicht weniger

Begierde, als die der Uebrigen, war gespant die ersten Laute seiner Stimme wegzubekommen.

Endlich begann er mit niederem, tiefem, etwas barschem Ton, und erst nachdem er einige Minuten gesprochen, änderte der eiserne Ausdruk seiner Züge, erhob sich die herabhängende Hand und fing die unterdrükte aber mächtige Stimme an, Umfang und Abwechselung zu gewinnen. Eben hatte er sich auf ein neues Feld seines Gegenstandes eingelassen. Die Frage hing mit der englischen Verfassung zusammen und Wolf schikte sich nunmehr an, in langem, schwarzen Zug die Uebel einer aristokratischen Regierungsform aufzuzälen. Jezt wars, als ob Jahre lang eingesogene Galle und Bitterkeit in einem furchtbaren, stürmischen Grimm losbrächen — jezt ward sein Geberdenspiel heftig, sein Aug blizte unaussprechliches Feuer; seine feierliche, anschwellende, mit jedem Wort an Höhe und Tiefe zunehmende Stimme füllte die zitternden Wände wie mit etwas G r e i f b a r e m, K ö r p e r l i c h e m. Die Zuhörer, eine bunte, unzusammenhängende Menge die, durch kein Band des Glaubens oder der Parteiung einander verknüpft, mitunter blos durch Neugier, oder etwa die Hofnung auf etwas Lächerliches, herbeigezogen, zum Theil die vorgetragenen Ansichten verabscheute, und beinah insgesamt deren Prinzipien misbilligte, oder wenigstens deren Anwendbarkeit in Zweifel zog — die Zuhörer, gewiß kein zum Voraus für Begeisterung zugestuzter Haufe, wurden hingerissen und ernst; man

hörte keinen Athemzug; ein sechsjähriges Kind, das von dem ganzen Vortrag blos die Geberden und Stimme des Sprechenden zu fassen vermochte, saß mit eng zusammengefalteten Händen, weit geöfneten Lippen und bleicher, von Furcht angefröstelter Wange.

Vor diesem Abend hatte Linden nie einen öffentlichen Redner gehört; aber er war von nachdenklicher, berechnender Sinnesart, und frühe Gewöhnung an eigenen Entschluß, zeitige Bildung des Verstandes machten ihn im Allgemeinen wenig empfänglich für Das was den grosen Haufen bewegt. Nichts desto weniger ward er gegen den eigenen Willen vom Strom mit fortgerissen und fand, daß die Gewalt und Raschheit des Sprechenden ihm nicht einmal Zeit zu der tadelnden Misbilligung liessen, welche die republikanischen Lehrsäze und grimmigen Anschuldigungen in einem nach Vorurtheil und Erziehung aristokratischen Gemüth erregen musten. Endlich nach einem Schluß voll stürmischer, erhaben klingender Invectiven endete der Redner.

Mitten unter dem sofort erfolgenden Beifall verließ Clarence die Versamlung; er vermochte den Gedanken nicht zu ertragen, daß ein weniger begeisterter oder alltäglicherer Sprecher den Zauber, der seinen Geist noch fesselte und überwallte, wieder zerbrökele.

## Achtzehntes Kapitel.

„Am Ende der Treppe war ein Thürchen, das Nigeln durchließ, als er mit einer gespanten Pistole in der Hand nach dem Ort des Vorgangs stürzte."

Nigels Schiksale.

---

Die Nacht, obwol nicht ganz finster, war in Folge eines veränderlichen Winds und Regens eigensinnig und dämmerig, und Clarence der gegen die vorüberjagenden schweren Schauer mehrmals ein gelegentliches Obdach suchen muste, gelangte ziemlich spät zu seinem Quartier. Endlich erreichte er Grünspansruhe während einer der kurzen Pausen des Unwetters, und indem er noch in den Taschen nach dem Hausschlüssel suchte, bemerkte er wie zwei Menschen um die Wohnung seines Nachbars her sich zu thun machten. Die Helle reichte nicht hin, ihm mehr als einen zerstükten, unvollkommenen Ueberblik ihrer Bewegungen zu geben. Etwas beunruhigt blieb er geraume Zeit an der Thür stehen und beobachtete Jene so gut er konte; auch trat er nicht früher ins Haus, bis die Umherschlenderer ihren verdächtigen Standpunkt verlassen hatten und weiter schreitend ihm durch Entfernung und Dunkelheit gänzlich entzogen wurden.

„Wirklich ists gefährlich für Talbot," dachte er im Hinaufsteigen nach seinem Zimmer, „bei so vielen werthvollen Gegenständen nur Einen Bedienten, der überdies so alt wie er selbst ist, zu halten; und doch, wie kühl sah er mich an, als ich mir herausnahm eine Vorstellung hierüber zu machen. Indessen bin ich keineswegs schläfrig und mein Zimmer ist eben so wenig kühl: so will ich denn das Fenster öfnen, und sehen ob diese müßigen Bursche wieder zum Vorschein kommen." Gedacht, gethan; Clarence stieß sein Lädchen auf und lehnte sich umherspähend hinaus.

Er hatte kein Licht im Zimmer, denn man behielt nie eines für ihn auf, und er war, wie wir selbst, mit Stein und Zunderbüchse, den einzigen Mitteln zur Feuerbereitung, welche das Haus darbot, ganz besonders unglüklich. Dieser Umstand sezte ihn jedoch um so mehr in Stand, den Dunst und Qualm der Nacht zu durchschauen, und so vermochte er mit Hilfe der flakernden Straßenlampen eine allgemeine, wenn auch etwas undeutliche Uebersicht Dessen, was unter ihm vorging, zu gewinnen.

Wir glauben schon früher irgendwo bemerkt zu haben, daß zwischen Talbots Haus und Grünspansruhe ein kleines Gelände mitten inne lag. Dieses war durch eine Mauer begrenzt, die Talbots besondern Gartenantheil abschloß und, ein längliches Vierek beschreibend, sich weiter bis an die Straße zog. Dasselbe hatte zwei Zugänge: eine Einfahrt die,

in Form eines stattlichen eisernen Gatters, gerad nach dem Haus fuhrte, und ein hölzernes Thürchen das, nur zum Privatgebrauch bestimt, in den genanten nebenliegenden Garten öfnete und sich Lindens Fenster eben gegenüber befand.

Mehr als zehn Minuten war Dieser auf seinem Posten gestanden und fing bereits an, seinen Verdacht für unbegründet zu halten, als er die schon bemerkten Gestalten sich langsam nähern und vor Talbors Hauptpforte still halten sah.

Beunruhigt und ängstlich verdoppelte er seine Aufmerksamkeit; er strekte sich, so weit er es ohne Gefahr konte, aus dem Fenster; die Straßenlampen, vom schubweise dahinfahrenden Sturm geschüttelt, gestatteten seinem angestrengten Aug blos eine ungenaue, keineswegs befriedigende Ansicht. Jezt hielt ein ungewöhnlich heftiger Windstoß den fallenden Regen auf und versezte in beinah gänzliche Finsterniß; er wälzte sich fort und in der darauf folgenden kurzen Pause konte Clarence bemerken, daß Einer der beiden Männer sich beim Gatter niederdukte, während der Andere in einer kleinen Entfernung augenscheinlich Wache hielt. Ein neuer Schub rüttelte die Lampen und benahm dem Spähenden abermals den Fernblik; als der Wind im schnellen Lauf vorübergezogen war, hatten die Beiden das Gatter verlassen und befanden sich im Garten unter dem Fenster. Behutsam aber schnell schlichen sie der Mauer entlang bis sie zu dem vorerwähnten Thürchen gelangten.

Hier machten sie Halt und Einer schien beschäftigt die Thür zu öfnen. Jezt war die Befürchtung zur Gewisheit geworden und es schien ausser Zweifel, daß die Leute bei Erbrechung des stärkern und mehr den Bliken der Vorübergehenden ausgesezten Thors einige Schwierigkeit oder Gefahr gefunden, und ihren Angriffspunkt geändert hatten. Es war keine Zeit zu verlieren. Clarence schrie laut, aber vermuthlich hinderte der Sturm, daß der Schall bis zu den Dieben drang, oder machte denselben wenigstens zweifelhaft und unbestimt. Schon im nächsten Augenblik, noch eh Jener Zeit hatte von Neuem Lärm zu machen, hatten sie das Pförtchen eröfnet und befanden sich im benachbarten Garten ausser seinem Gesicht.

Sehr junge Männer haben, wenn nicht etwa Erfahrung die Jugend überbietet, selten viele Geistesgegenwart; diese Eigenschaft, den Gegensaz der Ueberraschung, gewinnen wir erst in den Jahren, wo uns nichts mehr seltsam oder unerwartet erscheint. Indessen dürfte selbst ein viel älterer Mann als Clarence leicht in Verlegenheit gewesen sein, wie er sich in der Lage unseres Helden zu benehmen habe. In diesem damals unbekanten und wenig bewohnten Quartier der Stadt ward den Besuchen des Nachtwächters ihre Regel mehr durch Trägheit als durch Amtspflicht zugemessen, und Clarence wuste, daß es umsonst sein würde, auf seinen Ruf zu passen, oder

auf seine Hilfe zu warten*). Er selbst war gänzlich unbewafnet, aber der Stokjobber besaß ein Paar Reiterpistolen; sobald ihm diese Erinnerung durch die Seele schoß, hatte die Pause der Ueberlegung ein Ende.

Mit schnellem Schritt eilte er den ersten Treppenabsaz hinunter, hielt vor der Kammerthür des getreuen Ehepaars still und klopfte mit lautem, raschem Aufruf an. Die Wiederholung des Lärms, hatte ein „Werda?" mit gewaltig zitternder Stimme gesprochen, zur Folge.

„Ich bins, Clarence Linden," erwiederte unser Held. „Ofnen Sie mir doch augenbliklich die Thür."

Diese Antwort schien den kühnen Papierhändler wieder zu beruhigen. Langsam schob er den Riegel zurük und drehte den Schlüssel.

„Ums Himmels willen, was wollen Sie, Herr Linden?" fragte er.

„Ja," rief eine scharfe Stimme aus den mehr nach hinten gelegenen Räumen des Gemaches, „was wollen Sie, mein Herr, daß Sie uns im Schos unserer Familie, in finsterer Nacht, aufscheuchen?"

Mit geflügelten Worten wiederholte Clarence was er gesehen und foderte den Mäkler auf ihm nach

---

*) Die Nachtwächter in London, welchen jedesmal ein ziemlich beschränkter Kreis zur Obhut angewiesen ist, sind bewafnet.

Der Ueberseзer.

Talbots Haus zu folgen, oder wenigstens die Pistolen zu leihen.

„So was soll er wol bleiben lassen!" rief Madame. „Kommen Sie, Herr Grünspan, schließen Sie unverweilt die Thür."

„Warten Sie, meine Liebe," erwiederte der Papierhändler, „warten Sie einen Augenblik."

„Um Gottes willen," rief Clarence, „zaudern Sie nicht, unterdessen kann der arme alte Mann ermordet werden."

„Das geht mich nichts an," antwortete Jener. „Hätte Adölfchen nicht die Rassel zerbrochen, so sollte mich die Mühe nicht verdrießen, sie schnarren zu lassen; aber Sie irren sich sehr, wenn Sie glauben ich werde aus dem warmen Bett springen, damit man mir die Kehle abschneide."

„So geben Sie mir Ihre Pistolen; ich will allein fort."

„So dumm werd' ich nicht sein. Werden Sie ermordet, so kann ichs bei Ihren Freunden zu verantworten und Ihr Begräbniß zu bezalen haben. Ueberdies müssen Sie uns ja noch den Hauszins entrichten; — gehen Sie in Ihr Bett, junger Mann, wie ich ins meinige." Damit schikte sich Herr Grünspan an, die Thür zu schließen.

Aber ergrimt über die Gemeinheit des Menschen und aufgeregt von dem drängenden Augenblik gestattete ihm Clarence keinen so leichten Rukzug. Mit starkem, zornigem Griff pakte er den erstaunten

Grünspan an der Kehle, schüttelte ihn heftig und brach sich selbst Bahn in die geheiligte Ehekammer.

„Beim Gott der mich erschaffen hat," rief Linden mit wildem, strengem Ton, denn sein Blut glühte, „ich drehe Ihnen die Memmengurgel zu und spare dem Mörder die Arbeit, wenn Sie mir nicht auf der Stelle Ihre Pistolen geben."

Ein panischer Schreken faste den Stokjobber. „Nehmen Sie beide," schrie er in der höchsten Angst; „sie hangen gleich da neben dem Kamin."

„Sind sie geladen? ist Pulver auf der Pfanne?" fragte Linden, ohne die umfassende Hand zu öfnen.

„Ja, ja;" ächzte Jener, „lassen Sie meine Kehle los, oder Sie erstiken mich!"

In diesem Augenblik fühlte sich Clarence von den einfallenden Händen der Frau Grünspan umschlungen.

„Heissen Sie Ihre Frau weggehen, oder ich erstike Sie wirklich," rief der junge Mann und drükte die Faust noch enger zusammen. „Sagen Sie ihr, sie soll mir die Pistolen geben."

Schon im nächsten Moment strekte Frau Grünspan die bestrittenen Waffen gegen Clarence. Er ergriff sie, schleuderte in der Eile den armen Papierhändler gegen den Bettpfosten, stürzte die Treppe hinab, öfnete die Hinterthür nach dem Garten, flog über den zwischenliegenden Raum, kam bei dem Pförtchen an, trat in Talbots Garten und hielt dort

erst an, zu überlegen was jezt für ein Schritt zu thun sei.

Ein eben so muthiger aber vorsichtigerer Mensch als Clarence würde das Haus nicht verlassen haben, ohne Herrn de Warens, troz dem fehlgeschlagenen Versuch auf dessen Gebieter, aufzuweken; Linden aber dachte blos an die drängende Zeit und die Nothwendigkeit der Eile, und würde ein sehr unwürdiger Held eines Romans gewesen sein, hätte er mit einem Paar Pistolen zur Hand und einer ritterlichen und guten That im Kopf, Furcht vor zwei Gegnern gefühlt.

Nach einem kurzen aber entscheidenden Stillstand umging er das Haus mit schnellen Schritten, um sich zu vergewissern an welcher Stelle die Räuber sich Bahn gebrochen, falls sie — wie hierüber in der That geringer Zweifel stattfinden konte — wirklich eingedrungen sein sollten.

Als er zu den Läden des Speisesaals gelangte, der sich, wie zu bemerken wir früher Gelegenheit hatten, zu ebener Erde befand, nahm er wahr, daß dieselben geöfnet worden, und durch die Oefnung stralte ihm der Schimmer eines Lichts entgegen, das sich erst bewegte, dann plözlich in Dunkelheit überging. Eben wollte er hineinsteigen, als das Licht wieder aufblizte. Noch zu gehöriger Zeit zog er sich zurük, dukte sich behutsam hinter den Laden und beobachtete durch eine Spalte was drinnen vorging. Dem Fenster gegenüber befand sich eine Thür, die

nach dem Flur und der Haupttreppe führte; diese Thür stand offen und Clarence bemerkte am Fuß der Treppe zwei Männer, von welchen der Eine eine Blendlaterne, so wie einige dem Beobachter gänzlich unbekante Werkzeuge trug. Derselbe war ein kräftiger Mensch mitlerer Gröse, in den ganz groben Kleidern eines gewöhnlichen Arbeiters; der Andere erschien bedeutend gröser und jünger, und sein Anzug von minder unedlem Zuschnitt.

„Horch! horch!" sagte der Jüngere mit gesenktem Ton; „hörtest Du nicht was, Ben?"

„Kein Mäuslchen ist gefallen; aber sprich nicht, Mensch!"

Das war Alles, was Clarence im Zusammenhang zu hören bekam; als jedoch die Räuber in augenscheinlichem Zweifel wohin sie ihren Weg nehmen sollten, stehen blieben, schnapte er ein paar abgerissene Worte auf, die sein Scharfsinn leicht zu ganzen Säzen umbildete: „Nichts, nichts! schläft linker Hand — der Alte oben — Silberkasten — müssen auch die Goldfüchse dazu kriegen. — Komm die Trepp' 'rauf und schieb's Laternenplättel vor." Bei den lezten Worten verfinsterte sich das Licht, aber Lindens scharfes, aufmerksames Ohr hörte noch eben die ersten Tritte auf der Treppe; — sie verhallten, und Alles war still.

Mehrmals war der Jüngling im Begriff gewesen aus seinem Verstek vorzustürzen und auf die Frevler zu feuern; und vielleicht war dies die klügste Maß-

regel, die er ergreifen konte; aber er hatte in seinem Leben noch keine Pistole abgeschossen und fühlte sich daher so unsicher in seiner Zielfertigkeit, daß eine günstige Stellung und ein kurzer Abstand sich als nothwendige Bedingungen des Treffens für ihn ergaben. Beide Bedingungen blieben ihm für jezt versagt, und obwol er keine Waffen an den Dieben bemerkte, stellte er sich doch vor, Diese würden sich an ein so gefährliches Unternehmen nicht ohne Feuergewehre gewagt haben. Trafen also, wie ziemlich wahrscheinlich, seine beiden Schüsse nicht, so war, seiner Folgerung nach, sein Schiksal troz dem entstehenden Lärm unvermeidlich.

Beruhte dieser Schluß auf falschen Vordersäzen, sofern Hausdiebe selten oder nie Schießgewehr bei sich führen, und sobald einmal ihre Sicherheit die Flucht verlangt, sich nie durch Racheversuche aufhalten lassen, so muß man es Clarence verzeihen, daß er die Diebssitte nicht kante und in einer gänzlich neuen und gefährlichen Lage nicht das allerbeste Auskunftmittel traf.

Nicht sobald stand er in gänzlicher Dunkelheit, als er sich sein bisheriges Zögern bitter vorwarf und mit dem festen Entschluß die Gelegenheit nicht wieder vorbeigehen zu lassen, durch das Fenster stieg, durch den Saal in den Flur tapte, und sehr langsam und nach vielem Umherirren den Weg nach der Treppe fand.

Eben war er oben angelangt, als ein lauter Schrei die Stille brach. Er kam aus einiger Entfernung und augenbliklich folgte wieder Schweigen, aber bald vernahm er in kurzen Zwischenräumen den Ton zorniger und drohender Stimmen. Kein einziger Lichtschimmer erhellte die Finsterniß. Besorgt beugte sich Clarence nieder, in der Hofnung ein Stral werde aus der Thürspalte dringen, hinter welcher die Räuber an ihrem unheiligen Werk waren. Aber obwol die Laute von demselben Flur herkamen, auf welchem er sich jezt befand, schienen sie doch entfernt und blos sein Gehörsinn half ihm bei Aufsuchung ihrer Quelle.

Nichts desto w. iger fahr er fort sich seinen Weg in der Richtung, von welcher das Geräusch herschallte, weiter auszuspüren und gelangte bald in einen engen Gang. Lauter und näher schienen die Stimmen, je weiter er vorschritt; endlich hörte er deutlich folgende Worte:

„Wollt Ihr gestehen wo es liegt?"

„Wahrhaftig," entgegnete in angelegenem Eifer eine Stimme, woran Clarence Talbot erkante, „das ist alles Geld, das ich im Haus habe; das Silbergeschirr ist oben; mein Bedienter hat die Schlüssel — nehmt sie — nehmt Alles — aber schont sein Leben — und das meinige."

„Nichts von Euern Flausen!" antwortete eine andere, rauhere Stimme, als die, welche eben gesprochen; „wir wissen Ihr habt mehr Füchse,

als Dies da — 'ne ärmliche Summe von fünfzig Pfund!"

„Halt!" rief der andere Räuber; „hier ist ein mit Diamanten besezte̱s Bild; das wills thun, Ben. Laß den Alten los!"

Clarence war jezt ganz nahe und ein Lichtschimmer, vermuthlich in Folge einer plözlichen Drehung der Blendlaterne drinnen, drang jählings unter der Thür vor und strömte durch den Gang.

„Nein, nein, nein!" rief der Alte mit lauter aber zitternder Stimme, — „nein, das nicht, alles Andere, aber das werde ich mit Lebensgefahr vertheidigen."

„Ben," entgegnete der Räuber, „drük' dem alten Narren die Kehle zu, wir haben nicht länger Zeit zu verlieren."

In diesem Augenblik flog die Thür heftig auf, und Clarence Linden stand drei Schritte vor den Bösewichtern und ihrem Opfer. Der grösere Räuber hielt ein Miniaturgemälde in der Hand und der alte Mann klammerte sich mit krampfhafter aber unmächtiger Umschlingung an seine Füße; der andere Bursche hatte bereits Talbots Naken gepakt und seine Rechte umfaste ein langes Küchenmesser.

Mit grimmigem, blizendem Aug und einer von innerer entschlossener Aufregung todtbleichen Wange stand Clarence den Räubern gegenüber.

„Dem Himmel sei Dank!" sprach er sehr langsam, „daß ich nicht zu spät komme!" Damit that

er noch einen Schritt weiter gegen den kleineren Gesellen, der, die plözlich hereingebrochene Erscheinung in sprachlosem Schreken anstarrend, den Alten noch immer festhielt, und feuerte seine Pistole mit festem Arm auf das nahe Ziel. Der Schuß drang gerade durchs Hirn und ohne Schrei und Seufzer stürzte Jener todt zu den Füßen seines Bestrafers nieder. Der andere Räuber hatte bereits seinen Entschluß ergriffen und die nächste Sekunde reichte zu seinem Entkommen hin. Er sprang gegen die Thür, die Kugel sauste neben ihm vorüber, berührte ihn aber nicht. Mit leisem, schnellen, an Dunkelheit längst gewöhnten Tritt eilte er den Gang dahin, und Linden, zufrieden mit der Rache die er an seinem Kameraden genommen, mühte sich nicht mit einer fruchtlosen Verfolgung ab.

Er wandte sich zu Talbot. Der alte Mann lag bewustlos auf dem Boden, aber seine Hand hielt das Miniaturbild, das der Räuber im Schreken weggeworfen, umfast, und die weißen, aschfarbigen Lippen presten sich konvulsivisch auf den wieder gewonnenen Schaz.

Linden hob den Alten auf und legte ihn auf sein Bette; während er noch mit dem Versüch beschäftigt war, ihn aus der Ohnmacht zu erweken, kam ihm der greise Diener, aufgeschrekt durch den Knall der Pistole, mit einem Schüreisen zu Hilfe.

Allgemach brachten sie den Gegenstand ihrer Bemühungen wieder ins Leben.

Wild rollten seine Augen durchs Zimmer und er murmelte:

„Weg, weg! Ihr sollt mich des einzigen Ueberbleibsels von ihr nicht berauben — wo ist es? — habt Ihr's — mein Miniaturbild!"

„Hier ist es, mein Herr, hier!" erwiederte der alte Diener. „Sie selbst halten es in der Hand!"

Talbots Aug fiel darauf; er starrte es eine Weile an, drükte es an die Lippen, richtete sich dann auf, schaute verstört umher, und schien zum Bewustsein der vorübergegangenen Gefahr und nunmehrigen Befreiung zu erwachen.

Wozu sollten wir weiter gehen? Die Begebenheit und das Interessante in diesem Kapitel ist erzält, und wir wollen hier schließen.

# Neunzehntes Kapitel.

„Ach schneller ist als Roß und Sturm,
Und Tod, den beide bringen,
Das Herz, dem zu der Schmerzen Flug
Die Liebe leiht die Schwingen:
In Nacht, in Noth, auf Feindes Thurm
Soll meins an deinem hangen,
Und nie für all den süßen Zug
Ein Lächeln nur verlangen!“

Shelley.

---

## Algernon Mordaunt an Isabelle St. Leger.

„Du sagtest mir ich solle Dir nicht schreiben. Du weist wie lang, aber nicht wie nuzlos, ich mich Deinem Verlangen gefügt habe. Achtetest Du meine Liebe von jener weltlichen, gemeinen Art, Isabelle, die zu ihrer Erhaltung eines beständigen Zundstoffs bedarf? Glaubtest Du, wenn Du dem Fluß seine sichtbare Strömung hemtest, seine Quellen würden versiegen, sein Bett austroknen? Solcher Natur mag die Leidenschaft Anderer sein, die meinige ist es nicht. Monate sind vergangen seit wir von einander schieden und seitdem hast Du mich nicht gesehen: dieser Brief ist das erste Pfand eines Andenkens, das nie ersterben wird. Aber glaubst Du ich habe Dich nicht bewacht, sei Dir nicht nachgefolgt, habe meine Augen an Deiner Schönheit nicht erlabt, als Du Dir=

nicht träumen ließest, daß ich mich in Deiner Nähe befinde? Ach Isabelle, Dein Herz muste Dir davon sagen — das meinige hätt' mirs gesagt, wärest Du mir so nah gewesen."

„Allerdings erhältst Du keine Briefe von mir — glaubst Du daß meine Hand und mein Herz deshalb müssig seien? Nein. Ich schreibe Dir tausend brennende Briefe, ich schütte meine Seele vor Dir aus, erzäle Dir all meine Leiden, meine Gedanken, mein Thun, meine Träume sogar kommen auf das Papier. Ich schik' es Dir nicht, aber ich les' es wieder und wieder, und wenn ich an Deinen Namen komme, halt ich an und schließe die Augen und dann, „hat Fantasie ihr Recht" und siehe Du stehst mir zur Seite."

„Isabelle, unsere Liebe war kein sommerlich freudiges Gefühl. Wir nährten sie im Geheimen, und durch die Verborgenheit ward sie um so stärker. Wir hatten wenige Sonnenblike und nur kurze Zwischenräume der Hofnung; aber wie eine Mutter dasjenige Kind, das andere Menschen gering halten, am meisten liebt, so wandten wir uns in all unsern Schmerzen an unsern einzigen Schaz, und während wir ihn mit heimlichen Thränen nährten, fanden wir in der Ursache unserer Trauer selbst die Keime unseres Trostes. Oft dünkte es mir ein besonderer Willen des Schiksals, daß Du unter allen Menschen gerad mich liebtest, denn Du warst umschwärmt von viel Jüngern und Schönern und reicher Ausgestatte-

ten mit irdischer Lieblichkeit und all den Honigworten und jenem Lächeln —

„„„der Mädchen Traum, wenn sie an Liebe denken.““"

Da Du nun aber Dein Herz mir zugewandt, überläuft es mich mit dem Gefühle der tiefsten Ueberzeugung, daß unsere Geschike nicht getrent werden können, daß unsre Gelübde ins Buch des Lebens eingetragen und unsre Vereinigung von einer höhern Macht anbefohlen ist, — denn Andere haben viele Gegenstände, um Gedanken, denen eine gewisse Richtung verboten ist, abzuleiten und zu beschäftigen; wir jedoch haben keine. Für Dich hat die Welt nur kalte Herzen und entfernte Bande, und Alles um Dich her verlezt und kränkt die Neigungen, Empfindungen, Hofnungen, Erinnerungen Deines Innern; und ich bin nicht das Wesen, das die Menschen lieben oder für welches die gewöhnlichen Strebeziele der Menschen Reiz oder Anziehung böten. Du bist für mich Alles. Lebensgenuß, Glanz, Ruhmbegierde, Alles ist in einem grosen, ewigen Gedanken untergegangen, und dieser Gedanke bist Du."

„Andere haben mir gesagt, und ich glaubte ihnen, ich sei hart, kalt und streng — Das war ich vielleicht eh ich Dich kante, jezt aber bin ich weicher und sanfter als ein Kind. Es gibt einen Stein, den härtesten und kältesten unter allen, wenn aber einmal in Flammen gebracht ist er nicht mehr zu löschen. Du lächelst vielleicht über mein Gleichniß, und ich würd' es wol auch thun, wenn ich es im Brief eines

Andern fände, aber Alles worüber ich mich sonst als romanhaft und übertrieben lustig gemacht, scheint mir jezt zu kalt und zu gemein für die Wirklichkeit."

„Doch nicht Dies wollt' ich Dir schreiben. Du bist unwol, theuerste, edelste Isabelle, Du bist unwol! Ich bin die Ursache und Du verbirgst es vor mir, und willst lieber hinwelken und sterben, als zugeben, daß ich einen der zeitlichen Vortheile verliere, die in meinen Augen — was soll ich es leugnen? — nicht schwerer als Staub auf der Wagschale meines Glükes wägen. Ich vernahm von Andern von Deiner leidenden Gesundheit und habe mich mit eigenen Augen von der Richtigkeit dieser Aussage überzeugt. Erinnerst Du Dich gestern Abend, wie Du mit Deinen — nein, ich will ihnen nicht fluchen, denn es sind die Deinen — Verwandten im Zimmer saßest und sie Dich singen hießen — ein Lied das Du mir zu singen pflegtest — und Dir, als Du an die zweite Strophe kamst, die Stimme versagte und Du in Thränen ausbrachst, und sie, statt Dich zu trösten, Dir Vorwürfe machten und Dich schalten, und Du nicht antwortetest, sondern so weintest? Erinnerst Du Dich, Isabelle, daß am Fenster ein Laut und ein Seufzer ertönte? Selbst Jene fuhren zusammen, aber sie hielten es für den Wind, denn die Nacht war schwarz und stürmisch, und sie sahen nicht, daß ich es gewesen; — ja, Du opfernde, grosmüthige Liebe, ich wars der auf Dich blikte und dessen Herzen diese Stimme der Qual abge-

drängt wurde; und ich sah daß Deine Wange blaß und abgemagert war, und daß der Wurm im Blumenschoß bereits die Blüte angefressen hatte."

„Glaubst Du ich hätte nach diesem Anblik noch zu schweigen oder Deinem Verlangen nachzukommen vermocht? Nein, Geliebte, nein! Ist nicht mein Glük Dein Zwek? ich bin eitel genug Dies zu glauben, und bin nicht ich der beste Richter, wie dieses Glük gesichert werden könne? Ich sage Dir, ich sag es ruhig, kalt, leidenschaftlos — nicht auf Antrieb der Fantasie, ja nicht einmal des Herzens, sondern aus reiner Ueberzeugung der Vernunft, — daß ich alles Andere eher zu ertragen vermag, als Deinen Verlust, und daß wenn das Gift meiner Liebe Dir einen Schaden zufügt und den Untergang bereitet, ich mich als Deinen Mörder ansehen und verfluchen werde! Rette mich von diesem Gipfel des Elends, meine — ja m e i n e Isabelle! Ich werde morgen Mittag bei dem Wäldchen sein, wo wir sonst so oft zusammentrafen. Du wirst zu mir kommen, und kann ich Dich nicht ü b e r z e u g e n, so verlang ich nicht Dich zu ü b e r r e d e n."

„A. M."

Isabelle las den Brief und legte ihn an ihr Herz und fühlte sich minder unglüklich als seit Monaten; denn weinte sie auch, so lag doch etwas Süßes in Thränen, welche die Versicherung seiner Liebe und die Zärtlichkeit seiner Gegenvorstellungen

hervorgerufen. Sie kam mit ihm zusammen, – wie hätte sie eine Weigerung vermocht? – und der Kampf war vorüber. Obwol nicht „überzeugt," wurde sie „überredet;" ihr Herz, das die Vernunftgründe des Geliebten zurükwies, schmolz bei dessen Vorwürfen und dessen Gram. Aber sie willigte nicht ein, ihr Schiksal sogleich mit dem seinigen zu vereinen, denn die Nachtheile welche ein solcher Schritt für seine Interessen haben muste, lagen in unmittelbarer Nähe; sie ließ sich blos überreden, einen Briefwechsel und gelegentliche Zusammenkünfte zu gestatten, die, so unklug sie auch für sie selbst sein mochten, den Freund wenigstens nur auf entfernte Weise gefährden konten. Nur an ihn dachte sie; für ihn zitterte sie; für ihn war sie die Verzagte, das Weib; für sich selbst hatte sie weder Furcht noch Vorsicht.

Und Algernon war dieser aufopfernden Liebe werth und erwiederte sie mit der gleichen Zärtlichkeit. Die Liebe des Mannes ist in der Regel eine selbstsüchtige, begehrliche Leidenschaft; sie verlangt jedes Opfer von Andern und verweigert jedes eigene. Aber Mordaunts Natur war ihrem innersten Wesen nach edel und uneigennüzig, und seine Ehre, wie seine Liebe, nicht Das, was die Welt unter diesem Namen versteht: es war die zartsinnige, flekenlose Ehre eines erhabenen, grosartigen Gemüths; die Ehre welche äussere Sitte weder geben noch nehmen kann, und so ungern er auch den Aufschub einer

Vereinigung ertrug, die, seiner Ansicht nach, nur für ihn selbst schlimme Folgen haben konte, so würde er doch keinen Seufzer, keine Bitte für diese Vereinigung gethan haben, hätte dieselbe Isabellen im geringsten oder entferntesten Grad Schaden oder Unehre bringen können.

Das sind die Herzen und Naturen, welche das Leben schön machen, das die Altäre, welche die Liebe heiligen, das die göttlichern Geister die eine Verwandschaft und Gemeinschaft zu allem Erhabenen und Heiligen im Himmel und auf der Erde haben. Ihnen enthüllt die Natur ihre verborgene Poesie und ihre heimlichen Zauber; für ihren Schritt sind die einsamen Berge da, und für ihr Ohr haben die stillen Wälder eine Stimme; für sie ist wundervolle Musik im Wasser und im Flüstern des leichten Laubs, und Entzüken in den Tönen der Vögel; ihre Seelen trinken sich satt in den Geheimnissen des Weltgeistes, den die Lehre der alten Zeiten für Gott selbst hielt. Mit aufgeschlossenem Aug bliken sie zum Himmel und seine taubengleiche Ruhe komt überwallend in ihre Herzen herab; Mond und Nacht sind für sie Borne kastalischer Begeisterung und goldener Träume, und ein solches Wesen war es, das beim Anschauen des Abendsterns im innersten Heiligthum der Seele die geheimnisvolle Eintracht des holden Lichtes mit seinen höchst gehaltenen Hofnungen, seinen glühendsten Wünschen fühlte, und es der — Liebe weihte.

## Zwanzigstes Kapitel.

Maria. Hier ist das Lieb' des braven alten Mannes.
Bianka. Das einen jungen liebt.

Der bezähmte Zähmer.

---

„Nein, mein lieber Clarence, Sie haben Vertrauen in mich gesezt, und es ist jezt meine Pflicht dasselbe zu erwiedern; Sie haben mir Ihre Geschichte und Herkunft angegeben, und ich will Sie mit der meinigen bekant machen; doch nicht jezt. Für den Augenblik wollen wir von Ihnen sprechen. Sie haben mir gethan, was uns die allgemeine Liebe zum Leben als den höchsten Dienst betrachten heist, den ein Mensch dem andern leisten kann, und vermag ich auch eine grose Last von Dankbarkeit zu tragen, so hielte ich meine Bürde doch nicht aus, wenn ich sie nicht durch Verwendung meiner kleinen Mittel zu Ihrem Besten um ein paar Atome leichter machte. Und dies ist noch nicht Alles: Ihre Geschichte hat Sie durch ein neues Band an mein Herz geknüpft, und hebt, indem sie Ihnen ein gesezliches Anrecht auf meine Dienste gibt, jede Bedenklichkeit die Sie gegen Annahme derselben nähren könten."

„So eben hab' ich diesen Brief von Lord — dem Minister des Auswärtigen, erhalten: Sie werden finden, daß er Ihnen den Posten eines Attachés

in — angewiesen hat. Auch würden Sie mich verbinden, wenn Sie diesen andern Brief durchläsen, sobald Sie Muße haben; die unbedeutende Summe, die er enthält, wird jedes Vierteljahr von Neuem gegeben werden; das wird für einen Attaché hinreichen: sind Sie einmal Gesandter, nun so müssen wir Scarsdale zu Ihrer Equipirung verpfänden. Und nun, mein lieber Clarence, erzälen Sie mir von den Grünspanen."

Wir brauchen nicht zu sagen, Wer obige Worte gesprochen, Worte, unserer Ansicht nach, von sehr annehmbarem Sinn. Nichts desto weniger schien Clarence anders zu denken, denn Thränen stürzten ihm in die Augen und geraume Zeit war er unfähig zu antworten.

„Kommen Sie, junger Freund," sagte Talbot gütig, „ich habe keine nahe Verwandte, unter welchen ich einen Sohn wälen könte, den ich mehr liebte als Sie, und Sie haben in diesem Augenblik Niemand, den Sie sich als einen wünschenswerthern Vater zu erlesen vermöchten. Demgemäß müssen Sie mir gestatten, daß ich Sie als mein eigen Fleisch und Blut betrachte, und da ich ein sehr strenger und gebieterischer Vater zu sein gedenke, erwarte ich den schweigendsten und genauesten Gehorsam für meine Befehle. Mein erstes väterliches Geheiß ist, diese Papiere einzustecken und nichts mehr von denselben zu sagen, denn ich habe ein gut Theil über andere Gegenstände mit Ihnen zu sprechen."

Durch diese und ähnliche liebevolle und zarte Vorstellungen erreichte der Alte seinen Zwek. Von diesem Augenblik betrachtete ihn Clarence mit der dankbaren, ehrerbietigen Zärtlichkeit eines Sohnes, und es ist eine sehr bedenkliche Frage ob Talbot, wäre er wirklich Vater unseres Helden gewesen, einen so schönen Stammhalter nur halb so lieb gehabt hätte.

Den Tag nach dieser Anordnung zalte Clarence den Grünspanen ihre Gebür und zog in Talbots Haus. Damit begann ein neuer Abschnitt in seinem Dasein. Nicht länger war er ein Auswürfling und ein Wanderer: aus fremden Fäden hatte er sich das Band einer innigen, ja väterlichen Freundschaft gewoben: glänzend in den Aussichten und schon beim Beginn auf einer hohen Stufe öfnete sich ihm das Leben, und das Glük und der Muth, die so gut für die Gegenwart gesorgt, waren das beste Omen und Vorzeichen für die Zukunft.

Es bleibt zu betrachten, welchen Nuzen er aus den gewonnenen Vortheilen zog. Uns scheint es, das Schiksal sei weniger eigensinnig, als man sich vorstellt, und beinah alle Sterbliche (so sonderbar die Behauptung auch lautet) stehen im Leben, jeder auf seiner eigenthümlichen Stufe, im gleichen Verhältniß der Gelegenheiten zum Glük; Der welcher dieselben zu fassen und zu verbinden, und durch scharfen Blik und schnelle Erfahrung ihre Wiederkehr zu

berechnen vermag, ists, dem die Menschen ihren Beifall, Fortuna ihre Kränze in Bereitschaft halten.

Eines Abends als der anrükende Herbst seine Nähe fühlbar machte, und Linden mit seinem neuen Vater allein bei einem lodernden Feuer saß, war eine längere Pause in ihr Gespräch eingetreten. Talbot dekte das Gesicht mit den freundlichen Blättern der „Whitehall-Abendzeitung," wie um sich gegen die Hize zu schüzen, und hob an:

„Ich sagte neulich, ich wollte Dir mit nächster Gelegenheit einen kurzen Abriß meiner Geschichte geben. Dieses Vertrauen gebürt Dir als Erwiederung des Deinigen, und da Du mich bald verlassen wirst, und ich ein alter Mann bin, dessen Leben nicht zu berechnen ist, so kann ich wol den jezigen Moment zur Ablegung meiner Geständnisse wälen."

Clarence drükte durch Wort und Blik seine Spannung aus, und der Alte begann folgendergestalt.

### Geschichte eines eiteln Mannes.

„Ich war der Liebling meiner Eltern, denn ich war gelehrig in meinen Lektionen und mein Vater sagte ich hätte mein Genie von ihm geerbt; meine hübsche Gestalt und mein einnehmendes Aussehen dagegen leitete meine Mutter von sich her. So erblikte das ehrliche Paar in seinem ältesten Sohn die Vereinigung der eigenen Vorzüge und glaubte sich selbst gegenseitig hoch zu stellen, wenn es seine Liebkosungen an mich verschwendete. Sie hatten noch einen zweiten Knaben — armer Arthur, mir ists als

ständ' er leibhaftig vor mir! Er war ein schüchternes, stilles, unterwürfiges Kind, von sehr häslichem Aeussern. Meine Eltern waren eitle, schaustellende, ehrsüchtige Weltleute, die sich meines Bruders schämten, während sie in mich ihren Stolz sezten. Gleichwol zeichnete er sich später im Kriegsdienst, in welchen er getreten, höchlich aus. Er starb in einer Schlacht und hinterließ eine einzige Tochter, die, wie Du weist, einen Edelmann von hohem Rang heiratete. Ihr weiteres Schiksal zu berichten wäre hier unnöthig.

Von Kindheit an gehätschelt und verweichlicht wuchs ich mit der tiefsten Ueberzeugung von meiner Vortreflichkeit, und mit der fieberhaften, prikelnden Sucht, in Jedem der mir in den Weg kam, die gleiche Vorstellung zu erregen, auf. Sir William Temple stellt irgendwo den Saz auf, dessen Wahrheit ich oft schmerzlich empfunden habe: „Ein rastloser Trieb im Menschengemüth etwas zu sein, was man nicht ist, und etwas zu haben was man nicht hat, ist die Wurzel aller Immoralität *)." In der Schule war ich nach allgemeinem Geständniß der geschikteste Junge meiner Klasse, und, was ich beinah eben so hoch ansezte, ich war unter den elf besten Ballspielern der Beste. Dort also, wirst Du meinen, sei meine Eitelkeit gänzlich befriedigt gewesen: — keineswegs! Den Plaz neben mir in der

*) Und alles Guten. Der Verfasser.

Schule nahm ein Knabe ein, der zugleich mein Zimmer theilte; wir standen also stets mit einander in Berührung. Er war ein groser, dummer, tölpischer Bengel, über welchen sich die Lehrer in gleichem Grad lustig machten, wie er den Knaben zum Misfallen gereichte: Würdest Du glauben, daß dieser Mensch den ausdrüklichen und fast einzigen Gegenstand meines Neides bildete? Er war mehr als mein Nebenbuler, er war mir geradezu überlegen, und ich haste ihn mit der ganzen, durch Nichts versüsten Bitterkeit meiner Seele."

„Ich sage er war mir überlegen — er wars nur in einem einzigen Punkt. Er konte einen Stok, ja ein Rakett, ein Schüreisen auf dem Kinn balanciren, und Das konte ich nicht; Du lachst und ich vermag jezt auch zu lachen, damals aber nahm ich die Sache keineswegs lächerlich. So unbedeutend sie Dir scheinen mag vergiftete sie mir meine Freuden. Der Knabe bemerkte meinen Neid, denn ich vermochte ihn nicht zu verbergen, und da alle dumme Menschen boshaft und die meisten Dummen prahlsüchtig sind, so gereichte es ihm zu besonderem Stolz und Vergnügen seine Geschiklichkeit spielen zu lassen und meinen Mismuth an Tag zu bringen. Du kanst Dir nicht vorstellen bis zu welchem Grad diese kleine Tüke mich peinigte und jagte. Selbst in meinem Schlaf trieben mich die plumpen, grinsenden Züge dieses Plagteufels wie ein Gespenst vor sich her; meine Träume bestanden aus nichts als Kinnen und

Raketten, Spazierstöken die auf menschlichen Auswüchsen balancirten, und Schüreisen die auf einer Nasenspize nach dem Dudelsak tanzten. Ich versichere Dich, daß ich mich ganze Stunden allein einschloß und es meinem verhaßten Stubenburschen gleich zu thun suchte, so daß mein Gesicht — wie doch eine Eitelkeit mit der andern in Streit kommen kann! — wenig besser aussah, als eine Landkarte aus blauen Mälern und unterlaufenem Blut."

„Wirklich entleidete mir Alles dermaßen, daß ich nach Haus schrieb und um Zurüknahme aus der Schule bat. Ich hatte damals etwa sechzehn Jahre und mein nachsichtiger Vater gewährte mir nicht nur meinen Wunsch, sondern meinte auch, ich sei schon zu alt und zu vorgeschritten in meinen Studien um noch irgend eine andere wissenschaftliche Anstalt, als gerade die Universität selbst zu beziehen. Am Tag vor meinem Abgang gab ich, der Sitte gemäß, all meinen Freunden ein Frühstük, und sah mich, da mein Peiniger dasselbe Zimmer mit mir bewohnte, genöthigt ihn ebenfalls einzuladen. Indessen war ich bei guter Laune und da ich von meinen Kameraden allgemein gern gesehen wurde, gelang mirs — was stets ein Ziel meines gesellschaftlichen Ehrgeizes bildete — den Tisch zu lautem Jubel hinzureissen. Und als ich vollends später, gegen das Ende des Festes, ausdrüklicher meiner bevorstehenden Abreise zu erwähnen anhob, schmeichelte das leicht wahrzunehmende Bedauern meiner sämtlichen Gefährten und

die Glükwünsche, die sie mir auf den Weg gaben, meiner Eitelkeit — weil mein Herz weit grösern Antheil nehmen konte — noch weit mehr. Noch stets steht diese Stunde als eine der stolzesten und glüklichsten meines Lebens vor mir; aber die Schattenseite folgte ihr auf dem Fuß nach. Ein böser Engel gab meinem Folterer ein, meiner Eifersucht einen Abschiedsstich zu bereiten. Ein groser Regenschirm stand zufällig im Zimmer; Crompton, so hieß mein Stubenbursche, griff danach. „Sieh einmal, Talbot," sprach er mit seinem höhnischen, häslichen Grinsen, „Das kanst Du doch nicht;" damit sezte er die Spize des Schirms auf die Stirn, gerad über der Augbraue, und machte allerhand Gaukeleien vor uns umher."

„Ich stand in diesem Moment am Kamin, mit zwei Knaben im Gespräch begriffen, denen ich vor allem Andern gern einen günstigen Eindruk zurükzulassen wünschte. Meine alberne Reizbarkeit auf jenen einzigen Punkt war oft bemerkt worden, und wie ich mich jezt mit plözlicher ängstlicher Verlegenheit von den Kunststüken meines Gesellen abwandte, sah ich die beiden Freunde lächeln und sich Blike zuwerfen. Von Natur bin ich nicht leidenschaftlich und besaß selbst in jenem Alter bei gewöhnlichen Fällen viele Selbstbeherrschung; allein diese Wahrnehmung und die Ursache derselben nahm mir jeden Halt. Sobald wir gänzlich unter der Herrschaft irgend einer Empfindung stehen, kann man uns den

Besiz der Vernunft nicht zuschreiben: ich glaube in jenem Moment buchstäblich von Sinnen gewesen zu sein. Was, mitten in der Glorie des lezten Triumphs, den dieser Ort mir je darbieten konte, mitten unter den Abschiedsschmerz meiner Jugendfreunde hinein, denen ich ein langes, glänzendes Andenken zu hinterlassen mir schmeichelte, so von einem verächtlichen Mitbewerber gefopt und von einer kläglichen aber immerhin beleidigenden Uebermacht besiegt zu werden! die Trauerbezeugungen über meinen Abgang mit Gelächter zu enden, die Schlußfeier meiner Laufbahn mit Spott ausgehen, als lezte Erinnerung eine Lächerlichkeit an die Stelle des bewundernden Zurükbliks gesezt zu sehen, und all Das vollends durch einen so lang gehasten Menschen, einen Menschen welchem gegenüber mir allein unter allen Wesen der Genuß der Verachtung versagt blieb? Ich vermocht' es nicht zu tragen; die Beleidigung, der Beleidiger waren zu empörend. Als der unglükliche Spasmacher mir nah kam, und sein verzerrtes Gesicht dem meinigen entgegenstrekte, pakte ich ihn und stieß ihn mit einem kurzen Fluch und einer kräftigen Hand auf die Seite. Die Spize des Schirms glitt aus; mein Stoß gab ihr Kraft und Wucht; sie durchdrang sein Auge und — schenke, schenke mir das Uebrige."

Der Alte beugte sich abwärts, und fuhr erst nach geraumer Zeit weiter fort:

„Crompton verlor sein Auge, aber meine Bestrafung war so schwer als die seinige. Sehr eitle Menschen sind in der Regel auch sehr feinfühlend, denn Wer irgend Etwas recht scharf empfindet, wird auch für alles Andere die gleiche Empfindung haben. Jahre, ach viele Jahre lang verfolgte mich die Erinnerung an meine Thorheit mit der bittersten, rastlosesten Reue. Hätt' ich einen Mord begangen, mein Gewissen hätte mich kaum strenger in Anspruch nehmen können. Ich gewann meine Selbstachtung nicht wieder, bis ich das begangene Unrecht gut gemacht. Lang nach jener Zeit lag Crompton in groser, überwältigender Noth im Schuldthurm. Ich machte mich selbst arm um ihn auszulösen, erhielt ihn und seine Familie bis das Glük meine Hilfe unnöthig machte, und nie war mir ein Triumph süßer, als die Opfer die ich bringen muste um ihn wieder in günstige Umstände zu versezen."

„Es ist eine natürliche Hofnung, jener Vorfall werde mindestens die Heilung meines Fehlers zur Folge gehabt haben; allein man muß entweder selbst ein praktischer Philosoph sein, oder praktische Philosophen zu Berathern haben, wenn man aus der Reue Nuzen für die Zukunft ziehen will. Wie kont' ich meinen Fehler verbessern, wenn ich ihn nicht einmal gewahr ward? Wund von den Wirkungen forschte ich nicht nach der Ursache und rechnete dem Jähzorn und der Rachsucht zu, was einen tiefern und gefährlichern Ursprung hatte."

„Auf der Universität gab es troz der günstigen Lage, welche mir Geburt, Vermögen, Gesundheit und geistige Ausbildung sicherten, neben jener einen Feindin, der Reue, noch gar Manches, was meine Seelenruhe störte. Ich konte mich darauf verlassen, daß ich irgend Jemand finden würde, der mich in irgend Etwas überträfe, und Dies reichte hin, den Frieden meines Gemüths zu verbittern. Unser Zeitgenosse Goldsmith ist mein Lieblingdichter und vielleicht verehre ich unbewuster Weise den Genius um so mehr, weil ich in den Schwächen des Menschen etwas mir Verwandtes finde. Ich fühle die Wahrheit der Anekdoten, die man sich von ihm erzält, aufs Tiefste an mir selbst. Auch ich hätte auf eine Puppe eifersüchtig werden können, die einen Sponton zu handhaben vermochte; auch ich hätte unglüklich sein können, wenn zwei Damen im Theater mehr als ich Gegenstand der Aufmerksamkeit gewesen wären. Du, Clarence, wirst mich um dieses Geständnisses willen nicht verachten, wol aber Wer mich weniger kent als Du, Thoren! gibt es doch keinen so grosen Mann in welchem nicht irgend eine Kleinheit noch mehr vorschlüge, als Alles was gros an ihm ist! Unsre Tugenden sind die Düpe's, ja oft nur die Spielzeuge unsrer Narrheiten."

„Ich trat in die Welt — mit welchen Vortheilen und mit welcher Begierde! — ich lächle, aber es ist ein schmerzliches Lächeln, wenn ich auf jene Tage zurükblike. Obwol reich, von guter Geburt

und einnehmendem Aeussern besaß ich doch nicht Eine von diesen drei Eigenschaften in jenem hohem Grad, der meiner Liebe zur Superiorität und meiner Sucht nach Effekt genügte. Dieser etwas demüthigende Umstand entging mir keineswegs, denn obwol eitel war ich doch nicht eingebildet. Und in der That ist Eitelkeit das eigentliche Gegengift gegen ein eingebildetes Wesen, denn während erstere uns der Meinung der Andern gegenüber zu einem blosgelegten, zukenden Nerven macht, ist lezteres mit der eigenen Meinung vollkommen zufrieden."

„Jener Umstand also entging mir nicht, und wie Pope beschloß, wenn er nicht der gröste Dichter sein könne, mindestens der regelrechteste zu sein, bestrebte ich mich, da ich nicht der Schönste, Reichste und Vornehmste unter meinen Zeitgenossen sein konte, sie wenigstens insgesamt in der Anmuth und Vollendung des Benehmens zu übertreffen, und nach unglaublicher Mühe, nach fleisigen Lehrjahren in der Welt und emsigen Studien im geheimen Zimmer, schmeichelte ich mir endlich es in diesem Punkt zu dem gewünschten Erfolg gebracht zu haben. Unter Allem was uns gelingt, so lang wir noch in der Blüte der Jugend stehen, und die Fähigkeit besizen dieselbe zu genießen, kann ich mir keinen berauschenderen und befriedigendern Triumph denken, als den Succeß in der Gesellschaft, und Niemand wird leugnen können, daß ich den Triumph eines solchen Eclats mehrere Jahre lang genoß. Die beneidetsten

und in ihrer Wahl ekelsten Zirkel in England und selbst in Paris machten mir den Hof, gingen mir nach, schmeichelten mir, suchten mich auf; denn die Gesellschaft, die gegen ihre Verächter so kalt ist, überschüttet Diejenigen, welche sich zu ihrer Unterhaltung hergeben, mit verschwenderischer, wenn auch kurzer Dankbarkeit. Opfer der Einerleiheit und Langenweile sezt sie, wie jener übersättigte römische Schwelger, einen Preis für ein neues Vergnügen aus, und so lang unsre Dienstbeflissenheit oder unser Talent dieses Vergnügen zu gewähren im Stand sind, ist der Preis unser. Damals erntete ich denn wirklich den vollen Lohn meiner Anstrengungen; Fehlschlagung meiner Aussichten und Quälereien kamen in einer spätern Zeit.“

„Ich gelange jezt zu dem Hauptabschnitt meines Lebens – der Liebe. Unter meinen Bekanten befand sich Lady Mary Walden, eine Witwe aus gutem Haus, verbunden mit Familien von hohem Rang, wenn auch nicht von besonderem Einfluß. Sie lebte etwa zwanzig Meilen von London auf einem reizenden Landsiz, und ohne daß sie eigentlich reich war, sezte sie doch ihr durch eine verständige Wirthschaft ansehnlich gewordenes Witthum in Stand ihrer Liebe zur Gesellschaft Genüge zu thun. Ihr Haus war stets so voll, als seine Gröse erlaubte, und ich gehörte zu den willkommensten Gästen. Sie hatte eine einzige Tochter: — selbst jezt, durch den dämmerigen Nebel der Jahre, steigt die schöne, feenhafte Gestalt

still und glänzend vor mir auf, ungetrübt von Schmerzen, unverwelkt von der Zeit. Karoline Walden war der Gegenstand allgemeiner Bewunderung, und die Mutter, welche die Begierde womit ihre Einladungen von allen Wizköpfen und Elegants des Tags aufgenommen wurden, den Reizen ihrer eigenen Unterhaltung zuschrieb, ließ sichs nicht einfallen, daß das Gesicht und der Geist der Tochter der ziehende Magnet waren. Ich dachte damals keineswegs ans Heiraten, geschweige daß ich einen solchen Gedanken wirklich hätte festhalten können, es müste denn etwa dieser Schritt meinen Rang und meine Aussichten bedeutend gehoben haben."

„Die arme, einflußlose Karoline war somit die lezte Person auf welche ich, nach dem üblichen Ausdruk der Mütter, „ernsthafte Absichten" hatte. Gleichwol ergriff mich ihre ausnehmende Lieblichkeit, während ihr lebhaftes Wesen mir Spas machte; überdies ward meine Eitelkeit durch die Hofnung aufgeregt, all meine Mitbewerber um das Lächeln der jungen Schönheit zu verdrängen. Demgemäß legte ichs aufs Gefallen an, und versäumte keine von jenen zarten, beinah geheimen Aufmerksamkeiten, welche unter allen Schmeicheleien die feinsten und erfolgbringendsten sind — und der Erfolg entging mir nicht Karoline liebte mich mit dem ganzen Ernst und der ganzen Hingabe, welche die Liebe eines Weibes bezeichnen. Nie fiel ihrs ein, daß ich mit Neigungen, die zu gewinnen mein so heiser

Wunsch zu sein schien, nur ein Spiel treibe. Sie wuste, daß mein Vermögen gros genug war, um über die Nothwendigkeit eines Beibringens meiner Frau wegsehen zu können, und ihrer Geburt nach wäre sie selbst Männern von höheren Ansprüchen als ich gleich gestanden. Zudem hatten sie lang fortgesezte Huldigungen ihrer Reize bewust, obwol nicht eitel, gemacht, und mit gläubigem Ohr horchte sie auf die wol angebrachten Schmeicheleien für deren Einflüsterung ich so wol eingeübt war."

„Nie — und würde ich noch einmal so alt als jezt — werde ich den Stoß, die Wildheit der Verzweiflung vergessen, womit sie den selbstsüchtigen Grund meiner Annäherungen zuerst entdekte; womit sie sah, daß ich mit ihrem schlichten Vertrauen nur Spott getrieben, und fand, daß während sie die reichsten Schäze ihres Herzens auf dem flammenden Altar der Liebe verschwendet hatte, meine Göttin die Eitelkeit und meine Anerbietungen Lügen gewesen. Sie entzog sich aufs festeste meiner Gegenwart. Jede Unterredung mit mir ward verworfen; all meine Briefe kehrten uneröfnet zu mir zurük, und obwol ich in der Zerknirschung meiner Seele sie bat, sie anflehte, Schwüre, die jezt nicht mehr falsch seien, anzunehmen, ward ihr Stolz ihre wie meine Strafe: in einem Augenblik bitterer, verzweifelnder Empfindung nahm sie die Anträge eines Andern an und machte den Ehebund zur unwiderruflichen Schranke jeder Versöhnung und Vereinigung zwischen uns Beiden."

„O! wie ich jezt meine Bethörung verfluchte! wie glühend ich die Vergangenheit zurükrief! wie kalt ich mich von der hohlen, falschen Welt, deren Dienst ich mein Glük geopfert, abwandte, um über die Aussichten die ich mir zerstört, das liebende, edle Herz, das ich von mir gestoßen, zu brüten und fast wahnsinnig zu werden! Ach, was ist endlich so undankbar als eben diese Welt, um derentwillen wir so Vielem entsagen? Ihre Anhänger gleichen den alten Gymnosophisten: während sie versichern das Vergnügen zu ihrem Hauptzwek zu machen, sehen wir blos daß sie sich jeder Qual und Pein aussezen."

„Lord Merton, der Mann den Karoline jezt Gemal nante, gehörte zu den reichsten Verschwendern seines Standes. Zwei Jahre nach unserer Trennung sah ich das Opfer meiner Unwürdigkeit wieder, in der Fülle beinah königlichen Glanzes, die Anführerin bei jedem ihrer Feste, der Leitstern all' ihrer Umgebungen. Da wir in den gleichen gesellschaftlichen Kreisen auftraten, trafen wir unaufhörlich zusammen und Karoline sezte ihren Stolz darein, eine Gleichgiltigkeit gegen mich an Tag zu legen, die sie, wenn sie nicht in ihrem Herzen war, wenigstens künstlich vorzuhängen gelernt hatte. Diese Gleichgiltigkeit war ihr Verderben. Die Tiefe meiner zerstörenden Leidenschaft ward wieder aufgeregt und ich beschloß ihren Stolz zu demüthigen und die Kälte zu besiegen, welche der krankhaften Empfindlichkeit meiner Selbstliebe bis ins Mark einschnitt.

Wieder reihte ich mich dem Gefolg ihrer Bewunderer an — bükte mich vor ihr bis in den Staub. Was war für mich ihre frostige Erwiederung, ihre verachtende Höflichkeit? nur ein stärkerer Reiz zur Ausdauer."

„Ich erspare Dir und mir den mäligen Fortschritt meiner Anschläge. Immerhin kann eine Frau ihre erste Leidenschaft verwinden, aber dann muß sie dieselbe mit einer zweiten ersezen. Diese zweite blieb Karolinen versagt; sie hatte nicht einmal Kinder, die ihre Gedanken beschäftigt, ihrem überreichen Herzen einen Stoff gegeben haben würden, und die Lustbarkeiten der Welt, die für Viele ein Zwek sind, waren für sie nur eine Zuflucht."

„Clarence, mein Triumph kam! Lady Walden (die von unserem Geheimniß nie etwas in Erfahrung gebracht) lud mich in ihr Landhaus ein. Karoline befand sich dort: An derselben Stelle, wo wir früher so oft gestanden, und wo sie mir ihre erste Liebe unbewust zu erkennen gegeben, an derselben Stelle umschlossen sie meine Arme und ich entlokte ihren bleichen, zitternden Lippen das Bekentniß ihrer Schwäche, der neu erwachsenen, überwältigenden Macht meines Andenkens."

„Aber Karoline war ein stolzes, tugendhaftes Weib. Ihr Herz war an ihr zum Verräther geworden, aber ihr Verstand leistete Gegenwehr, und noch im Geständniß ihrer unbesiegten Neigung entsagte sie mir, stieß sie mich auf ewig von sich. Troz meiner

Eitelkeit gingen mir die Empfindungen der Grosmuth nicht ab; aber meine Grosmuth erwies sich eigensinnig, beflekt, unvollkommen. Eine Trennung hätt' ich endlich ertragen, hätte mich von ihr losreissen, hätte ans äusserste Ende der Welt fliehen können; hätte meine geheime aber unauslöschliche Liebe dorthin verstekt und Karolinens Ruhe nicht durch das leiseste Flüstern gestört: allein dann müste der Entschluß zur Trennung von mir ausgegangen sein. Meine Eitelkeit vermochte nicht zu ertragen, daß ihr Mund mich von sich weisen, daß nicht der Edelmuth des Opfers, sondern unterwürfige Resignation meine Rolle sein sollte. Gleichwol war mein besseres Gefühl aufgeregt, und so verbarg ich wenigstens meinen selbstischen Schmerz, wenn ich ihn auch nicht zu erstiken vermochte. Wir schieden: sie kehrte nach der Stadt zurük, ich begrub mich aufs Land, und suchte durch literarische Studien, denen ich, wenn auch nur in einzelnen Anfällen und gleichsam stoßweise, leidenschaftlich nachhing, meine unglükschwangere, schuldige Liebe zu vergessen."

„Aber ich war damals zu sehr an die Welt gebunden, um nicht fortwährend von Allem, was darin vorging, Kunde zu erhalten. Gelegentliche Einkehr aus London füllte meinen Zufluchtort; Neuigkeiten und Skandale des Tags mischten sich unter meine Bücher. Jederman sprach mir von Lady Merton, nicht, wie ich selbst sie mir gern vormalte, als einer Bleichen, Kummervollen, meinem Bild Nach-

hängenden, sondern als einem fröhlichen, in ewiger Zerstreuung begriffenen, lächelnde Blike austheilenden Weltkind, als dem Vorbild und der Gottheit der Freude. Ich hielt diese Schilderung der trüben Schwermuth meiner eigenen Brust gegenüber, und betrachtete als eine Beleidigung gegen mich was mir, als eine Ableitung ihrer Gedanken, um ihretwillen hätte Freude machen sollen."

„In dieser ärgerlichen, grollenden Stimmung kehrte ich nach London zurük. Schnell war meine Herrschaft wieder erlangt, und nun, Linden, komt der peinlichste Abschnitt meiner Bekentnisse. Eitelkeit ist eine wachsende, unersätliche Krankheit; was ihrem Verlangen heut noch als Reichthum erscheint, verwirft sie morgen als eine Aermlichkeit. Anfangs genügte mir das Bewustsein der Gegenliebe; in langsamer aber sicherer Stufenfolge kam ich zu dem Wunsch, daß auch Andere von derselben wissen sollten. Ich sehnte mich meine Macht über die gefeierte, umhuldigte Lady Merton an Tag zu bringen und meinem Ruf, meiner Wichtigkeit die Krone aufzusezen. Der Neid der Andern ist das Futter unsrer Selbstliebe. O Du weist, Du träumst nichts von den bittern Kränkungen, welchen ein stolzes Weib, deren Liebe aber den Stolz noch überbietet, unterworfen ist. Ich legte Karolinen die demüthigendsten, die quälendsten Geseze auf; sie durfte nur diejenigen Menschen sehen, die mir recht waren, keinen Ort besuchen, zu welchem ich meine Einwilligung nicht

gegeben, und ich säumte nicht meine Gewalt über ihr Herz um so auffallender in Anwendung zu bringen, je grösere Publicität die Gelegenheit darbot."

„Würdest Du indessen glauben, daß ich bei all dieser Kleinlichkeit Karolinen mit der heisesten, überwältigendsten Leidenschaft liebte? Ich hielt hinter ihr an, um den Boden zu küssen, auf den sie getreten; nachdem ich den Tag über Stundenlang in ihrer Gesellschaft gewesen, stand ich noch ganze Nächte unter ihrem Fenster, um einen Schimmer ihrer vorüberstreifenden Gestalt aufzufangen; und obwol mich meine Liebe wie ein Feuer durchglühte und verzehrte, athmete ich doch nicht das leiseste Verlangen gegen ihre Unschuld, noch benüzte ich meine Macht über sie je zu Erlangung Dessen, was, wie mir ihr Stolz und ihre Tugend sagten, keine Sühne wieder gut gemacht haben würde. So voller Widersprüche ist das Herz und so bewahren diese uns, während sie unsre Vollkommenheit hindern, vor gänzlicher Verworfenheit. Nie, selbst in meinen wildesten Tagen, war ich blind gegen die Erhabenheit der Tugend, aber erst in meinen lezten Jahren gewann ich die Kraft, diese Empfänglichkeit mir zu Nuze zu machen. Ich glich dem Maulwurf, der nach Boyle wol einen Sinn für das Licht hat, aber die Gegenstände, auf welche es scheint, nicht zu unterscheiden vermag."

„Unter den manigfachen Ausgeburten meiner Hauptsünde war auch eine Weltmenschen ziemlich gewöhnliche Schwäche. Während ich die Liebe,

die ich erregte, prunkend zur Schau trug, vermocht' ich es nicht die Liebe, die ich fühlte, merken zu lassen. In unserem Land und vielleicht, wenn auch in minderem Grad, in jedem andern sehr künstlichen Zustand der Gesellschaft, ist der Enthusiasmus, ja überhaupt Gefühl irgend einer Art, etwas Lächerliches, und ich konte den Gedanken nicht ertragen, daß meine heimlich bewahrten Schäze aus ihrem Verstek hervortreten sollten, um

„von jedem bartlos, eiteln Gleichnisschmid"

bekrittelt und bespöttelt zu werden. Diese Schwäche führte die Katastrophe meiner Liebe herbei, denn, merke Dir, Clarence, durch unsre Schwächen werden unsre Laster bestraft. Eines Abends hatte ich mich auf eine Maskerade begeben; während ich in einem entfernten Winkel saß näherten sich mir drei Masken, die ich, ohne daß sie es bemerkten, erkante, und nekten mich über meine romantische Anhänglichkeit an Lady Merton. Die eine derselben war eine Frau von boshaftem, eindringendem Wiz; die beiden Andern waren Männer die ich nicht leiden konte, weil ihr Metier das meinige durchkreuzte: Salonsgäste und Anekdotenkrämer! Ins Innerste getroffen von ihren Sarkasmen und ihrem Gelächter antwortete ich halb hoch herab, halb scherzhaft; zulezt sprach ich verächtlich von der fraglichen Person, und diese unheiligen, falschen Lippen wagten nicht nur jede Liebe zu dem Wesen, das mir mehr war als Himmel und Erde, in Abrede zu stellen,

sondern die Geliebte sogar ins Lächerliche zu ziehen und mich höhnisch über ihre Neigung zu äussern."

„Mitten in dieser Unterhaltung wandt' ich mich um und bemerkte auf Hörweite eine Gestalt, die ich im nämlichen Moment erkante. O Gott! die brennende Scham und Todesqual dieses Blikes! — Sie erhob die Maske — ich sah die erblaste Wange und zitternde Lippe, und ich wuste daß ihr wirklich das Schwert in die Seele gedrungen!"

„Clarence, ich sah sie lebend nicht wieder! Eine Woche nachher war sie eine Leiche! Sie hatte viel getragen, viel gelitten und nicht gemurrt; aber dieser Schlag traf zu hart, zu grimmig aus der Hand Dessen, dem sie Alles geopfert haben würde! Ich stand neben ihrer Leiche, ich sah mein Werk, und ich wandte mich ab, ein Wanderer und Pilgrim über das weite Antliz der Erde! Wahrhaftig es ward volle Vergeltung an mir genommen!"

Heftig ergriffen hielt der Alte inn, und Clarence, der ihm keinen Trost zu bieten vermochte, brach das Schweigen nicht. Nach einigen Minuten fuhr Talbot fort:

„Seit jenem Augenblik war mir das Lächeln eines Weibes nichts mehr; ich schien an einem einzigen Tag alt geworden zu sein. Das Leben verlor jedes Strebeziel für mich. Eine schrekhafte, öde Leere dehnte sich vor mir aus; die Töne der Schöpfung hatten für mein Ohr nur Eine Stimme, — Vergangenheit und Zukunft nur Ein Bild. Zwanzig

Jahre lang kehrte ich nicht in mein Vaterland zurük und lebte, ein müssiger, hofnungloser Mensch, an den verschiedenen Höfen des Kontinents."

„Als ein Fünfziger kam ich wieder nach England; die Wunden der Vergangenheit waren nicht verschwunden, aber vernarbt, und ich sehnte mich, wie meine Mitmenschen, nach irgend einer Beschäftigung. In diesem Alter werden wir, wenn wir viel von der Welt gesehen und das Talent besizen unser Wissen zu unserem Vortheil anzuwenden, entweder der Klasse der Politiker oder derjenigen der Philosophen anheimfallen. Für leztere war meine Zeit noch nicht gekommen und so entschied ich mich denn für erstere; allein diese Bahn blieb mir ebenfalls verschlossen, denn meine Eitelkeit hatte nur eine andere Gestalt angenommen. Zwar kümmerte ich mich nicht länger um den Ruf, den Weiber zu gewähren vermögen, aber ich dürstete nach dem Beifall der Männer, ohne daß mir die lange Mühe, die zur Erreichung desselben nothwendig ist, zusagen wollte. Ich wünschte einen kurzen Weg zu meinem Ziel, und schlug begierig jeden Pfad, nur den rechten nicht, ein, in der Hofnung derselbe werde mich meinem Zwek schneller zuführen."

„Das bezeichnende Merkmal eines eiteln Menschen, im Gegensaz mit einem ehrsüchtigen, und das ewige Hinderniß für einen hohen, ehrenvollen Ruf desselben ist, daß der Eitle für jede Anwendung von Mühe einen zu schnellen Lohn fodert; er kann nicht

Jahre lang zusehen und Schritt um Schritt einem hochgestellten Strebepunkt zuklimmen; was er ins Aug fast muß er auf einen einzigen Griff paken. Ueberdies ist er der ausschlieslichen Richtung auf Einen Zwek unfähig; die Allseitigkeit seines Begehrens gibt sich nicht zufrieden wenn sie nicht Alles verschlingt; und so bleibt er fortwährend verdamt seine Kräfte zu zersplittern, indem er nach den unbedeutenden Spielwerken in seinem Bereich greift und jene werthlosen Früchte sammelt, die ein einziger Tag zeitigen kann."

„Solches war mein Fehler und die Ursache meines Mislingens. Ich vermochte mich weder dem Finanzfach hinzugeben, noch mich durch die verwikelten Angelegenheiten des Handels durchzuwinden: selbst der gewöhnliche parlamentarische Handwerksdienst beharrlicher Aufmerksamkeit und später Stunden war mir unerträglich, und so hatte ich denn nach zwei oder drei „glänzenden Reden," wie meine Freunde sie nanten, genug an den Trompetenstößen der Zeitungschreiber und schloß meine politische Laufbahn. Damit sah ich mich zum Schöngeist und Mann der mündlichen Unterhaltung reducirt. Bei einer geläufigen Zunge und vielseitgn Bildu ng waren dies leicht zu gewinnende Auszeichnungen, und die Popularität an einem Mittagtisch oder der Beifall eines literarischen Kränzchens trösteten mich für den allgemeineren und dauerhafteren Applaus, auf welchen ich verzichtet."

„Allein selbst dieser Genuß hielt nicht lange an; ich ward unwol, und die Freunde, die sich um den wizigen Kopf gesammelt, flohen vor dem Kränkler. Dies verdroß mich, und nach hinlänglicher Wiederherstellung begab ich mich abermals auf das Festland. Indessen hatt' ich jezt einen Anfall von Menschenhaß und Einsiedlerthum, und so wandt ich mich diesmal nicht den Höfen und Grosstädten, den Schaupläzen früherer Lustbarkeiten zu; im Gegentheil, ich miethete ein Haus an einem der abgelegensten Schweizerseen, und gab mich, die Lebenden vermeidend, dem Verkehr mit den Verstorbenen ohne Unterbrechung oder Gegengewicht hin. Ich umstellte mich mit Büchern und drang mit wißbegierigem, spähendem Aug in diejenigen Werke ein, die ausdrüklich von den Menschen handeln. Meine Leidenschaften waren vorüber, meine Liebe zum Vergnügen und zur Gesellschaft hatte versiegt, und nichts hinderte mich jezt mehr weise zu sein; ich entsagte den Grundsäzen, die mir das Mannesalter aufgedrükt, und fing als Greis an ein Philosoph zu werden; Religion lieh mir ihren Beistand und durch ihre heilige Leuchte wurden meine Studien geleitet, meine Klause erhellt."

„Es gibt Karaktere, die in der Welt schlimm, in der Abgeschiedenheit gut sind: Rousseau, den ich wol kante, gehört hieher. Solche Menschen haben eine kränkliche Reizbarkeit, die durch den Umgang mit Andern stets verlezt wird; mit Einem Wort, sie stehen unter der Herrschaft der Eitelkeit, und diese

nie befriedigte, in den verschiedenen Bestrebungen der Gesellschaft rastlos umhergeworfene Eitelkeit bringt Neid, Bosheit, Haß und jede Art von Herzenshärtigkeit hervor. In der Einsamkeit dagegen haben die guten, wolwollenden Neigungen, denen keine Selbstliebe weiter in den Weg trit, Raum zur Entfaltung und Zeitigung, ohne durch entgegenstehende Interessen verkrüppelt zu werden: Dies dürfte manchen scheinbaren Widerspruch des Karakters lösen. Auch gibt es Menschen, bei welchen das hohe Alter die Stelle der Einsamkeit vertrit; Rousseaus Antagonist und geistiger Gegenfüsler, Voltaire, zält in dieser Reihe. Der freche, bösartige, anmaßende, verlästernde Schriftsteller der jungen und mitlern Jahre wird als Greis zum milden, wolwollenden, ehrwürdigen Philosophen. Nichts ungereimter als den Karakter groser Männer unbedingt nach dem Wort eines Biographen anzunehmen, und nichts leichter erklärlich als unsre ewigen Streitereien über Individuen, denn kein Mensch ist das ganze Leben hindurch [das gleiche Wesen und jeder Abschnitt unseres Daseins widerspricht den bezeichnenden Merkmalen der vorausgegangenen Periode."

„In meiner Einsamkeit und meinem Greisenalter kam ein neuer Geist über mich. Das Spiel woran ich mit so viel Heftigkeit Theil genommen, war vorüber und ich fügte zu der Erfahrung eines Spielers die Kaltblütigkeit eines Zuschauers; nicht länger kämpfte ich mit meinen Nebenmenschen und un-

vermerkt fing ich an sie zu lieben. Ich errichtete Schulen, stiftete milde Anstalten und wandte Kraft und Wunsch auf einen verborgenen aber emsigen Dienst der Menschheit."

„Von dieser moralischen Besserung an rechne ich den Frieden des Gemüths und die Schwungkraft des Geistes, die ich jezt geniese, und das Glük, das ich als Jüngling und Mann so heis obwol so fruchtlos verfolgte, hat sich im Greisenalter meiner Brust ungefodert zugewandt."

„Vor fünf Jahren kehrte ich nach England zurük, um in dem Land das mich geboren, dereinst den lezten Athem auszuhauchen. Ich zog mich auf mein Familiengut zurük, suchte mich mit landwirthschaftlichen Verbesserungen zu unterhalten, und mein Einkommen ging in Spekulationen auf. Das gefiel mir nicht lang. Ich suchte Gesellschaft — Gesellschaft in Yorkshire! Du kanst Dir den Erfolg vorstellen. Ich befand mich ausser meinem Element; schon die blose Trennung von der Hauptstadt, von jedem gebildeten Umgang erfüllte mich mit einer kränkelnden Empfindung von Verlassenheit und Oede: zum erstenmal in meinem Leben fühlte ich mein Alter und mein Hagestolzenthum. Noch einmal kehrte ich in die Stadt zurük; ein Lungenübel befiel mich, die Aerzte riethen mir die Luft in der Gegend hier und ich wälte die Wohnung, die ich jezt inhabe. Ohne eigentlich in London zu sein, kann ich über dessen Vortheile gebieten und mir Gesellschaft als eine

Erholung verschaffen, ohne sie durch auferlegten Zwang erkaufen zu müssen. Ich sehne mich nicht mehr nach neuen Gesichtern und will nicht länger Aufsehen machen; deshalb genügte mir mein alter Diener, für die Zukunft will ich jedoch Deiner Besorgniß nachgeben, eine mehr gesicherte Wohnung beziehen und eine zahlreichere Wache annehmen. Auf jeden Fall ist es ein Glük für mich, daß das Schiksal, indem es mich hieher warf und einem Bischen Gefahr aussezte, mir in Dir einen Freund für meine alten Tage geschenkt und aus der Welt von Fremdlingen ein Wesen ausgesondert hat, um mein Herz zu überzeugen, daß es die Liebe nicht überlebt habe. Meine Geschichte ist zu Ende; mögest Du aus ihrer Moral Nuzen ziehen."

Wenn Talbot sagte, unsre Karaktere unterlägen einer gänzlichen Umänderung, so hätte Dies unter dem Vorbehalt geschehen sollen, daß die herrschende Leidenschaft bis zum Tod andauert; allerdings verändert sie sich, aber sie verläßt uns nie, und diese Veränderungen sind es hauptsächlich, welche für den mit uns selbst vorgehenden Wechsel die bestimmende Bahn brechen; oder, wie es Helvetius schön ausgedrükt hat, wir gleichen jenen Schiffen, welche, wenn der Nordwind zu wehen aufgehört hat, doch von den Wogen immer noch nach Süden getrieben werden. Allein im Alter wird diese Leidenschaft aus Mangel an Nahrung bisweilen schläfrig und träg; dann erheben sich unsre guten Eigenschaften, als

wäre ein Alp von ihnen weggewälzt, und bekommen die Oberhand.

Indessen sind dergleichen Fälle eben nicht häufig und Talbot war ein merkwürdiges Beispiel eines solchen Falles, denn er war ein merkwürdiger Mensch. Sein Geist hatte während der Vorschritte des Alters nicht geschlafen, und somit die Fesseln seiner frühern Leidenschaften und Vorurtheile wirklich gesprengt; aber wenig ließ er sich in der Blindheit der Selbsttäuschung einfallen — was für Clarence so sehr auf der Hand lag, daß er hätte lächeln mögen, wären ihm nicht Thränen über die menschliche Schwäche noch näher gestanden — wenig ließ er sich einfallen, daß die Eitelkeit, die ihm so viel gekostet, weder durch Philosophie, noch Religion, noch Reue ihres Thrones entsezt, stets noch als Herrscherin zurükblieb, und, durch die Umstände von jedem grösern und gefährlichern Feld ausgeschlossen, ihre Kraft an Kleinigkeiten, die der geistigen Vermögen ihres Dieners unwürdig waren, und an Kindereien, die sein Alter entehrten, verschwendete. Thorheit ist eine Bulerin, die wir selbst aufsuchen, deren Gunstbezeugungen wir um einen ungeheuern Preis erkaufen, und die, wie Lais, fast eben so oft Philosophen als andere Menschen vor ihrer Thür findet.

---

## Einundzwanzigstes Kapitel.

„Frau Trinket. Was kaufen Sie mir ab, was brauchen Sie, meine Herren? Handschuhe, Bänder und Essenzen — Bänder, Handschuhe und Essenzen?"

Etherege.

---

„Und so sagt man denn, mein Schaz," befragte Herr Grünspan eines Morgens seine Frau, das rechte Bein über das linke geworfen, während die rechte Hand ein gewaltiges Stük Butterkuchen zum Maul führte — „und so sagt man denn, mein Schaz, der alte Narr werde dem Hasenfuß sein ganzes Vermögen hinterlassen?"

„So sagt man, Herr Grünspan. Was mich betrift, so fangen die Kniffe des jungen Menschen an, mir unausstehlich zu werden; ich behaupte ohne Weiteres ich weiß wo der Herr her ist; er hatte immer ein abgefeimtes Aussehen und ich denke wol es mag mehr hinter dieser Räuberei steken, als Sie oder ich uns einfallen ließen, Herr Grünspan. Schade," fuhr Frau Grünspan fort, ihren Eheherrn mit echt gattenhafter Liebe und Gerechtigkeit über die Folgen Dessen scheltend, was er auf ihren Rath gethan — „Schade, Herr Grünspan, daß Sie sich

weigerten ihm die Pistolen zum Beistand des alten Kerls zu leihen, denn Wer weiß ob ......"

„Ich sie dadurch nicht in italienische für meine Tasche verwandelt hätte," unterbrach sie Herr Grünspan, „die ihr Schrot nicht umsonst haben, mein Kind — ha, ha, ha!"

„O Gott, Herr Grünspan, aus Allem müssen Sie doch einen Spas machen!"

„Nein, mein Schaz, denn bisweilen mach ich auch aus Nichts einen Spas!"

„Ist es doch wahrhaftig eine Schande," rief Frau Grünspan, ihren eigenen entrüsteten Gedankenzug immer weiter verfolgend, „nachdem er Adölfchen und Alles so vor Augen gehabt!"

„Vor Augen, mein Schaz? blose Worte!" gab ihr Herr Grünspan zurük. „Blose Worte, wie ein Windrad das viel Gebläse macht, aber nie einen Sturm erregt. Müssen deshalb den Mund zu keiner Pfanne verziehen, mein Schaz, denn die Doktoren sagen Grünspan an einer Pfanne sei Gift."

In diesem Augenblik meldete de Warens, die Thür aufstoßend, Herrn Braun an, der sofort mit bescheidener aber lebensfroher Miene eintrat. „Ihr Diener, Madame Grünspan; brauchen kein Tischzeug? Herr Grünspan, wie gehts? Kann Ihnen einen Wink über die Fonds geben. Junker Adolf, haben ein recht wakeres Aussehen: glauben Sie nicht, er brauche ein paar neue Läzchen, Madame? Aber Herr Clarence Linden, wo ist er? gewiß noch

zu Bett? Ach, die jezige Generation ist ein Geschlecht von Langschläfern, wie seine würdige Tante, Frau Minden, zu sagen pflegte."

„Ich kann Sie versichern," erwiederte Frau Grünspan mit verächtlichem Kopfschütteln, „ich weiß nichts von dem jungen Menschen. Er ist weggezogen; ein sehr mysteriöser Handel, Herr Braun! und ich kann mich nicht enthalten Ihnen zu sagen, daß uns Ihre Introduktion keineswegs zu sonderlichem Vergnügen gereichte. Beiläufig gesagt, die Stühle die Sie uns neulich in der Versteigerung kauften, waren eine rechte Beutelschneiderei; so leicht daß Herr Wallroß zwei davon durchs blose Niedersizen zerbrach."

„Was Sie sagen, Madame!" rief Herr Braun mit sich rechtfertigendem Ernst. „Aber freilich ist Herr Wallroß sehr wolbeleibt. Aber der junge Herr, wie ists mit Dem?" fuhr der Trödler fort, von der Streitfrage listig abbeugend.

„Um Gott, Herr Braun, fragen Sie mich nicht: es war der unglüklichste Schritt den wir je gethan, einen solchen Menschen in den Schoß unsrer Familie aufzunehmen. Eine leibhafte Schlange, ich versichere Sie; aß dem armen Adölfchen sein Vermögen weg!"

„Gott steh uns bei!" entgegnete Herr Braun, „Wer hätte Das gedacht; so ein hübscher junger Mann!"

„Na," rief Herr Grünspan, der bish r, mit seinem Blechweken beschäftigt, geschwiegen hatte,

„ich muß fort. Thomas — sag ich de Warens — hat Er die Kutsche angehalten?“

„Ja, Herr.“

„Welche Kutsche ists?“

„Die Jacht, Herr.“

„Ah, sehr gut. Nun Herr Braun, nachdem ich Jagd auf meinen Weken gemacht, laß ich mich von der Jacht weken. — Ha! ha! ha!“ — „Auf jeden Fall,“ dachte Herr Grünspan, indem er die Treppe hinabstieg, „hat er Das bis jezt nicht gehört.“

„Ha! ha!“ lachte Herr Braun laut auf, „was für ein spashafter, munterer Mann, der Herr Grünspan! Aber diesen undankbaren jungen Menschen, Herrn Linden, anlangend, Madame?“

„Ach halten Sie mich nicht auf, Herr Braun, ich muß nach dem Gesinde sehen. Fragen Sie den alten Kniker Talbot im Nebenhaus, den Awahr, wie die Franzosen sagen.“

„Ei! ei!“ bemerkte Herr Braun, während er die gute Dame die Treppe hinab begleitete — „Das thut mir leid! — und wenn ich gar bedenke, daß er Frau Mindens Neffe ist.“

Aber Herr Brauns Neugier war nicht so schnell befriedigt; da er wahrnahm, daß Herr de Warens sich aus dem Thor lehnte und der abfahrenden Jacht mit ernsthaften Bliken nachsah, stand er still, redete ihn an und befand sich bald im Besiz der Thatsachen, „daß der alte Talbot beraubt und ermordet worden, Herr Linden ihn aber wieder ins Leben gebracht,

und daß der alte Talbot ihm hundert tausend Pfund geschenkt und ihn an Kindesstatt angenommen habe, und wie Herr Linden mit Nächstem in die Fremde geschikt werden würde als ein Gesandter oder Gouverneur oder vornehme Standesperson, und wie Herr und Frau darüber ganz mit ihm abgebrochen hätten."

All diese getreulich in Herrn Brauns Gemüth niedergelegte Einzelheiten führten zu dem unverweilten Wunsch, bei dem Junker einzusprechen, „der, nichts zu sagen von der nahen Verwandschaft mit seiner alten Kundin, Frau Minden, stets ein so groser Liebling von ihm, Herrn Braun, selbst gewesen."

Demgemäß wurde Clarence als er eben in Gedanken über seine nah bevorstehende Abreise vertieft saß, durch die Erscheinung Herrn Brauns etwas aufgeschrekt. „Einen recht schönen Tag, mein Herr, einen recht schönen Tag!" rief Madame Mindens Freund. „Wollte nur eben einsprechen, Ihnen meinen Glükwunsch zu machen. Ich habe einige Artikel, mein Herr, um Ihnen damit ein Geschenk zu machen — wahre Raritäten, ich versichere Sie — und so gut als Geschenke, darf ich sagen. Ich kriegte sie bei einer Versteigerung der werthvollsten Gegenstände aus dem Besiz Lady Watteliebs selig weg. Eben Sachen wie sie ein Herr, der auf eine fremde Mission geht, braucht. Ein sehr merkwürdiges elfenbeinernes Kästchen mit einem indischen Vorlegschloß zur Aufbewahrung vertrauter Briefe; — gehörte

ehedem dem Grosmogul. Eine schöne Diamantdose, mit einem wunderherrlichen Gemälde Ludwigs XIV darauf; wird sich sehr loyal ausnehmen. Und haben Sie einige alte Tanten in der Provinz, denen Sie ein Abschiedpräsent schiken möchten, so besiz ich einige scharmante Stüke Batist, einen prächtigen dresdener Theeservice, und ein liebenswürdiges Aeffchen von der Lady Wattelieb selig selbst ausgestopft."

„Mein guter Herr," hob Clarence an.

„O keinen Dank, mein Herr, nimmermehr; allzuglüklich einem Verwandten Frau Mindens dienen zu können; — immer stolz Familienkonnexionen aufrecht zu halten! Sind wol morgen um elf Uhr Uhr zu Haus, mein Herr? werde nachsehen; — Ihr ganz gehorsamer Diener, Herr Linden." Und den eben eingetretenen Talbot beinah über den Haufen werfend verbeugte sich Herr Braun zur Thür hinaus.

## Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Es saß das Herz uns auf der Zung,
Wir sprachen treu und wahr,
Wie Freunde thun, obwol ich jung
Und Matthes siebzig Jahr.

Wordsworth.

---

Unterdessen schritt der junge Künstler rasch mit seinem Gemälde voran. Verzehrt von seiner Begeisterung und gänzlich in Anspruch genommen von der sanguinischen Vorwegnahme eines Ruhmes, der ihm schon gewonnen dünkte, gestattete er sich keinen Augenblik der Erholung; seine Nahrung nahm er stükweise und ohne von der Staffelei wegzukommen; sein Schlaf war unterbrochen und durch fieberhafte Träume abgekürzt; nicht mehr streifte er mit Clarence umher, wenn der Abend seine Schatten auf die Arbeit warf; Luft und Bewegung sezte er gänzlich hintan; in sein Kämmerchen verschlossen verbrachte er die Stunden in eifrigem, leidenschaftlichem Selbstgespräch, das sogar während der Feier vom Geschäft seine Gedanken nur um so fester an seinen Gegenstand anklammerte. Jeden Besuch, jede Störung sah er mit einer Ungeduld, einem Grimm, wovon seine nachdenkliche, sanfte Natur bisher das vollkommene Gegentheil geschienen. Selbst Clarence

fand sich vom Umgang seines Freundes ausgeschlossen; selbst seine Grosmutter, welcher der Boden theuer war, den sein Fuß trat, blieb vom geheimen Heiligthum ihres Enkels verbant; aus dem bescheidensten menschlichen Wesen schien Warner das mürrischeste geworden zu sein. Ach, es gibt ein Fieber der Seele, gegen welches das Fieber des Körpers Eis ist; ein Fieber, das, dem brennenden Strom eines Feuerbergs gleich, sich dann, wenn es am wenigsten erwartet wird, aus dem Schoß des ruhigen Bodens erhebt, selbst im Zerstören erschaft und zu einer neuen Deke, die der Natur der erstern gänzlich entgegengesezt ist, verhärtet.

Mangel an Ruhe, Enthaltung von Speise, Ungeduld des angespanten Geists und der abgemat ten Nerven, Alles vereinte sich die Gesundheit des Künstlers zu zerstören, während es sein Genie steigerte. Ein sonst nie gesehener Scharlachflek brante auf seiner bleichen Wange; sein Auge glühte von einem glänzenden, unnatürlichen Feuer; seine Züge wurden scharf und abgezehrt; die Knochen schimmerten unter der weißen, durchsichtigen Haut hervor, und Körper und Seele, aus ihrem gehörigen, freundlichen Verband gerissen, schienen in grimmem Kampf zu ringen, wer von beiden die Oberhand und den Sieg gewinne.

Doch weder seine neuen Aussichten, noch die Kälte des Freundes brachten Lindens warmes Herz von der Ueberlegung zurük, wie er vor seinem

Abgang aus dem Land dem Maler am wirksamsten zu dienen vermöchte. Warnern war es ein besonderer Gegenstand der Wünsche, daß der berühmteste Maler jener Zeit, ein Mann, der in näherem Umgang mit Talbot stand und, wie man allgemein wuste, mit dem Wolwollen echter Meisterschaft sich für das Vorschreiten jugendlicher und weniger erfahrener Talente interessirte, — es war ein besonderer Gegenstand der Wünsche für Warner, daß Sir Josua Reynolds *) sein Bild vor der Vollendung sehen möge, und Clarence, dieses Wunsches eingedenk, erhielt von Talbot leicht die Zusage seiner Erfüllung. Dies war jedoch noch der geringste Dienst, den er dem Künstler leistete. Talbot, von dem warmen Antheil, den Clarence an dem Freunde nahm, gerührt, eifrig bemüht sich dem Erhalter seines Lebens in jeder Art gefällig zu erweisen, und überdies gar

*) Dieser berühmte Künstler, geb. 1723, gest. 1792 war seinem Haupttalent nach Portraitmaler, und verfertigte verhältnismäßig ziemlich wenige historische Stüke im engern Sinn des Wortes; eher noch mythologische und allegorische. Allein er war ein vielseitig gebildeter Geist, der in seinen akademischen Reden ausdrüklich als Leiter und Ermunterer junger Kunstzöglinge auftrat. Dr. Johnson sagt von ihm: „Mir ist kein Mensch bekant, der auf seiner Lebensreise einen reichern Schaz von Beobachtungen eingesammelt hätte, als Josua Reynolds.“

Der Uebersezer.

wol zufrieden als Förderer des Verdienstes zu erscheinen, erbot sich bereitwillig Warnern Alles zuzuwenden, was hohe Geburt oder literarischer Rang durch ihre Aufmerksamkeit und Gunst gewähren können. „Was sein Bild betrift," sagte Talbot, als am Abend vor Lindens Abreise Dieser den Gegenstand noch einmal in Anregung brachte, „so will ich selbst den Käufer machen, und zwar um einen Preis der unserm Freund hinlängliche Muße und Studienfreiheit zur Vollendung seines nächsten Unternehmens sichern soll. Aber ich gestehe Dir, selbst auf die Gefahr Deinem Gefühl für den jungen Mann zu nah zu treten und Deine Erwartungen zu täuschen, offenherzig, daß Warner meiner Ansicht nach vielleicht nicht sein Talent, wol aber seine Handfertigkeit, nicht seine Fähigkeit später etwas Groses auszuführen, wol aber seine Kraft für die Gegenwart überschäzt. Im Stolz auf sein Kunstvermögen hat er mir mehrere seiner Entwürfe gezeigt, und ich bin ein Wenig ein Kenner: es fehlt ihnen an Erfahrung, Bildung, Geschmak und vor Allem an tieferem Studium der italienischen Meister. Insgesamt haben sie den Fehler eines fieberhaften Kolorits, eines ehrsüchtigen Wunsches nach Effekt, einer verschwimmenden, unvollkommenen Zeichnung, einer zur Schau getragenen, unnatürlichen Energie von Schatten und Licht; sie deuten allerdings auf ein nicht gewöhnliches, aber auf ein ungeregeltes, unerfahrenes Talent, das blos seinen eigenen Eingebungen als Mu-

ster folgt. Gleichwol freut michs, daß er die Ansicht eines Mannes zu hören wünscht, der nothwendig der beste Richter ist. Er bringe das Gemälde bis Donnerstag her; auf diesen Tag hat mir mein Freund einen Besuch zugesagt. Und jezt laß uns von Dir und Deiner Abreise sprechen."

Die Unterhaltung zwischen Menschen verschiedenen Alters hat ihrem Wesen nach etwas Ungleiches: sie wird von der einen Seite stets in einem mehr oder weniger berathenden, von der andern in einem unterwürfigen Ton geführt werden. Obwol die leichte, unpedantische Art in Talbots Gespräch seine Bemerkungen eher unterhaltend, als auf eine augenfällige Weise admonitorisch machte, erhielten sie doch nothwendig ihren Anstrich durch seine Erfahrung, ihr bestimmendes Gesez durch seinen Antheil an dem Schiksal des jungen Freundes.

„Mein liebster Clarence," sprach er herzlich, „wir sind daran, einander ein langes Lebewol zu sagen. Ich will Deine Hofnungen, Deinen Vorgenuß nicht durch Hervorhebung des Umstandes trüben, wie sehr möglich es ist, daß Du mich nie wieder siehst. Du tritst jezt in die grose Welt ein und hast den Wunsch und die Kraft in Dir, dort Dein Glük zu machen; gestatte mir die Selbstschmeichelei, daß meine Erfahrung Dir einigen Nuzen bringen dürfte. Unter den Colloquien des Erasmus befindet sich ein sehr unterhaltendes Gespräch zwischen Apicius und einem Mann, der in der Absicht einer sehr grosen

und gemischten Gesellschaft ein Mal zu geben, sich bei dem Epikuräer über die besten Mittel Raths erholt, es Allen recht zu machen. Du sollst jezt dieser Spudäus (so, mein' ich, heist er) und ich will Apicius sein; denn die Welt ist endlich nichts mehr als ein groses Diner verschiedener einander fremden Personen von verschiedenem Geschmak und Alter, und wir müssen unser Selbst ihrer Sinnesart, unsere Würzen ihrem Temperament anpassen, wenn wir sie zu gewinnen oder auch nur zufrieden stellen wollen. Seltsam genug, daß ein freies Volk, wie das unsrige, bei dem es so wichtig ist, jeder Klasse zu gefallen, unter allen neueren Nationen gerad dasjenige sein muß, welches Benehmen und äusserliches Auftreten, Dinge, die, wie innerliche Bildung, oft mehr werth sind, als Haus und Land, nicht blos am meisten vernachlässiget, sondern beinah geflissentlich verwirft. Ganz anders im alten Athen, das jezt so sehr Gegenstand der Besprechung und Nacheiferung ist! dort waren die gefeiertsten Bürger die feinsten Umgangsmenschen. Doch, um nicht abzuschweifen: da das Meer des äussern Benehmens zum grosen Theil so unerforscht ist, erlaube mir Deine Aufmerksamkeit auf die Winke und Grundsäze zu lenken, die ich in dieser Schrift zu Deiner Belehrung niederzulegen mir den Spas gemacht habe; nimm sie und durchlese sie nach Muße. Schreib mir von Zeit zu Zeit, und ich will Dir in meinen Antworten den besten Rath geben, der in meiner Macht steht. Im Uebrigen,

lieber Junge, verlang ich blos Offenherzigkeit von Dir und ich will Dir meines Theils versprechen, daß wo ich nicht helfen kann, ich nie tadeln werde. Und jezt Clarence, da es spät ist und Du uns morgen zu guter Stunde verlässest, will ich Dich nicht länger aufhalten. Gott segne und erhalte Dich. Du gehst dem Genuß des Lebens entgegen, ich den Vorempfindungen des Todes, und so kanst Du denn nur wenig Verwandtes in mir finden; aber, wie der gute Pabst zu unserem protestantischen Landsmann sagte, was immer für ein Unterschied zwischen uns statfinden mag, so weiß ich, daß der Segen eines alten Mannes nie ohne Werth ist."

Indem Clarence seinem Wolthäter die Hand drükte, stürzten ihm die Thränen aus den Augen. Gibt es ein Wesen, und wär es auch hart wie ein Fels gegen das Unglük, das durch Güte nicht erweicht würde? Was uns betrift, so dünkt uns dieselbe, wenn sie von alten Personen ausgeht, eine doppelte Lieblichkeit und Wärme in sich zu tragen; in ihnen erscheint sie als das aufgesparte, lang gereinigte Wolwollen vieler Jahre; als hätte sie Niedrigkeit und Selbstsucht während dieser Probezeit überlebt und überwältigt; als hätten die Stürme, welche die äussere Gestalt gebrochen, vergebens gegen das Herz angetobt, und als sei den Winterfrösten, welche das Blut erkälteten und die dünnen Loken bleichten, die Macht über die warme Flut der Liebe abgegangen. Es ist der Triumph der Natur über

die Kunst; die Stimme des Engels der noch in uns geblieben. Ja dies ist noch nicht Alles: die Zärtlichkeit des Alters umstralt eine doppelte Glorie, einmal durch ihren Sieg über die Härte der einkrustenden, abwelkenden Jahre; sodann weil ihr das Grab seine Heiligung aufdrükt; weil sie uns sagt das Herz treibe seine Blüten noch am Rand des Sarges und weil sie uns mit der Unverbrüchlichkeit und Unsterblichkeit der Liebe schmeichelt.

---

## Dreiundzwanzigstes Kapitel.

„Kann ich nicht schaffen
Nicht bilden, nicht aus ihrem Urstoff schlagen
Mir eine andre Welt, ein Universum?"
Keates.

---

Als Clarence am folgenden Morgen aus der Stadt abfuhr, ließ er den Wagen (das lezte und nicht das am mindesten annehmliche Geschenk Talbots) den Weg über Warners Wohnung nehmen. Obwol die Sonne kaum aufgegangen, hatte die alte Grosmutter doch bereits das Bette verlassen und öfnete dem frühen Besuch die Thür. Clarence schritt mit kurzer Verbeugung an ihr vorüber, eilte die schmale Treppe hinauf und stand im Zimmer des Malers. Die Fenster waren dicht geschlossen, die Luft beengt und heis. Einige Bücher, hauptsächlich

der Geschichte und Poesie angehörend, standen in wirrem Durcheinander auf ein paar Brettern, dem Fenster gegenüber. Auf einem Tisch lag eine Flöte, einst die Lieblingserholung des jungen Mannes, jezt seit Langem vernachlässigt und ausser Gebrauch. Sein Schlafrok, (das einzige Ueberkleid das er seit Wochen getragen) hing über einem Stuhl neben dem Bett, und dem Schlafenden gerad entgegen, so daß seine Augen gleich beim Erwachen auf sein Werk fallen musten, stand das hochgehaltene, bereits über die Hälfte vollendete Bild.

Clarence neigte sich über das Lager. Die Wange des Künstlers ruhte in unabsichtlich malerischer Stellung auf dem einen Arm; der andere lag über die Deke ausgestrekt und der Hinschauende erschrak beim Gewahrwerden wie bleich und abgezehrt derselbe geworden. Dann und wann bewegten sich die Lippen des Schlafenden unruhig, und leise, unartikulirte Laute brachen aus denselben hervor. Zuweilen fuhr er plözlich zusammen und eine helle, aber schnell verschwindende Röthe zukte über das welke, hohle Gesicht. Einmal strekten sich die Finger der dünnen, auf dem Bett liegenden Hand aus, und schlossen sich sofort plözlich wieder mit einem festen, beinah schmerzhaften Griff. Hier wurden die Worte des Künstlers zum erstemal verständlich.

„Ah, ah," sprach er, „endlich hab ich Dich. Lange, sehr lange hast Du wie Zunder auf meinem Herzen gebrant, und mich gehöhnt und über meine

nichtigen Bestrebungen gelacht; jezt aber halt' ich Dich. Ruhm, Ehre, Unsterblichkeit, wie Du immer heißen magst, ich habe Dich und Du kanst nicht entwischen; doch fast ist es zu spät." Wie von einem plözlichen Schmerz erfaßt wandte er sich schwer auf die Seite, stöhnte hörbar und erwachte.

„Mein Freund," hob Clarence in mildem Ton an und nahm ihn bei der Hand, „ich bin gekommen Dir Lebewol zu sagen. Eben reis' ich nach dem Kontinent ab, kann aber England nicht verlassen, ohne Dich vorher noch einmal gesehen zu haben. Ueberdies bring ich Dir gute Nachrichten."

Damit wiederholte er Talbots Einladung, Warner möge das Gemälde am nächsten Donnerstag in sein Haus schaffen, damit Sir Josua Einsicht davon nehme. Auch fügte er in Ausdrüken, die seine Freundschaft noch schmeichelhafter wiedergab, als sie ihm zugekommen, Talbots Wunsch bei, Käufer des Bildes zu werden.

„Ja," rief der Künstler mit einem entzükten Blik auf seine Arbeit, „ja, ich glaube wenn man es einmal gesehen hat, werden sich manche Liebhaber finden."

„Ohne Zweifel," entgegnete Clarence, „und aus diesem Grund kanst Du Talbot nicht tadeln, wenn er allen andern Mitbewerbern zuvor zu kommen wünscht." In diesem ermuthigenden Sinn sezte er das Gespräch fort, verbreitete sich über des Freundes neue Hofnungen, bat ihn sich Zeit zu lassen,

seine Gesundheit zu schonen, und sich und seinem Werk durch übertriebene Aengstlichkeit und Eile nicht zu schaden. Er schloß mit der Versicherung Talbots, daß Dieser sich unter allen Umständen als Warners vertragsmäßiger Helfer und Freund betrachte.

Mit einiger Ungeduld, obwol nicht ohne Vergnügen, hörte der Maler auf all diese Angaben des warmherzigen, liebevollen Clarence, und schrieb im Stillen die glänzenden Aussichten, die sich vor ihm öfneten, weniger des Jünglings Dienstbeflissenheit oder Talbots Grosmuth, als dem Uebermaß des eigenen Verdienstes zu.

Die Gleichgiltigkeit, die der von Natur so gutmüthige Warner beim Abschied von einem Freund an Tag legte, der stets so warmen Antheil an ihm genommen, und dessen Thränen in diesem Augenblick mächtig gegen die unempfindliche Kälte seines eigenen Lebewols abstachen, war ein merkwürdiger Beleg wie eine geschärfte Richtung der Lebensthätigkeit nach Einem Punkt hin, auf allen übrigen Punkten das Gefühl ertödtet. Einzig und glühend mit einem mächtigen Gedanken beschaftigt, der für ihn Liebe, Freundschaft, Gesundheit, Frieden Reichthum war, vermochte der Maler sein von manigfachen, wilden Kämpfen ermattetes und erschöpftes Gemüth nicht bei Gegenständen von geringerem Interesse aufzuwecken und freute sich vielleicht im Innern darüber, daß sein Sinnen und Arbeiten fortan selbst gegen die Freundschaft gesichert sein werde.

Tief ergriffen – denn seine von jeder Selbstsucht freie Natur war in ausgezeichnetem Grad edelmüthig und fein fühlend – riß sich Clarence aus des Künstlers Armen, legte einen beträchtlichen Theil der Summe, die er von Talbot erhalten, in die Hände der Gosmutter, stürzte nach seinem Wagen und befand sich alsbald auf der Heerstraße nach Schäzen, Vergnügen, Auszeichnung und dem Festland. Von ihm scheiden wir jezt auf einige Zeit: wenn er wieder vor uns erscheint, wird es auf einer neuen Bühne sein, wo die Kraft für die Ruhmliebe, das Verdienst für die Ehre ein offeneres Feld bietet.

Während jedoch Clarence einem vergnügung- und zerstreuunglustigen Hof troz allen ihm entgegen winkenden Vortheilen mit Empfindungen zueilte, in welchen sehnsüchtige Liebe zu den Menschen, die er verlassen, seine Hofnungen auf die grose Welt trübte und sich des Jünglings sanguinischem Vorgenuß störend beigesellte, brante der arme, niedrig geborne, von Krankheit zerrüttete, freundlose, durch seine Gemüthsart von den Vergnügungen seines Alters ausgeschlossene Warner von viel minder gemäßigten Erwartungen als Clarence, und fand in ihnen nicht nur einen Lohn für die Opferung aller übrigen, sondern sogar einen Triumph.

Donnerstag kam. Warner hatte eine Foderung an Talbot gemacht, welche Dieser nur mit Schwierigkeit zugestand – daß nämlich er selbst ungesehen

Zuhörer der Kritik des grosen Malers sein dürfe, und Sir Josua seiner Gegenwart durchaus unkundig bleiben sollte. Mit Schwierigkeit war ihm diese Foderung zugestanden worden, weil Talbot Warnern gern den Schmerz erspart hätte, Bemerkungen zu hören, die, wie er wol voraussah, der leichtgläubigen Selbsterhebung des jungen Künstlers wahrscheinlich durchaus nicht entsprechen würden; das Zugeständniß aber erfolgte, weil Talbot der Ansicht war, selbst in diesem Fall dürfte der augenblikliche Schmerz von den heilsamen Wirkungen mehr als überwogen werden. Ach, Eitelkeit ist nur eine dürftige Berechnerin fremder Eitelkeit! Welche Tugend würden wir der Schwäche abgewinnen, welch eine Welt von Qualen unsern Brüdern ersparen, wenn wir unsre eigene schwache Seite zum Maßstab der ihrigen annähmen!

Donnerstag kam; das Gemälde ward von des Künstlers eigenen Händen in das günstigste Licht gestellt; ein hinter demselben befindlicher Vorhang diente als ein Schirm für Warnern, der in diesem Verstek sein Herz köstlichen Vermuthungen über das Erstaunen des Kritikers und goldenen Ahnungen über das künftige Schiksal seines Lieblingwerkes hingab. Keine Furcht trübte ihm den vollen, glatten Kelch des Genusses. Die ganze Nacht über hatte er in rastloser, freudiger Erwartung des Morgens wach gelegen. Mit Tagesanbruch war er vom Bett aufgefahren, hatte die Läden aufgeschlossen; war mit

einer wo möglich noch grösern Trunkenheit, als er bisher empfunden, über seinem Bild gehangen. Wie einer Mutter kam es ihm vor, die eigene Vorliebe sei nur Theil einer allgemeinen Huldigung, und als die bejahrte Ahnin ihre dämmerigen Augen auf das Gemälde wandte und in unschuldiger Vergötterung nicht sowol des Werkes, als des Künstlers lobte, besprach, verkündete, flüsterte sein Herz ihm zu: „Entlokt es der Einfalt solche Verehrung, was wird erst die Huldigung des Kenners sein?"

Wer zuerst den jezt abgedroschenen Grundsaz aufstellte, Mistrauen in sich selbst sei der Begleiter des Genies, kante das Verfahren des menschlichen Herzens sehr wenig. Allerdings mögen einige wenige Beispiele hiefür vorgekommen sein, wo dann in Bezug auf diese Behauptung, wie hinsichtlich so mancher andern, die Ausnahme zur Regel erhoben ward. Was aber könte das Genie je aussöhnen mit seinen Leiden, seinen Opferungen, seiner fieberhaften Unruhe, mit der angestrengten Arbeit, die allein Das hervorzubringen vermag, was die flache Welt für die Riesengeburt augenbliklicher Begeisterung hält, was könte es mit all Dem je versöhnen, als das hohe, unerdrükbare Bewustsein innerer Kraft; als die mit der Stärke der Gewisheit genährte Hofnung, daß der Lohn der Mühe gleich sein werde; als die gläubige, stürmische Vorwegnahme des Ruhms, welche die Grenzen von Zeit und Raum sprengt, und mit prophetischem Entzüken die unermeslichen Gefilde der

Unsterblichkeit durchstreift? Beraubt das Genie seines Selbstvertrauens, seiner stolzen Selbstachtung, und ihr habt dem Adler die Schwingen abgeschnitten. Freilich hekt ihr damit den Wanderer, den ihr bisher nicht begreifen kontet, in den engen Kreis eurer Hausleidenschaften ein; ihr zieht und zähmt ihn zu dem Maßstab eures eigenen Urtheils herab, herab in den ummauerten, dürftigen Umkreis Eurer kleinen Alletagsmoral; aber ihr nehmt ihm die Kraft aufzusteigen, die Kühnheit die der Donnerwolke trozte und ihren Horst auf den Felsen baute, um des stolzen Triumphes willen sich über seines Gleichen zu erheben und mit näherem Auge auf die Majestät des Himmels zu bliken.

Gehört also eine gewisse Selbstschäzung zu dem eigentlichen Wesen des Genies, so war diese bei Warner doppelt begreiflich, denn noch stand er mitten in der Glut und dem Drang eines Entwurfs, dessen Mängel zu prüfen er bisher nicht Zeit gehabt, und kein Studium der Meisterstüke seiner Kunst hatte bis jezt seinem Talent, dessen Lehrer und Muster lediglich er selbst gewesen, den Stachel der Nacheiferung oder den lähmenden Frost der Entmuthigung zugeführt.

Nicht lang hatte er in seinem Schlupfwinkel gesessen, als er Schritte vernahm. Sein Herz schlug gewaltsam, die Thür ging auf und durch eine kleine Oefnung, die er absichtlich in dem Vorhang angebracht, sah er einen Mann mit wolwollenden, ein-

nehmenden Zügen, den er augenbliklich für Sir Josua Reynolds erkante, in Talbots Gesellschaft in das Zimmer treten. Sie gingen auf das Bild zu; der Maler untersuchte es genau und in tiefer Stille. „Schweigen," dachte Warner, „ist der beste Zoll der Bewunderung;" aber er zitterte vor Verlangen, die Bewunderung durch Worte bestätigt zu hören. — Sie kamen nur zu früh.

„Ohne Widerrede das Werk eines talentvollen Menschen," hob Sir Josua an; „doch" (fürchterliche Silbe!) „eines Menschen, der in den Grundlehren seiner Kunst durchaus unerfahren ist. Sehen Sie zum Beispiel hier und hier und hier." Damit hob der Beurtheiler, gänzlich unkundig der Folter, die er verursachte, die Fehler des Bildes hervor. O die Todesqual, die versengende Todesqual dieses Augenbliks für den ehrsüchtigen Künstler! Umsonst suchte er gegen das Urtheil anzukämpfen, umsonst sich zu überreden es sei die Stimme des Neides, die in diesen kalten, gemessenen, erklärenden Worten wie Gifttropfen auf sein Herz fiel: er selbst empfand plözlich, wie durch einen Zauberschlag die Richtigkeit des Ausspruchs. Die Schuppen der Selbsttäuschung fielen ihm von den Augen; durch eine häßliche Frazze, eine Art furchtbarer Gaukelei schien seine Göttin auf ein einziges Wort, einen Athemzug in ein Ungeheuer verwandelt: sein Leben, noch eben in eine einzige Hofnung zusammengedrängt, schien

auf einmal und für immer zu einer einzigen bittern Täuschung verkrüppelt, zerknikt und verseugt.

„Aber," erwiederte Talbot, (der bisher umsonst versucht die Kritik Reynolds aufzuhalten, da dieser ohnehin schwerhörende Mann, jezt durch das befriedigende Gefuhl, welches die Erörterung eines Lieblingsgegenstands stets gewährt, noch besonders in Anspruch genommen war) „aber," erwiederte er mit lauterer Stimme, „Sie gestehen daß sich ein groses Talent in dem Entwurf ausspricht?"

„Ganz gewiß ist hier Talent," entgegnete Sir Josua im Ton ruhiger, nachgiebiger Gutmüthigkeit. „Aber was ist Talent ohne Bildung? Sie sagen der Künstler sei jung, sehr jung; er nehme sich Zeit; — ich sage nicht, er solle eine niedrigere Bahn einschlagen: möge er bei der erhabenen, die er erwält, bleiben; — aber er thue zuerst jeden genommenen Schritt noch einmal zuruk; er widme Tage, Monate, Jahre dem fleisigsten Studium der unsterblichen Meister der götlichen Kunst, eh er wieder ein geschichtliches Gemälde (mindestens eines welches dem Publikum gezeigt werden soll) unternimt. Er hat das Wesen der Erfindung gänzlich misverstanden: schön Erfinden heist nichts, als von einem schönen Muster auf eine feine Art abweichen oder dasselbe auf eine feine Art vervollständigen: Nachahmung, wenn sie edel und umfassend, sichert die Aussicht auf Originalitat am besten. Vor Allem möge Ihr junger Freund, wenn er die Mittel dazu aufzubringen vermag, Ita-

lien besuchen und in Rom die Meisterstüke kopiren, welche dieser Stadt eine grösere Herrschaft gegeben haben, als ihre erste war — die Herrschaft über die Seele.“

„Die Mittel sollen ihm nicht abgehen,“ erwiederte Talbot freundlich; „er soll jeden Vortheil geniesen, den ich ihm verschaffen kann. Indessen sehen Sie, ist das Gemälde nur halb vollendet — er könte daran ändern!“

„Er thäte besser es zu verbrennen,“ erwiederte der Maler mit leichtem Lächeln.

In gutmüthiger Verzweiflung drängte Talbot den Besuch aus dem Zimmer. Bald kehrte er zurük den Künstler zu trösten, aber Dieser war fort. Das verachtete, unselige Bild, das Glük und der Fluch so vieler angstvollen, verlornen Stunden, war mit seinem Schöpfer verschwunden.

## Vierundzwanzigstes Kapitel.

„Was ist denn diese Seele?
Wo kam sie her? sie scheint mir nicht mein eigen;
Ist nicht in Leidenschaft noch Wesen mein.
Ha! dies muß furchtbar enden! —
* * * * * * * *
So oft des Sterblichen verwegnes Trachten
Die ihm gesezten Schranken überschreitet,
Trift ihn der Tod."

Keates.

---

Beim Eintritt in seine Wohnung stieß Warner zum erstenmal in seinem Leben die alte, gute Grosmutter, die, wie zum Hohn des unglüklichen Künstlers, zu Willkomm und Glükwunsch bereit stand, unehrerbietig auf die Seite. Sein Bild in den Armen stürmte er die Treppe hinauf, stürzte in sein Zimmer und verschloß die Thür. Hastig riß er das Tuch weg, das über das Gemälde geschlagen war; hastig und zitternd stellte er es auf die Staffelei, die es bisher getragen, und mit einem langen, innigen, suchenden, spähenden Blik übersah er die einst so theure Gottheit seiner Andacht. Anmaßung, Eitelkeit, übertriebene Selbstschäzung machen, wie man gewöhnlich annimt, durch ihre Strafe einen komischen, keinen mitleiderregenden Eindruk; aber es gibt ein Uebermaß der Empfindung, das uns,

stamme es von welcher Ursache es wolle, gegen unsern eigenen Willen zur Sympathie mit fortreißt. Selbst die Furcht, der verächtlichste aller Affekte, wird tragisch sobald sie sich zur Todesangst steigert.

„Gut, gut," hob endlich Warner sehr langsam an, „es ist vorüber — es war ein schöner Traum — aber er ist zu Ende — ich muß für die Lehre dankbar sein." Dann, Stimmung und Ton plözlich umändernd, wiederholte er: „Dankbar! wofür? daß ich ein Elender bin, ein Elender; hofnungloser, jammervoller, verlassener als ein Mensch, der mit all seiner Habe, mit Weib und Kindern, mit dem aufgehäuften Schaz und Glük eines ganzen Daseins ein kleines, schwaches, werthloses Schiff befrachtet und, während er selbst noch am Ufer steht, dasselbe jählings untergehen sieht! O war ich nicht ein Narr, ein unsinniger Narr, ein eitler, anmaßlicher Narr — das eigentliche Wesen und der Brennpunkt der Narrheit, daß ich so süße Wunder von mir selbst glauben konte? Was Mensch!" (hier hatte sein Aug im gegenüberstehenden Spiegel seine bleichen, von Krankheit und erschöpfenden Stürmen abgemagerten Züge erblikt,) „was Mensch! wolltest du dich mit nichts Geringerem zufrieden geben, als mit den Gaben eines G e n i e s? — Du, den die Natur mit ihrem Fluch gezeichnet? Zwergenhaft und gekrümt, niedrig in Gestalt und Zügen warst du in der That ein herrlich Ding um Anmuth und Schönheit, die erhabenen Träume der Kunst, zu verewigen! Ehre

für dich? ja doch! — ha! ha! — Ruhm! — ha — ha! Ein Plaz neben Titian, Correggio, Rafael? — ha! ha! ha! Du überbescheidener, überkluger Narr! Doch diese jämmerliche Tüncherei, diese Besudlung der Leinwand, dies ekelhafte, unselige Denkmal des Mislingens; diesen merkwürdigen Bewerber um — ha! ha! — Unsterblichkeit! — ihn hab' ich mindestens in meiner Gewalt!"

Damit fasste er das Bild, schleuderte es auf den Boden und trat es so lange mit Füßen auf den staubigen Brettern, bis die feuchten Farben nur noch einen verflossenen, schmuzzigen Flek erkennen ließen.

Dieser Anblik schien ihn für einen Moment zu sich zu bringen. Er hielt inn, hob das Gemälde noch einmal auf und legte es auf den Tisch. „Wie," flüsterte er, „könte dieser Kritiker nicht neidisch gewesen sein? weiß ich gewiß, daß er richtig — ehrlich geurtheilt? Die grösten Meister haben scheel und eifersüchtig auf die Arbeiten ihrer Schüler gesehen. Und dann wie langsam, wie kalt, wie teuflisch kalt, wie gleichgiltig er sprach; sollte ihn doch schon die Kunst an sich mehr erwärmt haben. Könte er . . . Nein, nein, nein: es war Wahrheit. Das Gefühl derselben durchzukte mich wie ein Pfeil — ein Pfeil von glühendem Eisen. Er verbrenne es — sprach er; — ja verbrennen, den Augenblik soll es geschehen!"

Und zur Thür eilend schob er den Riegel auf. Er taumelte zurük als er seine alte, nächste Ange-

hörige, die Mutter seines Vaters, auf dem Boden vor der Thür sizen, und mit Schreken auf die zerstükten Laute ihres Enkels horchen sah, dessen Einsamkeit zu unterbrechen sie nicht den Muth hatte. Langsam und mühvoll stand sie bei seinem Anblik auf, schlang die welken Arme, die seine Kindheit gepflegt, um ihn und rief: „Mein Sohn! mein armer — armer Sohn! was ist Dir widerfahren? Du, sonst so sanft, so mild, so ruhig, bist nicht mehr der Nämliche; — und ach, mein Kind, wie übel Du aussiehst: Dein Vater sah so im Augenblik aus, eh er starb!"

„Uebel?" fragte er mit einer Art furchtbarer Fröhlichkeit; „übel — nein — nie befand ich mich so wol; — bis jezt lag ich in einem Traum — endlich bin ich aufgewacht. Ja ich war still und scheu, will aber jezt nicht mehr so sein. Ich will lachen und sprechen und gehen und liebeln und Wein trinken und sein wie andre Menschen. O wir wollen lustig leben. Aber bleibe hier, ich will ein Licht holen."

„Licht, mein Kind, wozu?"

„Zu einem Leichenbegängniß!" schrie Warner, stürzte an ihr vorbei die Treppe hinab und kehrte beinah im Moment mit einem Licht zurük.

In Schreken und Angst war die arme alte Frau bewegunglos und unter heftigem Weinen zurükgeblieben. Jener schien ihre Thränen nicht zu bemerken; er drängte sie sanft ins Zimmer und begann bedächt-

lich, ohne eine Silbe zu sprechen, das Bild in Fezzen zu schneiden.

„Was machst Du, mein Kind? rief die Alte. „Du rasest; es ist Dein schönes Bild, das Du zerstörst!"

Warner schritt ohne Antwort zu geben auf den Kamin zu, häufte mit bedachtsamer, ängstlicher Sorgfalt mehrere Stüke Papier, Reiser und Schwefelhölzer zu einer Art Scheiterhaufen zusammen, legte die Fezzen darauf, sezte das Licht an und unverweilt stand das Ganze in Flammen.

„Sieh! sieh!" rief er mit krampfhaftem Ton, „wie es brent und knistert und lodert! Welcher Meister käm ihm so je gleich? kein Fehler mehr in diesen Farben — keine falsche Tinten in diesem Licht und Schatten! Sieh wie jene Flamme aufschnellt und wirbelt! — jene Flamme ist mein Geist! Sieh; ist sie nicht ruhelos? — steigt sie nicht muthig empor? — ha alle andere Flammen sind Kriecherinnen gegen sie! — und jezt — was siehst Du nicht hin? — jezt schwankt — erlischt — sinkt sie — und — ha! ha! ha! — arme Puppe! — der Zündstoff ist verzehrt — und — sie ist Finsterniß!"

Indem Warner diese Worte aussprach, wälzten sich seine Augen wild umher; das Zimmer schwamm vor ihm; die Aufregung seiner zarten Nerven hatte den höchsten Grad erreicht; die seit Wochen keimende Krankheit war zur Reife gekommen; ein paar Schritte zurüktaumelnd stürzte er auf den Flur nieder, die

Beute eines von Fantasien umgejagten, tobenden Fiebers.

Aber nicht so sollte der junge Künstler sterben. Er war einem Tod aufbehalten, der, wie Warners wirkliches Wesen, mehr Milde und Poesie hatte. Mälig erholte sich der Leidende und sein Geist kehrte, fast gegen seinen Willen, zu dem Beruf zurük, von welchem er ein seit vielen Jahren gewöhntes Sinnen und Dichten unmöglich abzuwenden vermochte. Nicht als hätte er Pinsel und Palette wieder ergriffen: im Gegentheil, er konte sie nicht vor Augen dulden; sie schienen seinem schwärenden, wunden Gemüth fast ein Denkzeichen der Schande. Aber er nährte einen mächtigen, brennenden Wunsch im Herzen nach dem schönen Land zu pilgern, von welchem er so oft geträumt, dem Land das der unschuldige Zerstörer seines Friedens als Quell der Begeisterung und Pflanzschule künftigen Ruhmes bezeichnet hatte.

Die Aerzte die ihn auf Talbots Anweisung behandelten, sahen auf seine hektische Wange und abgezehrte Gestalt und gaben seinem Wunsch bereitwillig ihren Beifall; und Talbot, für den jungen Mann eben so sehr um dessen selbst willen interessirt, als durch sein an Clarence gegebenes Versprechen gebunden, ließ ihn grosmüthig die Liberalität fühlen, die das werthvollste Vorrecht der Reichen ist. Troz ihrem hohen Alter bestand die Grosmutter darauf den Künstler zu begleiten: im Herzen des Weibes liegt ein so tiefer Born der Liebe, daß kein Alter

denselben zuzuführen vermag. Sie traten die Reise an, erreichten den Boden der Myrte und des Weines und zogen in die Kaiserstadt ein. Anfangs schien die Luft Roms heilsam auf die Gesundheit des englischen Fremdlings zu wirken. Seine Kraft nahm sichtbar zu, sein Geist weitete sich aus, und obwol er in eine noch grösere Schweigsamkeit und Zurükhaltung gesunken, als er ursprünglich zeigte, wandte er sich doch mit augenscheinlicher Energie wieder zu den Schöpfungen des Pinsels, so daß Die, welche nicht tiefer als auf die Oberfläche sahen, die Wunde geheilt und den Grund zu künftiger Meisterschaft wirklich gelegt glauben konten.

Allein gerad im Moment wo Warner vor den Göttern der bildenden Welt am andächtigsten niedersank, wo das echte Wesen der hohen Kunst sich in vollster Glorie seiner Seele öfnete, lagen Scham und Niedergeschlagenheit am bittersten auf seinem Herzen, und während der Enthusiasmus des Künstlers aufflamte, verzweifelte der Ehrgeiz des Menschen. Doch fuhr er unablässig fort die Gröse und Einfachheit der römischen Schule auf seine Leinwand überzutragen; mit unermattbarem Eifer, obwol er den schleichenden Vorschritt der tödtlichsten, gewissesten Feindin des Ruhmes gleichsam greiflich in sich empfand, arbeitete er an der technischen Ausbildung seines Talents weiter; immer noch fand ihn der Morgen an der Staffelei, und die Nacht brachte seinem einsamen Lager eher Nachdenken als Schlaf.

Das Feuer, die Reizbarkeit die er vor seiner Krankheit gezeigt, waren verschwunden, und die ursprüngliche Sanftmuth seines Gemüths war zurükgekehrt; er stieß keine Klage aus, verweilte auf keinem Vorgenuß des Gelingens. Hofnung und Schmerz um die Vergangenheit schienen gleich todt für ihn, und nur wenn er in die liebevollen, frohen Augen seiner greisen Pflegerin sah, füllten sich seine eigenen mit Thränen oder verdüsterte sich die Heiterkeit seiner Züge zur Trauer.

So dauerte es einige Monate, bis man eines Abends den Maler am Fenster sizen fand, ein unvollendetes Gemälde ihm gegenüber; noch hielt seine Hand den Pinsel; die Stille ruhiger Betrachtung lag noch auf seinen Zügen; der sanfte Hauch italienischer Dämmerung wehte ihm das Haar lebenodmend aus der Stirn; der erste Stern des Südhimmels lieh seiner Wange etwas von jenem unterdrükten Glanz, welchen sie im Anflug der Begeisterung zu zeigen pflegte. Aber das waren nur Scheinbilder des Lebens: das Leben selbst war nicht mehr! In dem göttlichen Land worin zu wandeln er sich so gesehnt — in der heiligen Stadt, in welcher die Majestät seiner erhabenen Kunst wie auf einem Thron herrschte, — in der purpurnen Luft, worin Poesie und Schöpfungkraft sich mit dem gemeinen Odem und Dunstkreis des Lebens verbinden — verhauchte sein rastloser, nicht für diese Welt gebildeter Geist.

Auf dem Friedhof der Fremden in Rom sind zwei Gräber hart neben einander; sie deken Menschen, deren ungleicher Lebenslänge derselbe Monat ein Ende sezte. Das eine ist die Ruhestätte einer alten, unter der Last vieler Jahre gebeugten Frau; das andere umhüllt den niedern Staub des ehrbegierigen Künstlers.

---

## Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Erwäge meinen Schmerz
Und wie gerecht es ist, daß ich entfliehe
Um solch unsel'ger Heirat zu entgehn.
Shakespeare.

---

„Wissen Sie aber auch gewiß," fragte General St. Leger, ein langer Mann widerlichen Aussehens mit einem Gesicht wie das Bett, worauf der grose Villiers starb, d. h.

„„„Wo schimmernd Gelb mit schmuzgem Rothe stritt"""
„wissen Sie auch gewiß, daß es sich so verhält?"

„Gewiß!" rief Fräulein Diana St. Leger, eine Dame von etwa Fünfundfünfzigen, mit bleichem, verschrumpften Antliz, wilden schwarzen Augen und einem prächtigen Rubin-Halbmond im purpurnen Kopfpuz, was sie dem Bild das Shakespeare von der Widerwärtigkeit entwirft, auffallend ähnlich machte:

„. . . . . gleich der Kröte häßlich und voll Gift
Ein köstliches Juwel im Haupt sie trag.“

„Gewiß, General! Ich sah's mit eigenen Augen. Sie standen bei einander im Wälrchen, Abends nach halbzehn Uhr. Lang schon hatt' ich meinen Verdacht gehabt, schlich hin und sah und hörte sie, und der Kerl,“ (o Algernon Mordaunt, was für eine Benennung für dich!) „hielt ihre Hand und küste sie jeden Augenblik. Niemand hat je meine Hand Nachts um halbzehn Uhr geküst, General St. Leger.“

„Glaub's!“ murmelte der General.

„Und da sagte ihm das Mädchen auch etwas über uns, aber sie sprach so leis, daß ichs nicht verstand; er dagegen antwortete laut genug, daß selbst Sie es mit Ihrer Taubheit gehört haben würden, General.“ — („Bin nicht taub, alle Wetter!“ brumte der General als Einschiebsel dazwischen.) — „Er sagte: mögen sie zu ihren Sklaven zurükkehren, ich ertrag' es nicht, daß Du länger das Opfer ihrer Brutalität seiest. Hören Sie wol, General? Und dann nante er mich — mich, Fräulein Diana St. Leger, eine alte Hexe!“

„Ha! ha! ha! Das war zu arg!“ rief der General und sank in seinen Stuhl zurük.

„Und Sie einen tyrannischen Plebejer.“

„Verdamt sei der Schurke!“ schrie General St. Leger, troz dem Podagra aufspringend. „Da

müssen wir einen Riegel vorschieben; müssen die Dirne züchtigen, mein Schaz."

„Ja, lieber Bruder, Das müssen wir. Sie einen tyrannischen Plebejer nennen!"

„Und Sie eine alte Hexe, mein Schaz! Sollen wir das Mädel einsperren oder sie hungern lassen?"

„Nein General, was Besseres."

„Was, mein Schaz? sie mit Ruthen streichen?"

„Dazu ist sie zu alt, Bruder. Wir wollen sie verheiraten."

„Verheiraten!"

„Ja, mit dem Glumford; Sie wissen er hat mehreremal um sie angehalten."

„Aber sie kann ihn nicht leiden."

„Wollen sie ihn schon leiden lehren, General St. Leger."

„Wenn sie aber heiratet, so hab ich Niemand, der mich unterstüzt, wenn mich das Podagra plagt, und auf den ich schelten kann, wenn michs nicht plagt."

„O ja, Bruder: ich weiß ein niedliches kleines Mädchen, Martha Richardson, unsres Ander-Geschwisterkindes jüngste Tochter; Sie wissen der Mann hat vierzehn Kinder, und wenn Sie wollen können Sie alle, eins ums andere, haben."

„Das ist wahr, Diana — lassen wir die Dirne den Glumford heiraten."

„Das soll sie," entgegnete die Schwester, „den Augenblik will ich mich an den Handel machen, und

einstweilen werd' ich dafür sorgen, daß sie ihren Anbeter nicht wieder zu sehen bekomt."

Etwa drei Wochen nach diesem Gespräch erhielt Mordaunt, der vergebens gesucht hatte Isabellen zu sehen, dem nicht einmal etwas über sie zu Ohr gekommen, dessen Briefe uneröfnet zurükgelaufen waren, und der sich folglich in Verzweiflung befand, folgenden Brief:

„Dies ist das erstemal, daß ich Dir zu schreiben im Stand bin oder wenigstens einen Boten für meinen Brief bekomme; es ist ein fremder Mensch den ich dazu brauche, aber ich habe früher einmal seine Bekantschaft gemacht, und da ich ihn dieser Tage zufällig sah, bestimte mich das Entsezliche meiner Lage ihm einen Auftrag zu geben, den ich keinem Andern anvertrauen konte." —

„Algernon sind obige Worte nicht mit bewundernswürdiger Ruhe geschrieben? sind sie nicht sehr deutlich? sehr zusammenhängend, sehr kaltblütig? Und doch must Du wissen, daß ich fest glaube wahnsinnig zu werden. Mein Kopf schwindelt und meine Hand brent so, daß ich fast denke sie müsse, wie in unsern alten Ammenmährchen vom bösen Feind, das Papier versengen, auf welchem ich schreibe. Und schlafend und wachend seh' ich seltsame Gesichter, die mich spotten und quälen und jagen, und wenn mich diese Gesichter anschauen seh' ich kein menschliches Erbarmen, nein! obwol ich weine und mich auf die Knie werfe und sie beschwöre mich zu retten. Alger-

non, meine einzige Hofnung bist Du. Du weist daß ich mich bis jezt immer geweigert, Dich ins Verderben zu stürzen, und selbst jezt, obwol ich Dich anflehe mich zu befreien, bin ich nicht so selbstisch um — um – ich weiß nicht was ich schreibe, aber ich will nicht Deine Gattin werden, Algernon, das wäre ein zu edles, zu erhabenes Los für mich: Deine Magd, Deine Sklavin will ich werden, — Alles — Alles — nur nicht sein — o Gott! – nur nicht sein Weib! Nein; schlept man mich in die Kirche, so soll es zu meinem Grab, nicht zu meiner Trauung sein.

Isabelle St. Leger."

Als Mordaunt diesen Brief gelesen, den, troz dem Mangel an Zusammenhang, die Angst ihm leicht erklärte, sprang er hastig auf und sein Auge fiel auf einen braun gekleideten Mann von nüchternem Aussehen. Stolze Menschen lieben keine Zuschauer ihrer Gemüthsbewegungen.

„Wer sind Sie, Herr?" fragte er hastig.

„Moriz Braun," erwiederte der Fremde kalt und höflich. „Brachte Ihnen diesen Brief, mein Herr; werde mirs zum grosen Glük schäzen, Ihnen noch irgend sonst worin dienen zu können. Eben einen jungen Herrn als Gesandten ausgestattet, einen Neffen der Madame Minden, einer sehr alten Freundin von mir. Sie haben da hübsche Marmortischchen, mein Herr, fehlen aber einige Spielereien darauf; werde sehr glüklich sein, Sie damit zu fourniren;

bekam neulich ein liebenswürdiges Aeffchen, von Lady Wattelieb selig ausgestopft; würde sich neben diesem alten Schnizwerk gar hübsch präsentiren: gäbe dem Zimmer ganz das Aussehen einer Kunstkammer."

„Und Sie," fragte Mordaunt, für dessen Ohr der Redestrom des Herrn Braun nur Einen Saz enthalten hatte, „und Sie brachten mir also dieses Billet und wollen meine Antwort mit zurük nehmen?"

„Ja, mein Herr; thue Alles um Familienkonnexionen aufrecht zu halten; — kante eine Lady Morden sehr gut — sehr gut, in der That, mein Herr — eine Verwandte von Ihnen, denk ich, nach der Namensähnlichkeit; machte ihr manche werthvolle Geschenke; werde mirs zum höchsten Glük schäzen, Dasselbe für Sie zu thun, mein Herr, wenn Sie verheiratet sind. Sie lassen, mein' ich wol, das Haus neu meubliren? Laß sehen: — hübsches Verhältniß in diesem Zimmer, etwa sechsunddreissig Fuß Länge auf achtundzwanzig Fuß Breite; liefre all Das um zwanzig Procent wolfeiler als der Kaufmann, und was das liebenswürdige Aeff . . . . ."

„Hier," unterbrach ihn Mordaunt, „nehmen Sie dieses Billet mit zurük und sorgen Sie, daß Fräulein Isabelle St. Leger dasselbe so bald als möglich bekomme; und hier, mein Freund, thun Sie mir den Gefallen diese Kleinigkeit anzunehmen — in der That eine Kleinigkeit, verglichen mit meinem Dank falls dieses Billet glüklich an seinen Bestimmungsort komt."

„Gewiß," erwiederte Herr Braun mit erstauntem Blik auf die Gabe, die er in nicht unwilliger Hand hielt, „gewiß, mein Herr, sind Sie sehr genereux und erinnern mich stark an Ihre Verwandtin, Lady Morden; und wenn Sie das liebenswürdige Aeffchen als ein Geschenk wünschen — ich meine als wirkliches Geschenk — so sollen Sie's haben, Herr Mordaunt."

Aber Mordaunt hatte das Zimmer verlassen, und der nüchterne Moriz Braun sagte umherschauend und die eigne Generosität abkühlend, zu sich selbst: „Immer gut, daß ers nicht mehr gehört hat; aber ich hoffe er heiratet die artige junge Dame; thu' ich doch den Menschen gern einen Liebesdienst. Das Haus muß neu meublirt werden — keine Dame wird mit diesen altmodischen Stühlen zufrieden sein."

## Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Squire und Narr sind hier Einerlei.
Farqhar.

In solcher Nacht
Stahl Jessika sich von dem reichen Juden,
Und lief mit einem ausgelaßnen Liebsten
Bis Belmont von Venedig.
Shakespeare.

---

Die Quälereien welche Isabelle ausgestanden, hatten wirklich ihre geistige wie ihre körperliche Gesundheit gefährdet, und in den kurzen Ruhfristen von der Wuth des Oheims, den Schmähungen der Tante und, was schlimmer als Alles war, den Annäherungen des ihr bestimten Bräutigams hielt sich ihr verleztes, aus den Fugen gebrachtes Gemüth die Leiden, die sie zu tragen hatte, mit solcher Heftigkeit vor, daß ihre stillen Betrachtungen wirklich Züge des Wahnsinns annahmen. In einem solchen Moment hatte sie an Mordaunt geschrieben, und wir glauben wirklich, hätte der Kampf noch länger angedauert, die Vernunft des unglüklichen, gepeinigten Mädchens wäre gänzlich verloren gewesen.

Sie war eine Person von scharfer, ja durchbohrender Seelenempfänglichkeit und die mangelhafte Art ihrer Erziehung hatte auf die Leitung oder

Korrektion dieser Eigenschaft sehr geringen Einfluß gehabt; da jedoch ihre Gewohnheiten rein und gut, so waren die Triebe, die aus Gewohnheit entspringen, bei ihr ebenfalls flekenlos und erhaben, und wenn sie irrten, so „neigten sie sich auf die Seite der Tugend," und zeugten eher von einer romantischen, übersteigerten Grosmuth, als von der Weichheit des weiblichen Wesens oder der Selbstsucht der Leidenschaft. Das ganze Elend, die Entwürdigung ihrer abhängigen Lage hatten sie nicht vermocht, sich Mordaunts leidenschaftlichem, drängendem Flehen zu fügen; ihr Herz war fest selbst gegen die Beredsamkeit der Liebe, so lang diese Beredsamkeit blos auf eine zeitliche Beeinträchtigung und Herabsezung des Geliebten hinstrebte; aber die Art dieser neuen Verfolgung war gar nicht vorher zu sehen gewesen, und ihr Ziel gänzlich unertragbar. Einen Andern zu heiraten, — auf ewig von Dem gerissen zu werden, in welchem ihr ganzes Herz ruhte, — nicht nur zur Entsagung seiner Liebe, sondern sogar zu dem Gefühl gezwungen sein, daß der blose Gedanke an ihn ein Verbrechen sei: all Dies, mit den zornigen, kränkenden Schmähungen ihrer Verwandten und der dunkeln, unbeweglichen Gemeinheit ihres Bräutigams im Hintergrund, der ihr aufrichtiges Geständniß in Betreff seiner mit verstokter Gleichgiltigkeit und unveränderter neuer Bewerbung erwiederte, — all Dies häufte ihre Schmerzen zu einem Grad an, der weder mit Ergebung getragen, noch geduldig in Betrachtung

gezogen werden konte. Gleichwol schwebte ihr mitten in der Bitterkeit ihrer Qualen und der wirren Verzweiflung, worin ihr Brief an Mordaunt abgefast worden, ein undeutlicher Entschluß vor, daß der Geliebte nicht das Opfer ihrer Rettung sein solle.

Noch sehr jung und eine mehr als kindliche Unschuld noch immer im Herzen, durchschaute sie die gewagte Art ihres Vertrauens in Mordaunt, und die Folgen einer andern Verbindung mit ihm, als die heilige der Ehe, nicht deutlich; sie hatte nur von Frauen gelesen und gehört, die in ihrer edeln, zärtlichen Hingebung der Liebe Alles opferten, und sie beschloß innerlich, deren Zahl lieber zu vergrösern, als dem Freund eine einzige Einbuße oder Entbehrung zuzuziehen. Zu opfern für Algernon Mordaunt — welche Seligkeit, welcher Stolz in diesem Gedanken! und dieser Gedanke versöhnte sie mit dem Brief, den sie schrieb, und der Bitte, die er enthielt. Armes Kind! sie dachte nicht daß in den Augen der Welt dieses Opfer, diese Selbstentäusserung das gröste Verbrechen gewesen sein würde, dessen sie sich schuldig machen konte.

Sie saß, bald nachdem sie den Brief abgesandt, mit ihren beiden Verwandten, (denn diese ließen sie selten aus dem Gesicht) zusammen, als Herr Glumford gemeldet wurde. Herr Georg Glumford war ein Landedelmann aus einer Familie dritten Rangs in der Grafschaft. Er bezog jährlich etwa zwölfhundert Pfund, die ungeraden Pfunde, Schillinge und

Pfennige nicht gerechnet, welche in seiner eigenen Erinnerung oder Schäzung keineswegs als etwas Verächtliches aufgeführt wurden; stamte von einem Geschlecht, das bis zu Karl II hinaufreichte; war in einer Landschule mit sechzig andern, ihm an Rang gröstentheils Nachstehenden erzogen worden, und hatte die lezte Vollendung in einem sehr kleinen Kollegium in Oxford erhalten. Als Zugabe zu diesen Vortheilen verdankte er der Natur eine fünf Fuß acht Zoll hohe und verhältnißmaßig breite Figur; ein sehr kurzes und sehr steifes Haar von rother Farbe, die selbst durch den Puder hindurch eine sanfte Glut warf; eine eigensinnige, hundeähnelnde Nase, die knorrig begann und kolbig endete; kalte kleine, graue Augen; einen sehr kleinen Mund, karpfenmäßig oder wie ein Westenknopfloch zusammengekniffen; sehr grose, sommersprossige, doch ziemlich weiße Hände, deren Nägel jeden andern Tag (nur den Freitag — dies irae — ausgenommen) *) pünktlich zugespizt wurden mit einer Scheere, die sich, wie Herr Glumford oft rühmte, seit seinem achten Jahr in seinem Besiz befand, d. h. seit etwa zwei und dreissig vollständigen Sonnencykeln.

Er gehörte zu den Menschen, die in gleichem Grad knikig und unternehmend sind; die den Eklat

---

*) In England ist der Freitag ein sehr verrufener Tag, an welchem man nicht gern etwas vornimt, was irgendwie einen Aufschub zuläst.

Der Uebersezer.

einer kleinen Spekulation lieben, aber ausnehmende Sorgfalt anwenden, dabei, nach ihrem anmuthigen Ausdruk, „auf der bombenfesten Seite zu bleiben.“ In Folge dieser Gemüthsart hatte er beschlossen, sich in Fräulein Isabelle St. Leger zu verlieben, denn bei ihrer abhängigen Lage konte er sich seiner Uneigennüzigkeit gegen sie rühmen und der Hofnung erfreuen, daß sie schon aus Dankbarkeit eine gute Wirthin sein werde. Nebenher aber war sie die nächste Verwandtin des reichen Generals St. Leger und dessen unverehlichter Schwester, und folglich schien alle vernünftige Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sie Haupterbin jenes grosen Vermögens werden durfte. Auf diese Gründe der Klugheit hin machte Herr Georg Glumford seinen Antrag.

Als sofort Isabelle theils aus kindlicher Aufrichtigkeit, theils im leidenschaftlichen Drang der Verzweiflung ihm ihre Neigung zu einem Andern, ihren Entschluß nie aus freiem Willen die Seinige zu werden, gestanden, dünkte es Herrn Glumfords langsamem aber seines Kalkuls keineswegs ermangelndem Verstand durchaus nicht erkleklich, seine Absichten aufzugeben, höchst wünschenswerth aber, daß er diese Weigerung Isabellens zur Entschuldigung brauchen könne, um die Absichten des Ostindiers und seiner Schwester etwas näher zu prüfen, und ihre dereinstige Grosmuth für ihre Hinterbliebenen zu verstärken.

„Das Mädchen ist mein nächstes Blut,“ antwortete der General, „und hinterlaß ich nicht ihr mein Vermögen, Wem zum Teufel sollt' ichs hinterlassen, Herr?“ Dabei blikte der Auskunftgebende, der eben einen zornigen Anfall von Podagra hatte, den anspielenden Frager so grimmig an, daß Herr Georg Glumford, der kein Achill war, etwas erschrak und es für gerathen fand keine weitere Anspielungen zu machen.

„Mein Bruder,“ sagte Fräulein Diana, „ist sehr wunderlich, aber der grosmüthigste Mensch. Ueberdies hat das Mädchen Rechte auf ihn.“

Auf diese Erwiederungen hin hielt sich Herr Glumford geborgen, und innerlich entschlossen, die Närrin für ihr mürrisches Wesen und ihren schlechten Geschmak zu bestrafen, sobald er es rechtmäßig könne, sezte er seine täglichen Besuche fort und sagte seinem Jagdfreund er sei nicht mehr weit vom Ziel.

Revenons à nos moûtons! — Verzeihung für diese Vorbemerkungen und kehren wir jezt zu Herrn Glumford selbst zurük, den wir vor der Thür verlassen haben, wo er an dem Handschuh der seine Rechte bedekte, zerrte und krumpelte um Miß Diana St. Leger die nakte Hand bieten zu können. Nachdem diese Ceremonie vorüber, näherte er sich Isabellen, rükte einen Stuhl neben sie und fing an mit ihr zu sprechen, wie der Oger mit dem gestiefelten Kater, d. h. so höflich als ein Oger es immer vermag.

Diese Qual hatte nicht lang angedauert, als sich die Thür aufs Neue öfnete, und Herr Moriz Braun sich den Versammelten darstellte.

„Ihr Diener, Herr General, Ihr Diener, gnädiges Fräulein. Ich nahm mir die Freiheit noch einmal zu kommen, mein Fräulein, weil ich vergessen, Ihnen ein paar überaus schöne Seidenzeuge zu zeigen – könten keinen bessern Handel in der Welt machen — wahre Geschenke! Auch hab ich da eine Sevresbowle, ein herrliches Stük aus dem Kabinet der Lady Wattelieb selig.“

Herr Braun war ein sehr alter Bekanter von Fräulein Diana St. Leger, denn es gibt eine, von unsern schönen Leserinnen zweifelsohne häufig bemerkte Klasse alter Jungfern, die mit einer grosen Liebe zu Ausgaben eine grose Liebe zum Schachern verbinden, und gewiß nie an ordentlichen Orten einkaufen, wenn sie irgend einen ausserordentlichen Verkauf aufzutreiben vermögen. Sie zeigen sich als grose Freundinnen von Juden und Hausirern, stehen aufs Beste mit Schmuglern, sind dem Krämer seine „liebe Frau,“ lesen Ankündigungen und Fahrnißverzeichnisse aufs fleisigste, und sind ewige Gant- und Versteigerungsjägerinnen. In dieser Klasse nahm Fräulein Diana einen sehr hervorstehenden Rang ein, wonach man urtheilen möge, wie angenehm ihr die Bekantschaft mit Herrn Braun gewesen. Wirklich hatte dieser unermüdliche Allerleihändler zu einer Zeit, wo Trödler vielleicht seltener und geachteter sein mochten, als jezt, eine zahlreiche Landsiz-Kundschaft und dreimal jährlich hielt er eine Art Umgang bei all seinen Abnehmern und Konnexionen; daher sein früherer Besuch in St. Legers Hause, und daher die Gelegenheit für Isabellen ihren Brief abzuschiken.

„Sagen Sie mir doch,“ hob Herr Glumford an,

der durch Fräulein Diana viel von Herrn Brauns Geschenken gehört hatte – „sagen Sie mir doch, meubliren Sie nicht Zimmer und Dergleichen?" (ein besonderer Lieblingausdruk des verständigen Fragers).

„Allerdings, mein Herr, allerdings, auf die solideste Art."

„Ah, ganz gut; ich werde bald einige Piecen meubliren lassen müssen; ein Schlafzimmer, ein Ankleidezimmer, und Dergleichen, verstehen Sie mich. So haben Sie denn vielleicht auch was in Ihrer Schachtel, das mir ansteht, Handschuhe oder Schnupftücher oder Dergleichen."

„Ja, mein Herr, Alles, ich verkaufe Alles," erwiederte Herr Braun, seine Schachtel eröfnend. „Ah, verzeihen Sie, Fräulein Isabelle, da ist mir mein Taschentuch vor Ihrem Stuhl hinuntergefallen; erlauben Sie, daß ich es aufhebe." Damit beugte sich Herr Braun unter den Tisch und erreichte listig seinen Zwek: unbemerkt von den Uebrigen ward ein Briefchen in Isabellens Hand gedrükt, und unter dem Schein, als wolle sie sich ebenfalls büken, gelang es ihr den Schaz zu sichern. Ach, wol sollte die Liebe rein sein, da sie uns, selbst wenn sie ganz wahr, zu so Vielem verleitet, was eine Läge ist!

Herrn Brauns Schachtel stand unterdessen den Augen des schlauen Glumfords offen, der drei Paar Handschuhe auswälte, wofür er gerad die Hälfte der verlangten Summe anbot.

Herr Braun erhob Hände und Augen.

„Sie sehen," bemerkte der unerschütterliche Käufer, „daß wenn Sie mir dieselben um diesen Preis lassen und sie sich dauerhaft zeigen und nicht unscheinbar werden und sauber bleiben, Sie mich bei der Ausmeublirung des Hauses und Zimmers und Dergleichen zum Kunden haben können."

Von der Gröſe dieſer Ausſichten überwältigt gab Herr Braun nach und die Handſchuhe wurden gekauft.

„Der Narr!“ dachte der edle George, ins Fäuſtchen lachend; „als ob ich das Haus je aus ſeiner Schachtel meubiirte.“

Wunderlich daß einige Menſchen ſtolz darauf ſind, gemein zu ſein!

Im Augenblik wo Iſabelle entkommen konte, um ſich zum Mittageſſen anzukleiden *), öfnete ſie den Brief des Geliebten. Der Inhalt war folgender:

„Sei heut Abend um neun Uhr in Deinem Zimmer. Laß das Fenſter offen. Pünktlich um dieſe Zeit werde ich mich bei Dir einfinden. Alles ſoll zu Deiner Flucht bereit ſein. Laß Dich von nichts abhalten, geliebte Iſabelle, mich dort zu treffen, ſelbſt wenn Dir Dein ganzes Haus nachfolgte, oder Dich begleitete. Aus Allen heraus will ich Dich tragen. O Iſabelle, troz dem Dunkel und dem Schmerz in Deinem Brief fühl ich mich unendlich glüklich, unendlich ſelig bei dem Gedanken, daß unſer Schikſal endlich vereinigt werden ſoll, und daß dieſe Vereinigung nahe iſt. Denk an neun Uhr. A. M.“

Liebe iſt eine Empfindung, die ſo wenig mit der Welt zu thun hat, eine Leidenſchaft, die von den bekanten Geſezen unſerer nüchternern und ſtätigern Gefühle ſo wenig geregelt wird, daß den Vorſtellungen, welche ſie erzeugt, ſtets etwas mehr oder minder Uebertriebenes und Romantiſches anklebt. Dem geheimen Hang zu Abenteuern, der, wenn auch unterdrükt durch die Art ſeiner Beſchäftigungen und Gewohnheiten, ſtets in Mordaunts Bruſt glühte, geſellte der Gedanke, ſeine Geliebte und Braut aus

*) Bekantlich verlangt die engliſche Etikette, daß man zum Eſſen eine zweite, ziemlich umſtändliche Toilette mache. Der Ueberſezer.

dem Haus und Hof ihrer falschen Freunde und wirklichen Feinde zu entführen, eine wilde Freude bei, während nach den Widersprüchen einer und derselben Leidenschaft Isabelle, weit entfernt sich über ihre bevorstehende Errettung zu freuen, vielmehr über die Gefahr worein sie sich begab, zitterte und über ihre Verwegenheit erröthete; ja weibliche Angst und Scheu siegten beinah über den kurzen Kraftaufwand und den schwankenden Entschluß.

## Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Wir eilen zu — wir bringen den Erwählten;
Mit ihr zog Liebe aus dem Väterdach,
Und tiefe Wonnen schweigend sie beseelten,
Wenn auch ihr Aug nicht mehr von Freude sprach.
Hemans.

„Hols der Teufel!" rief der General.

„Die elende Kreatur!" schrie Fräulein Diana.

„Dergleichen versteh ich nicht!" krächzte der bestürzte Herr Glumford.

„Wirklich und wahrhaftig fort!" sagte der tapfere General.

„Wirklich!" brumte Fräulein Diana.

„Fort!" bemerkte der Bräutigam; „nicht zu mir?"

Und fort war sie! Nie verließ ein zärtlicheres, liebenderes Herz Alles, und schloß sich an einen ehrenhaftern, edlern Mann an. Der blaue Himmel war mit Wolken verschleiert

„Und schnell und selten sah ein dämrig Sternlein
Durch sie hindurch;
mit lauter, unheilkündender Stimme heulte der Wind,

und mit schwachem, krankhaftem Lächeln kam der Mond aus seinem Nebelbette hervor und schlüpfte dann wieder zurük und ward nicht wieder gesehen; aber in Mordaunts Brust, die gegen Isabellens angedrükte schwarze Loken hoch aufschwoll, klang weder Vorzeichen noch Furcht an.

Wie sich der Glaube um so fester an das Kreuz des Lebens klammert, je tiefer der Boden um seine Schritte her einsinkt und die Nattern auf seinen Pfad hervorkriechen, so umfast die Liebe Das, was ihre Hofnung und ihr Trost ist, um so inniger, wenn Einöden sie umgeben und Gefahren ihren Weg hemmen.

Ein seltsamerer Streit fand jezt zwischen den Beiden statt, als die Jahrbücher der Liebe dieser Welt je darbieten.

Isabelle, obwol sie Das, was sie verlangte, nicht ganz durchschaute, bestand darauf das beabsichtigte Opfer zu bringen, während Algernon eher im Geist hoher, ritterlicher Selbstverleugnung als aus Mangel an Vertrauen in die eigene Festigkeit den Vorschlag zurükwies und sich begnugte, alle Vorbereitungen zu einer Heirat anzuordnen. Sie waren nach London geflohen, und Isabelle war bei einer sehr entfernten und armen, obwol aus sehr gutem Haus stammenden Verwandtin Algernons untergebracht worden, bis die nothwendigen Vorkehrungen getroffen sein würden und der lezte Bund geknüpft werden könte.

Viele Romane und Romanleser dürften das Ehrgefühl in welchem Algernon handelte, für etwas sehr Alltägliches ansehen und in seinem Thun nur eine gebieterische Pflicht, keinen verdienstlichen Grundsaz finden; allein so verhält es sich nicht. Ehre — wir sagen es mit Bedauern — ist ein Gesez, das Männer für Männer gemacht haben, während die Frauen bei Abfassung desselben gar nicht gefragt wurden. Es gibt Wenige, sehr Wenige, die einem Weib

Alles opfern würden, wenn ihnen dieses Weib schon ohne Opfer zufiele. In der That ist strenge Ehre gegen die Frauen eine so leicht zu erschütternde Tugend, daß wir selbst von Mordaunt nicht behaupten möchten, daß ihn unter den grosen Versuchungen denen er ausgesezt war, jene Tugend völlig rein erhalten haben würde, wäre ihm nicht die erhabene Natur seiner Liebe zu Hilfe gekommen.

Wir wünschen einen grosen, nicht einen vollkommenen Menschen zu zeichnen, und obwol nicht eigentlich Mann von Welt hatte Mordaunt doch zu viel Verkehr mit derselben gehabt, um nicht einigermaßen von ihrer Gewohnheit und Denkweise angestekt zu sein. Ueberdies war er sehr stolz und mehr ein gemüthliches Hinschlendern, als geradezu sein Geschmak, machten ihm Wolleben und Aufwand werth. Vermögen war daher in seinen Augen ein Gut, das er nicht mit Geringschäzung betrachten oder ohne Kampf aufgeben konte. Dazu kam noch eine feurige Ruhmliebe — ein Verlangen nach Macht — jene Macht wodurch der Mensch Gott ähnlich wird — der Macht auf umfassende, dauernde Weise Gutes zu thun, und so war es denn keineswegs Blindheit oder Glut der Leidenschaft, oder Unempfänglichkeit für die Aussichten, die Hofnungen, auf welche er in Folge seiner Wahl verzichten muste, was ihm zu Hilfe kam, als er um Isabellens Hand warb, ihre grosmüthigen Einwürfe und selbstverleugnenden Entschlüsse allgemach entkräftete und in seiner Beredsamkeit, seiner Bewerbung nicht nachließ, bis der Tag der Trauung wirklich festgesezt wurde und — kam.

Hell und klar stieg der Morgen auf; der Herbst neigte sich seinem Ende zu und schien dem Andenken an seine lezten Tage eher die Wärme und Milde des Sommers als die Strenge und Düsterkeit seines kalten Nachfolgers verweben zu wollen.

Und sie standen vor dem Altar und tauschten ihre Gelübde. Ein leichtes Zittern zukte durch Algernons Brust, ein leichter Schatten trübte sein Antliz; denn selbst in dieser bräutlichen Stunde durchfrostelte eine eisige, schaudernde Ahnung sein Herz — sie ging vorüber — die Ceremonie war zu Ende und Mordaunt führte die erröthende, weinende Braut aus der Kirche. Sein Wagen wartete, denn da er nicht wuste, wie lang noch das Haus seiner Väter sein Eigenthum sein würde, trieb es ihn ungeduldig nach demselben zurük. Die alte Gräfin d'Arcy, seine Verwandtin, bei welcher Isabelle sich bisher aufgehalten, rief das Paar noch einmal zu sich, um ihm ihren Segen zu ertheilen, denn selbst in der Kälte ihres Alters ward sie von der Seltenheit solcher Liebe gerührt, von dem Adel solcher Herzen gewonnen. Auf Beide legte sie beim Abschied ihre abgewelkte, eingeschrumpfte Hand, und Beide fuhren unwillkürlich zurük, denn die kalte, leichte Berührung schien wie von den Fingern eines Todten zu kommen.

Und wirklich war die Nachbarschaft von Tod und Leben, von Brautbett und Kirchhof furchtbar. — Noch in jener Nacht starb die alte Dame. Es war als habe das Schiksal auf eine so lang gehinderte Verbindung sein Siegel gedrükt und einen dunkeln Faden in das Eheband gewoben. Wenigstens riß es von zwei Herzen, über welchen Wolken und Sturm in „zorniger Ruhe" lagen, das lezte Obdach, das, wenn auch zerbrechlich und fern, auf der ungastlichen Erde noch für sie übrig geschienen hatte.

E. L. Bulwer's

# Werke.

Aus dem Englischen.

Vierzigstes Bändchen.

Der Verstoßene. Viertes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1835.

# Der Verstossene.

## Ein Roman

von dem
Verfasser der lezten Tage Pompeji's,
Eugen Aram's u. s. w.

Aus dem Englischen
von
Friedrich Notter.

In acht Bändchen.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1835.

## Achtundzwanzigstes Kapitel.

Leb' weil du's kannst, noch glüklich Paar; genies
Die kurze Lust, denn ihr folgt langes Weh.

Milton.

---

Herbst und Winter vergingen, Mordaunts Verwandter blieb unversöhnlich. Dieser empfand, ganz abgerechnet von seiner äussern Lage, hierüber manchen Kummer. Denn obwol er jenen Mann nur selten gesehen, liebte er ihn in Betracht des frühern — allerdings mehr versprochenen als bereits bewiesenen — Wohlwollens mit der natürlichen Wärme eines Herzens, das nur wenige Gegenstände für seine Neigungen hat. Gleichwol schrieb ihm der alte Herr, eine sehr kurze, fette Person — sehr kurze und zugleich sehr fette Leute sind, wenn sie einmal aufgebracht, schlimm wie der Satan, denn die Bestandtheile ihres Gemüths haben, wie diejenigen ihres Körpers, etwas Verdorbenes, nicht zu Reinigendes an sich: — er schrieb ihm einen barschen, verächtlichen Brief in wizigem Ton — denn er besaß etwas Weniges von einem Humoristen — sagte ihm alle Rechte des Bluts auf und starb bald nachher, sein ganzes Vermögen eben jenem Vavasour hinterlassend,

mit welchem Mordaunt im Prozeß lag, und gegen welchen der Verstorbene selbst den grösten Widerwillen stets unumwunden ausgedrükt hatte. Haß gegen den einen Verwandten kettet oft wundersam an den andern. Unterdessen schritt der Rechtshandel minder langsam voran, als in der Regel geschieht, und die endliche Entscheidung sollte binnen sehr kurzer Zeit erfolgen.

Wir haben gesagt Herbst und Winter seien vorübergegangen; an einem jener spätern Märztage, wo die rauhe Witterung wie ein wildes Mädchen, das von der aufdämmernden Jungfräulichkeit gesänftigt wird, sich zu einem sanftern, zärtern Monat erweicht, saßen zwei Personen am Rand eines von manchem Busch und Baum überschatteten Baches, aus welchen die jungen Knospen „Lenzesbotschaft" sandten.

„Ich weiß nicht, geliebter Algernon," hob die Eine, eine Frau, an, „ob dies nicht beinah der lieblichste Monat im Jahr ist, denn es ist der Monat der Hofnung." —

„Ja, Isabelle, und Die hatten Unrecht, welche ihn rauh nanten und dem Mars weihten. Selbst die frischen Winde, denen sich stärkere Konstitutionen als die meinige entziehen, sind mir eine Wonne, und gar gern fühl' ich im Reiten ihren wilden Hauch gegen meine Wange fächeln. Ich erinnere mich," fuhr Algernon nachdenklich fort, „daß ich gerade heut vor drei Jahren auf meiner Reise durch Deutschland, unweit Ens, an den Ufern der Donau, allein zu

Pferd anhielt; der Strom war unruhig und wild; laut und zornig wehte der Wind gegen mein Gesicht an, jagte mir den Schaum der Wellen entgegen und füllte mein Inneres mit jauchzender, heller Freude. Ich hatte mich damals alten Dichterträumen hingegeben und meine Philosophie bei Seite gelegt; so strekte ich denn in der Begeisterung des Augenbliks meine Hand gegen die Gegend, woher die Winde kamen und fragte sie laut nach ihrer Geburtstätte und dem Ziel ihrer Wanderung; und indem mein poetischer Anflug zunahm, verglich ich sie unserem Menschenleben, das einen Moment da und dann nicht mehr ist; ja, von Tollheit zu Tollheit fortschreitend, foderte ich, als wären sie die zukunftkundigen Dolmetscher des Himmels, ein Bild und Zeichen meines künftigen Schiksals von ihnen."

„Und was sagten sie?" fragte Isabelle lächelnd, obwol mit furchtsamem Lächeln.

„Sie antworteten nicht," erwiederte Mordaunt, „aber es war als spräche eine Stimme in mir: „Sieh empor!" und ich richtete meine Augen gen Himmel, aber ich sah Dich nicht, Geliebte, und so log denn das Buch des Schiksals."

„Nein, Algernon, was sahst Du?" fragte Isabelle ernstlicher als die Frage es verdiente.

„Ich sah eine dünne Wolke, mitten im umher gestreuten dichten, dunkeln Gewölk allein, und während ich hinschaute schien sie die Gestalten eines Leichenzugs anzunehmen — Sarg, Träger, Geistlicher,

Alles — so deutlich in der Luft, als ob es auf Erden wäre. Ich schauderte über das Bild, aber der Wind wehte den Dunst vorwärts und er vermengte sich mit den breiteren Wolkenmassen, und gleich darauf schien die Sonne einen Augenblik und ich hatte Unrecht, wenn ich eben sagte, Du seiest nicht zu sehen gewesen, denn jene Sonne warst Du. Plözlich aber ließ der Wind nach und schnell und schwer stürzte ein Regen herab. Damit kühlte sich meine romantische Stimmung und mein Fieber erlosch — ich dachte an den Gasthof in Ens und die Annehmlichkeit eines Holzfeuers, das schnell auflodert, und trieb demgemäß mein Pferd an."

„Es ist sehr seltsam," sagte Isabelle.

„Was Geliebte?" flüsterte Algernon mit einem Kuß auf ihre Wange.

„Nichts, Theuerster, nichts. Sieh welch schöner Schmetterling sich auf diese Knospe, gerad zu Deinen Füßen, gesezt hat. Er komt als Bote von Oberon, daß Du, unter Androhung seines ausdrüklichen Misfallens, an diesen feuchten Abenden nicht so spät umher wandern sollst. Seine Majestät erklärt, Du streifest ihm allen Thau von seinen Lieblingspläzchen ab, und störest überdies seine Tänze durch Deine unheilige Gegenwart. Laß Dirs also gesagt sein, Algernon, daß Du nach Anbruch der Nacht nicht aus dem Haus gehst."

Algernon stand lächelnd auf. „Ich glaube, Isabelle, er ist eher ein Herold von Titania an Dich,

Dich zu bitten bei Zeit zu Bett zu gehen und das Haus dem Puk und seinen Gesellen zu überlassen, statt die ganze Nacht auf einen Mann zu warten, dem seine Mondscheinspaziergänge und wurmbenagten Bücher lieber sind als Du."

„Ach sie sind ihm nicht lieber, Algernon, nicht wahr?" fragte Isabelle ernst, und Algernon lachte.

In diesem Augenblik sprang das Wild, das in der vom Bach nach dem Haus führenden Allee da und dort zerstreut gelegen und sein stattliches Geweih langsam hin und her gewiegt hatte, eilig und durch einander auf, den lauernden Blik auf einen Menschen gerichtet, der gegen das Paar zukam.

Es war einer der Bedienten mit einem Brief. Isabelle bemerkte einen leisen Wechsel (den Niemand sonst bemerkt haben würde,) in Mordaunts Zügen, als er die Handschrift sah und das Siegel erbrach. Nachdem er gelesen sanken seine Augen auf den Boden; mit einem leichten Schauder schlug er sie wieder auf und blikte lang und ernst umher. Sehnsüchtig schlürfte er den reizenden, ausgedehnten Schauplaz in sein Herz, der sich zu beiden Seiten hinzog: der edle Schattengang, den seine Vorfahren als Dach für ihre Söhne angelegt und der jezt mit seinem majestätischen Wuchs und seinen schwankenden Zweigen zu sagen schien: „Seht, Eure Mühe ist belohnt"; der plätschernde Silberbach, an dem er als Knabe stundenlang gesessen, eingelullt von seiner Musik und den Duft des Schilfs und der wilden Blumen ein-

athmend, welche die Bienen an seine prangenden Ufer lokten; das Wild, auf dessen melankolischen Ruf im grauen Zwielicht er so oft mit träumerischen Ohr gelauscht; das grüne Farnkraut auf dem sanften Hügel, aus dessen Schatten sein Knabentritt den Hasen und das junge Hirschkalb aufgescheucht; und im fernen, schwachen Durchblik durch die dichten, wie ein Gürtel sie umschliesenden Bäume die alte Halle, so verwoben mit unbestimten Erinnerungen und sinnenden Träumen, mit den dämmerigen Sagen vergangener Zeit und der vorurtheilsvollen, aber erhabenen Begeisterung des Ahnenstolzes: — Alles schien sich in seine Brust zu versenken, als er wie mit dem Abschiedsblik eines scheidenden Freundes darauf sah; und als Isabelle, die nicht gewagt hatte, ein so trübes, ernstes Schweigen zu brechen, endlich die Hand auf seinen Arm legte und ihre dunkeln, tiefen, liebevollen Augen zu den seinigen aufschlug, zog er sie an sich und sagte mit einem schwachen, krankhaften Lächeln auf den Lippen:

„Es ist geschehen, Isabelle: fortan haben wir keinen Reichthum mehr als in einander selbst. Die Rechtssache ist entschieden — und — und — wir sind Bettler!“

## Neunundzwanzigstes Kapitel.

Wir sezen unser Leben einem Quotidianfieber kalter Verlezungen aus, die einen weisen Mann schon durch die blose Vorstellung zittern machen könten.

Cowley.

---

Seit den Begebenheiten, die das vorige Kapitel schlossen, müssen wir eine Zwischenzeit von vier Jahren als vorüber annehmen und unsern Leser, der, wie wir wissen, einen kleinen Hang zur „Salonswelt" (arme Feder, daß dieses widerliche Wort aus dir muß!) selbst des vorigen Jahrhunderts hat, bitten, sich zur Entschädigung für die Licenz, womit wir ihm bisher menschliche Wesen in einem nicht vollkommen künstlichen Zustand der Gesellschaft vorgeführt, ein groses, glänzend erleuchtetes nud von den Magnaten des Landes vollgedrängtes Zimmer auszumalen. Daselbst sind verschiedene Gruppen junger Damen und dienender Schäfer zerstreut, theils in tanzender Bewegung, theils in sizender Ruhe und im Gespräch über Das, was einst Rochester zum Gegenstand seines berühmten Gedichtes machte, d. h. über nichts; während um die Thüren her, wahrscheinlich in Betrachtungen über denselben Gegenstand, die unglüklichen Opfer tanzender Töchter, genant „Papa's", schlendern. Für Diese, unsere Gros-

väter müsten denn sehr verschieden von uns gewesen sein, ist ein Ball nicht jener Gipfel des Glüks, wofür ihn unsere jungen Leserinnen nehmen mögen.

Wir unseres Theils, um auf die heutige Zeit zu kommen, wir, die ruhige, trübe, kontemplative Person bei dergleichen Scenen, sizen gern in einer dunkeln Eke und beobachten den heitern Sonnenstral, der über das Antliz dieser väterlichen Dulder hinblizt, wenn „das nächste Rennen" oder „N. N—'s Motion", oder „mein Landgut" irgendwo jählings aufschiest. Wie urplözlich trägt die Leidenden ihre Einbildungskraft von den dumpfen Pflichten ihrer jezigen Situation hinweg; mit welch weiten Augen verweilen die Herren mitlern Alters bei den Verdiensten „Sanspareils", oder der Perfektionirung der Spielgeseze, oder der merkwürdigen Verbesserung der Rüben!

Doch zurük in unsern Salon! Die Musik hat geendet, die tanzenden Paare sind auseinander getreten, und man bemerkt einen allgemeinen aber sanften Zug nach der Gegend der Erfrischungen. Aus der Menge heraus heftet sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf einen eben eingetretenen, in seiner Haltung auffallend vornehmen, obwol vielleicht beinah zu anspruchlos und unbekümmert gekleideten jungen Mann von ausgezeichneter Schönheit. Bemerkst Du, Leser, mit welcher Grazie er sich durch das Gedräng windet? wie anmuthig er das Lächeln und die Verbeugungen zurükgibt, die ihn auf bei-

den Seiten anfallen? mit welcher hofmäßigen, obwol scheinbar ungesuchten Art er gegen diese Dame (die Herzogin von —) den Abendgrus ausspricht; wie freudig er jenem Herrn, einem Gewinner beim lezten Lauf in Newmarket, die Hand schüttelt? wie gewandt er Stolz und Ehrfurcht in seiner Bewillkommung jenes ordenüberschwerten Fremden, des Gesandten von —, vereinigt? Gefällt er Dir, Leser? Wir hoffen es, denn der junge Mann ist Clarence Linden!

„Wie gehts, Herr Linden?" fragte eine grose und, wenn auch bereits etwas passirte, sehr schöne, diamantenstralende Frau. „Kommen Sie eben erst?"

Wir können uns nicht enthalten hier auf einen Augenblik abzubrechen und zu bemerken, daß einer unsrer Freunde, der mit einem Roman umging, einen Theil des Manuskriptes einem freundlichen Verleger vorwies. „Mein Herr", sagte der Buchhändler, „Ihr Werk ist sehr geistreich, aber es fehlt ihm an Dialog."

„Dialog?" rief unser Freund — „Sie irren sich, es ist voller Dialog."

„Ja, mein Herr, aber nicht was wir Dialog nennen; wir brauchen etwas Konversation im Salonstil — etwas eleganten Schnikschnak und dergleichen; und da Sie so viel vom beau monde gesehen, könten Sie's nach dem Leben schildern. Wir müssen was Leichtes, Wiziges und Unterhaltendes haben."

„Leicht, wizig und unterhaltend!" erwiederte

der arme Freund; „und wie zum Henker soll es dann noch einer Konversation im Salonstil ähnlich sein? Wenn schon die beste Konversation auf die man stoßen kann, so unerträglich langweilig ist, wie können Sie sich vorstellen die Leute werden an einer Kopirung der allerschlechtesten Freude haben?"

„Sie haben ihre Freude dran", antwortete der Verleger, „und Werke dieser Art gehen ab."

„Das ist freilich ein Beweis", entgegnete unser Freund, denn er war ein Mensch von nachgiebiger Sinnesart. Er merkte sich den Wink, und sein Buch ging ab!

Diese Anekdote fiel uns ein, nachdem wir die kleine Anrede der Dame mit den Diamanten niedergeschrieben: „Wie gehts Herr Linden? Kommen Sie eben erst?" Und das Geschichtchen erhielt ein neues Gewicht durch unsre vollendete Unfähigkeit in Lindens Mund – obwol wir, man darf Dessen versichert sein, in Folge des Wunsches, den jungen Mann mit den glänzendsten Farben darzustellen, uns unglaubliche Mühe mit seiner Erwiederung gaben – eine treffendere und beredtere Antwort zu legen, als: „Erst in diesem Augenblik."

Da dies jedoch der echte Stil des eleganten Dialogs ist, so hoffen wir unsere Leser werden denselben leichter, wiziger und unterhaltender finden, als, aufrichtig zu sprechen, wir selbst.

Während sich Clarence mit dieser Dame noch unterhielt, ward ihr ein sehr hübsches, lebhaftes,

animirtes Mädchen mit lachenden blauen Augen, die in Verbindung mit der blendenden Frische der Gesichtsfarbe ihren Zügen und ihrem Ausdruk die Jugend einer Hebe liehen, von einem schlanken jungen Mann zugeführt und mit dem feierlichen Bükling der vieille cour ihrem Schuz überantwortet.

„Ah, Herr Linden", rief die junge Dame, „sehr erfreut Sie zu sehen — ein so schöner Ball! Gerade die Gesellschaft da, die mir am liebsten ist. Haben Sie einige Erfrischungen genommen, Mama? Doch ich brauche nicht zu fragen, sicherlich haben Sie keine gehabt. Kommen Sie, Herr Linden macht unsern Kavalier."

„Wie Du willst, Flora", erwiederte die ältere Dame mit einem stolzen, zärtlichen Blik auf ihre schöne Tochter. Und Lindens Arm ward von Beiden angenommen.

Nicht so bald hatten sie sich an einem Tisch niedergelassen, als sie von einem alten Bekanten, Lord St. George, dessen sich der Leser als eines stillen, dünnen Edeln bei Talbots Nachtessen erinnert, angeredet wurden.

„London", bemerkte Seine Herrlichkeit gegen die Diamantenträgerin, „scheint seit Lady Westboroughs Ankunft nicht mehr der nämliche Ort; Ihre Gegenwart zieht alle andern Lichter nach, und deshalb nante sie ein junger Bekanter von mir — Gott verzeih mir, da sizt er just neben Fräulein Flora — sehr richtig den Abendstern."

„War das ein Bonmot Herrn Lindens?“ fragte Lady Westborough lächelnd.

„Ja“, erwiederte Lord St. George, „und nebenher ist er ein sehr verständiger, angenehmer junger Mann, der seit seinem Abgang aus England grose Fortschritte gemacht hat.“

„Wie?“ fragte die Lady mit leiser Stimme (denn Clarence, obwol in eifrigem Gespräch mit Flora, befand sich in der Hörweite) und machte Lord St. George neben sich Plaz, „wie, kanten Sie ihn vor seiner Abreise nach — ? da können Sie mir vermuthlich sagen, Wem — das heist — welcher Familie er eigentlich angehört — den Lindens in Devonshire, oder — oder . . . .“

„Wahrhaftig“, entgegnete Lord St. George etwas verlegen, denn Niemand ist gern mit Personen bekant, deren Stammbaum er nicht erklären kann, „ich weiß nichts von seiner Familie. Ich traf ihn vor vier bis fünf Jahren bei Talbot; er war damals noch ein bloser Knabe, aber er frappirte mich durch seinen Verstand, und Talbot hat mir seitdem gesagt, daß er ein Neffe von ihm sei.“

„Talbot“, fragte Lady Westborough nachsinnend, „welcher Talbot?“

„Nun, der Talbot – der ci-devant jeune homme.“

„Was, der bezaubernde, geistreiche, lebhafte alte Mann, der sich so wunderlich kleidete, und seiner Zeit ein so berühmter beau garçon war?“

„Ganz recht!“ erwiederte der Lord, nahm eine

Prise und freute sich zu finden, daß er seinem jungen Bekanten ein so ehrenvolles Relief gegeben.

„Ich wuste nicht, daß er noch lebt," fuhr die Lady fort, und warf dann, ihre Augen auf Clarence und ihre Tochter gewandt, in gleichgiltigem Ton hin: „Talbot ist sehr reich, nicht wahr?"

„Wie ein Krösus," antwortete der Lord mit einem Seufzer.

„Und Linden ist, denk ich, sein Erbe?"

„Aller Wahrscheinlichkeit nach," erwiederte der Lord, „obwol ich selbst ein entfernter Verwandter Talbots zu sein glaube. Ich konte ihm Das neulich nicht ganz begreiflich machen, obgleich ich mir die Auseinandersezung besondere Mühe kosten ließ."

Während dieser Unterredung zwischen der Markisin Westborough und Lord St. George fand ein für die Betheiligten eben so interessantes, als wie wir hoffen leichtes, wiziges und für unsern Leser im Allgemeinen unterhaltendes Zwiegespräch zwischen Clarence und Fräulein Flora statt.

„Wie lang werden Sie in England bleiben?" fragte Leztere mit abwärts gesenktem Blik.

„Ich bin noch nicht im Stand gewesen, darüber zu entscheiden," entgegnete Clarence, „denn es hängt von den Ministern, nicht von mir ab. Sobald Lord Aspeden eine andere Verwendung erhält, ist mir die Stelle eines Legationsekretärs zugesagt; bis dahin jedoch bin ich:

„„Gefangen in Augusta's Veste
„„Von Schönheit und von ihrer Schar."

„Ah!" rief Flora lachend, „Sie meinen Mistreß Desborough und ihre Schar. Sehen Sie wie sie dort hinzieht; gehen Sie doch und bringen ihre Huldigungen dar!"

„Sie sind schon dargebracht," sagte Linden mit leiser Stimme, „ohne daß ich einer so weiten Pilgerfahrt bedürfte; aber sie wurden vielleicht verachtet"

Flora's Gelächter war vorüber; das tiefste Roth überlief ihre Wangen und der ganze Ausdruk dieses noch eben so nekischen, freudigen Gesichts schien wie durch Zauberschlag in ein ernstes, unterwürfiges, ja furchtsames Aussehen verwandelt.

Linden nahm von Neuem das Wort und kaum erhob sich seine Stimme über das Flüstern. Flüstern! süßer, feenhafter Laut, Musik die zum Herzen spricht, als fürchtete sie den Zauber zu brechen, der es unter dem Zuhören bindet! Seufzer, der sich in Worte verhaucht und die Liebe in Töne auszuladen sucht, müd, wie eine heimkehrende Biene, von der süßen Bürde.

„Erinnern Sie sich," sprach er, „jenes Abends bei — wo wir uns zulezt sahen, und der Kühnheit, die zu verzeihen sie damals grosmüthig genug waren?"

Flora antwortete nicht.

„Und erinnern Sie sich," fuhr Clarence fort, „daß ich Ihnen sagte, nicht als ein unbekanter,

dunkler Abenteurer wolle ich mein Recht auf die Hand darthun, die ich als ein Abenteurer gewonnen?"

Flora schlug die Augen einen Moment auf und ließ sie, da sie Lindens brennendem Blik begegnete, sogleich wieder sinken.

„Noch," bemerkte Jener, „ist die Zeit nicht gekommen, um jene Zusage wahr zu machen; aber kann ich — darf ich hoffen, daß wenn sie komt, ich nicht . . . . ."

„Flora, mein Kind," rief Lady Westborough, „laß mich Dir Lord Borodaile vorstellen."

Flora wandte sich um, der Zauber war gebrochen und die Liebenden mit Einem Schlag in gewöhnliche Menschen verwandelt. Als jedoch die junge Schönheit, nachdem sie Lord Borodailes Anrede zurükgegeben, einen Blik auf Clarence streifen ließ, wurde sie über den plözlichen, seltsamen Wechsel seiner Züge betroffen: die Glut der Jugend und Leidenschaft war entflohen, Todesbläße dekte sein Gesicht und seine Augen hafteten mit einem spähenden, unerklärlichen Ausdruk auf dem Gesicht des jungen Edelmanns, der in ruhigem, etwas hochfahrendem Redefluß sich abwechselnd bald zu der schönen Mutter, bald zu der noch lieblichern, wenn auch minder gebietenden Tochter wandte. Sobald Linden bemerkte, daß er beobachtet worden, stand er auf, trat auf die Seite und war bald von dem Gedränge verschlungen.

Lord Borodaile, Sohn und Erbe des mächtigen

Grafen Ullswater, war ungefähr dreissig Jahre alt, klein, schmächtig, aber nicht ganz ohne Ansprüche auf Schönheit; seine Gesichtsfarbe erschien dunkel und broncirt, und eine starke Adlernase lieh seinen ohnehin düstern, harten Zügen einen ernsten, etwas strengen Ausdruk. Er hatte mehrere Jahre in verschiedenen Theilen des Festlandes zugebracht und war (da sich kein anderes Feld für einen kühnen, stolzen Geist darbot) im Krieg zwischen den Russen und Türken mit dem tapfern Grafen Effingham als Freiwilliger in die Heere der ersteren getreten. In diesem Dienst hatte er sich durch Muth und Betragen höchlich ausgezeichnet, und bei seiner Rükkehr nach England, vor etwa einem Jahr, war ihm der Befehl über ein Reiterregiment übertragen worden. Leidenschaftlich für seinen Beruf eingenommen, unterzog er sich den niedersten Pflichten desselben mit einem Eifer, der von dem jüngsten und ärmsten Subalternen in der Armee nicht übertroffen werden konte.

Sein Benehmen war sehr kalt, vornehm, gesammelt und selbstbewust, und sein Gespräch das eines Mannes, der seinen Geist mehr in der Welt, als im Studirzimmer gebildet hat. Wir meinen damit, daß er bei seiner gänzlichen Unkunde der Dinge sich mit seinem Gespräch lediglich auf die Menschen verwiesen sah, und da er keine andere Philosophie in sich aufgenommen als diejenige, welche durch erlittene Täuschungen und fehlgeschlagene Hofnungen gewonnen wird, so trugen seine Bemerkungen, obwol

scharfsinnig, stets einen bittern Spott in sich und zeugten von der ganzen Schadenfreude, für welche eine oberflächliche Weltkentniß einem grämlichen, übelwollenden Gemüth so leicht eine Entschuldigung leiht.

„Wie unangenehm Lord Borodaile doch ist,“ bemerkte Fora, als der Gegenstand dieser Bemerkung sich abgewandt hatte und zu einigen umherschleudernden Offizieren von seinem Korps getreten war.

„Unangenehm!“ erwiederte Lady Westborough. „Mir komt er bezaubernd vor; er hat so viel Verstand. Wie richtig seine Bemerkungen über die Welt sind!“

So geht es immer: die Jugend urtheilt hart über Diejenigen, welche ihre Begeisterung enttäuschen oder gegen dieselbe anstoßen; ältere Personen, sofern sie nicht durch eine göttlichere Weisheit gelernt haben, mit erbarmendem, milderndem Aug auf menschlichen Thorheiten und Irrthümer zu bliken, durch welche ihnen Schlimmes widerfuhr, sehen jeden strengen Ausspruch über dergleichen Schwächen als einen Beweis überwiegender Intelligenz an und preisen als Tiefe des Geistes, was eigentlich nur Oberflächlichkeit der Seele ist.

Clarence ist in diesem Augenblik in einem Menuet de la Cour mit der schönen Gräfin —, der besten Tänzerin ihrer Zeit in England, engagirt. Flora tändelt mit einem Halbduzend Elegants immer angelegener, je mehr sie die Lebhaftigkeit, womit

Clarence spricht, und die Anmuth, womit seine Gesellin sich bewegt, in's Aug fast. Haben wir unsere zwei Hauptpersonen auf diese Art beschäftigt und untergebracht, so last uns für ein Weilchen in ein Zimmer treten, in welches wir bis jezt noch nicht gekommen sind.

Dies ist ein aufgegebenes, ödes Gemach, den Karten bestimt, die im Tempel Terpsichores selbst nie angerührt werden. Im Hintergrund dieses Raumes, vor dem Kamin, sizen vier Männer in ernstlichem Gespräch.

Der Längste war Lord Quintown, ein Edelmann, der sich in jenen Tagen durch seine persönlichen Annehmlichkeiten, sein Glük bei dem schönen Geschlecht, seine Versuche auf parlamentarische Beredsamkeit, in welchen ihm klägliches Unglük widerfuhr, und seine Anhänglichkeit an Lord North *) auszeichnete. Neben ihm saß Herr St. George, der jüngere Bruder des Lords St. George, ein Mann, mit welchem Macht und Amt ohne Aussicht auf eine Scheidung vermält schienen, denn wie auch das Ministerium in den lezten zwölf Jahren gewechselt haben mochte, stets hatte er, sicher auf einem einträglichen, wenn auch untergeordneten Posten, „auf die Windsbraut gelä-

*) Lord Frederic North, Graf von Guilford, geb. 1732, ward 1767 Kanzler der Schazkammer. Seine hauptsächlichen Gegner waren Lord Chatam, Fox, Burke und später William Pitt. Er starb 1782.

chelt und dem Sturm getrozt," und war während Alles um ihn her änderte und schwand wie Wolken und Dunst, fest und stillstehend geblieben wie ein Stern. Der „unerschütterliche" St. George hieß er bei seinen Freunden, und seine Feinde beneideten ihm diesen Titel nicht. – Der Dritte war der Minister des —, und der Vierte Lindens Freund, Lord Aspeden. Lezterer, mit einem wolwollenden, glatten, ruhigen Gesicht bescheert, that sich besonders auf die diplomatische Feinheit, womit er eine Artigkeit zu sagen verstehe, etwas zu gut.

Mit eben so grosem Geschmak für die Literatur als für die Diplomatie, besaß dieser geachtete und achtbare Pair auch ein wunderbares Geschik Stellen aus Schriftstellern anzuführen. Nichts freute ihn mehr, als wenn er einer und derselben Phrase sowol den Brillant seiner eleganten Schmeichelei als seiner tiefen Gelehrsamkeit einzusezen vermochte. Unglüklich genug wurden seine Komplimente selten so gut aufgenommen, als sie gemeint waren, und schienen, habe die Schuld nun am Undank der Bekomplimentirten, oder am bösen Stern des edeln Schmeichlers gelegen, bisweilen Entrüstung statt Wolgefallen hervorzurufen. Es hies, seine Höflichkeiten hätten Lord Aspeden vier Duelle und eine Schlägerei gekostet; allein dieses Gerücht war vermuthlich nur die boshafte Erfindung Derjenigen, welche die Köstlichkeit seiner Flatterie nie zu schmeken bekommen hatten.

Da genante vier Herren insgesamt Mitglieder

des geheimen Raths und der königlichen Regierung waren, und sich in vertrautem, ernsten Gespräch befanden, so erörterten sie, wird man annehmen, die Diffikultäten und Geheimnisse des Staats: keineswegs! dies Geflüster Lord Quintowns, des schönen Mannes, nach Herrn St. George zu, ist keine wol gehütete, werthvolle Notiz, die dem Herausgeber eines Oppositionblattes das Herz erfreuen würde; kein grave susurrum, das Monarchen mit der Furcht eines Wechsels durchzukt; es ist blos ein neues Stük Skandal, bezüglich auf die Tugend einer Dame de la Cour, das (obwol der weise Zuhörer die andächtigste Aufmerksamkeit auf diese Neuigkeit zu wenden scheint) dem ritterlichen Berichterstatter viel interessanter ist, als seinem Bruderstaatsmann. Und der nachdrükliche, leidenschaftliche Ton, womit Lord Aspeden den Minister des — von einem gewissen Vorfall unterrichtet, wird blos durch die zürnende Denunciation einer beim lezten Rennen in Newmarket vorgekommenen Chikane eingegeben.

„Beiläufig gesagt, Aspeden,“ fragte Lord Quintown, „Wer ist der hübsche Bursche, der Fräulein Flora Ardenne stets den Hof macht — nicht ein Attaché bei Ihnen?“

„Ah, den Linden meinen sie wol? ein recht gescheides, talentvolles Bürschchen, das ein groses Geschik zu Geschäften hat und die Flöte bewundernswürdig bläst. Ich muß ihn zum Sekretär haben, mein lieber Minister; denken Sie daran!“

„Bei solcher Empfehlung, Lord Aspeden," entgegnete der Minister mit einem Bückling, „würde der Staat sehr verlieren, wälte er Ihren Attaché, der die Flöte so bewunderswürdig bläst, nicht zu Ihrem Sekretär."

„Ah, Euer Herrlichkeit macht immer so schmeichelhafte Komplimente. Wie lauteten doch die Zeilen, die einmal auf Sie angewandt wurden:

Hier liegt des Königs Liebling, ach!
Sein Wort galt nie statt eines Eides;
Mitunter er was Närrisch's sprach,
Doch niemals that er was . . . . .

Wie geht es weiter, St. George?"

„Gesellen wir uns zu den Tänzern," sagte der Minister.

„Ah, es sind gar hübsche Verse, „des Königs Liebling," — „mitunter er was Närrisch's sprach," — „doch niemals" — ich wollte ich könte mich des Uebrigen entsinnen."

„Ich muß jezt fort und mit dem Grafen B— sprechen," bemerkte St. George.

„Und ich seiner schönen Frau meine Aufwartung machen," rief Lord Quintown, in's Ballzimmer schlendernd, wohin seine schöne Gestalt, sein anmuthiges Benehmen weit eher pasten, als sein Scharfsinn in's Kabinet oder seine Beredsamkeit in's Parlament. So wesentlich verschieden sind die Talente, die der Mann braucht, welcher im handelnden Leben glänzen will, von denjenigen, die auf Glanz in den

Salons berechnet sind, daß die Geschichte uns kaum sechs Beispiele von Menschen liefert, welche Beides in sich vereinigten.

Längst hatte der Morgen zu dämmern angefangen und Clarence, für dessen Geist das Vergnügen ermüdender war, als das Geschäft, zögerte an der Thür, um vor seinem Weggang einen lezten Blik von Flora aufzuhaschen. Er sah sie an Lord Borodailes Arm mit ihrem gewöhnlichen leichten Schritt und lachenden Ausdruk den Tanzenden zueilen; denn Lindens kurze Unterredung mit ihr hatte sie, troz seiner nachfolgenden Plänkeleien mit der Gräfin — glüklicher gemacht, als sie sich früher je gefühlt. Abermals ging über das Gesicht des Zuschauenden ein Wechsel hin, ein Wechsel für welchen wir schwer einen Ausdruk finden, ohne von jenen berühmten deutschen Romandichtern zu borgen, die mit groser Farbengenauigkeit einen Blik malen, „worin Freude, Trauer, Hofnung, Leidenschaft, Entzüken und Verzweiflung sich vereinigten." Denn sein Blik schloß nicht blos Eifersucht in sich, obwol er hievon ohne Widerrede in sich hatte, sondern auch ein wenig Eigennuz und ein wenig Trauer; und als er sich abwandte und langsam die Treppe hinabstieg, waren seine Augen voll Thränen und seine Gedanken weit — weit weg — wo?

## Dreissigstes Kapitel.

„Quae fert adolescentia
Ea ne me celet consuefeci filium."
Terent.

Am folgenden Morgen saß Clarence über dem unangegriffenen Frühstük und überlief mismüthig bald die Zeitungblätter, bald die verschiedenen Einladungen auf die Woche, die durcheinander auf seinen Tisch lagen, als er ein Billet von Talbot erhielt, der ihn bald möglich zu sehen wünschte.

„Wäre dieser Mann nicht gewesen," sagte Clarence zu sich selbst, „was wär' ich jezt? Als mein eigenes Geschlecht mich verstieß, als ich allein und freundlos in der weiten Welt stand, war's die Hand eines Fremden, die mich erhob und leitete. Doch," (hier regte sich sein angeborener, allerdings etwas entschuldbarer Stolz) „doch hab' ich mindestens seiner Freundschaft keine Schande gemacht. Bereits hab' ich die untersten, folglich rauhesten Stufen zu dem Hügel, worauf Fortunens Tempel steht, erklimt; bereits hab ich für den mir neu gewälten Namen einige „goldne Meinungen" erworben, um sein Dunkel zu erleuchten. Ein Jahr weiter mag meinem Schiksal Bestand geben und meine Hofnungen zur Reife bringen: dann — dann kann ich vielleicht eine Ver-

kappung abwerfen, die mir Freunde schafte, ohne mich zue n'würdigen, und kann mich ihr zu erkennen geben! Doch wenn ich Dies thäte, wär es nur ein Austausch von Namen; stehen doch meinem eigentlichen weder Titel voran, noch ist er durch Reichthum geheiligt. Nein! besser ich fahre fort einen solchen zu brauchen, zu dessen Adelung ich mich der Ahnen entschlagen kann, und welchen anzutasten Niemand das Recht hat, als daß ich zu der Benennung zurükkehre, d e zu führen ich für unwürdig erklärt ward. Doch weg! weg! das sind bittere und für jezt noch unnöthige Erinnerungen; wende ich mich zu andern. Wie schön Flo-a heute Nacht aussah! ständ' ich so hoch, als ich künftig stehen werde, so würde sie etwas Ehrenvolles in meiner Wahl erbliken, und er — er — wie gleichgiltig wir einander ansahen! So hochmüthig er ist, hat er etwas Edles in seiner Haltung: ich meine ich könte ihn lieben; doch genug hievon; ich muß mich ankleiden und zu Talbot."

Diese wechselnden Fantasien vor sich hin murmelnd stand Clarence auf, läutete dem Kammerdiener, vollendete seine Toilette, ließ die Pferde vorführen und ritt nach einem etwa dritthalb Stunden von London entfernten Dorf, wo Talbot, der seines Adoptivsohns Besorgnissen und Bitten nachgegeben und seine frühere, unsichere Wohnung verlassen hatte, unter der Obhut eines besonders bestellten Wächters residirte.

Die neue Heimat des alten Philosophen (welchen Namen Talbot, wenn auch in gewissen Beziehungen schwach und verblendet, wol verdiente) war eine niedliche, ruhige Villa, umgeben von einer Baumpflanzung und einem Spielplaz, die für einen der Stadt so nah gelegenen Aufenthalt einen ziemlichen Umfang hatten. Der alte Diener, über welchen vier Jahre leicht und liebevoll hingegangen, öfnete Clarence die Thür mit seinem gewöhnlichen Begrüsungslächeln und vertrautem doch ehrerbietigen Willkomm, und führte unsern Helden in ein mit jenem zarten, fast weibischen Luxus ausgerüstetes Gemach, das Talbot's Geschmak bezeichnete. Den Rüken mit Vorbedacht dem Licht zugekehrt, dem der Zugang nur durch Vorhänge von Scharlachsamt gestattet war, und in einem grosen Armstuhl, auf Kissen von dem gleichen kostbaren Stoff gelehnt, fand Clarence das Wrak des einst schimmernden, lebensfrohen Helden der Welt und Mode.

In seinem Gesicht war keine grose Veränderung vorgegangen seit wir (nämlich Du, lieber Leser, und ich selbst; — nicht Clarence) ihn zum leztenmal gesehen; zwar waren die Linien etwas tiefer, die Wangen etwas eingesunkener, aber das dunkle Auge stralte in seiner ganzen gewohnten Lebhaftigkeit und die zarten Umrisse des Mundes bewahrten noch alle physiognomische Merkzeichen des innern Menschen. Er stand mit etwas mehr Schwierigkeit, als man sonst an ihm bemerkte, auf, und seine Glieder hatten viel

von den harmonischen Verhältnissen verloren, die das Alter lange angegriffen, bis es sie zu verwischen vermochte; allein der liebevolle Druk seiner Hand war noch so fest und warm wie damals, als sie vor vier Jahren die entgegenkommende des knabenhaften Attaché umschlungen hatte, und die Stimme, die das Willkommen aussprach, ließ sich noch in unbesiegter Anmuth und Deutlichkeit der Betonung vernehmen. Nachdem die gewöhnlichen Grüse und Fragen gegeben und erwiedert waren, rükte der junge Mann seinen Stuhl neben Talbot und begann:

„Sie ließen mich holen, lieber Vater; haben Sie mir irgend etwas von besonderer Wichtigkeit mitzutheilen? oder — und ich hoffe Lezteres ist der Fall – fiel Ihnen endlich irgend ein, wenn auch unbedeutender, Auftrag bei, durch dessen Vollziehung ich Ihnen nüzlich sein kann?“

„Ja, Clarence, ich wünsche Dein Urtheil welche Stachelbeeren ich mir auslesen soll – Du weist ich bin ein groser Epikuräer in derlei Früchten — und daß Du mir das neue Werk von Dr. Johnson verschaffest. Bist Du damit zufrieden? Und jezt sag mir Alles von Deinem Pferd; hat es einen guten Schritt? echt englischen Kopf und Schulter? Sind die Glieder fein aber stark? Hat es Feuer und ist fehlerfrei? ein gehaltvoller Wein ohne einen verfälschten Beisaz von Hize: eben recht um Dich das Leben fühlen zu lassen, ohne an den Tod zu erinnern.“

„All Das vereinigt er, lieber Vater; ich wiederhole meinen Dank."

„Ah!" rief Talbot

Alt wie ich bin, zur Reitkunst nicht mehr tauglich,
Gedenke ich des Pferde-bau's noch wol.

„Und jezt laß hören, wie Dir Ranelagh *) gefällt, und vor Allem wie Du Dir auf dem gestrigen Ball gefielest?"

Und mit dem Anschein des tiefsten Interesses hörte der muntere Greis auf alle Einzelheiten in Lindens lebhaftem Bericht. Seine Eitelkeit, die in ihm den Wunsch erzeugte, geliebt zu werden, hatte ihn längst das sicherste Verfahren zu Erreichung dieses Zwekes gelehrt: jeder Besuch, alt oder jung, der Gelehrte wie der Weltmann, konten darauf rechnen, für jede Unterhaltung oder Beschäftigung die bereitwilligste, ja eifrigste Sympathie zu finden. Für Clarence war jedoch diese Theilnahme tiefer, als blos in der Oberfläche eines geglätteten Benehmens begründet. Zunächst hatte den Alten Dankbarkeit an seinen angenommenen Sohn gebunden, sodann ein Band, wovon wir noch keine Rechenschaft gegeben, und endlich, obwol nicht im geringsten Grad, der Stolz der Protektion. Er war eitel auf die körperlichen und geistigen Vorzüge seines Schüzlings

*) Ein öffentlicher Garten in London, der zur Zeit worin unsere Geschichte spielt, mehr in der Mode war, als jezt.

Der Uebersezer.

und nahm den eifrigsten Antheil an dem gesellschaftlichen Succeß eines Menschen, der durch die Erlangung solcher Ehre das günstige Urtheil des Publikums über seinen Beschüzer von Neuem bekräftigte.

Indessen weihte der Philosoph einem Abschnitt in Ludens Bericht über die vor'ge Nacht noch angelegenere Aufmerksamkeit und ging in seinen Rathschlägen darüber noch tiefer in die einzelnen Umstände ein; was dieser Abschnitt enthalten, ist uns jezt noch nicht gestattet, Dir, lieber Leser, zu enthüllen.

Die Unterredung wandte sich sofort auf leichte, allgemeine Gegenstände, auf die Lästerkronik, die Literatur, die Politik, die on dit des Tages; von hier glitt Talbot endlich zu seinem Amt eines Mentors über.

„Ich sehe," sprach er, „daß Du freundlich genug gewesen, meinen Rath zu befolgen und Dich einfach zu kleiden. Ich, der die Aufmerksamkeit eines ganzen Lebens auf dergleichen Kleinigkeiten gewandt, weiß welche mächt'ge Folgen sie für einen aufstrebenden Menschen haben. Gewinne nie einen Ruf in irgend einem kleinen Vorzug, wenn Du nach Ruhm in einer höhern Sphäre Dich bemühst. Die Welt urtheilt immer nur nach dem gewöhnlichen Fall. Sie sieht, daß Leute die geringfügigen Dingen eine bedeutende Beachtung weihen, den Geist selten mit etwas Großem beschäftigen. Allerdings gibt es hievon Ausnahmen, aber auf Ausnahmen merkt die Welt nicht.

Ja es würde endlich sogar noch klüger sein, lieber das entgegengesezte Extrem zu erkünsteln und so auf Geschäfte erpicht zu scheinen, daß Dir nur wenig Zeit für die Unterhaltungen der Müßigen übrig bleibe. Du wirst in solchem Fall allerdings von den Gardes du Corps weniger geschäzt werden, aber Du kanst ohne deren Genehmigung recht gut weiter kommen. Lord Chesterfield sagte einmal, und Mancher hat es schon vor ihm gesagt, ein gutes Aussehen sei ein Empfehlungsbrief. Das mag allerdings bei Deiner Hauswirthin, Deiner Geliebten, oder selbst Deinem Bedienten der Fall sein, denn gemeine Leute stellen, wie Weiber, körperliche Eigenschaften über alles Andre; aber glaube mir daß ein hübsches Gesicht der gröste Feind ist, den ein Mann auf dem troknen, rauhen Pfad nach Staatsehren bekommen kann. Minister, Diplomaten, die Männer der Kornbille und Kommittes denken sehr gering von Solchen, die sie von ihren Frauen und Töchtern wegen Vorzügen preisen hören, die sie selbst zu verachten gelernt; und mit Recht: denn schöne Männer sind mit den Erfolgen ihres Aeussern so wol zufrieden, daß sie in der Regel nicht den gleichen Anreiz, wie die von der Natur minder Begünstigten, zur Erlangung eines entlegenern, minder schnellen Lohns für ihre Eitelkeit empfinden. Ein sehr verständiger Freund erzälte mir, die gröste Schwierigkeit, die er auf dem Weg zur Schazkammerbank zu überwinden gehabt, sei ein sehr schöner Lokenkopf gewesen, den durch Puder zu ent-

stellen oder nach der Mode des Tags zuzuschneiden er nicht über sich gewinnen konte. Ja selbst als er die Stelle erreicht hatte, der er sein ganzes Leben hindurch nachgestrebt, und für welche er die ausgezeichnetsten Fähigkeiten besaß, brachten die Zeitungen und Satiriker so viele wizige Anspielungen auf dieses unglükliche Geschenk der Natur, und so viele bittere Denuncirungen der weibischen Frechheit vor, die es wage Staatsminister zu sein und doch einen Lokenkopf zu tragen, daß der Angegriffene mir mit Thränen in den Augen sagte, er werde zum Austritt genöthigt sein. „Pah," erwiederte ich, „tragen Sie eine Perüke." Mit Schmerzen fügte sich der Freund, der troz Allem, was es ihn gekostet, stolz auf sein Haar war, in diese Alternative und nach einer schnellen Hagelwolke von Wizworten über den Wechsel ließ die Verfolgung nach und die Satiriker wandten sich zur Prüfung seiner politischen Maßregeln statt seiner Loken."

Clarence lachte über die Geschichte, die nichts destoweniger sehr wahr blieb, und Talbot fuhr fort:

„Ein berühmter Kardinal sagte sehr richtig, Wenige führten etwas unter Männern aus, so lang Weiber noch ein Gegenstand für sie seien. Beiläufig bemerkt der Grund, warum ich unter den Ersteren nie rechtes Glük hatte, und warum man überhaupt selten einen Ruf, als etwa um eines Hutes oder Pferdes willen, erhält, bis man verheiratet ist. Sieh auf die verschiedenen Lebensberufe: Wie we-

nige Hagestolze zeichnen sich in irgend einem aus! Du siehst also, Clarence, daß Du, sobald Du nur immer willst, meine Einwilligung zur Heirat mit Fräulein Flora hast."

Clarence erröthete und erhob sich zum Abschied. Talbot begleitete ihn bis zur Thür und bemerkte hier noch ganz nachlässig: „A-propos, beinah hätt' ich vergessen Dir zu sagen, daß Du in Betracht Deiner vielen neuen Ausgaben von nun an die jährliche Summe, die Du bisher bezogen, verdoppelt finden wirst. Dir diese Mittheilung zu machen war der Hauptgrund, warum ich Dich heute kommen ließ. Gott segne Dich, lieber Junge."

Und troz seiner Höflichkeit schloß Talbot die Thür seinem adoptirten Sohn ins Gesicht und in den Dank hinein zu.

Ich wollte es adoptirte mich Jemand!

---

## Einunddreissigstes Kapitel.

Es ist ein groser Unterschied ob man über Alles lachen zu machen sucht, oder ob man in Allem Das sucht, worüber man mit Recht lachen kann.

Shaftesbury.

---

Sehet jezt unsern Helden im höchsten Flor und Zenith distinguirter Zerstreuungen! Er war klug genug gewesen, Talbots Vorschrift zu befolgen. Sehr ein-

fach in seiner Kleidung, sehr ungekünstelt in seinem Benehmen durchkreuzte er weder die Ansprüche seiner Altersgenossen, noch reizte er ihre Eitelkeit durch Schaustellung seiner eigenen. Sogar Diejenigen, welche auf seine ausserordentlichen persönlichen Vorzüge hätten eifersüchtig werden können, wurden durch die Geringschäzung entwafnet, womit er selbst diese Vorzüge zu betrachten schien. Höflich, aufmerksam, lebhaft wie er war, schäzten ihn die Weiber eben nicht minder weil sie jene persönlichen Reize mehr bewunderten, als er selbst, während er durch sein ernstes Benehmen gegen Männer, durch den beredten aber anmaßunglosen Fluß seines Gesprächs, sobald Gegenstände von geistigem Interesse erörtert wurden, durch den einfachen, soliden Verstand den er geflissentlich in seinen Bemerkungen anbrachte, durch die Begierde, womit er sich um den Umgang aller literarisch oder politisch ausgezeichneten Köpfe bemühte, sich auf stille oder zuverlässige Art Achtung wie Beliebtheit, einen gediegenen Grund zu künftiger Ehre und künftigem Gedeihen, sicherte.

Auf diese Weise war er, obwol erst seit vier Monaten nach England zurükgekehrt, bereits in jedem Kreise bekant und gesucht, und wurde allgemein unter den „hofnungvollsten jungen Männern" genant, die sich das Glük und das Ministerium als Lieblinge auserseben. Seine Geschichte während der vier Jahre, in welchen wir ihn aus dem Gesicht verloren, ist mit wenigen Worten erzält.

Er hatte sich bald zu der Gunst Lord Aspedens Bahn gebrochen. Allgemein bewundert wegen der Anmuth seiner Gestalt und seines Benehmens, und obwol nach Ruf strebend, dem Vergnügen nicht abhold, gewann er sich diejenige Berühmtheit, die ein schönes Aeussere und etwas succès auprès des dames leicht zu Wege bringen, und als ein Jahr vor seiner Rükkehr nach England Lady Westborough und ihre schöne, damals nur sechzehnjährige Tochter im Verlauf einer Kontinentaltour nach — kamen, war er bereits eine Art Merkwürdigkeit, und folglich die geeignete Person geworden, um mit der Markisin zu kokettiren und mit der Tochter zu tanzen. Daher seine Liebe zu Lezterer und das geheime aber wol bewahrte Gelübde, worauf er im Ballsaal angespielt.

Lord Aspeden ward zurükberufen und Clarence begleitete ihn nach England. Da der Ex-Gesandte einen ihm so nüzlichen Menschen wirklich liebte, so hatte er aufrichtig versprochen, ihm Stelle und Ehre eines Sekretärs zu verschaffen, sobald seine Herrlichkeit einen neuen Gesandschaftsposten erhalten würde.

Drei vertraute Bekante hatte Clarence Linden. Der Eine war der ehrenwerthe Heinrich Trollolop, der Andere Herr Callythorpe und der Dritte Sir Christoph Findlater. Unverweilt wollen wir von Jedem ein Bild entwerfen. Herr Trollolop war ein kurzer, stämmiger Mann mit einem sehr nachdenklichen Gesicht, d. h. er trug eine Brille und schnupfte Tabak. Herr Trollolop — wir finden ein besonderes

Vergnügen in der wiederholten Aussprache dieses sanften, wohllautenden Namens — zeichnete sich durch seine Liebe zur Metaphysik höchlich aus; Metaphysik stand damals in bedeutendem Grad auf der Tagesordnung, das Schiksal aber hatte Herrn Trollolop mit einer auffallenden und glüklichen Gedankenverwirrung begabt. Reid *), Berkeley **) Cud-

---

*) Thomas Reid, Professor der Ethik in Glasgow, gestorb. 1796, stellte den Saz auf, daß die Philosophie nur auf dem Weg der Erfahrung zur Vollkommenheit fortschreiten könne, und bis jezt noch nicht dahin gelangt sei, um sichere und zuverläßige Principien aufzustellen. Sie habe keine andere Wurzel als den gemeinen Menschenverstand. Das Werk worin er seine Hauptlehre niederlegte, die Untersuchung über den menschlichen Geist aus dem Gesichtspunkt des gemeinen Menschenverstands (Inquiry into the human mind on the principle of common sense) scheint Herrn Trollolops philosophische Phraseologie zunächst bestimt zu haben.

Der Uebersezer.

**) Georg Berkley oder Berkeley, geb. 1684 zu Kilkrin in Ireland, ein Freund Steeles, Swifts und Popes; gest. als Bischof von Cloyne in Ireland im Jahr 1753. Seine Hauptwerke sind die „Grundzüge des menschlichen Wissens,“ (principles of human knowledge) und: „Drei Dialogen zwischen Hylas und Philonous.“ Er läugnete das Dasein der Materie, erklärte demzufolge den Raum, mit all den Dingen welchen er als unabtrenliche Bedingung anhängt, für et-

worth *), Hobbes **) trieben sich in höchst erbaulichem Chaos auf dem Grund von Herrn Trollolops weitem Geist durch einander, und sobald er den Mund öfnete, stürzten die gefangenen Feinde zappelnd heraus, ranten einander um und widersprachen sich auf eine Weise, die den unkundigen Zuschauer gewaltig in

---

was an sich Unmögliches, und deshalb die Dinge im Raum für bloße Einbildungen.

Der Uebersezer.

*) Ralph Cudworth, geb. 1617, gestorb. 1688, als Professor der Theologie zu Cambridge, lehrte in seinem Buch de aeterna et immutabili rei moralis natura, daß die Sinne keine Erkentnisse sondern nur einen dunklen Schein von Etwas gäben, wodurch die angeborenen Ideen wieder erweckt würden, durch deren Anwendung auf den Sinnenschein erst die Erkentniß entstehe. Diese Ideen aber seien Abbilder der göttlichen Urideen, nach welchen Gott die Dinge gebildet habe. Besonders verdanke der Mensch seine Erkentniß des Guten und Bösen solchen angeborenen Ideen.

Der Uebersezer.

**) Thomas Hobbes, geb. 1588. zu Malmesbury, gest. 1679, behauptete daß die Philosophie nichts mit dem Uebersinnlichen zu thun habe, sondern blos auf die Körperwelt eingeschränkt sei. Das Denken sei nur eine Art Verbindung und Trennung, wie sie beim Rechnen vorkomt, und von nicht in der Erfahrung liegenden Dingen könne der Mensch nur etwa durch ausdrükliche und besondere göttliche Offenbarung etwas wissen.

Der Uebersezer.

Erstaunen sezte. — Herr Callythorpe war mager, dünn, scharf und gelb. Entweder wegen seines grosen Hanges, umherstreifende Bekante festzunageln, oder weil er ein besonders schwerer Gesellschafter war, oder aus irgend einem andern, den Wizlingen jener Zeit besser als uns bekanten Grund, wurde er von seinen Freunden gelegentlich der gelbe Hammer genant. Besondere Zukommenheiten dieses Herrn waren seine Freundschaft und seine Aufrichtigkeit. Diese Eigenschaften verleiteten ihn die unangenehmsten Dinge mit der höflichsten, kaltblütigsten Miene in der Welt zu sagen, jederzeit mit dem Vordersaz: „Sie wissen, mein lieber N. N. ich bin Ihr wahrer Freund.“ Brachte ein solcher Freundschaftbeweis bisweilen eine entrüstete Erwiederung hervor, so hatte Herr Callythorpe, der ein groser Patriot war, eine andre, höher klingende Ausrede: „Herr,“ sprach er, die Hand aufs Herz gelegt, „Herr, ich bin ein Engländer, ich weiß nicht was heucheln heist.“ — Von sehr verschiedenem Gepräg erschien Sir Christoph Findlater. Dieser kümmerte sich wenig um die Spizfindigkeiten des Menschengeistes, und nicht viel mehr um die unangenehmen Pflichten „eines Engländers.“ Ehrlich und lustig — roth auf den Wangen, leer im Kopf, — zu jährlichen zwölftausend Pfund geboren — auf dem Land erzogen und künftiger Erbe einer Grafschaft, pikirte sich Sir Christoph troz seinen pekuniären, für zartere Gefühle in der Regel so zerstörenden Vorzügen, das beste

Herz in der Welt zu haben, und da dieses gute Herz einen schlechten Kopf zum Ordner und Unterstüzer hatte, so war es die ewige Ursache von Verirrungen für seinen Besizer und von Schaden für das Publikum.

Eines Abends, als sich Clarence allein in seinen Zimmern befand, trat der ehrenwerthe Herr Trollolop ein.

„Mein lieber Linden,“ fragte der Besuch, „wie befinden Sie sich?“

„Ich befinde mich, wie hoffentlich auch Sie, sehr wol,“ erwiederte Clarence.

„Der menschliche Geist,“ bemerkte Trollolop, indem er seinen grosen Mantel ablegte.

„Sir Christoph Findlater und Callythorpe,“ meldete der Kammerdiener.

„Pah! was hat Sir Christoph mit dem menschlichen Geist zu thun?“ murmelte Herr Trollolop.

Lärmend und lachend trat Sir Christoph ein. „Na, alter Kerl, wie gehts? Verdamt kalt heut Abend.“

„Obwol's ein Maiabend,“ entgegnete Clarence. „Aber freilich unser vertrakter Nebel . . . . .“

„Nebel?“ unterbrach ihn Herr Callythorpe. „Gibt gar keine Nebel, ich bin ein Engländer und schmähe mein Vaterland niemals:“

„„England mit allen Fehlern lieb ich dich!““

„Sehr richtig,“ brumte Trollolop, der nur einen Theil des Sazes gehört hatte; „es gibt gar keinen

Nebel, weder hier noch anderswo; der Nebel existirt in unserem Geist, der Stuhl existirt in unserem Geist und der Tisch auch, obwol Sie gewiß einfältig genug sind zu glauben beide leztere wären im Zimmer; der menschliche Geist, mein lieber Findlater . . . . ."

„Wenden Sie sich nicht an mich, Trollolop," erwiederte der Baronet. „Ich kann so spizfindige Köpfe nicht leiden; gebt mir ein gutes Herz, das wiegt alle Köpfe in der Welt auf, hol mich der Henker! He, Linden?"

„Euer gutes Herz," rief Trollolop leidenschaftlich (denn alle Philosophen, die sich selbst so nennen, sind ein wenig kolerisch) „euer gutes Herz ist Larifari und Unsinn; — gibt gar kein Herz — wir sind bloser Geist."

„Will mich hängen lassen, wenn ich bloser Geist bin," sagte der Baronet.

„Wenigstens," bemerkte Clarence ernst, „hat Sie Dessen bis jezt noch Niemand beschuldigt."

„Wir sind bloser Geist," fuhr der Raisonneur fort, „wir sind bloser Geist, un'moulin à raisonnement. Unsere Vorstellungen entspringen aus zwei Quellen, Empfindung und Gedächtniß. Daß weder unsre Gedanken, noch Leidenschaften, noch Fantasiegebilde ohne den Geist existiren, wird Jederman zugeben *); demnach, sehen Sie ein, ist der menschliche

*) Berkeley, Sect. III. Grundzüge des menschlichen Wissens.

Geist — kurz nichts ist in der Welt, als der menschliche Geist."

„Kein Beweis könte klarer geführt sein," sagte Clarence.

„Ich glaube es nicht," äusserte der Baronet.

„Aber Sie glauben es doch und müssen es glauben," rief Trollolop, „denn das höchste Wesen hat uns das Prinzip des Glaubens eingepflanzt, und folglich glauben Sie es."

„Und ich sage ich glaub es nicht," schrie Sir Christoph.

„Sie irren sich," erwiederte der Metaphysiker ruhig; „denn ich m u ß die Wahrheit sagen"

„Ei warum müssen Sie denn, wenn ich bitten darf?" fragte der Baronet.

„Weil," antwortete Trollolop und nahm eine Prise, „weil das Prinzip die Wahrheit zu sagen unserer Natur eingepflanzt ist."

„Ich wollte, ich wär ein Metaphysiker," sagte Clarence mit einem Seufzer.

„Freut mich, daß Sie Das sagen, lieber Linden," bemerkte Callythorpe, „denn Sie wissen daß ich Ihr wahrer Freund bin, und ich muß Ihnen deshalb sagen, daß Sie schändlich unwissend sind. Sie werden doch nicht böse?"

„Nicht im Geringsten," erwiederte Clarence und versuchte zu lächeln.

„ Und Sie, mein lieber Findlater, Sie wissen daß ich Ihnen wol will — wissen daß ich niemals

schmeichle: ich bin Ihr wahrer Freund, nehmen Sie mir's also nicht übel, aber Sie sind erstaunlich einfältig."

„Herr Callythorpe!" rief der Baronet in Wuth (die gutherzigsten Leute können nicht immer die Wahrheit ertragen) „wie meinen Sie Das?"

„Sie müssen mir Das nicht übel nehmen, mein Lieber — wahrhaftig nicht. Ich kann mir nicht helfen, ich muß Ihnen Ihre Fehler sagen, denn ich bin ein echter Brite, Freund, ein echter Brite, der Lügen den Sklaven und Franzosen überläst."

„Sie sind in einem Irrthum," bemerkte Trollolop. „Die Franzosen lügen nicht, wenigstens nicht von Natur, denn der Schöpfer hat, wie gesagt, dem menschlichen Geist das Princip der Wahrhaftigkeit eingepflanzt, welches . . . . ."

„Theurer Freund," unterbrach ihn Callythorpe sehr zärtlich, „Sie erinnern mich was die Leute von Ihnen sagen."

„Erinnerung kann auf Sensation reducirt werden, denn wirklich ist sie nur eine Sensation zärterer Art," sagte Trollolop, „aber fahren Sie fort."

„Sie wissen, Trollolop," entgegnete Callythorpe mit besonders inniger Betonung der Stimme, „Sie wissen daß ich nie schmeichle, Schmeichelei ziemt sich für einen wahren Freund nicht, noch weniger für einen Abkömling unserer glüklichen Inseln: die Leute sagen Sie verständen lediglich nichts, kein Jota, von der ganzen sinn- und werthlosen Philosophie, von

welcher Sie ein so groses Gerede machen. Sie sagen, mein lieber Freund, Ihre Ignoranz werde nur durch Ihren Eigendünkel, Ihre Stümperei durch Ihre Anmaßung aufgewogen. Sie sind mir nicht böse?"

„Durchaus nicht," rief Trollolop mit schäumender Lippe.

„Für meinen Theil," sagte der gutherzige Sir Christoph, dessen Grimm sich bereits wieder gelegt hatte und rieb ein Paar grose, wolgenährte Hände — „für meinen Theil erblik' ich in all' Dergleichen kein Heil; ich lese nie — nie — und sehe nicht ab, daß ich deßhalb auch nur ein Bischen weniger wäre. Ein guter Mensch, Linden, braucht meiner Meinung nach blos seine Obliegenheit zu thun, und die ist leicht gethan!"

„Nicht so leicht," dachte der schlaue Clarence, (aber sagte den Saz nicht laut); „auf einem niedern Standpunkt des Lebens hat man wenige Pflichten und braucht wenig Verstand um sie auszuführen; aber Der welchem sein Standpunkt viele und verwikelte Obliegenheiten zubringt, wird finden, daß etwas mehr als der gute Wille zur Ausführung derselben nöthig ist."

„Ein guter Mensch — und was ist gut?" rief triumphirend der Metaphysiker. „Ist es uns eingepflanzt? Hobbes, nach Reid, unserem lezten, folglich besten Philosophen, sucht zu zeigen daß es keinen Unterschied zwischen Bös und Gut gebe."

„Ich habe keine Idee von Dem was Sie damit sagen wollen," rief Sir Christoph.

„Idee," entgegnete der eifernde Philosoph, „Herr, erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, daß nie ein sicherer Beweis für das Dasein der Ideen geführt worden ist. Sie sind eine blose Fiktion und Hypothese. Ja, Herr, „„daher entsteht jener Skepticismus der unsre Geistesphilosophie entwürdigt."" „Ideen! Findlater Sie sind ein Skeptiker und Idealist!"

„Ich?" schrie der erschrekte Baronet. „Auf Ehre so was bin ich nicht. Jederman weiß daß ich ein Christ bin und . . . . ."

„Ja," unterbrach ihn Callythorpe mit feierlichem Blik, „Jederman weiß, daß Sie nicht zu den fürchterlichen Menschen gehören, diesen ruchlosen Deisten, Atheisten und Skeptikern, von welchen die Kirche und Freiheit Altenglands so grose Gefahr erlitt. Ich bin ein echter Brite von der guten alten Schule, und ich gestehe, Herr Trollolop, daß ich keine Meinungen, als blos die richtigen hören mag."

„Welches nur diejenigen sind, zu denen sich Herr Callythorpe bekent," bemerkte Clarence.

„Getroffen!„ gab ihm Callythorpe zurük.

„Der menschliche Geist," hob Trollolop, das Feuer schürend, an, aber Clarence, dem diese Unterhaltung allgemach zu entleiden begann, stand auf. „Sie entschuldigen mich, meine Herren," sprach er, „aber ich bin dringend eingeladen, und muß mich

ankleiden. Harrison wird Ihnen Thee oder was Sie sonst wünschen, vorsezen."

„Der menschliche Geist," nahm Trollolop von Neuem den Faden, ohne auf die Unterbrechung zu achten, und Clarence verließ schnell das Zimmer.

---

## Zweiunddreissigstes Kapitel.

„Ihr tadelt Marcius um seinen Stolz."
Koriolan.

Hier ist ein anderer Bursch, der es Wunder wie in der Hand hat ein Kompliment hin zu drehen!
Der Gerber von Tyburn.

---

Es war ein glänzender Ball bei Lady T. —, einer Dame die, wie allbekant, im Jahr 17 — in London die besten Bälle gab und die bestgekleideten Personen bei sich sah. Es mochte halb ein Uhr sein, als Clarence, von seinen drei Freunden befreit, bei der Gräfin ankam. Das Erste was ihm beim Eintritt in die Augen fiel, war Lord Borodaile in eifrigem Gespräch mit Flora.

Er stand eine Zeitlang still, schlenderte dann auf sie zu, traf mit Floras Augen zusammen, erröthete und trat noch näher. Gab es in ganz Europa einen hochfahrenden Menschen, so wars Lord Borodaile. Er bildete sich nicht auf seine Geburt

oder sein Geld, sondern auf sich selbst nnd nächst diesen auf seinen Stand etwas ein. Gegen alles „gemeine Volk;“ hatte er einen ausnehmenden Abscheu; eine Art Braminen-Verachtung gegen unreines Blut; seine Lippe schien den Hohn als ihr gewöhnliches Kleid zu tragen; eine hohe, ernste Selbstbewunderung eher als Selbstliebe saß auf seiner Stirn wie auf einem Thron. Er hatte ordentlich eine Ehrfurcht vor sich selbst, seine Gedanken waren lauter Spiegel vom Viscount Borodaile, en Dieu gekleidet. Sein Geist war ein kleines Versailles, worin das Ich wie ein Ludwig XIV saß, und nichts als Bilder von sich selbst, bald als Jupiter, bald als Apollo erblikte. Was Wunder also, daß Lord Borodaile ein sehr unangenehmer Gesellschafter war? Für jedes menschliche Wesen hatte er seine besondere Verachtung. Sein Auge sprach stets Geringschäzung: zum Plebejer sagte es: „Du bist kein Mann von Stand;“ zum Prinzen: „Sie sind nicht Lord Borodaile.“

Bei all Dem hatte er seine guten Seiten. Er war tapfer wie ein Löwe, hielt streng auf Ehre, selbst im Spiel, und besaß, obwol sehr unwissend und sehr süffisant, jene Art von störrischem Mutterwiz, der bei harten Herzen sehr oft vorkomt, da diese, wenn viele Vorurtheile, desto weniger Gefühl zu beseitigen haben.

Sehr steif und sehr hochmüthig warf Lord Borodaile den Kopf auf, als Clarence sich näherte und Flora anredete. Noch viel steifer und hochmüthiger,

obwol mit grosväterlicher Genauigkeit in der Bewegung erwiederte er Dessen Bükling, als Lady Westborough einander Beide vorstellte. Nicht als hätte in diesem Hochmuth eine ausdrükliche Beleidigung liegen sollen; es war blos die Grazie von Seiner Herrlichkeit gewöhnlichem Benehmen.

„Sind Sie versagt?" wandte sich Clarence zu Flora.

„Für jezt an Lord Borodaile."

„Darf ich nach ihm hoffen?"

Flora nikte ihre Zustimmung und verschwand mit Lord Borodaile.

Seine Königliche Hoheit, der Herzog von — trat zu Lady Westborough, und Clarence warf sich mit lächelndem Gesicht und abgewandten Herzen in die Menge. Dort traf er Lord Aspeden im Gespräch mit dem Grafen Holdenworth, einem Mitglied des Ministeriums.

„Ah Linden!" rief der schmeichelnde Diplomat indem er ihm herzlich die Hand schüttelte, „wie gehts? Getanzt, natürlich?" Ach, was Sie einen Kotillon herrlich durchführen — wirklich, auf meine Ehre! Sie erinnerten mich immer an die schönen Verse des Dichters:

„„Für ohne Gleichen hielten wir dein Haupt; nun grüßen
Dies Haupt wir als besiegt von deinen Füßen.""

Clarence verbeugte sich. „Eurer Herrlichkeit

Komplimente gehen über jede Hofnung einer Erwiederung hinaus."

„Nicht doch, nicht doch, lieber Freund, verzweiflen Sie daran nicht. Bedenken Sie daß ich mich seit zwanzig Jahren in der diplomatischen Laufbahn bewege."

„Sie vergessen," sagte Lord Holdenworth, „daß Sie mich Ihrem Freund, Herrn Linden, vorzustellen versprachen."

„Ach ja! Linden, lassen Sie mich Ihnen Lord Holdenworth vorstellen. Ich versichre Eure Herrlichkeit, daß Sie ausnehmend viel Verstand bei meinem jungen Freund finden werden. Er spielt die Flöte sehr schön, und Ihr Freund, Lord Quintown, bemerkte, als ich ihm gestern von Linden erzälte, sehr richtig, daß — daß — hm! hab ich doch ganz vergessen, was er sagte. So unverzeihlich Ihnen Das auch an mir erscheinen mag, versichre ich Eure Herrlichkeit doch, daß es nichts mehr als meine konstante Gewohnheit ist. Nie kann ich ein einziges Wörtchen von Dem behalten, was unser Freund sagt. Indessen ist er sehr beredt. Seine Mundfertigkeit erinnert mich immer an den schönen Vers des Dichters auf einen Bach:

„„Der fliest und wie er fliest soll ewig fliesen fort.""

Bei dieser schmeichelhaften Citation hielt Lord Aspeden an, und blikte nach Applaus umher. Mit=

lerweile hatte sich Lord Holdenworth mit Clarence in einem Ton des Vertrauens, wie es von Männern des Ministeriums gegen junge Herren von Dreiundzwanzigen selten gezeigt wird, in eine Unterredung eingelassen. „So werden Sie denn Morgen bei mir zu Mittag essen, Herr Linden?" sagte der Grose im Weggehen.

Clarence verbeugte sich, und erblikte beim Umwenden Flora, deren Hand er sogleich in Anspruch nahm.

Theurer Leser, Du und ich, die nicht mit den Damen unsrer ersten Liebe tanzen, haben jezt genug von diesem Ball gesehen, wir wollen also nach Haus und dieses Kapitel schließen.

## Dreiunddreissigstes Kapitel.

Und mögen wir an ihm auch viele Fehler sehen,
Ist nur sein Herz gesund. Wer wird ihn dann
noch schmähen?

Stephen Montague.

Dum vitant stulti vitia, in contraria currunt.

Horat.

Am folgenden Tag trat Sir Christoph Findlater bei Clarence ein. „Schlendern wir in den Park!" sprach er.

„Mit Vergnügen," erwiederte Clarence; und sie schlenderten in den Park.

Unterwegs stiesen sie auf einen Haufen Volks, das einen Menschen ins Gefängniß schlepte. Der gutherzige Christoph hielt an: „Wer ist der arme Kerl?" fragte er.

„Es ist der berühmte" — in England sind alle Verbrecher berühmt; Thurtell galt für einen Helden, Thistlewood für einen Freund des Vaterlandes, und in Fountleroy *) entdekte man das Ebenbild

---

*) Arthur Thistlewood, geb. 1772, Sohn eines Pächters, verschwor sich im Anfang des Jahrs 1820 mit dem Fleischer James Ings, dem Schuster Thomas Brunt und mehreren Anderen zum Tod sämtlicher Mitglieder des englischen Ministeriums, um dadurch eine Revolution herbeizuführen. Die That sollte am 23. Febr. ausgeführt werden, wo alle Minister bei Lord Harrowby, Präsidenten des Conseils, speisten, allein der Anschlag ward noch zeitig verrathen und die Verschworenen nach einer blutigen Gegenwehr zum Theil sogleich, zum Theil in den nächsten Tagen gefangen genommen. Thistlewood nebst vier seiner Mitschuldigen ward am 1. Mai aufs Schaffot geführt; im Augenblik, wo ihm der Henker den Strik um den Hals legte, rief ein Mensch von einem benachbarten Dach mit tönender Stimme: „der allmächtige Gott segne Euch." Thistlewood dankte durch eine Verneigung des Kopfs und starb mit groser Entschlossenheit. Als der Nachrichter die Köpfe der Leichen abschlug, um sie dem Volk zu zeigen, er=

Bonapartes; — „es ist der berühmte Räuber John Jefferies, der bei Madame Wilson eingebrochen hat, ihr und ihrem Mann die Hälse abschnitt, die Dienstmagd verwundete und dem Kind mit dem Schüreisen den Schädel einschlug."

Clarence drängte vorwärts: „Ich habe diesen Menschen schon irgendwo gesehen," dachte er. Er sah sich noch einmal um und erkante den Räuber, der in der folgeschweren Nacht, die sein, des Umsehenden, Glük gegründet, aus Talbots Haus entfloh. Es war ein stark markirtes, ziemlich hübsches Gesicht das man nicht leicht vergaß; überdies gräbt ein einziger Augenblik groser Aufregung fremde Züge so tief in das Gedächtniß, als ein jahrelanger Umgang gewöhnlicher Art.

„John Jefferies?" rief der Baronet. „Gehen wir weiter."

„Linden," fuhr er fort, „dieser Bursche stand einmal in Dienst bei mir. Er bestahl mich um eine beträchtliche Summe. Ich ertapte ihn. Er appellirte

---

hob sich unter diesem Wuthgeschrei und man hörte den Ruf: „Schiest diesen Mörder nieder." — Der Bankier Fountleroy ward wegen Fabricirung falscher Banknoten hingerichtet. Er hat für vorliegendes Werk insofern ein besonderes Interesse, als ihn der Verf. in einer Person unseres Romans, die der Leser im Verlauf leicht erkennen wird, zu porträtiren suchte.

Der Uebersezer.

an mein Herz, und Du weist, lieber Schaz, dieses vermag nicht zu widerstehen. So ließ ich ihn denn laufen. Wer hätte gedacht, er würde es so weit treiben?" Und der Baronet fuhr fort, seine Gutmüthigkeit zü preisen, durch welche, wie zu bemerken nicht unterlassen werden darf, einem Verbrecher ein paar Jahre Transportation erspart wurden, um nach Belieben zu rauben und zu morden, und nachdem er eine gemeinsame Pest geworden, am Galgen zu enden. Was für ein schönes Ding ist es um ein gutes Herz!

Unsre Spaziergänger versanken beiderseits in ein Nachdenken, aus welchem sie am Eingang des Parks durch einen in Lumpen gehüllten jungen Menschen erwekt wurden, der sie um ein Almosen ansprach. Clarence der, zu seiner Ehre sei es gesagt, einen bestimten, ziemlich beträchtlichen Theil seines Einkommens auf eine umsichtige, angestrengte Wohlthätigkeit verwandte, hatte ein wenig von der politischen Moral, für welche sich damals das Verständniß auszubilden begann, gelesen und ging weiter. Der gutherzige Baronet fuhr in die Tasche und gab dem Betler eine halbe Guinee, durch welche Dieser, ein junger, kräftiger Mann, der sein Gewerbe nur eben angefangen, auf die ganze Dauer seines übrigen Lebens in seiner Betrügerei bekräftigt, und statt einer nüzlichen Stüze eine verderbliche Bürde der Gesellschaft ward.

Sir Christoph war jezt wieder bei Laune. „Was

komt einer guten Handlung gleich?" sprach er mit schwellender Brust zu Clarence.

Der Park war gedrängt voll. Lord St. George schlug sich zu unseren Lustwandlern. Seine Herrlichkeit war ein standhafter Tory. Er konte Wilkes *), Freiheit, allgemeinen Unterricht nicht leiden, und ließ sich jezt eben gegen die zu grose Bildung des Gesindes aus. **)

---

*) John Wilkes, geb. 1727 zu London, hatte in dem Tagblatt North-Briton sehr heftig gegen die Administration geschrieben, und namentlich die Rede des Königs bei der Vertagung des Parlaments nach dem Pariser Frieden von 1768 aufs schärfste kritisirt, so daß diejenige Numer des genanten Tagblatts, worin er sich jenen Ausfall erlaubt hatte, öffentlich verbrant wurde. Das gemeine Volk in London betrachtete Wilkes deshalb als seinen Anwalt und Märtyrer, und begrüste ihn mit dem Ruf: „Wilkes und Freiheit!" Auch die angesehenen Bewohner Londons nahmen sich seiner später sehr an, und erwälten ihn 1770 zum Lordmayor. Er war auf alle Art bedacht der Willkür der Minister Schranken zu sezen. Sein Tod erfolgte 1797.

Der Uebersezer.

**) Die Vorfahren unserer jezigen Bedienten scheinen wenn wir Sir William Temple glauben dürfen, vollkommen eben so talentvoll gewesen zu sein, als ihre Nachkommen. „Ich habe" bemerkt der philosophische Staatsmann, „mehrere Bedienten gehabt, die es in der Gottesgelehrtheit sehr weit brachten, andere in der Poesie; in Häusern von

„Was hat Sie so bitter gemacht?" fragte Sir Christoph.

„Mein Kammerdiener!" rief der Lord. „Der hat eine neue Röstgabel erfunden, läst sich ein Patent dafür geben, macht sein Glük und trit aus meinem Dienst. Das nenne ich Undankbarkeit, Sir Christoph, denn noch voriges Jahr erhöhte ich ihm seinen Lohn um fünf Pfund."

„Höchst undankbar!" bemerkte der spöttische Clarence.

„Höchst!" wiederholte der gutherzige Christoph.

„Sie können mir keinen Kammerdiener empfehlen, Findlater?" nahm Seine Herrlichkeit wieder das Wort, „einen guten, ehrlichen, gescheiden Kerl, der weder lesen noch schreiben kann?"

„Ne — i — n, heist das, ja! ich kann's; mein alter Bediente, Collard, hat keinen Plaz und ist so unwissend als — als . . . ."

„Ich oder Sie," rief Lord St. George mit einem Gelächter.

„Getroffen!" erwiederte der Baronet.

„Gut! dann nehm' ich Ihre Rekommandation an. Schiken Sie ihn morgen um zwölf Uhr zu mir."

„Ganz recht."

„Mein lieber Findlater," rief Clarence als Lord

---

Freunden kante ich einen Aufseher der sehr tief in den Geheimnissen der Rosenkreuzer, und eine Wäscherin die sehr fest in derjenigen Epikurs war."

St. George sich entfernt hatte, „sagten Sie mir nicht vor einiger Zeit, Collard sei ein gewaltiger Schurke und stehe in genauer Verbindung mit Jefferies? Und jezt empfehlen Sie ihn dem St George?"

„Still, still, still!" antwortete der Baronet; „allerdings war er ein groser Schuft, aber der arme Kerl kam gestern mit Thränen in den Augen zu mir und sagte, er müsse Hungers sterben, wenn ich ihm nicht ein Zeugniß gebe. Was kont' ich also machen?"

„Mindestens dem St. George die Wahrheit sagen."

„Dann würde ihn St. George nicht angenommen haben," erwiederte der gutmüthige Sir Christoph mit groser Naivetät. „Nein, nein, Linden, so hartherzig müssen wir nicht sein, müssen vergeben und vergessen." Damit warf der Baronet sich in die Brust mit dem jauchzenden Bewustsein eines Mannes, der ein edles Wort ausgesprochen. Die Moral des Geschichtchens ist, daß Lord St. George, nachdem er zwei Jahre lang tüchtig ausgeplündert worden, endlich eine goldne Uhr vermiste, und Monsieur Collard seine Laufbahn wie sein exemplarischer Informator, Herr John Jefferies, endigte. Ach was für eine schöne Sache ist es um ein gutes Herz!

Doch, um von unserer Abschweifung zurükzukehren, eben waren unsere Wanderer am untern Ende des Parks angekommen, als Lady Westborough

und ihre Tochter vor ihnen vorbeigingen. Clarence entschuldigte sich bei dem Freund, eilte auf sie zu und war bald mitten darin der artigsten Person, wofür sie wenigstens in seinen Augen galt, die artigsten Dinge von der Welt zu sagen, während Sir Christoph, nachdem er so viel Unheil angerichtet, als ein gutes Herz auf einem Spaziergang von einer Stunde immer anrichten kann, heimkehrte und seiner Mutter einen langen Brief schrieb gegen „Gelehrsamkeit und all dergleichen Unsinn, der nur das Gefühl abstumpfe und das Herz verhärte."

„Köstlicher junger Mann!" rief die Mutter mit Thränen in den Augen: „ein gutes Herz ist mehr werth als alle Köpfe in der Welt."

Amen!

## Vierunddreissigstes Kapitel.

Arbaces. Ei, da schmeichelst Du.
Mordonius. Dies Wort verstand ich nie.
Ein König und kein König.

Pünktlich zur bestimten Eßstunde trat Clarence in Lord Holdenworths Haus. Es hatten sich erst zwei Gäste eingefunden; der Eine war Herr Trollolop, der Andere Lord Aspeden; Lady Holdenworth, eine weiche, milde, matronenhafte Frau saß

am Fenster, und seine Herrlichkeit stand à l'Anglaise mit dem Rüken dem Kaminrost zugekehrt, obwol dort kein Feuer brante, von welchem er die übrige Gesellschaft hätte ausschließen können.

Ueberall hielt Clarence an die grose, Talbots Instruktion entnommene Regel, die Frau vom Haus zur Freundin zu machen, koste es auch was es wolle hinsichtlich des Rests der Gesellschaft. Demgemäß verlor er keine Zeit Lady Holdenworth alle Aufmerksamkeit zu erweisen, einer Dame die, weder jung, schön noch besonders à la mode, an solche Höflichkeit wenig gewöhnt und folglich sehr leicht befriedigt war. Eben als es ihm gelungen, sich zur Gunst der Gräfin die rechte Bahn zu brechen, ging die Thür auf und Lord Quintown trat ein. Dann kam ein anderer Edelmann, dann wieder ein anderer, dann eine Dame, dann eine andere Dame; die Gesellschaft wuchs an, das Tageslicht schwand, die Zahl ward vollständig, das Essen begann.

Lord Aspeden saß neben Frau von Krumenbach, einer der fettesten Weiber (Fett ist eine Schönheit) in ganz Oestreich, und Gemalin eines der magersten Männer in diesem Kaiserthum; les extrèmes se touchent. Unter ihm, doch nicht unmittelbar, saß Clarence, und diesem gegenüber Herr Heinrich Trollolop, den Callythorpe eher wizzig als (nach Ciceros und Berkleys Erklärung eines solchen Titels) richtig den „kleinen Philosophen" nante.

„Waren Sie gestern auf Lady Ts. Ball?" fragte

Lord Aspeden Frau von Krumenbach in seiner höchst einschmeichelnden Art.

„Ja," entgegnete Jene auf französisch: „was für ein bezaubernder Ball!"

„Ah," sagte Lord Aspeden, das Gesicht sehr an die Dame geneigt, mit der Miene eines Menschen der eine bezaubernde Bemerkung machen will: „ich wuste daß das Ihre Ansicht gewesen sein würde; Sie müssen eine grose Liebhaberin vom Tanzen sein!"

Nur mit der höchsten Schwierigkeit vermochte die arme Frau von Krumenbach eine Treppe hinabzusteigen; man kann also urtheilen wie passend die höfliche Bemerkung des Diplomaten sich ausnahm. Hätte man sie beschuldigt, la femme intrigante avec Monsieur son Mari zu spielen, so glauben wir wahrhaftig, sie hätte es minder übel aufgenommen.

„Lord Aspeden," sagte der schöne Lord Quintown, „erlauben Sie mir mit Ihnen zu trinken!" *)

Die Antwort des Diplomaten entging jedem Ohr, ausser demjenigen für welches sie bestimt war; allein aus dem höflichen Bükling und Lächeln, das diese Antwort begleitete, und dem schnellen Blik des Unwillens, womit sich Quintown abwandte, um das Gespräch mit seinem Nachbar fortzusezen, schlie-

*) Die englische Sitte verlangt, daß man über Tisch nie für sich allein, sondern immer mit einem Andern, auf dessen Gesundheit, trinke.
Der Uebersezer.

ßen wir, daß Aspedens Erwiederung mit gewöhnlichem Takt angebracht wurde.

Unterdessen bezauberte Clarence ohne ein einziges Kompliment auszusprechen die ihm zunächst Sizenden durch die ihm so eigenthümliche Grazie des Ausdruks und Benehmens, und Herr Trollolop, der Dame zu seiner Rechten den Rüken zuwendend, strömte geheimnisvolle Wahrheiten in den „menschlichen Geist" des Herrn zu seiner Linken.

Das Essen ging zu Ende, das Dessert erschien. Lord Aspeden gegenüber saß die Herzogin Kosmowell, die das Roth systematischer auftrug, als irgend eine Frau in London, seit dem Tode der Lady C — die ihrem Gesicht einen Decrotteur hielt.

Lord Aspeden der Alles für la belle nature nahm, und eine schöne Gesichtsfarbe besonders bewunderte, hatte lang auf seine Gelegenheit gepast. Sie kam — er pakte sie.

„Euere Durchlaucht müssen mir erlauben," sprach er mit seinem süßesten Lächeln, „daß ich Ihnen einen Pfirsich zukommen lasse."

Die Herzogin schüttelte den Kopf (man darf versichert sein, daß sie es sehr sanft that, denn „die Kunst fodert sanfte Bewegungen.")

„Nicht?" entgegnete Lord Aspeden mit einem empfindsamen Seufzer, „nun da muß ich selbst einen nehmen in Ihrem Namen."

„Und warum in meinem Namen?" fragte die Herzogin lächelnd.

„Weil er," gab ihr Aspeden mit tiefem Bükling zurük, „mich an Euer Durchlaucht Tint erinnert, denn, wie der Dramatiker gesagt hat

„„„Auf ihren Wangen war die Farbe
Gemalt nach Pfirsichart."""

Die Herzogin fuhr zurük — und Lord Aspeden glich „dem Bild der Eitelkeit an einem Tisch sich selber lächelnd."

Die Damen entfernten sich — mystische Ceremonie! — die Männer rükten näher; einen Augenblik blieb Alles still, dann öfneten sich die gewaltigen Tiefen und Alles war „Fluß der Seele." Sir John Seaford, ein wunderhafter Esser und ausgezeichnet „ehrlicher Kerl" saß neben Lord Aspeden.

Mantua vae miserae nimium vicina Cremonae!

Nun weiß Jederman, daß Sir John Seaford im Jahr 17 — eine der hübschesten Frauen hatte. Wir sagen Jederman weiß es, denn es war nicht der Fehler der armen Lady Seaford wenn es nicht Jederman weiß, und eben damals schmeichelte sich Herr Tarleton, der Gramont *) jener Tage, er wisse mehr über diesen Punkt, als alle Uebrigen.

„Eine prächtige Frau, die Herzogin von Kosmowell," bemerkte Lord Aspeden mit Nachdruk gegen Sir John.

---

*) Vgl. Devereux Bdch. 3. S. 46.

Dr Ueberſezer.

„Hm! eine ärmliche Konfitüre, diese Oliven!“ erwiederte der „ehrliche Kerl.“

„Und was noch mehr sagen will,“ begann Aspeden von Neuem mit zuversichtlicher Miene, „mir komt vor, sie gleiche Lady Seaford in hohem Grad.“

„Kommt Ihnen Das so vor, Mylord?“ fragte Sir John. „Wollen Sie mir wol den Wein zureichen?“

„Ich erkläre,“ nahm der schmeichelhafte Diplomat abermals das Wort, „Lady Seaford für den Stern von ganz London; als ich Das gestern Abend gegen Herrn Tarleton äusserte, bemerkte er sehr arig, dann seien Sie der „gehörnte Mond,“ womit er ohne Zweifel auf Ihre Unzertrenlichkeit von der Lady anspielen wollte.“

„Mein lieber Lord“, rief Sir John einem andern Gast über den Tisch zu, „machen Sie mir doch neben sich Plaz. Ich habe Ihnen was zu sagen.“ Damit erhob sich der Baronet mit höchst ungewöhnlicher Schnelligkeit, und Lord Aspeden blieb „allein mit seinem Ruhme.“

„Was doch manche Leute grob sind!“ sagte er sotto voce zu Clarence. „Nur wir vom diplomatischen Korps verstehen was von den petites moeurs et graces de la cour.“

Jezt kam die Politik an die Reihe. Vor drei Tagen hatte im Parlament ein heftiger Angriff auf das Ministerium stattgefunden, und Lord Quintown war ein wenig übel darüber zu sprechen.

„Wir müssen in der morgigen Sizung auf Ihre Stimme zälen können," bemerkte er gegen Aspeden, „denn es ist unumgänglich nothwendig, daß wir stark auftreten und eine gute Miene zu der Sache machen."

„Gewiß, Mylord," erwiederte Lord Aspeden en souriant aimablement, „denn Machiavell bemerkt richtig, man halte eine gute Miene für das Zeichen eines guten Gewissens, und ich darf mich daher wohl mit Popes schönen Versen an Euer Herrlichkeit wenden:

„„Sie ist dein Wall von Eisen:
Minister gegen ihn als Esel sich erweisen.""

Ein allgemeines Lächeln erfolgte. Lord Aspeden lächelte mehr als alle Uebrige. Es war das zarteste Kompliment das er je vorgebracht, und noch obendrein zwei Citationen.

„Wenige Leute," flüstertete er Clarence zu, „bringen Wiz und Gelehrsamkeit zusammen; diese Verbindung bleibt Diplomaten vorbehalten."

Hatte jedoch Lord Aspeden seine Gelegenheit so gut benüzt, so war sein Attaché nicht minder wachsam gewesen. Er hatte dem schönen Kabinetsmitglied seine eigenen Reden citirt, hatte ohne aufzuhören zu dem schweigsamen Herrn Stille gesprochen und ohne zu sprechen auf den mundfertigen Grafen Schwazenheim gehört. Die Gesellschaft stand auf, und Clarence verließ zuerst das Zimmer.

„Was für ein herrlicher junger Mann!“ sagte Lord Quintown.

„So bescheiden!“ sagte Herr Stille.

„Und so gesprächig,“ fügte Graf Schwazenheim bei.

„Wirklich besizt er ausnehmend viel Verstand,“ bemerkte Lord Aspeden, „und überdies groses Talent zur Musik. Sie müssen ihn die Flöte spielen hören!“

„Während sein Gesandter den Narren spielt!“ murmelte Lord Quintown.

„Chacun a son métier,“ erwiederte Lord Holdenworth, der es gehört. „Gefällt es Eurer Herrlichkeit sich zu den Damen zu begeben?“

## Fünfunddreissigstes Kapitel.

Was sagen Sie zu den Wizköpfen? Ich hoffe ein Gespräch Dieser steht höher in Ihrer Achtung.

Die Launen und Reden der Stadt.

„Mein lieber Linden,“ bemerkte dagegen Herr Trollolop (wie leicht der Name aus meiner Feder gleitet!) „das ist eines Philosophen unwürdig. Wir Beide sind zu Mistreß Mossop gebeten — alle Literaten werden dort sein. Noch ist es nicht zu spät — gehen wir. Der menschliche Geist . . . .“

„Wir wollen gehen," unterbrach ihn Clarence. Sie kamen an Lord Aspeden vorbei. Er flüsterte der Herzogin von Kosmowell kleine Melodien ins Ohr. „Auf Euer Durchlaucht," sagte er mit lauterer Stimme, damit die beiden jungen Männer es hören, seine wol angebrachte Schmeichelei bewundern und sich zum nüzlichen Beispiel nehmen könten: „auf Eure Durchlaucht lassen sich die Verse unsers grosen Dichters anwenden — Sie sind Alles

Was der Pinsel malen

Was . . . . . . . ."

Die zugehende Thür schnitt die Schlußzeile dem Gehör des Attachés und des Philosophen ab.

Mistreß Mossop war für jene Zeit was Lydia für die jezige. Gibt es einen Mann von Wiz, Geschmak, Notorität in England, der nicht von Lydia gehört hat? Sollte Dies der Fall sein, so gehe er zur Strafe (straft ja die moralische Gesezgebung unserer Tage immer nur das Unglük, nicht den Fehler!) auf einen Thee zu Lady D—e; dann wird er den Werth Lydias durch den Gegensaz kennen lernen! Arme Lydia! Wer unter all Deinen Freunden trauert über Deinen Verlust? Aber Du warst eine Philosophin in Deiner Geduld, und kantest die Tiefe und Breite aller Freundschaften in der grosen Welt! Du wustest, daß so lang der Umgang währt, ein Band da ist, wenn aber der Tod dasselbe durchschneidet, Vergessenheit die Schnizzel in ihre Körbe wirft, wo Liebe, Haß, Hofnung und Furcht unsrer Vor-

fahren mit den Dingen vor der Sündflut beisammen liegen. Wie ungerecht sind wir in unserer Selbstsucht, wenn wir von Sommerbekantschaften eine Stärke und Dauer der Zärtlichkeit fodern, welche wir in derjenigen Liebe nicht finden, in welcher wir uns ein Obdach gegen den Winterfrost zu erbauen glaubten, und unser Fahrzeug gegen den Sturm vor Anker legten! Wie oft sind die Verlezungen unsrer Eitelkeit die geheimen Ursachen unseres Pathos! Wir seufzen darüber, daß wir keine dauernde Spur in die Herzen graben, während wir durch die Klage, daß sie uns nicht beglüken können, nur zugestehen, daß wir sie nicht beglüken; und wir strömen unsre Schmerzen in Lieder aus, weil die verachteten Lieblinge

„„Nicht Solche, die in liebenden Gedanken
Wenn wir nicht wären, minder lächeln würden!““

Ach, glüklich vielleicht für uns, daß unsre Poesie abnimt, wie unsre Umsicht wächst; glüklich, obwol wir den Wechsel bedauern, daß die übergrose Schärfe des Schwertes sich abstumpft, daß es an Stärke gewint, was es an Schneide verliert, und nicht länger zu verlezend für die Scheide, zu dünn zum Widerstand ist.

Als Clarence und der kleine Philosoph bei Mistreß Mossop ankamen, fanden sie etwa ein Duzend Leute versammelt. Die Dame selbst lehnte auf dem Sopha, und nahm nicht den mindest lebhaften Theil an der Unterredung, noch vergaß sie eben die Fode-

5 *

rungen des Tags, wenn sie mehr nach der Auszeichnung einer **Schönen**, als dem Ruf eines **Gelehrten** trachtete.

Das Gespräch fiel auf die Malerei. „Haben Sie Sir Josuas leztes Gemälde gesehen?" fragte ein Herr Nesselkopf, in der Regel Nasen-Nesselkopf genant, ein weit berufener Literate, denn er hatte die Pyramiden gesehen, sich mit einer Antwort an Junius getragen *), führte eine lose Halsbinde und prangte mit einer Nase, wogegen diejenige des Fremden in Slakenbergius Erzälung ein Stumpf war.

„Nein," entgegnete Trollolop verächtlich, denn wie alle Die, welche falsche Ansprüche auf Wissenschaft machen, erkünstelte er eine Geringschäzung der Künste — „nein, dergleichen Sächelchen acht' ich des menschlichen Geistes für unwürdig!"

„Und schäzen Sie denn," fragte Lady Dryaden, die etwas von einer Humoristin war, „schäzen Sie denn den menschlichen Geist so gar hoch?"

„Ihn hochschäzen, gnädige Frau? — keineswegs: wir stehen nur durch unsre äussere Organisation über den Thieren."

*) Bekantlich wurde die englische Regierung vom Anfang des Jahrs 1769 bis zum Anfang des Jahrs 1771 in dem Journal Public Advertiser durch Briefe, die mit dem fingirten Namen Junius unterzeichnet waren, deren Verfasser jedoch bis auf den heutigen Tag ein Geheimniß geblieben zu sein scheint, aufs Heftigste angegriffen.

Der Uebersezer.

„Da thun Sie freilich wol daran die schönen Künste zu verachten,“ erwiederte Lady Dryaden.

„Sir Josua,“ bemerkte Jemand sehr weise, „ist gar kein ungeschikter Maler.“

„In dem menschlichen Geist,“ nahm Trollolop mit einer nachdrüklichen Prise das Wort, und wiegte sich auf seinem Stuhl hin und her — „in dem menschlichen Geist können wir die ursprünglichen Perceptionen nach den einzelnen Hauptfächern der Menschennatur . . . “

In diesem Augenblik glitt der Stuhl, nicht gewöhnt von einem Philosophen geschaukelt zu werden, aus und Herr Trollolop stürzte mit jacher Gewalt zu Boden.

„Das war ein sehr schwerer Fall!“ rief Lady Dryaden mitleidig.

„Ein Gesez der Natur war es,“ erwiederte der Philosoph aufstehend, und klopfte sich mit Thränen in den Augen das Gewand aus.

„Der Fehler lag am Stuhl,“ bemerkte Mistreß Mossop; „es ist ein Lehnstuhl.“

„Ich dächte eher,“ entgegnete Herr Nasen-Nesselkopf weislich, „der Fehler sei am Boden gelegen; es ist ein harter Boden.“

„Sie Beide irren,“ erwiederte Herr Trollolop: „an meiner Natur lag der Fehler: Härte und Bewegung sind besondere Kategorien der Menschennatur.“

„Kann mir Das nicht vorstellen," sagte Herr Nasen-Nesselkopf und kreuzte die Beine mit der entschlossenen Art eines Mannes, der eine Sache bestreiten will.

„Sie können sich Das nicht vorstellen!" rief der Philosoph, der immer noch heftige Schmerzen empfand und deshalb zum Eigensinn besonders geneigt war. „Dann erlauben Sie mir die Bemerkung, mein Herr, daß Sie eines der heiligsten Geseze der Natur verlezen. In den menschlichen Geist, Herr Nesselkopf" (hier blikte Herr Trollolop mit ernster Miene umher,) „liegt ein vom höchsten Wesen eingepflanztes Grundprinzip, auf die Wahrhaftigkeit der Andern zu vertrauen, und Das zu glauben, was sie uns sagen."

„Wie gelehrt Herr Trollolop ist!" bemerkte ein mehr gläubiger als weiser Herr gegen Perrivale.

„Ja," zischelte der Wizling, „er ist was Etherege eine Person von einer hohen Vollendung der Albernheit nent."

Clarence trat auf eine andere Gruppe zu; unterwegs hielt ihn ein Herr an, der ihm vom Gott der Reben etwas begeistert dünkte. Ein sehr spashafter Ausdruk von Wichtighaltung des eigenen Selbsts saß auf einem von Natur ein wenig naseweisen, und etwas unbedeutenden Gesicht. Sich unserem Helden, mit dem er blos höchst oberflächlich bekant war, auf den Zehenspizen nähernd, hob er an: „Ich wünsche

Ihnen Glük, wünsche Ihnen von Herzen Glük, Herr Linden."

„Verzeihen Sie, Herr Boswell *), wozu?"

„Wozu, m in Herr?" erwiederte Herr Boswell mit erhobenen Augen: „wozu? sehen Sie nicht, daß Sie sich in demselben Zimmer, ja nur wenige Schritte entfernt vom Kolosse des Jahrhunderts befinden? Fühlen Sie sich nicht erhoben, da Sie johnsonische Aethersphäre athmen?"

„Ist das wirklich der berühmte Dr. Johnson **)?" fragte Clarence mit einem Blik auf eine lange, eigen-

---

*) Jakob Boswell, geb. 1740 zu Edinburgh, seinem Stand nach ein Rechtsgelehrter, erregte die Aufmerksamkeit seiner Zeitgenossen zunächst durch einen 1768 erschienenen Bericht über die Insel Korsika und die Denkwürdigkeiten Paoli's, mit welchem er persönlich bekant geworden war. Sein „Leben Dr. Johnsons," dessen Bekantschaft er schon sehr früh gemacht hatte, und mit welchem er später in genaue Verbindung trat, erschien 1791. Er selbst starb 1795.

Der Uebersezer.

**) Samuel Johnson, geb. zu Liechfield in Staffordshire 1709. Im Jahr 1738 gab er seine Satire „London," eine Nachahmung der dritten Satire des Juvenal heraus, die den ersten Grund zu seinem Ruhm legte. Im Jahr 1747 publicirte er den Plan zu seinem grosen Wörterbuch der englischen Sprache, das er sofort in sehr kurzer Zeit wirklich zu Stande brachte. Im Jahr 1750 erschien sein „Umherstreicher," ein periodisches Blatt nach Art des Zuschauers. Es ward bis 1782 fortge-

thümliche Figur, in welcher er die Richtigkeit der Schilderungen die über den grosen Lexikographen umliefen, anerkante.

„Er ist es wirklich!" antwortete Herr Boswell, und stierte ihn mit so drollig gespreizten Augen an, daß Clarence sich kaum des Lachens zu enthalten vermochte: „er ist es wirklich! Wie wird Ihnen, mein Herr? ein wenig bänglich, eh? Aber lassen Sie sich Das nicht anfechten. Hätten Sie, wie ich, das ausnehmende Glük, mit diesem gefeierten Gelehrten in vertrauter Bekantschaft zu stehen, so würden sie sich an diesen Ausdruk von Gröse gewöhnen, ja am Wesen desselben Theil bekommen. Ich will Ihnen eine herrliche Geschichte von meinem unsterblichen Freund erzälen. Als wir neulich nach Ashbourne fuhren, empfahl mir Johnson blos Wasser zu trinken; „denn," sagte er mit seiner gewöhnlichen

---

sezt. 1765 kam seine Ausgabe des Shakespeare heraus, den er sofort in Verbindung mit Steevens noch einmal bearbeitete. Durch Zweifel an der Echtheit der Ossianischen Gedichte ward er um diese Zeit in einen Streit mit Macpherson verwikelt. Sein leztes Werk, das er 1777 begann und 1782 endigte, waren die Lebensbeschreibungen der vorzüglichsten englischen Dichter. Er starb 1784. In frühern Jahren hatte er eine Zeit lang in Birmingham eine Schule unterhalten, in welcher der berühmte Garrik, der ihm sofort Zeit Lebens verbunden blieb, sein Schüler war.

Der Uebersezer.

Intelligenz und in ihrer Art einzigen Tiefe der Bemerkungen, „denn wenn Sie blos Wasser trinken, so sind Sie gewiß nie betrunken zu werden, ein Umstand Dessen Sie, wenn Sie Wein trinken, nie gewiß sind *).“

„Vortreflich!“ entgegnete Clarence troken, „mich wundert, daß Sie dergleichen merkwürdige Aussprüche nicht veröffentlichen; es wäre jammerschade, wenn, so lang es noch Drukerpressen und Papier gibt, das Publikum eines solchen Schazes aus der johnsonischen Aethersphäre beraubt würde.“

„Das soll's auch nicht, Herr, das soll's auch nicht,“ erwiederte Boswell mit groser Lebhaftigkeit. „Hab schon Alles schwarz auf weiß in einem Buch.“

„Ich darf mir wol nicht die kühne Bitte herausnehmen, Ihrem ausserordentlichen Freund vorgestellt zu werden?“

„Doch! doch! mein Herr; er ist das leutseligste Wesen – ein Bischen rauh mitunter; nent Sie vielleicht einen Schuft oder einen Narren; ist aber in der That der mildeste Richter über seine Nebenmenschen. Will Ihnen ein merkwürdiges Beispiel geben: Bei einem Mittagessen bei Sir Josua Reynolds am vergangenen 12. April glaubte ich Grund zur Beschwerde über meinen illustern Freund zu haben, und sagte ihm einige Zeit nachher, er sei zu hart gegen

*) Wörtlich aus Johnsons Leben von Boswell. Bd. 5. S. 165.

mich gewesen. „„„Herr,"" erwiederte der erleuchtete Gelehrte, „„„Sie sind ein Widerspruch gegen die schottische Natur: sie verstehen Ihren eigenen Vortheil nicht. Sie gleichen einer Trommel, und nur indem ich Sie hart treffe, vermag ich Sie von Ihrer leeren Hohlheit zu der Auszeichnung des Lautwerdens aufzurütteln."" Es lag etwas wahrhaft Würdiges in dieser wolwollenden Erwiederung, und ist dieselbe um so merkwürdiger, als sie eine Art Wortspiel enthält, eine Gattung von Wiz, die mein gefeierter Freund in der Regel haßt."

„Guter Himmel," dachte Clarence erstaunt, „kann ein Mensch ein solcher Tropf sein, daß er sich der Sticheleien die auf ihn gemacht werden, rühmt!'— Armer Clarence! er wuste nicht, daß es Herrn Boswell aufbehalten war, der Dogberry seines Jahrhunderts zu sein, und sich mit Stolz „einen Esel zu schreiben."

„Aber kommen Sie, Herr," sagte Herr Boswell, „ich will Ihren Wunsch meinem illustern Freund zuflüstern, und ich zweifle nicht, daß er Sie auf Lebenszeit glüklich macht, indem er Ihnen gestattet einige Minuten auf die tiefe Weisheit des grosen Dr. Johnson zu hören."

Clarence verbeugte sich; die Zuflüsterung erfolgte; eine Präsentation fand statt, Clarence rükte einen Stuhl an den Rand der johnsonischen Nachbarschaft, und war, zufolge der Ansicht Herrn Boswells, auf Lebenszeit glüklich.

Die Person, die unmittelbar neben ihm saß, fiel ihm auf. Es war ein kräftiger, etwas plump gebauter Mann, flitterhaft gekleidet und beinah affektirt in seinem Benehmen. Aber Clarence hatte bereits gelernt, daß grose Menschen nicht immer frei von den Eigenthümlichkeiten Kleiner sind, und faste deshalb um einiger unschuldigen Gekereien willen seinen Nachbar nicht, wie zu thun Herr Boswell geneigt war, als einen Narren auf; im Gegentheil, er glaubte in einer ausgezeichnet breiten, schön entwikelten Stirn und in einem Auge, das, während das übrige Gesicht träge und schwer erschien, nie von einer lebhaften, obwol halb theilnahmlosen Beobachtung der ganzen Gesellschaft abließ, etwas zu erbliken, das der plumpen Stupidität, die man gewöhnlich in der Miene der fraglichen Person finden wollte, nicht nur widersprach, sondern sogar bedeutend auf Genie hinwies.

„Wer ist mein Nachbar zur Rechten?" flüsterte er Boswell zu.

„O! blos Goldchen!" erwiederte Boswell mit einem Ton gleichgiltiger Verachtung.

„Goldchen; Wer ist das?"

„Ei, der Verfasser des Wanderers, der Geschichte von England, und einiger andern gar sinnreichen Schriften."

„Was! der grose Goldsmith, der erste Dichter, Komiker und Erzäler unserer Tage, dem kein Anderer auch nur entfernt an die Seite gesezt werden

kann?" rief Clarence erstaunt, daß Herr Boswell, der so tiefe Bewunderung für den Verfasser des „Umherstreichers" und „Londons" zeigte, keine für den „Wanderer" und den „Pfarrer von Wakefield" empfand.

„Derselbe, mein Herr," erwiederte Boswell, „mit aufgeblasenen Nüstern. „Er hört es nicht gern, wenn ihn der grose Johnson Goldchen nent, obwol dieser illustre Mann sogar mich Boschen nent."

„Was Sie mir sagen!"

„Still! der Doktor schikt sich zum Reden an!"

Clarence horchte und empfand in der That eben sowol Vergnügen als Verwunderung. Der Doktor war ein wenig gereizt von einer derben Schlappe Beauclerks (der, sicher in dem Muth und schnellen Wiz eines Mannes, der seinen Geist für die Welt leben läst, der Kühnste in Johnsons Zirkel gewesen zu sein scheint), und aufgeregt zur Wärme, ohne daß diese bis zur Grobheit stieg, erging sich seine Eloquenz in einer ihrer glüklichsten und üppigsten Ausfälle.

Nach einer Rede deren Länge eher an den oratorischen als den Konversationston erinnerte, schloß er mit der Bemerkung, daß die Wahrheit, die unermüdeten Diensteifer verlange, oft der bescheidenen Geduld Das gewähre, was sie der Anmaßung der Weisheit oder dem Sturm des Genies versage."

„Dann," entgegnete Goldsmith, der eine Zeit lang vergebens zum Wort zu kommen gesucht, und jezt durch einen in ein Kompliment gekleideten Vorwurf Vergeltung übte, „dann, Doktor, ist mehr Wahrscheinlichkeit da, daß die Dame Ihre Zuhörer als Sie selbst begünstige."

„Herr!" sagte Johnson, „Sie sind mit Höflichkeit unhöflich."

„Wie kläglich," bemerkte Boswell mit einer Miene verächtlicher Superiorität, „wie kläglich, wenn der arme Goldchen glänzen will *)!"

Und straks loderte Herr Boswell zu einer Harangirung der Gäste auf.

„Boschen," rief der Doktor mit väterlicher Miene, indem er seinen Jünger in einer sehr lichtvollen Periode unterbrach, „Boschen, Du trägst da ein merkwürdige Probe rednerischer Gewandheit zur Schau."

Der erfreute Laird von Auchinlek verbeugte sich.

„Solch Lob von dem gefeierten Johnson ist mehr werth, als Graduirungen von allen Universitäten Europas."

„Nicht anders!" erwiederte der Gelehrte noch gravitätischer: „Deine Worte sind für Deinen Verstand was Verschwendung für die Armuth ist; die nakte Wirklichkeit wird durch den Schimmer solchen Prunks

*) Eine sehr häufige Klage Boswells. Vergl. sein Leben Johnsons.

nicht bedeckt, und während der Prasser durch seinen Aufwand Beifall zu gewinnen vermeint, erregt er nur Lächeln über seine Anmaßung oder Mitleid über seine Thorheit."

„Wie kläglich, wenn der arme Boschen glänzen will," bemerkte Beauclerk troken. Der Doktor stand lachend auf und die Gruppe löste sich auf.

Clarence schlenderte weg und kam neben Trollo-lop zu stehen.

„Der menschliche Geist," sagte der sein wollende Metaphysiker, „ist, wie ich nunmehr zu Ihrer Befriedigung gezeigt zu haben glaube, eine raumlose und untheilbare Substanz, und folglich ein bloses Bündel Ideen. Er ist, begreifen Sie, unfähig über eine gewisse Höhe hinauf zu kommen, und daher im Stand die höchste Vollkommenheit zu erreichen und folglich wird, eh viele Jahrhunderte vergangen sind, die ganze Welt aus Philosophen bestehen, und da nichts für einen Philosophen existirt, so werden die Philosophen die ganze Welt sein!"

„Das begreif' ich," erwiederte Lady Dryaden. „Da es in wenigen Jahrhunderten nichts als Philosophen geben wird, die nichts sind, so wird Alles nichts sein."

„Klar!" entgegnete Trollolop mit einer Prise.

„Was für eine schöne Sache um einen Philosophen!" rief Lady Dryaden.

„Keineswegs," bemerkte Herr Nasen-Nesselkopf gewichtig: „denn wenn sie Alles auf nichts zurükge-

führt haben, werden sie sich nur von Neuem ins Zeug werfen, und Alles aus nichts machen!"

---

## Sechsunddreissigstes Kapitel.

„Macht Plaz, Sir Gottfried Peveril, oder Ihr zwingt mich zu thun, was mich reuen könte."
„Nur auf Eure Gefahr mögt Ihr Euch hier Plaz machen," erwiederte Sir Gottfried; „das ist mein Boden."

Peveril vom Gipfel.

---

Warum verfolgte Clarence, nachdem er Mistreß Mossops Haus verlassen, statt wie ein vernünftiger Mensch heimzugehen, gerad die entgegengesezte Richtung? Darum, lieber Leser, weil Lady Westborough auf Hannover-Square wohnte, und es des jungen Mannes allnächtliche Gewohnheit war, zu einer gewissen Stunde unter den Fenstern des Hauses, das die Hofnung seines Herzens umschloß, zu passen, bis er einen Schimmer ihrer Gestalt wegbekommen, oder bis er wol auch zuweilen, (denn sie wuste die Galanterie zu würdigen, obwol sie die Indiskretion schalt) irgend ein Zeichen der Erwiederung erhalten — einen Blik, eine Bewegung, eine aus dem Fenster fallende Blume, oder einen Kuß auf die Hand, der Luft als Botin übergeben.

Es war eine schöne, stille Nacht; die Sterne sahen auf die verlassenen Straßen herab und machten selbst Grosstädte heilig. Ruhig und nachdenklich wandelte Clarence dahin, sich der weichen, zärtlichen Melankolie überlassend, die dergleichen Nächte jedem Herzen einträufeln, das für romantische Regungen nicht bereits zu frostig und hart geworden ist. Als er an Flora's Haus kam, war Alles still; die Läden geschlossen, die Fenster verhängt. Mit krankendem, aus freundlichen Hofnungen gerissenen Herzen wandt' er sich ab.

In die Georgsstraße einbeugend, sah er einen Menschen mit ungleichem, bewegten Schritt vor sich hergehen. Seine rechte Hand war geballt; mehrmals erhob er sie, wie von einem plözlichen Wuthanfall ergriffen, und stieß sie grimmig gegen irgend einen Feind, den seine Fantasie vor sich hatte. „Einer von den Magazinpoeten,“ dachte Clarence, „oder gar der Laureatus selbst.“

Der Fremde ließ in seinem Schritt nach. Clarence kam an ihm vorbei, und indem er zur Befriedigung einer Neugier, die ihm die eben erwähnte Muthmaßung eingeflößt, zurükblikte, traf sein Auge auf ein dunkles, grollendes, eisernes Gesicht, das er troz dem Zwischenraum von vier Jahren im Moment erkante: es war Wolf, der Republikaner.

Unwillkürlich schlug Clarence einen schnelleren Schritt ein; aber nach wenigen Minuten kam Wolf, der heftig mit sich selbst sprach, wieder an ihm vorüber.

Die Richtung, die er verfolgte, war auch Clarence's Heimweg, weshalb Dieser dem Republikaner nachfolgte, jedoch in einer kleinen Entfernung und auf der entgegengesezten Straßenseite. Ein Herr von Stande, zu Fuß, dem Ansehen nach aus einer Gesellschaft zurükkehrend, kam auf Wolf zu und hielt sich, mit einem Ausdruk halb von Hochmuth, halb von Unbedachtsamkeit, an die Mauer, obwol er sich, nach den alt hergebrachten Regeln der Straßenhöflichkeit, nicht auf derjenigen Seite befand, die ihm ein solches Recht gab. Der strenge Republikaner fuhr empor, richtete sich zu seiner ganzen Höhe auf, welche diejenige des Andern bedeutend überragte, und stellte sich dem unberechtigten Anfoderer stramm und starr mitten in den Weg. Clarence befand sich jezt den Beiden beinah gerad gegenüber und sah Alles was vorging.

Mit einer etwas rauhen und sehr verächtlichen Bewegung suchte der Ankömling Wolfen auf die Seite zu schieben und sich Bahn zu brechen. Er wuste nicht mit welcher unnachgiebigen Natur er zu thun hatte: noch in der nämlichen Sekunde stieß ihn der Republikaner mit starker Hand vom Pflaster in die Gosse, und sezte seinen Weg schweigend und kalt fort.

Der Zorn des überwältigten Nachtwanderers brach in volle Flammen aus.

„Unverschämter Hund,“ rief er in lautem, anmaßenden Ton, „Deine Niedrigkeit schüzt Dich!“

Schnell wandte sich Wolf, und mit zwei gewaltigen Schritten stand er seinem besiegten Gegner wieder zur Seite.

„Was beliebten Sie zu bemerken?" fragte er mit seiner leisen, tiefen, harschen Stimme.

Clarence hielt an. „Da läuft es übel ab," dachte er, indem ihm der harte Sinn des Republikaners vor die Seele trat.

„Blos," entgegnete der Andere, mit seiner Wuth ringend, „daß es sich für Männer meines Ranges nicht ziemt, Beleidigungen von Eures Gleichen zu rächen."

„Deines Rangs," erwiederte Wolf, die Verachtung womit der Fremde gesprochen, im Ton des stolzesten Hohnes zurükgebend: „Deines Rangs, armer Wechselbalg! Was bist Du denn, um den Herrn über mich zu spielen? Sind Deine Glieder stärker? Deine Muskeln fester? Deine Leibesverhältnisse richtiger? oder, wenn Du keine körperliche Vergleichung willst, hast Du geistige Fähigkeiten höherer Art als Der, welcher jezt Deiner Ansprüche spottet und Dich herausfodert sie zu beweisen? Liegen die Schäze der Wissenschaft vor Deinem Blik ausgebreitet? Bist Du Herr des Elysiums der Poesie, oder der Donnerkeile der Beredsamkeit? Hast Du Verstand um zu belehren, Urtheilskraft um zu schaffen, Kraft um zu herrschen? oder bist Du, was zu sein Du wirklich das Ansehen hast, um die schöne Gestalt und Kraft der Mannheit beschnitten und

verkrüppelt — hochmüthig aber unmächtig — tyrannisch aber lächerlich? Thor! Thor!" (hier erhob sich Wolfs Stimme und sein dunkles Antliz ging vom Ausdruk des Spottes zu dem des Grimms über —) „geh heim und räche Dich an Deinen Sklaven für die Schmach, die Du auf Dich geladen! Geh; stachle, neke, tritt mit Füßen! — je stärker Du Deine Puppen jezt peinigst, desto schreklicher wird einst ihre Rache sein! Reize sie über die Geduld hinaus mit Deinem milden, frivolen Despotismus, der liederlichen, häslichen Ausgeburt eines krankhaften, unnatürlichen Zustandes der Gesellschaft! Geh! jede Schmach, jeder Druk, den Du auf Die häufst, die Gott Deiner Hand unterworfen hat, beschleunigt nur den Tag ihrer Befreiung — feilt nur, Glied um Glied, die Kette die sie fesselt entzwei — schärft nur das Schwert der Gerechtigkeit, das im ersten Zorn eines entflamten, erwachten Volks gegen dessen überwältigte Unterdrüker die Waffe der Vergeltung wird!"

Er schwieg, stieß den Unbekanten auf die Seite und ging langsam seines Wegs. Diese lezte Schmach erboste Jenen, der während der ganzen Rede des Reformers vor Wuth fast geschäumt hatte, in einem Grad, welcher ihn jeder Vorsicht beraubte. Ehe Wolf zwei Schritte gethan murmelte er einen verzweifelten, kurzen Fluch und schlug mit einer Gewalt nach dem Republikaner, die über das scheinbare Kraftvermögen des kleinen, schmächtigen Körpers so

weit hinausging, daß die mächtige, hohe Gestalt seines Gegners mehrere Schritte zurüktaumelte und, hätte ihn das eiserne Geländer eines anstoßenden Gebäudes nicht aufgehalten, zu Boden gestürzt sein würde.

Clarence trat vor; das Gesicht des unüberlegten Angreifers war ihm zugewandt – er sah Lord Borodailes Züge. Kaum blieb ihm Zeit diese Entdekung zu machen, als sich Wolf bereits wieder gesammelt hatte. Mit einem wilden, tobenden Schrei eher als Ausruf warf er sich auf seinen Gegner, schnürte die sehnigen Arme um den Leib des unmächtig ringenden Edelmanns hob ihn mit der Kraft, womit ein Mann ein Kind aufhebt, empor, hielt ihn einige Sekunden mit dem bittern, höhnischen Lachen grimmiger Verachtung in der Luft, schleuderte ihn dann auf den Boden, sezte ihm den Fuß auf die Brust und sagte:

„So soll es Euch allen ergehen! Nur ein Augenblik soll zwischen Eurer lezten Unbill und Eurer ersten aber Euer Ende einschließenden Schmach verstreichen! Liege hier! es ist Dein rechter Plaz! nach dem einzigen Gesez, das Du selbst anerkenst, dem Gesez das dem Stärkern ein göttliches Recht zutheilt; regst Du auch nur ein Glied oder einen Muskel, so drüke ich Dir den Athem auf ewig aus dem Leib.“

Aber jezt stand Clarence als neuer, stärkerer Gegner an Wolfs Seite.

„Hören Sie," sprach er, „Sie haben eine Beleidigung erfahren und sich selbst Recht verschaft. Ich tadle die Beleidigung und streite nicht mit Ihnen wegen der Bestrafung; aber die Strafe ist jezt vorüber. Heben Sie Ihren Fuß auf, oder —"

„Was?" schrie Wolf wüthend, indem jede Ader in seinem Gesicht anschwoll und sein finsteres, racheheises Auge unter den schweren, struppigen Braunen mit dem losgelassenen Feuer einer lang verschlossenen und genährten Leidenschaf hervorblizte.

„Oder," erwiederte Clarence ruhig, „ich hindere Sie daran einen Mord zu begehen."

In diesem Moment ließ sich die Stimme des Wächters hören, und ihn selbst sah man vom entfernten Straßenende dem Kampfplaz zueilen. Ob dieser Umstand oder Clarence's Antwort den Gedankenlauf des Republikaners umwandte, oder ob sein schnell erregter Zorn sich jezt eben so schnell wieder legte, wissen wir nicht; genug, er zog den Fuß von der Brust des gedemüthigten Gegners langsam und bedächtlich zurük, beugte sich nieder und schien untersuchen zu wollen, ob er Jenem einen Schaden gethan. Lord Borodaile hatte gänzlich das Bewustsein verloren.

„Sie haben ihn getödtet!" rief Clarence mit schaudernder Stimme; „aber Sie sollen mir nicht entrinnen." Und er faste Jenen mit entschlossener, nerviger Hand.

„Weg!“ entgegnete Wolf, „mein Blut gährt. Ich möchte diese Nacht nicht noch mehr Gewalt thun, als ich schon gethan. Weg! der Mensch bewegt sich; seine Stunde ist noch nicht gekommen.“

Da Lord Borodaile in diesem Augenblik einen tiefen Seufzer ausstieß und sich zu erheben suchte, ließ Clarence den Republikaner los, und bükte sich um dem Gefallenen emporzuhelfen. Vor sich hin murmelnd wandte sich Wolf während dieser Zeit ab und schritt mit stolzer Miene hinweg.

Der Wächter war jezt angekommen und mit seinem Beistand hob Clarence den Lord auf. Zerquetscht, betäubt, halb bewustlos verlor Dieser gleichwol sein bezeichnendes vornehmes Wesen nicht: er schüttelte den Arm des Nachtwächters von sich, als stekte ihn solche Berührung mit einer Krankheit an, und sein noch immer drohendes, herausfoderndes Gesicht kehrte sich jählings gegen Clarence, als erwarte er immer noch mit einem Feind zusammen zu treffen und zu kämpfen.

„Wie befinden Sie sich, Mylord?“ fragte Linden. „Hoffentlich nicht bedeutend verlezt?“

„Gut, ganz gut,“ rief Borodaile. „Herr Linden, glaub' ich? — herzlichen Dank für Ihre Hilfe; aber der Hund — der Schurke, wo ist er?“

„Fort,“ erwiederte Clarence.

„Fort! wohin, wohin? daß ein lebendiger Mensch mich insultiren soll und doch entkommen!“

„Welchen Weg nahm der Bursche?“ fragte der Wächter, auf eine halbe Krone im Voraus rechnend. „Im Augenblik will ich ihm nachrennen, Euer Edeln, — ich wette ich erwisch' ihn.“

„Nein, nein,“ entgegnete Borodaile hoch herab, „ich überlasse meine Händel keinem Andern; konte ich nicht mit ihm fertig werden, so soll es auch sonst Niemand an meiner Statt. Herr Linden, verzeihen Sie, aber ich bin wieder vollkommen bei Kräften und kann sehr wol ohne Ihre gütige Unterstüzung weiter gehen. Herr Nachtwächter, ich bin Ihnen verbunden: hier ist eine Guinee für Ihre Bemühung.“

Mit diesen Abschiedsworten verbeugte sich der stolze Patricier, seinen Schmerz unterdrükend, mit ausnehmender Höflichkeit gegen Clarence, dankte ihm noch einmal und ging ohne Hülfe allein weiter.

„Ein wakeres Blut!“ sagte der Nachtwächter, die Guinee einstekend.

„Er ist seines Namens würdig,“ dachte Clarence; „obwol er Unrecht hat, neigt sich mein Herz ihm zu.“

## Siebenunddreissigstes Kapitel.

Der Dinge Ansehen will mir nicht gefallen.
Der Gerber von Tyburn.

Von jener Nacht an schien Clarence eine plözliche Zuneigung zu Lord Borodaile gefast zu haben. Er ergriff jede Gelegenheit sein Vertrauen zu gewinnen, und behandelte ihn unabänderlich mit demjenigen Grad von Achtung, der, wie ihm seine Weltkentniß sagte, am besten berechnet war, die Gunst seines hochfahrenden, anmaßenden Bekanten zu gewinnen; aber all Dies half ihm Borodaile's Kälte und Zurükhaltung nicht überwinden. Einmal in einer demüthigenden, ehrenwidrigen Lage beobachtet worden zu sein, reicht vollkommen hin, um einem stolzen Menschen Haß gegen den Beobachter einzuflössen, und, nach der Verwirrung aller leidenschaftlichen Gemüther, das Drükende in der Erinnerung an einen solchen Vorfall dem Gedanken an den dabei gewesenen Zeugen zuzuschreiben. Obwol immer ceremoniös höflich blieb der Lord unverrükbar entfernt, und wich, so gut ers vermochte, Clarence's einschmeichelnden Annäherungen aus. Zu dieser Abgeneigtheit gegen ein näheres Verhältniß mit dem jungen Mann kam noch, daß einer seiner Freunde, ein Gardehauptmann, ihn einmal fragte, Wer dieser

Linden sei? Auf die Erwiederung Seiner Herrlichkeit, daß sie es nicht wisse, bemerkte Herr Percy Bobus, der Sohn eines Weinhändlers, obwol der Neffe eines Herzogs: „Niemand weiß es."

„Der unverschämte Eindringling!" dachte Lord Borodaile: „ein Mensch, den Niemand kent, mir solche Avancen zu machen!"

Ein noch stärkerer Grund des Misfallens an Clarence entsprang aus der Eifersucht. Seit dem Abend wo Borodaile die Bekantschaft Flora's gemacht, widmete er ihr eine unnachlassende Aufmerksamkeit. Ernsthaft von der Sache zu reden, so war er von ihrer Schönheit wirklich tief ergriffen worden, und hatte ohnehin schon seit einem Jahr an die Nothwendigkeit gedacht, der Welt eine Lady Borodaile vorzuführen. Nun muste aber Seine Herrlichkeit, obwol sie sich selbst in einem so günstigen Licht betrachtete, als ein Mensch Dies immerhin kann, gestehen, deß Clarence sehr hübsch sei, ein verteufelt nobles Ansehen habe, mit mehr Anmuth spreche als die meisten jungen Leute, und ganz vortreflich tanze. „Der Kerl ist mir ein Abscheu!" sagte Borodaile unwillkürlich laut, als diese bittern Wahrheiten sich seinem Geist aufdrängten.

„Wer ist Dir ein Abscheu?" fragte Herr Percy Bobus, der in Borodaile's Salon auf dem Sofa lag, und ein Paar Schuhe mit rothen Absäzen bewunderte, die seine eigenen Füße schmükten.

„Diese Puppe von Linden!“ erwiederte der Lord, seine Halsbinde zurechtrükend.

„Ja wol ist er eine jämmerliche Zierpuppe!“ gab Herr Percy Bobus zurük und wandte sich, um die Form seines rechten Schuhs genauer zu betrachten. „Ich kann diese Eitelkeit nicht leiden, Borodaile.“

„Auch ich nicht — sie widert mich an — sie ist verdamt ekelhaft!“ entgegnete Lord Borodaile, sich, das Kinn auf beide Hände gestüzt, im Spiegel beschauend. „Brauchst Du Mac Neil's „göttliche Pommade?“

„Nein, sie ist mir zu hart; ich beziehe die meinige von Paris: soll ich Dir welche zuschiken?“

„Thu Das!“ erwiederte Borodaile.

„Herr Linden, Mylord!“ rief der Diener die Thür öfnend, und Clarence trat herein.

„Ich bin sehr glüklich,“ sprach er mit jenem Lächeln, dem so wenige Menschen noch je widerstanden hatten, „sehr glüklich Sie zu Haus zu treffen, Lord Borodaile. Da es nasses Wetter ist, glaubte ich einige Wahrscheinlichkeit dieses Vergnügens für mich zu haben, hüllte mich demnach in meinen Rokelor, und me voici!“

Nichts konte diplomatischer sein, als das Kompliment, daß man ausdrüklich einen nassen Tag zum Besuch gewält, und sich dem „erbarmunglosen Regen“ um der grösern Wahrscheinlichkeit willen ausgesezt, den Gesuchten zu Haus zu treffen. Nicht so dachte Lord Borodaile. Er warf den Kopf auf,

verbeugte sich sehr feierlich und sagte mit kalter Gravität:

„Sie sind sehr gütig, Herr Linden."

Clarence bekam einen rothen Kopf und biß sich im Niedersizen auf die Lippe. Herr Percy Bobus griff mit der echten Wolgezogenheit eines Insulaners nach der Zeitung.

„Ich meine ich sah Sie gestern Abend bei Lady C.?" fragte Clarence. „Blieben Sie lange dort?"

„O nein! ich hasse ihre Gesellschaften."

„Man trift so wunderliches Volk dort" bemerkte Herr Percy Bobus; „Leute, die man nirgends sonst zu sehen bekomt."

„Ich höre," nahm Clarence das Wort, der, wenn er's umgehen konte, auf Niemand schmähte, selbst nicht auf Die, welche dumme Gesellschaften gaben, und es daher fürs Beste hielt den Gesprächsgegenstand zu ändern — „ich höre, Lord Borodaile, Sie werden einige Ihrer Jagdpferde verkaufen. Ich habe im Sinn auf den „Donnerkeil" zu bieten."

„Ich kann Ihnen ein Pferd verkaufen, Herr Linden," rief Percy Bobus vom Sofa in die Höflichkeit überspringend, „ein prächtiges Thier."

„Danke bestens," erwiederte Clarence lachend; „es stehen mir blos die Mittel zu Gebot um Eines zu kaufen, und ich habe nun einmal ein besonderes Wolgefallen am Donnerkeil gefast."

Lord Borodaile, dessen Benehmen, so weit es die geselligen Formen betraf, sehr veraltet war,

machte einen Bükling. Herr Bobus sank in den Sofa zurük und griff wieder nach dem Zeitungblatt.

Eine Pause folgte. Clarence kam gegen seine Gewohnheit aus dem Redefluß. Der Lord spielte mit einem Falzbein.

„Sind Sie lezter Tage bei Lady Westborough gewesen?“ fragte Clarence, das Schweigen brechend.

„Gestern Abend.“

„Wirklich! Da wundert michs, daß ich Sie nicht bemerkte, denn ich speiste dort.“

Lord Borodaile's Haar krauste sich von selbst. „Er hat dort gegessen, und ich ward blos auf den Abend gebeten!“ dacht' er. Aber sein hämisches Gemüth gab ihm eine ganz andere Antwort ein:

„Ah! recht!“ sprach er mit hinaufgezogenen Brauen, „Lady Westborough sagte mir, sie habe einige Leute zu Tisch, die sie hätte einladen müssen. — Bobus hast Du da den allgemeinen Anzeiger? Sieh doch, ob dieser verdammte Kerl von Junius wieder einen von seinen einfältigen Briefen eingerükt?“

Clarence war nicht der Mensch, den man leicht beleidigte, aber hier fühlte er, daß die Galle sich ihm rege. „Es thut nicht gut, wenn ich's durchbliken lasse,“ dachte er, warf noch ein paar Bemerkungen in scherzhaftem Ton hin, und nach einem sehr mangelhaft hingehaltenen Gespräch von einigen weitern Minuten, stand er, dem Ansehen nach in der besten Laune, auf und schied mit dem festen

Vorsaz, das Haus nie wieder zu betreten. Von da ging er zu Lady Westborough.

Die Markisin befand sich in ihrem Boudoir: Clarence wurde wie gewöhnlich zugelassen, denn Lady Westborough liebte Unterhaltung über Alles in der Welt, und Clarence besaß das Talent ihr diese in höherem Grad zu gewähren, als irgend ein anderer junger Mann ihrer Bekantschaft. Beim Eintritt sah er Flora sich durch eine entgegengesezte Thür schnell entfernen. Einen Moment wandte sie ihm das Gesicht zu, — dieser Moment reichte hin sein Blut zu erstarren; grose Thränen rollten ihr die todesbleichen Wangen herab, und der Ausdruk der gewöhnlich so heitern, lachenden Züge war vollendete, unverwischbare Verzweiflung.

Lady Westborough war so lebendig, so mild, so zuvorkommend wie immer, aber Clarence glaubte troz aller Anmuth ihres Benehmens eine gewisse Zurükhaltung und Verlegenheit im Hintergrund wahrzunehmen, und der kurze Blik, den er auf Flora's bleiches, verändertes Gesicht geworfen, taugte eben nicht, ihm die gewöhnliche Sicherheit seines Gemüths zu geben, oder seine Stimmung zu erheitern. Sein Besuch dauerte kurz. Nachdem er das Zimmer verlassen, hielt er sich einige Sekunden im Vorgemach auf, in der Hofnung Flora noch einmal zu sehen. Während dieses Säumens hörte er wie Lady Westborough zu dem Bedienten sagte: „Wenn Herr Lin-

den wieder komt, so führt Ihr ihn nie wieder hieher, sondern ins Gesellschaftzimmer."

Mit heftigem Schritt und brennender Wange verließ Clarence das Haus, eilte zuerst in seine einsame Wohnung und von da (wie denn alle Menschen im Fieber der Aufregung die Einsamkeit fliehen) nach dem friedlichen Aufenthalt seines Wolthäters.

## Achtunddreissigstes Kapitel.

Ein Mädchenherz hemt diese schwache Hand.

Drayton.

Es gewährt ein eigenes Vergnügen sich von der Unruhe und Aufregung, dem Fieber, dem Ehrgeiz, der harten, aussenweltlichen Wirklichkeit des männlichen Karakters zu dem zarten, tiefen Grund des heimlichern Weiberherzens zu wenden. Dort ist ein Boden still bewahrter, von Fantasie genährter Gedanken, auf welchem die Angelegenheiten dieses stürmischen, bewegten Lebens keinen Zutritt haben. Was sind für ein Weib die Staatsveränderungen, Rivalitäten, Streitereien, die den grosen Markt unseres Daseins bilden? Sie hat eine warme, liebevolle Philosophie vor deren Blik die Wirklichkeiten wie Schatten fliehen und erbleichen, und Schatten mit lebendigen Farben zur Wirklichkeit werden. Die Schöpfungen ihrer

Seele sind nicht wie die wandelnden, sterblichen Bilder des gemeinen Tags: es sind Wesen nach Geisterart, getaucht ins dämmerige Mondlicht, vernommen wenn alles Andere still ist, und geschäftig wenn die Werkleute der Erde ruhen;

„„Vom Stoff aus dem
Sich Träume spinnen, und ihr kleines Leben
Umschliest ein Schlaf.““

Den Frauen gehört die wirkliche, schrankenlose Poesie des Seienden, die sie wie eine Luft durchdringt und umgibt, ihre Fantasien bevölkert, ihre Liebe beseelt, sich von der Erde in sich selbst zurükzieht, in Allem was sie im Innern erblikt Wunder und Gegenstände zur Betrachtung findet, und selbst über den Himmel, an dessen Treue sie so inbrünstig glaubt, ihre romantische Heimlichkeit und Zartheit verbreitet.

## Erster Brief
## von Flora Ardenne an Miß Leonore Trevanion.

„Du sagst ich hätte Dir neuester Zeit nicht so pünktlich geschrieben, als ich vor meiner Ankunft in London zu thun pflegte, und rechnest den Lustbarkeiten und Vergnügungen die mich umgeben, die Schuld meines Nachlassens zu. Eh bien! geliebte Leonore, hättest Du eine bessere Entschuldigung für mich ausfinden können? Du weist wie gern wir — ja Liebe, Du gerade wie ich — tanzten, und wie ernstlich wir im Vorgenuß der Kinderbälle bei meinem Onkel,

den einzigen, deren Besuch uns gestattet war, schwelgten! Neulich fand ich ein Stäbchen, worauf ich sieben Einschnitte gemacht, die eben so viele Tage bis zum nächsten Ball bedeuteten; — wir rechneten die Zeit damals nach Bällen und tanzten uns einen Kalender ab. Nun, liebe Leonore, hier bin ich denn in die Welt eingeführt, benehme mich erträglich gut, nur, wie Mama meint, nicht würdevoll genug, und lache, plaudere und tanze noch so gern, als jemals; und dennoch, must Du wissen, ist ein Ball, so grose Freude er mir auch macht, lange nicht mehr das wichtigste Ereigniß in der Schöpfung für mich; sein Vorgenuß hält mich keine Nacht mehr wach, und, was noch mehr sagen will, sein Nachklang hat nicht die Folge, daß ich mein Schreibzeug schließe, mein Portefeuille verbrenne und Dich vergesse, wie Du Dir dies Alles als Ballwirkungen vorzustellen scheinst."

„Nein, theuerste Leonore, Du irrst Dich; denn wäre sie auch ein zweimal gröserer Schwindelkopf, und zehnmal leichtsinniger, Dich würde Deine Flora doch nie, nie vergessen, und nicht die seligen Stunden, die wir zusammen verlebt, und nicht die niedlichen Goldfinken, die wir zusammen hatten, oder die kleinen schottischen Duette, die wir mit einander sangen, oder unsere Sehnsucht, sie mit italienischen auszutauschen, oder unsere getäuschte Erwartung, als der Tausch nun wirklich stattfand, oder unser Gelächter über Signor Schreihalsini, oder unsere

Thränen, als der arme, liebe Bijou starb. Und erinnerst Du Dich noch des herrlichen grünen Rasens, wo wir zusammen spielten und Kniffe gegen Deine Gouvernantin aussannen? Sie war sehr, sehr widerwärtig; doch, glaub' ich, verdienten auch wir ein Bischen Tadel. Indessen war ich bei Weitem die Aergste! Und, Leonore, erinnerst Du Dich wie's uns freute, wenn man uns schön nante und von den Eroberungen sprach, die wir machen würden. Freut Dich so was noch jezt? Ich für meinen Theil bin solcher Lobeserhebungen müde, wenigstens aus dem Mund der meisten Lober."

„Ah, Leonore, weist Du noch wie eifersüchtig ich auf Dich war in —, und wie hämisch, und wie Du ein Engel warst, und Geduld mit mir hattest und mich küstest, und mir sagtest, daß — daß ich nichts zu fürchten habe? Denke, Clar . . . . ich meine Herr Linden, ist jezt in der Stadt, und Du glaubst nicht wie beliebt und bewundert! Ich wollte wir wären wieder in —, denn dort sahen wir ihn täglich, und hier kommen wir nur dreimal in der Woche zusammen, und obwol es mir über Alles geht, wenn ich ihn loben höre, so ist mirs doch gar nicht behaglich, wenn dieses Lob von sehr, sehr hübschen Damen komt. Wären wir doch wieder in W! Mama, die schöner aussieht als je, ist sehr gütig; zwar sagt sie nichts, aber sie muß bemerken wie — das heist — sie muß wissen, daß — daß ich —, ich meine Clarence sehr, viele Aufmerksamkeit für mich

hat und – und daß ich dann jedesmal roth werde und entsezlich einfältig aussehe; und deshalb glaub' ich, daß wenn es Clarence je für gerathen hält um mich anzuhalten, ich nicht nöthig haben werde, um sechs Uhr aufzustehen und nach Gretna-Green *) zu wan-

*) In Gretna-Green, einem Dorf in der schottischen Grafschaft Dumfries, an der Straße nach England, ließen sich bis auf die neueste Zeit viele liebende Paare, welche die Einwilligung ihrer Angehörigen nicht zu erhalten vermochten, trauen, weil es dort zur rechtskräftigen Vollziehung dieser Ceremonie keines Aufgebotes und keines Geistlichen, sondern blos der Erklärung vor dem Friedensrichter bedurfte, welches Amt daselbst in der Familie eines gewissen Grobschmids erblich war. Eine englische Zeitschrift gab vor einigen Jahren folgende Notiz über diesen Ort: Wann das erste flüchtige Paar zu Gretna-Green getraut worden, läst sich nicht genau bestimmen; nach der gewöhnlichen Annahme aber hat der Gebrauch seit undenklichen Zeiten bestanden. Joseph Paisley, welcher im Jahre 1814 als 80jähriger Greis starb, wohnte in seiner Jugend zu Megg's Hill, einem kleinen, zwischen Gretna und Springfield gelegenen Meierhof, woher eigentlich der Name Gretna-Green entstanden ist. Aber schon 1791 zog er seiner Bequemlichkeit halber nach Springfield, wo jezt die berüchtigten Verheiratungen stattfinden, die man indessen immer noch nach dem erstern Orte benent. Man nante ihn gewöhnlich den Schmid, obgleich er dieses Gewerbe nie getrieben hat; er war seines Handwerks ein Tabakshändler und trieb es so lange, bis er fand, daß Das, was er

dern auf der widerlichen Straße nach Norden, den Highgate-Hill hinauf und über Finchley-Common.

---

sich nebenher durch Kuppeln erworben, vollkommen hinreichte, ihn reichlich zu ernähren; und ohne Zweifel brachte ihm das Zusammenschmieden verliebter Paare den Beinamen des Schmids zuwege. Doch blieb ihm das Gewerbe ganz allein, und nur einmal drohte ihm ein Mitbewerber das Einkommen zu schmälern; Diesen brachte er aber bald auf seine Seite, indem er ihn zu seinem Nachfolger ernante und ihm alle Verliebte, die zu Fuß kamen, zuwies. Bis vor Kurzem befanden sich zwei Ehesegner zu Springfield, wovon der eine Paisleys Enkelin geheiratet hat, und sodann mit sein Erbe geworden ist. Doch hat der andere auch eine ziemliche Kundschaft; und hier, wie überall, hat das Publikum durch die Konkurrenz gewonnen. Ueber die Gebühren hatte man sich von jeher zum Voraus mit dem Ehesegner zu vereinigen, denn er durfte fodern, was er wollte. Nicht lange vor meinem Besuch zu Springfield war ein junger Geistlicher, dessen Vater seine Wahl misbilligte, von England dahin gekommen, um sich verheiraten zu lassen. Man verlangte dreissig Guineen von ihm, aber Sr. Hochwürden fand diese Summe über alle Maßen hoch und versicherte, er habe niemals mehr als eine halbe Guinee für eine Kopulation bekommen. Damals gab es auch zwei konkurrirende Gasthöfe in Springfield. Die Schmide befanden sich immer an ihrem Posten, und alle Gäste des einen Hauses wurden von Herrn Laing, die des andern von Herrn Elliot verheiratet und Diejenigen, welche die Sache am meisten anging, hatten am wenig-

Aber wann wird er um mich anhalten? Theuerste Leonore, das ist mehr als ich sagen kann. Die

---

sten dabei zu sagen. Das Heiratwesen muß überhaupt viel Geld nach Springfield bringen: es werden im Durchschnitt jährlich 300 Paare getraut und selbst von Armen, die zu Fuße hinkommen, wird nicht weniger als eine halbe Guinee angenommen. In gesezlicher Hinsicht bedeutet die Feierlichkeit zu Gretna-Green nur so viel, daß die Personen sich vor Zeugen für Mann und Frau erklären, und in Schottland bedarf es wenig mehr, um eine Ehe in Hinsicht auf Eigenthum und Kindesrechte, was auch die Geistlichkeit dagegen sagen mag, bindend zu machen. Eine Formel hat aber, namentlich beim Frauenzimmer, groses Gewicht, und die Schmide lesen daher einen grosen Theil des anglikanischen Traunngsceremonials ab sprechen ein Gebet, lassen das Paar sich die Hände reichen, einen Kontrakt unterschreiben u. s. w. Ueber diesen Punkt schweigen sie aber sorgfältig, indem sie, wenn sie öffentlich die Rolle eines Geistlichen übernähmen, bestraft würden. Sie stellen auch Trauscheine aus und halten ein regelmäßiges Register, welches sie oft in Gerichtshöfen vorzubringen haben, wo diese gesezwidrigen Ehestifter als gültige Zeugen erscheinen dürfen. Es ließen sich an diesem Orte manche artige Anekdoten sammeln, welche nicht selten Stoff zu einem Roman liefern würden.

Vor einigen Jahren kam ein Herr aus Cumberland nach Springfield und brachte, wie es scheint, aus bloser Neugierde, ein paar Stunden in einem der Wirthshäuser zu. Seine Tochter, ein schönes, liebenswürdiges Mädchen von 17 bis 18

Wahrheit zu gestehen ist etwas an Linden, was ich nicht ganz verstehe. Man sagt er sei Neffe und Erbe

---

Jahren, begleitete ihn. Da sie nie vorher über den Sark gekommen waren, so interessirten sie Schottland und schottische Gebräuche sehr. Unter Anderm fragten sie auch nach dem Schmid, und erwarteten nichts Geringeres als einen echten, Sohn Vulkans erscheinen zu sehen; sie fanden sich freilich in ihrer Erwartung betrogen, aber als Herr Elliot erschien, wollte der Alte doch seinen Wiz zeigen und sagte, er mache ihn hier mit einem jungen Frauenzimmer bekant, welches wol einmal seines Beistandes bedürfen könte. „So was," erwiederte der Schmid, „sei gar nicht unmöglich;" und in weniger als vier Monaten stand dasselbe Mädchen vor ihm und wurde mit einem von ihres Vaters Knechten verheiratet. — Ein anderesmal erschien ein ältlicher Mann aus dem Süden von England, und ließ sich mit einem weit jüngern Frauenzimmer trauen, welches eine Schwester seiner verstorbenen Gattin war. Er war ungemein heiter, und hatte gar keine Eile, einen Ort zu verlassen, der ihn ans Ziel seiner Wünsche gebracht zu haben schien. Gegen Abend aber, als die Sonne eben im Untergehen war, ließ er wieder anspannen, und eilte so schnell davon, als er gekommen Er war noch keine Stunde weg, als eine andere Postchaise vor dem Gasthofe hielt, und ein zweites Paar Liebender absezte, jünger, hübscher und passender für einander, aber weder so reich noch so freigebig wie das erste. Und wer mochte dieses sein? Niemand anders als ein schöner, junger Bürgersmann und die einzige Tochter des ersten Bräutigams. Auf-

des Herrn Talbot, welchen Du vom Papa wol als den Chevalier le plus à la mode seiner Zeit erwähnen hörtest: ist Dies aber der Fall, warum dann Clarence's fortwährende Winke und Andeutungen, daß er nicht sei, was er scheine, wodurch er mich nur in Spannung sezt, ohne meine Neugier zu befriedigen? „Nicht als unbekanter Abenteurer," hat er mir mehr als einmal gesagt, „will ich mein Recht auf Ihre Liebe geltend machen;" wag' ich aber dann, was jedoch sehr selten geschieht, (denn, pour dire vrai, ich fürchte mich ein wenig vor ihm) zu fragen, was er damit sagen wolle, so versinkt er entweder in gänzliches Stillschweigen, worüber ich, wenn meine Liebe nach Romanenart, und nicht so natürlich wäre, sehr böse auf ihn werden würde, oder er verdreht seine Worte zu einem andern Sinn,

---

gebracht über die Thorheit ihres Vaters und ungeneigt, sich den Befehlen einer Stiefmutter zu unterwerfen, hatte sie den Bitten eines Mannes Gehör gegeben, der sie schon lange geliebt, und bei dem sie bessere Tage hoffen durfte, als ihr jezt das väterliche Haus verhieß. Zu Carlile fand der Vater einen Brief, der ihm der Tochter Flucht meldete, und da er vermuthete, daß sie desselben Weges werde gegangen sein, wie er selbst, eilte er spornstreichs nach Springfield zurük. Allein er kam zu spät.

Es ist merkwürdig, daß die beiden lezten Großkanzler von England zu Gretna-Green getraut worden sind.

welchem zufolge er nicht um mich anhalten will, bis er etwas Höheres und Ausgezeichneteres geworden, als jezt. Aber ach, liebste Leonore, es kostet lange Zeit bis ein Attaché Gesandter wird.

Sieh da, ob Du mir mit Recht eine dürftige Korrespondenz zum Vorwurf gemacht: schreib' ich noch eine Zeile weiter, so muß ich ein neues Blatt anfangen, was über die Grenzen der Portofreiheit hinausginge, und, wie ich weiß, Deiner lieben, guten, edeln, aber etwas zu umsichtigen Tante das Herz bräche, und mich ewig in ihrer Achtung ruiniren würde. So behüte Dich denn Gott, liebste Leonore, und sei überzeugt von der unwandelbarsten Liebe Deiner

Flora Ardenne.

## Zweiter Brief.

### von Derselben an Dieselbe.

Sag mir doch, liebe Leonore, hat Deine gute Tante — nein werde nicht bös, ich will jezt durchaus nichts Unehrerbietiges über sie sagen — je ein Wolgefallen an einem jungen Herrn, den Du verabscheust, und besteht darauf, Deine Ansicht sei irrig und die ihrige unfehlbar? Ist Dies der Fall, so kanst Du meinen Kummer begreifen und bemitleiden. Mama hat ein groses Attachement zu einem solchen widerwärtigen Menschen gefast. Es ist Lord Borodaile, ältester und, wie ich glaube, einziger Sohn Lord Ulswaters. Vielleicht Du hast ihn irgend wo im Ausland getroffen, denn er hat grose Reisen ge-

macht. Seine Familie gehört zu den ältesten in England und die Güter seines Vaters nehmen eine halbe Grafschaft ein. All Das wiederholt mir Mama mit der ernsthaftesten Miene von der Welt, wenn ich gegen seine Impertinenz oder Widerwärtigkeit losziehe. „Ei," sagt' ich heute, „was ist all Das für mich?" „Es kann sehr viel für Dich werden," entgegnete Mama bedeutungvoll, und das Blut strömte mir vom Gesicht nach dem Herzen zurük. Sie konte doch nicht, Leonore, sie konte doch nimmermehr nach all ihrer Freundlichkeit gegen Clarence und troz Dem, daß sie mir ins Herz sieht, sagen wollen . . . . . nein, nein — sie konte nicht. Wie schreklich argwöhnisch uns so eine Liebe gleich macht!

Wenn mir jedoch Lord Borodaile anfangs unangenehm war, so hab' ich in der lezten Zeit einen eigentlichen Haß gegen ihn gefaßt, denn, wie es nun gehen mag, immer ist er mir im Weg. Seh ich Clarence durchs Gedräng eilen, um mich zum Tanz zu bitten, so schreitet Borodaile mit seinem kalten, wechsellosen Gesicht, seinem hochmüthigen, altmodischen Büfling und seinem abominabeln schwarzen Tint heran und Mama lächelt und ich werde weggerissen, und der arme Clarence sieht so schmerzlich getäuscht und unglüklich aus! Du hast keine Vorstellung wie verstimt mich Das macht. Gestern kont' ich mich nicht enthalten, Lord Borodaile zu fragen, ob er nie wieder ins Ausland gehen werde, und das abscheuliche Geschöpf spielte mit seiner Halsbinde und

antwortete: „Nie!" Ich hofte mein verdriesliches Wesen würde Seine Herrlichkeit von mir treiben; tout au contraire! „Nichts," sagte er neulich, als ich im höchsten Unmuth war, „nichts ist so plebejisch als gute Laune. Menschen von Stand sind stets ungehalten."

„Da wollte ich, Leonore, er sähe Deine Gouvernantin: sie müste in seinen Augen königliche Würde haben."

„Ach Liebe, was wir einander vormachen! In diesem Augenblik wo Du nach dem müßigen, plaudernden, einfältigen Fluß meines Briefs vielleicht denkst, mein Herz sei noch so leicht und frei wie damals, als wir auf dem grünen Rasen und unter den sonnigen Bäumen, in den fröhlichen Tagen unserer Kindheit spielten, stürzen mir die Thränen die Wangen herab. Sieh, da sind sie auf das Blatt gefallen und mein Kopf schwindelt, als ob meine Gedanken zu voll und schwer für ihn wären. Es ist Ein Uhr Nachts vorüber! ich bin allein und auf meinem Zimmer. Mama ist auf einen Rout in H—house gefahren, aber ich wuste, daß ich Clarence dort nicht treffen würde und sagte daher, mir sei nicht wol, und blieb zu Haus. Ich habe Dies neuerer Zeit schon oft gethan, wenn ich von ihm erfahren hatte, daß er nicht an einerlei Ort mit Mama gehen würde. Wirklich siz' ich viel lieber allein und denke an seine Worte und Blike. Auch hab' ich, nach wiederholten

Versuchen, sein Profil zu Stand gebracht, und kann Dir nicht sagen, Leonore, wie theuer es mir ist; und doch gibt es keine Linie, keinen Blik seines Gesichtes, den nicht mein Herz ohne solch unnüzen Beistand meines Gedächtnisses auswendig wüste. Aber ich schäme mich, daß ich Dir all Das so sage, und meine Augen thun mir so weh, daß ich nicht weiter zu schreiben vermag.

Wie immer, theure Leonore, Deine liebende Freundin.

## Dritter Brief.

### Von Derselben an Dieselbe.

Leonore, mit mir ists aus! Meine Mutter — meine Mutter ist so grausam gewesen . . . . doch sie kann Das, sie kann es nicht beabsichtigen, oder sie weiß sehr wenig von meinem Herzen. Manche Menschen brechen ihre Bande so leicht, als sie dieselben knüpfen; bei Andern sind sie mit dem Leben selbst verflochten.

Gestern aß Clarence bei uns zu Mittag, und war ungewöhnlich belebt und angenehm. Nachher hatte er Geschäfte bei Lord Aspeden und verließ uns bald. Abends waren einige Besuche da, worunter Lord Borodaile. Die Mutter sprach von Clarence und seiner Verwandschaft mit Talbot und seinen Aussichten in dieser Beziehung. Borodaile grinste: „Sie irren sich,“ bemerkte er höhnisch, „Herr Linden mag es passend finden, sich für ein Glied einer so

alten Familie, wie die Talbots, auszugeben, und da blos Gott weiß Wer oder was er ist, so kann er allerdings den nächsten Besten als seinen Angehörigen ansprechen, aber er ist zuverlässig nicht der Neffe Herrn Talbots von Scarsdale Park, denn Dieser hatte keine Schwestern und blos Einen Bruder, der eine einzige Tochter hinterließ, die wiederum nur Ein Kind hat, das gewiß mit Herrn Linden nicht verwandt ist. Für die Wahrheit dieser Angabe kann ich mich verbürgen, denn die Talbots sind mit mir selbst verwandt oder streifen wenigstens nahe an meine Verwandschaft; mein Stammbaum ist, dem Himmel sei Dank, selbst in den Seitenlinien des Auswendiglernens werth.“ Damit wandte sich der Lord zu mir — ich dachte, als ich neulich über ihn spottete, wenig, welch ernstliche Ursache ich zum Haß gegen ihn haben würde! — und quälte mich mit seinen langweiligen Attentionen den ganzen Abend.“

„Heut früh ließ mich Mama in ihr Boudoir rufen. „„Ich habe bemerkt,““ sagte sie mit der grösten Gleichgiltigkeit, „„daß Herr Linden lezter Zeit viel zu vertraut in seinem Benehmen gegen Dich gewesen ist; — vielleicht hat ihn Deine eigene einfältige, ungeziemende Familiarität mit Jederman encouragirt. Nach dem groben Betrug, den uns Lord Borodaile gestern Abend aus einander sezte, muß ich den jungen Mann als einen reinen Abenteurer betrachten und nicht nur darauf bestehen, daß

Du Höflichkeiten, die fortan als eine Anmaßung zu betrachten wären, ein gänzliches Ziel sezest, sondern ich selbst werde es als eine wichtige Obliegenheit ansehen, die Annäherungen zu beschränken, die er für gut gefunden, gegen meine Tochter zu machen.'"

„Du kanst Dir vorstellen, daß mich diese Worte wie ein Donnerschlag trafen. Ich vermochte nicht zu antworten; die Zunge klebte mir im buchstäblichen Sinn am Mund, und nur durch einen plözlichen, heftigen Thränenstrom ward ich erleichtert. Mama sah sehr übel zufrieden aus und wollte eben sprechen, als der Bediente die Thür öfnete und Linden anmeldete. Rasch stand ich auf und hatte nur eben noch Zeit wegzukommen, als er bereits eintrat; wie ich jedoch die liebe, liebe Stimme hörte, kont' ich nicht anders, ich muste mich auf einen Augenblik umwenden. Er sah mich, und blieb stehen ohne ein Wort hervorzubringen, denn die Todesqual meiner Seele stand meinem Gesicht deutlich aufgedrükt. Der Augenblik war vorüber — mit gewaltsamer Anstrengung riß ich mich weg."

„Leonore ich vermag nicht weiter zu schreiben. Gott segne Dich! und auch mich — denn ich bin sehr, sehr unglüklich."

F. A.

Wir haben Dir, Leser, diese drei Briefe vorgelegt, theils um den spielenden und kindlichen aber zärtlichen, tief fühlenden Karakter der Schreiberin genauer auseinander zu sezen, theils um die lezten

Vorfälle in unsrer Erzälung zu erklären und zu beleuchten.

Wenden wir uns nun zu unserem unglüklichen Liebenden.

## Neununddreissigstes Kapitel.

Was für ein bezaubernder Karakter ist ein gütiger alter Mann.

Stephen Montague.

„Muth gefast, lieber Junge," sagte Talbot freundlich, „wir müssen nie verzweifeln. Hat Dir Lady Westborough auch das Boudoir verboten, so ist ein Boudoir etwas ganz Anderes als eine Tochter, und Du hast bis jezt kein Recht zur Annahme, daß sich das Verbot auf Beide beziehe. Doch da wir eben an der Sache sind, laß mich ernsthaft mit Dir sprechen. Hast Du nicht bereits alle Freuden eines Incognito's genossen, und bist der mit unterlaufenden Schmerzen hinlänglich überdrüssig? Folge meinem Rath: nehme Deinen eigenen Namen wieder an: ist er auch mit keinem Titelrang verknüpft, durch keine Glüksgüter herausgepuzt, so ist er wenigstens ein solcher, dem selbst die Stolzesten Anerkennung widerfahren lassen dürften, und seine Enthüllung wird das gröste Hinderniß gegen die so heis gewünschte Erfüllung Deines Wunsches heben."

Clarence der unter einer heftigen Aufregung kämpfte, hielt einige Momente an, wie um sich zu sammeln, und erwiederte dann:

„Ich ward aus meines Vaters Haus gestoßen — ich ward das Opfer des Verbrechens eines Andern — Recht und Namen eines Sohnes ward mir aufgekündet; vielleicht — (ich sag' es mit bitterem Gefühl) — troz meiner eigenen Schuldlosigkeit mit Recht aufgekündet. Was verlangen Sie von mir? Ich soll einen mir nie eingeräumten — vielleicht mir wirklich nicht mit Fug gebürenden Namen wieder annehmen, mich in die widerstrebenden, zurükweichenden Hände werfen, die mich verstießen und entäusserten; meine guten Eigenschaften durch Ansprüche, denen zu entsagen ich selbst versprochen, ausposaunen und mich in die Beachtung fremder Menschen durch eben den Rechtstitel einschieben, den meine nächsten Verwandten mir streitig machen? Nie — nie — nie! Mit dem schlichten Namen, den ich angenommen, mit dem Freund, den ich mir selbst gewonnen, mit Ihnen, mein grosmüthiger Wolthäter, mein wirklicher Vater, der mich um meines Misgeschiks willen nie verließ oder höhnte, — damit hab' ich einige Sprossen auf der Leiter erstiegen; damit, und mit den Geschenken der Natur, einem kräftigen Herzen und einer willigen Hand, deren mich Niemand berauben kann, will ich entweder auch die übrigen Sprossen bis zum Gipfel erklimmen, oder unbekant aber nicht verwor-

fen, unbeklagt aber nicht verachtet in den Staub sinken."

„Gut, gut," erwiederte Talbot, eine Thräne abwischend, die er dem Herzen des jungen Abenteurers selbst im Augenblik nicht versagen konte, wo er dessen Räsonnement misbilligte — „gut, das Alles ist sehr schön und sehr närrisch; aber Dir soll, so lang ich lebe, oder auch wenn ich zu leben aufgehört, nie ein Freund oder Vater entstehen. Doch komm, sez' Dich, theile mein Mittagessen, das nicht besonders gut ist, und meinen Nachtisch, der vortreflich ist; hilf mir zwei bis drei Gäste unterhalten, die auf den Abend zu mir kommen, um über Literatur zu sprechen, zu Nacht zu speisen und zu schlafen. Morgen sollst Du dann in die Stadt zurük und Flora im Gesellschaftzimmer sehen, wenn Dies im Boudoir nicht möglich ist."

Und Clarence ließ sich leicht bereden, die Einladung anzunehmen.

Talbot gehörte nicht zu den Menschen, die erst einen Anlauf nehmen müssen, um unterhaltend zu sein. Sein umfassendes, interessantes Wissen mitzutheilen besaß er die gefällige, leichte Art, die ein Mann stets besizen sollte, der, halb Humorist, halb Philosoph, sich was damit weiß, homme de lettres, und, so wenig er es sich auch eingesteht, homme du monde zu sein. Bald war Linden vom Gedanken an die erlittene Kränkung abgezogen, und gab sich

allgemach dem lebendigen, glüklichen Fluß in Talbots Gespräch gänzlich hin.

Wer möchte behaupten, das Halten auf äusserliche Politur sei nicht weise, die Virtuosität des Benehmens keine Tugend, es liege kein Verdienst in der unsichtbaren aber mächtigen Kunst, die mehr als ganze Bücher über Moral unser Glük vermehrt oder unsern Kummer sänftigt? Wer möchte sagen, derjenige Schriftsteller, der mehr als irgend ein Anderer auf dieses Ziel hingearbeitet, sei blos Prediger der Verstellung, des Betrugs gewesen? Chesterfield sei nicht in fast gleichem Grad, wie die grosen Namen eines Epikur und Helvetius, von der Unwissenheit misverstanden, von der Gemeinheit verleumdet worden? Wer möchte jezt leugnen, daß der Mann, den man uns als heuchlerischen Fröhner der Welt verachten gelehrt hat, vielmehr als der Philosoph des Wolwollens, als der Erläuterer der feinern, obwol mehr ins gewöhnliche Leben fallenden Geseze dieser Tugend verehrt werden sollte *)?

*) Diese Bemerkung, die, wie wir gestehen, ein wenig einer vom Zaun gebrochenen Wahrheit gleicht, bedarf eines mehr ins Einzelne gehenden Beweises, als in vorliegendem Buch schiklich angebracht werden könte. Indessen hat uns eine sehr aufmerksame Betrachtung des Lebens und der Briefe Lord Chesterfields so mächtig mit der Ueberzeugung erfüllt, daß sein Karakter in beiderlei Hinsicht, vornehmlich aber in Bezug auf

Im Verlauf des Abends langten drei bis vier literarische Notabilitäten an (so viel als Talbots kleines Tuskulum mit Betten zu versehen vermochte) und während einer Unterhaltung, die eben so frei von dem Schulgesez der Pedanten als der Seichtheit des Welttons war, floh die Nacht schnell und schön, selbst für den Liebenden, dahin.

---

die Briefe, misverstanden worden, daß wir bald die Gelegenheit ergreifen werden, in einem zu solchem Zwek geeignetern Werk die Gründe unserer Ansicht weitläufig auseinander zu sezen. Gibt es irgend ein Vergnügen des Schriftstellers das besser ist als Ruhm, so liegt es in dem Bemühen einem grosen Mann Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

---

## Vierzigstes Kapitel.

„Wir sind hier" (auf dem Land) „unter den grosen, edeln Bildern der Natur; dort" (in der Stadt) „unter den kläglichen Wechseln der Kultur. Wir wandeln hier in den lichten, offenen Bahnen der göttlichen Güte; wir tappen dort in den dunkeln, verwirrten Irrgewinden der menschlichen Bosheit; unsere Sinne werden hier mit dem klaren, echten Geschmak ihrer Gegenstände erlabt, die dort insgesamt verfälscht und dem grösten Theil nach mit dem Widersprechendsten versezt sind. Hier erscheint, dünkt mir, die Lust wie eine schöne, treue, sittsame Frau, dort als eine schamlose, unstäte, geschminkte Bulerin."

Cowley.

---

Lukrez hat an der bekantesten Stelle seines Gedichtes schön gesagt, nichts sei angenehmer als vom ruhigen, sichern Heiligthum der Philosophie aus auf das grose Gedränge hinauszubliken, das unten vorbei strömt, wogt, wandert, irrt, die viam vitae allenthalben sucht, und im mühsamen Jagen nach Reichthum und Ehren und in der unbestimten Hofnung dieselben, wenn es einmal in deren Besiz, zu geniesen, Tage und Nächte vergeudet *).

*) „Voltaire," bemerkt der Verfasser hier in einer Note, „Voltaire, dessen Angaben fast immer falsch sind, wenn er eine Thatsache feststellen will, trift zuweilen die Wahrheit auf eine schlagende Weise,

Hier leg' ich, wie in der Stille einer Nacht, die Meisterstüke menschlicher Erfindung bei Seite und

---

wenn er eine fremde Ansicht widerlegt. Eine sehr scharfsinnige Erörterung der oben angeführten Stelle des Lukrez findet sich im Dictionaire Philosophique unter dem Artikel Curiosité. Voltaires Erklärung unseres Vergnügens an solchem Unglük, von dem wir selbst frei sind, ist zugleich richtiger und wolwollender, als die Worte des römischen Dichters."

Vielleicht ist es dem einen oder andern Leser nicht unintereſſant hier gleich die Vergleichung anzustellen. Der genante Artikel aus dem Dict. Phil. lautet im Auszug also:

„„„Suave mari magno turbantibus aequora ventis
E terra magnum alterius spectare laborem;
Non quia vexari quemquam est jucunda voluptas,
Sed quibus ipse malis careas, quia cernere suave est;
Suave etiam belli certamina magna tueri
Per campos instructa tua sine parte pericli.
Sed nil dulcius est, bene quam munita tenere
Edita doctrina sapientum templa serena,
Despicere unde queas alios, passimque videre
Errare atque viam palantes quaerere vitae,
Certare ingenio, contendere nobilitate,
Noctes atque dies niti praestante labore,
Ad summas emergere opes rerumque potiri.
O miseras hominum mentes! o pectora caeca!"""

„Verzeihung, Lukrez, ich glaube Du irrst hier. Meiner Ansicht nach ist es blos die Neugier, die uns ans Ufer treibt, um ein Schiff mit dem übermächtigen Sturm ringen zu sehen. Ich habe

kehre zu diesen müssigen, werthlosen Blättern zurük (wie weit unter den Träumen künftiger Treflichkeit,

---

mich in diesem Fall befunden, und ich schwöre Dir, daß mein mit Bangigkeit und Unbehagen vermischtes Vergnügen keineswegs die Frucht meiner Reflexion war; es entsprang nicht aus einer geheimen Vergleichung meiner Sicherheit mit der Gefahr jener Unglüklichen. — Bei der Schlacht von Fontenoi kletterten kleine Knaben und Mädchen auf die umstehenden Bäume, um die Leute umbringen zu sehen. Während der Schlacht von Racou ließen sich die Damen Size auf eine Bastion der Stadt Lüttich bringen, um das Schauspiel mitzugeniesen ꝛc. Meiner Meinung nach läuft man aber keinem Schauspiel irgend einer Art aus einem andern Grund, als aus Neugierde nach, so daß jezt das pariser Publikum nicht einmal mehr in den Tartüffe geht, weil es ihn schon oft gesehen hat, weil es ihn auswendig kent ꝛc. Hätte man den ehrwürdigen Calas öffentlich gefoltert, so wäre (um der Seltenheit willen) die ganze Stadt Toulouse hergeströmt, allein wenn Schauspiele wie die Bartholomäusnacht alle Tage vorkämen, so würde man ein solches Land alsbald verlassen. Wenn die kleinen Kinder den Sperlingen die Federn ausrupfen, so geschieht Dies aus bloser Neugierde, wie wenn sie ihren Puppen die Kleider zerreißen. Nur diese Leidenschaft führt so viele Leute den öffentlichen Hinrichtungen zu. Ich erinnere mich, daß bei dem schauderhaften Tod des Damiens alle Fenster von den Damen theuer gemiethet waren. Gewiß stellte keine von ihnen die tröstliche Betrachtung an, daß man sie

welche die Begeisterung meiner Knabenjahre erschuf und pflegte!); hier, unter den Bäumen, die vor meinen Fenstern im Hauch der hehren Nacht wogen, der wild und frisch aus den Gründen manchen Waldes über das freie Gras des unbebauten, unbewohnten Angers um mein Haus her weht, hier neben dem trüben Feuer, das, wie mein eigner eingeschlossener, ruheloser Geist sich aus dem Zündstoff, der es zurükhält, und aus dem Rauch, der um es her wirbelt, empor kämpft, und neben der einsamen Lampe, die ihr Licht auf die lebenathmenden Zeichnungen an meiner Wand, Reliquien oder Nachbilder nicht unedler Hände, und die grösern Schäze wirft, welche die Wissenschaft in wenige Bände zusammengefast hat als Stoff unberechenbarer Gedanken — hier komt, wenn ich mir die Erinnerungen aus der Welt jenseits

---

nicht mit Zangen zwike, ihr kein geschmolzenes Blei und siedendes Pech in die Wunden giese rc. Einer der Henker urtheilte richtiger als Lukrez, denn als ein Mitglied der pariser Akademie in den Kreis treten wollte, um die Sache näher zu besichtigen, sagte er: „Laßt den Herrn herein, er ist Liebhaber.“ Das heist, er ist ein Wißbegieriger; nicht aus Böswilligkeit komt er hieher, nicht infolge eines Zurükbliks auf sich selbst, um die Lust zu geniesen, daß man ihn selbst nicht martere, sondern rein aus Neugier, als ob er ein physikalisches Experiment mit ansähe.“

Der Uebersezer.

Des grosen Meers, deß Ebb und Flut
Zugleich ist taub und laut

zurükrufe und mich niederseze diese Erinnerungen in eine Geschichte aus der Aussenwelt zu verweben, eine milde, aber tiefe Wonne über mich,

„„Wie auf die Schwäzer, die um sichre Wände
Der Stürme Kampf vernehmend seufzen
Doch nicht zittern.““

Doch dies ist jezt nicht Gegenstand unserer Schilderung. Den Vorhang auf! Die Scene ist in der Oper.

Ueberfülltes Parterre; die Kenner in der vordersten Reihe sind sehr übel gelaunt. Man muß gestehen, daß ein hoher Grad von Hizze für die Gemüthsart eines Kritikers etwas beschwerlich ist.

Die Oper war damals nicht was sie jezt ist, und eben so wenig was sie in frühern Zeiten war. Es erregt ein Lächeln, wenn man Goldsmith in einem seiner Versuche die Frage aufwerfen sieht, ob die Oper in England je volksthümlich werden dürfte? In der Nacht jedoch, in welcher wir unsern Leser so eben in diese „Heimat der süßen Töne“ gewiesen, trat ein berühmter Sänger vom Festland zum ersten Mal in London auf, und die ganze Welt drängte sich nach dem „verhasten Opernhaus,“ um den famosen Sopran zu hören oder zu sagen, daß man ihn gehört habe.

„Ein ungewöhnlich volles Haus, Mylord,“ be-

merkte der magere Callythorpe gegen den feinen Lord Aspeden.

„So voll," entgegnete Seine Herrlichkeit mit einem Bükling, „daß es ganz erfrischend ist, Sie zu sehen. Gegensäze sind angenehm, wissen Sie wol.

„„„O schöner Anblik, in des Fests Gedränge
Dein Haupt! — Ein leerer Ort doch in der Menge!""""

„Impertinent!" murmelte Callythorpe.

Clarence trat zu ihnen: „Wie übel Sie aussehen, Linden!" sagte Callythorpe, erfreut über eine Gelegenheit seinem Aerger Luft zu machen.

„Es ist der Geist," entgegnete Lord Aspeden; „der Geist ist gar zehrend; das ists was auch Ihnen einen so gespensterartigen Anstrich gibt, mein lieber Callythorpe."

„Gespensterartig, Mylord!" rief der magere Herr in beträchtlicher Wuth; „gespensterartig! man braucht noch keine Plethora, um gesund auszusehen. Da fällt mir eben ein, Lord Aspeden, haben Sie den Doktor gesprochen, der den Schwindel kurirt? Sie sollten Das wahrhaftig; Sie haben eine sehr apoplektische Miene; Sie wissen, ich spreche als ein Freund, lieber Lord."

„Ein widerwärtiger Mensch!" flüsterte Lord Aspeden zu Clarence hinüber: „ist es nicht schreklich? stellen Sie sich vor, so viele Jahre in der Diplomatie gelebt, um endlich unter diese Bären zu fallen — und noch gar nach all meinen Komplimen-

ten!" Und seine Herrlichkeit lächelte und schleuderte weg.

„Ein entsezlicher Dummkopf dieser Lord Aspeden!" bemerkte Callythorpe. „Wär er noch zwei Minuten länger geblieben, so hätt' ichs ihm ins Gesicht gesagt, denn ich schmeichle nie — es ist eines Engländers unwürdig. Aber ich muß fort und der Lady — für eine Karte auf ihren nächsten Rout den Hof machen. Wissen Sie, mein lieber Clarence, daß Lord Borrsdaile sagt, sie wären kein Verwandter von Talbot? und die Leute fangen an eine Menge Fragen über Sie zu thun, nicht anders als wären Sie ein Gauner? Sie sind doch nicht böse? Ich bin Ihr wahrer Freund und nehme stets Ihre Partie."

„Dank Ihnen," erwiederte Clarence, seinen Schmerz unter einem Gelächter verbergend, „und somit Adieu. Ich will meine Runde durch die Logen machen."

„O Fremder, Fremder, dessen Namen ich vergessen habe," sagte Clarence als er die Treppe hinauf stieg zu sich selbst, „Fremder dessen Name ich vergessen habe, der aber gegen den leichtgläubigen Herzog von Orleans behauptete, daß während bei allen andern Nationen die Leute nach Deinem Rang, Deinem Einfluß, Deinem Stammbaum oder Vermögen gefragt hätten, in England die einzige Frage über Dich immer nur gewesen sei: was für ein Mensch ist er? — o Fremder, wie jämmerlich irrtest

Du Dich, oder wie kläglich haben wir uns seit dieser Zeit geändert!"

Mit zukendem Schritt trat unser Freund vor Lady Westboroughs Loge, und mehrere Minuten zögerte er an der Thür bis er Muth genug zum Eintrit hatte.

Er öfnete, die Loge war gedrängt voll, aber Flora fehlte; Lord Borodaile saß neben Lady Westborough. Bei Clarence's Ankunft erhob der Lord die Augbrauen und Lady ihre Lorgnette. So geneigt jedoch eine vornehme Person immer sein mag, einen Geringern fallen zu lassen, so wird doch Niemand von wirklicher Geburt oder Erziehung mit einem Andern je auf schneidende Art brechen. Demgemäß war denn auch Lady Westborough obwol viel kälter, nicht minder höflich als sonst, und Lord Borodaile verbeugte sich tiefer als je gegen „Herrn" Linden, wie er ihn pünktlich nante. Aber Clarence's empfängliches Auge entdekte sogleich, daß er kein willkommener Gast, und seine Zeit bei der schönen Markisin vorüber sei. So war denn sein Besuch kurz und verlegen. Beim Austrit aus der Loge hörte er Borodailes kurzes, leises, höhnisches Lachen, worauf ein verweisendes „Still!" von Lady Westborough folgte.

Sein Blut kochte. Mit am Boden haftendem Blik und geballter Faust eilte er den Gang dahin.

„Heda Linden, mein guter Kerl; was, Sie sehen ja aus, als ob die ganze Wuth des grosen

Garrik in Ihren Adern flöse!" rief eine gutmüthige Stimme. Clarence fuhr auf und erblikte den jungen, heitern Herzog von Haverfield.

„Gehen Sie hinter die Koulissen?" fragte Seine Durchlaucht. „Eben komm ich daher, und Sie thäten besser sie träten mit mir in die Loge der La Meronville. Sie soupiren heut Abend bei ihr, nicht?"

„Wirklich nicht!" erwiederte Clarence; „ich kenne Sie kaum, und blos vom Sehen."

„Gut, und was denken Sie von ihr?"

„Daß Sie die hübscheste Französin ist, die mir je vorgekommen."

„Es leben die geheimen Sympathien!" rief der Herzog. „Sie fragte mich dreimal Wer sie seien, und sagte mir dreimal Sie seien der schönste Mann in London, und hätten ein ganz ausländisches Air, welches leztere Lob natürlich noch viel gröser als das erstere war. So können Sie mir denn nicht abschlagen, mich in ihre Lage zu begleiten und ihre Bekantschaft zu machen."

„Gewiß," erwiederte Clarence; „ich werde mirs zum höchsten Glük anrechnen, vom Geschmak einer so einsichtvollen Person zu profitiren; aber es ist grausam von Ihnen, Herzog, nicht ein wenig Eifersucht, ein wenig Widerstand gegen die Einführung eines so furchtbaren Nebenbulers zu affektiren."

„O, quant à moi," entgegnete Haverfield, „so lieb' ich sie blos um ihrer geistigen, nicht ihrer körperlichen Vorzüge willen. Sie ist sehr angenehm und etwas wizzig: voilà des attractions pour une femme qui demeure à Londres!"

„Aber sagen Sie mir was Weniges von ihrer Geschichte; denn troz ihrem Ruf kenn' ich sie blos als la belle Meronville. Lebt sie nicht en amie mit Jemand von unserer Bekantschaft?"

„Allerdings, mit Lord Borodaile. Sie ist übermäßig verschwenderisch; — und Borodaile affektirt übermäßig verliebt zu sein, ein Umstand der nach der Ueberzeugung von uns Beiden, die, Dank Herrn Trollolop, wissen, daß im „menschlichen Geist" nur ein bestimter Fond von Zärtlichkeit liegt, und daß der ganze Fond Lord Borodailes in Lord Borodaile selbst koncentrirt ist, unmöglich richtig sein kann."

„Ist er eifersüchtig auf sie?" fragte Clarence.

„Nicht im Mindesten! auch gibt sie ihm dazu wirklich keine Ursache. Sie ist sehr wolgelaunt, sehr gesprächsam, gibt vortrefliche Soupers und hat ihre Loge in der Oper immer mit Adorateurs angefüllt; aber Das ist auch Alles: Sie encouragirt Viele und gibt ihre Gunst doch nur Einem. Glüklicher Borodaile! Mein Los ist weniger begünstigt. Sie wissen, denk' ich, daß Julia mich verlassen hat?"

„Sie sezen mich in Erstaunen; — und weshalb?"

„Ach sie sagte mir mit einem Thränenstrom, sie sei überzeugt ich liebte sie nicht, und hundert Pfund monatlich reichten nicht hin, nur eine Puzmacher-Lehrjungfer zu unterhalten. Ich beantwortete die erste Behauptung mit der Versicherung, daß ich sie anbäte, beobachtete aber in Rüksicht der zweiten ein gänzliches Stillschweigen. Und so fand ich denn Trevanion am folgenden Tag tête-à-tête mit ihr."

„Was thaten Sie darauf?"

„Sandte meinen Kammerdiener zu Trevanion mit einem alten Ueberrok von mir, meinem Kompliment und meiner Hofnung, da Herr Trevanion ein so groser Liebhaber meines abgelegten Ameublements sei, so werde er mir durch Annahme der beifolgenden Kleinigkeit eine Ehre erweisen."

„Er foderte Sie ohne Zweifel?"

„Mich fodern! Nein, er sagt all seinen Freunden ich sei der wizzigste Mensch in Europa.“

„So sehen Sie denn, daß auch Narren die Wahrheit sprechen können.“

„Dank Ihnen, Linden: Sie sollen dafür mein Fürwort bei La Meronville haben; mais allons.“

Mademoiselle de la Meronville, wie sie sich mit Betonung nante, war eine von den reizenden Avanturieren, die, eine gute Erziehung und einnehmende Gestalt, einen feinen Takt pour des épitres und eine lebendige Ader für die Konversation zu den höchsten Zinsen anlegend, auf ein bis zwei Jahre nach England kommen, wie die Spanier nach Meriko zu gehen pflegten, und mit einer tiefen Verachtung der Barbaren, deren Kassen sie so eifrig zugesprochen, in ihre Heimat zurükkehren. Mademoiselle de la Meronville war klein, schön gebaut, hatte die hübschesten Hände und Füße auf der Welt, und wenn sie lachte, war es wie Musik. Beiläufig bemerkt, wie schwer ist es zugleich natürlich und doch graziös zu lachen, oder auch nur zu lächeln. Wir haben es oft für einen der feinsten Karakterbezeichnungen Steeles *) angesprochen, wenn er von Will Honeycomb sagt: „er kann lächeln wenn Jemand mit ihm spricht, und lacht behaglich.“

Mit Einem Wort unsere niedliche Französin eignete sich vollkommen, einem Mann wie Lord Borodaile, dessen Stolz die Schmeichelei liebte und dessen Mangel an Geistesbildung einen Zeitvertreib brauchte, den Kopf zu verdrehen. — Sie zeigte bei Clarence's Empfang sehr viel Anmuth und ein wenig Zurükhaltung, erstere gröstentheils natürlich, leztere durchaus künstlich.

---

*) S. Devereur. Bdchn. 1.

„Ei," sagte der Herzog französisch, „Sie haben mir die Personen noch nicht genant, aus denen Ihre Gesellschaft heut Abend bestehen wird. Borodaile auf jeden Fall?"

„Nein, Der kann heut Abend nicht kommen."

„Ah, quel malheur! da wird der Rheinwein nicht genug geeist sein. Borodailes Augen sind die besten Weinkühler in der Welt."

„Pfui!" rief die Meronville mit einem Blik auf Clarence: „ich kann Ihre Bosheit nicht ertragen; der Wiz macht Sie so bitter!"

„Und Das ist eben der Grund, warum la belle Meronville mich so gern hat: nichts ist einem Menschen so angenehm, als Bitterkeit gegen einen Andern; das ist Menschennatur, und französische Natur (was zwei sehr verschiedene Dinge sind) obendrein."

„Pah! mein Herr Herzog, Sie urtheilen über Andere nach sich selbst."

„Ganz gewiß, und das ist der beste Weg ein richtiges Urtheil zu fällen. Welch einen Fuß jene Tänzerin hat! — bewundern Sie nicht, Linden?"

„Nein, Herzog; meine Bewunderung gleicht dem Vogel im Käfig, hier angefesselt, kann sie nicht wegfliegen!" erwiederte Linden, über den abgedroschenen Flitter seines Komplimentes lächelnd.

„Ah, Monsieur," rief die hübsche Französin zurükgelehnt, „Sie waren, seh ich, in Paris; dergleichen Zierlichkeiten der Sprache lernt man nicht in England. Nachdem ich fünf Monate in Ihrem Land gewesen, und die niedlichsten Anzüge mit herüber gebracht, waren mir nur drei Komplimente zu Theil geworden, wovon sich zwei (bemitleiden Sie mich) auf meine Aussprache des How do you do *) bezogen."

*) Wie befinden Sie sich?

„Hätt' ich doch gedacht," entgegnete Clarence, „in England würde Ihr Selbstgefühl mehr als irgendwo Befriedigung finden, denn Sie wissen wir thun uns was auf unsre Aufrichtigkeit zu Gute und sagen Alles, was wir denken."

„Ja! aber Sie denken sehr ungefällig; voilà l'alternative: was ist das Bessere, übel von Jemand zu sprechen, oder übel von ihm zu denken?"

„Pour l'amour de Dieu," rief der Herzog, „keine so spizfündige Fragen! Sie gerathen immer in dergleichen moralische Subtilitäten, die Sie wol von Borodaile lernen. Er ist, hör' ich, ein Ausbund von Metaphysiker: für seine physikalischen Talente kann ich selbst zeugen: So wie er ein Zimmer betrit, werden sogar die Wände dunstig; was mich selbst betrift, so zerfliese ich ordentlich und würde wie Arethusa zu einer Quelle werden, wenn Seine Herrlichkeit die Leute nicht glüklicherweise eben so schnell wieder zur Sabstanzialität vereiste, als er sie zu Thau aufgedunstet hat."

„Fi donc!" rief die Meronville. „Ich würde sehr böse werden, hätten Sie mich nicht gelehrt sehr gleichgiltig —"

„Gegen ihn zu sein!" fuhr der Herzog troken fort. „Das freut mich. Glauben Sie mir er ist keiner grande passion werth. — Aber sagen Sie mir, ma belle, Wer soupirt sonst noch bei Ihnen?"

„D'abord Monsieur Linden, hoff' ich," erwiederte die Meronville mit einem Einladungsblik (nicht einem einladenden Blik) gegen welchen sich Clarence verbeugte und seine Zustimmung lächelte, — „Mylord D—, Monsieur Trevanion, Mademoiselle Caumartin und Monsieur le Prince Pietro d'Urbini."

„Nichts könte besser arrangirt sein," entgegnete der Herzog, „aber sehen Sie, eben will man den

Vorhang fallen lassen. Erlauben Sie mir Ihren Wagen zu rufen."

„Sie sind allzugütig, Mylord," antwortete die Meronville mit einer Verbeugung, die sagte: „Das versteht sich!" Und der Herzog, der für die erste Prinzessin vom Geblüt keine drei Schritte gethan haben würde, eilte, troz Lindens Erbieten den Auftrag auf sich zu nehmen, aus der Loge um nach dem Wagen der kundbarsten Avanturiere ihrer Zeit zu rufen.

Clarence blieb mit der schönen Französin allein. Die Wahrheit zu sagen war unser Held viel zu sehr von Liebe zu Flora eingenommen, und in Bezug auf seine sonstigen Gedanken zu sehr mit Entwürfen der Ehrbegierde beschäftigt, um zu irgend einer nicht ganz ehrenhaften oder gar verbrecherischen Liaison verleitet zu werden. Demgemäß unterhielt er sich mit seiner gewöhnlichen Leichtigkeit, obwol mit etwas mehr als gewöhnlicher Galanterie (denn er wuste seine Ausdrüke der Person, an die er sich wandte, wol anzupassen) ohne sich von den Reizen seiner Gesellschafterin im Mindesten aufgeregt, oder die leiseste Begierde zu fühlen, Lord Borodaile aus ihrer Gunst zu vertreiben.

Der Herzog kam zurük und meldete den Wagen. Als Clarence mit der Meronville am Arm hinauseilte, sah er zufälligerweise empor und erblikte oben an der Treppe Lady Westborough mit ihrer Gesellschaft, (worunter Lord Borodaile) auf den Wagen wartend. Beinah zum erstenmal in seinem Leben empfand er Scham über sich selbst; seine Wange brante wie Feuer und unwillkürlich ließ er die schöne Hand los, die auf seinem Arm ruhte. Je schwächer indessen unsere Sache ist, desto bessere Miene müssen wir dazu machen; so gewann denn unser Held seine

Geistesgegenwart wieder, begrub, in der irrigen Hofnung nicht bemerkt worden zu sein, das Gesicht so gut es gehen wollte im Pelzkragen seines Mantels und schritt rasch vorwärts.

„Sahen Sie Lord Borodaile?" fragte der Herzog die Meronville, als er ihr in das Gefährt half.

„Ja, ich blikte zufällig zurük, nachdem wir bereits an ihm vorbei waren, und da sah ich ihn."

„Zurükgeblikt!" rief der Herzog. „Wundert mich, daß er Sie in keine Salzsäule verwandelte!"

„Fi donc!" entgegnete die Schöne, Seine Durchlaucht scherzhaft auf den Arm schlagend, um dadurch genöthigt zu sein, etwas stärker auf den Arm Clarence's, den sie noch immer festhielt, zu lehnen: „Fi donc! — François, chez moi!"

„Mein Wagen ist der nächste," sagte der Herzog zu Clarence. „Natürlich fahren Sie mit mir zur Meronville."

„Wahrhaftig, mein lieber Herzog, ich wollte ich könte mich von dieser Partie lossagen. Ich bin wo anders versagt."

„Sich lossagen und mich der Gnade der Mademoiselle Caumartin überlassen, die ein Strausengesicht hat und mich ausser Athem schwazt! Nimmermehr, lieber Linden, nimmermehr! Ueberdies möcht' ich daß Sie mit ansähen, wie gut ich mich mit Trevanion benehmen werde! Hier ist der Wagen. Entrez, mon cher."

Und Clarence, schwach und thöricht (aber er war auch sehr jung und sehr unglüklich, und sehnte sich mithin seinen eigenen Gedanken zu entfliehen) stieg ein und fuhr nach dem Souper, damit der Herzog von Haverfield nicht von Mademoiselle Caumartin, die ein Strausengesicht hatte, ausser Athem geschwazt werde.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lytton, Edward Bulwer Lytton, / Notter, Friedrich, / Pfizer, Gustav,

E. L. Bulwer's Werke

Bd.: 37/40.

Stuttgart 1835

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 718 -37/40
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11256862-1